This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX J2KJ 0

1541 6,

Th Oelsner

43.

US 2838.6.8

Harvard College Library

FROM THE

BRIGHT LEGACY.

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686 In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that this announcement shall be made in every book added to the Library under its provisions.

Geſchichte

der

Amerikaniſchen Revolution

aus den Acten des Congreſſes

der vereinigten Staaten

von

Dr. David Ramſay

vormaligem Mitgliede des Congreſſes.

Aus dem Engliſchen

Zweiter Theil.

Berlin, 1794.

In der Voſſiſchen Buchhandlung.

n S. 2838. 6. 8.

HARVARD COLLEGE
JUN 15 1916
LIBRARY

Bright fund

DOUBLETTE
DE
STADTBIBLIOTHEK
ZU
BRESLAU

Inhalt.

Neuntes Kapitel.

Seite

Begebenheiten in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien. Lage der öffentlichen Angelegenheiten der Colonien . . . 1—25

Zehntes Kapitel.

Begebenheiten in Massachusett. Boston wird geräumt . . . . . 26—39

Eilftes Kapitel.

Begebenheiten in Canada . . . 40—65

Zwölftes Kapitel.

Das Verfahren des Parlaments gegen die Colonien von 1775—76. Operationen in Süd-Carolina, Neu-York und Neu-Jersey . . . . . 66—161

Dreizehntes Kapitel.
Unabhängigkeit, Staatsverfassung und Conföderation . . . 162—209

Vierzehntes Kapitel.
Feldzug im Jahre 1777 in den innern Staaten . . . . . 210—249

Funfzehntes Kapitel.
Der Feldzug in den nördlichen Gegenden im Jahre 1777 . . . . 259—309

Sechszehntes Kapitel.
Bündniß zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten. Feldzug im Jahre 1778 310—382

Siebenzehntes Kapitel.
Feldzug im Jahre 1779 . . . 382—425

Anhang. No. 2.
Ueber das öffentliche Papiergeld . 425—444

Geſchichte
der
Amerikaniſchen Revolution.

Neuntes Kapitel.

Begebenheiten in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien. Lage der öffentlichen Angelegenheiten der Colonien.

Wir haben bereits erzählt, daß die Coloniſten nach der Errichtung des Congreſſes im October des Jahres 1774, und vorzüglich nach dem Gefecht bei Lexington darauf aufmerkſam wurden, ihre Miliz zu exerciren, und die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Vertheidigung zu treffen. 1775.

Der Erfolg ihrer Anſtalten war nach Umſtänden ſehr verſchieden.

Wo keine königlichen Truppen ſtanden, und wo man der gewöhnlichen Klugheit folgte, da blieb die öffentliche Ruhe ungeſtört. Aber in andern Fällen beſchleunigte der unzeitige Eifer der Statthalter, und die unbedachtſame Hitze

1775. des Volkes das Elend des Krieges noch vor der Zeit. Obgleich in Virginien kein englischer Soldat stand, ward es doch durch die Unbesonnenheit seines Statthalters, des Lord Dunmore, einige Monate lang in einen unglücklichen Zustand gestürzt, der den Leiden der Einwohner von Massachusett fast gleich war.

Der Lord war nicht dazu fähig, in dieser stürmischen Zeit das Ruder zu führen. Seine Leidenschaften hatten das Uebergewicht über seinen Verstand, und verleiteten ihn zu Maaßregeln, die sowohl dem Volke, das er beherrschte, als dem Vortheil seines königlichen Gebieters nachtheilig waren. Die Virginier waren von den frühsten Zeiten der Streitigkeit an, an der Spitze der Opposition gegen Englands Ansprüche gewesen, behandelten aber zu gleicher Zeit den Lord Dunmore mit der Achtung, die seinem Stande gebührte. Gemeinschaftlich mit den andern Provinzen hatten sie nachdrückliche Maaßregeln ergriffen, um ihre Miliz in den Vertheidigungsstand zu setzen.

20. Apr. Während dieser Anstalten beorderte der Guvernör ein königliches Schiff im James Fluß einige Tonnen Pulver aus dem öffentlichen Magazine zu Williamsburg an Boord zu nehmen. Der Werth oder die Quantität des Pulvers war unbedeutend, allein die Umstände, die mit der Fortschaffung desselben verbunden waren, erzeugten den Verdacht, daß Lord

Dunmore die Einwohner der Mittel zur Ver- 1775.
theidigung zu berauben dächte. Sie geriethen
deswegen in Unruhe und versammleten sich
mit den Waffen, um die Wiedererstattung des
Pulvers zu fordern. Durch Vermittlung des
Maire und der Gemeine zu Williamsburg wur-
den Thätlichkeiten verhindert. Bald nachher
verbreitete sich das Gerücht, daß man auf
einen zweiten Versuch das Magazin zu berau-
ben dächte. Die Einwohner griffen aufs Neue
zu den Waffen und errichteten Nachtwachen mit
dem festen Entschluß, das Magazin zu beschü-
tzen. Der Guvernör wurde aufgebracht über
diese Bewegungen, drohte in der Hitze, die
königliche Fahne aufzustecken, die Neger frei zu
lassen, und sie gegen ihre Herren zu bewafnen.
Dieses erbitterte, schreckte aber nicht ab. Man
fing an öffentliche Zusammenkünfte in den ver-
schiedenen Landschaften zu halten, in welchen
das Fortschaffen des Pulvers aus dem Maga-
zine, und des Statthalters Drohungen sehr ge-
mißbilligt wurden. Einige Herrn aus Hanno-
ver und den benachbarten Landschaften bewaf-
neten sich unter Patrick Henrys Anführung,
und marschirten nach Williamsburg, in der
festen Absicht, auf die Wiedererstattung des
Pulvers zu dringen, und Maaßregeln zur
Sicherung des öffentlichen Schatzes zu treffen.
Dieser Aufstand endigte mit einer Unterhand-
lung, in welcher beschlossen wurde, daß man

1775. die Bezahlung des Pulvers durch den Generaleinnehmer der Colonie statt der Wiedererstattung annehmen sollte; und daß auf das Versprechen der Einwohner von Williamsburg, sowohl den Schatz als das Magazin zu beschützen, die bewafneten Partheien nach ihren Wohnungen zurückkehren sollten.

Der Auflauf, den diese Sache veranlaßte, bewog den Lord Dunmore, seine Frau und Familie an Boord des Kriegsschiffs Fowey, das im James Fluß lag, zu schicken. Zugleich befestigte er mit Hülfe eines Detaschements von Seetruppen seinen Pallast und umgab ihn mit Artillerie. Bald nachher ließ er eine Proclamation ergehn, worin Herr Henry und seine Gefährten aufrührerischer Handlungen angeklagt, und die gegenwärtigen Unruhen einem Wunsche des Volks zugeschrieben wurden, die eingeführte Regierungsform zu verändern. Verschiedene Zusammenkünfte wurden in den benachbarten Landschaften gehalten, in welchen das Verfahren des Herrn Henrys und seiner Gefährten gelobt und beschlossen wurde, daß sie auf alle Gefahr unbestraft bleiben sollten. Um diese Zeit wurden Copien von einigen Briefen des Statthalters Dunmore an den Minister des amerikanischen Departements herausgegeben. Diese enthielten nach der Meinung der Virginier unredliche und ungerechte Darstellungen von Thatsachen, so wie von ihrer

Gesinnung und Denkungsart. Viele harte Dinge wurden von beiden Seiten gesagt, und das Gerücht vergrößerte oder verstellte wie gewöhnlich, was gesagt oder gethan ward. Eine Unwahrheit erzeugte die andere. Alles zweckte dahin ab, einen Geist des Mißvergnügens zu erzeugen, und das Fieber des Gemeingeistes nahm täglich zu. 1775.

In diesem Stande der Verwirrung berief der Statthalter die allgemeine Versammlung. Der Hauptbewegungsgrund zu diesem unerwarteten Schritt war, den Beifall und die Bewilligung der Bedingungen des Versöhnungsvorschlages zu erhalten, den man am 20ten des vorigen Februars im Parlamente genehmigt hatte. Der Lord trug dieses in einer langen und scheinbaren Rede den Mitgliedern der Versammlung zur Erwägung vor. Nach einigen Tagen überreichten sie ihre Antwort in einer Schrift, worin sie unter andern Gründen gegen den Plan anführten, daß derselbe nur die Form der Unterdrückung verändre, ohne die Bürde derselben zu vermindern; allein sie verwiesen die Sache zur letzten Entscheidung an den Congreß. Was sie selbst betraf, erklärten sie: „Wir haben alle Mittel erschöpft, die unsre Erfindungskraft uns nur als zweckmäßig und würksam eingeben konnte. Wir haben dem Parlament anständige Vorstellungen gemacht; es hat neue Beleidigungen zu den alten hinzugefügt.

1775. Wir haben unsern König mit Bittschriften ermüdet; er hat uns keine Antwort zu geben gewürdigt. Wir haben die angeborne Ehre und Gerechtigkeit der englischen Nation aufgefordert. Ihre Bemühungen für uns sind bisher unwürksam gewesen."

Eine der ersten Anordnungen dieser Versammlung war eine Kommission, die von den Ursachen der letzten Unruhen Nachricht einziehn, und besonders den Zustand der Magazine untersuchen sollte. Sie fanden das meiste von dem übrigen Pulver eingegraben; die Schlösser von den Flinten genommen, und Selbstschüsse in dem Magazine aufgestellt. Diese Entdeckungen brachten das Volk auf und veranlaßten ausschweifende Ausbrüche der Rache.

8. Mai Lord Dunmore verließ seinen Pallast in's Geheim, und begab sich an Boord des Kriegsschiffs Fowey, das damals nahe vor York-Stadt lag. Er ließ eine Botschaft an das Haus der Bürgerschaft zurück, worin er derselben bekannt machte, „daß er es für klug hielt, sich nach einem sichern Orte zurück zu ziehn, weil er nur zu sehr fürchten müßte, er werde als Opfer der Volkswuth fallen; dennoch hofte er, würde das Haus in den wichtigen Geschäften, die vor ihm lägen, fortfahren, und er machte sich anheischig, die Mittheilung zwischen ihm und demselben so leicht und sicher als möglich zu machen. Er versicherte sie, daß er wie zuvor auf die

Pflichten seines Amtes achten wolle, und aufrichtig wünschte, die Harmonie, welche unglücklicherweise gestört sey, wieder her zu stellen." 1775.

Diese Botschaft veranlaßte eine vereinte Zuschrift von dem Rathe und dem Hause der Bürgerschaft, worin sie vorstellten, daß Se. Herrlichkeit sich ohne Ursache fürchteten, und ihre Willfährigkeit erklärten, allen Maaßregeln beizutreten, die er zu seiner und seiner Familie Sicherheit vorschlagen würde; schließlich baten sie ihn, nach dem Schlosse zurück zu kehren. Lord Dunmore rechfertigte in einer Antwort seine Besorgniß einer Gefahr mit den Drohungen, die man zu wiederholten Malen ausgestoßen hätte. Er klagte das Haus der Bürgerschaft an, daß es das gewaltthätige Verfahren des Volks begünstigte, und die Absicht hätte, die ausübende Gewalt an sich zu reißen, und die Constitution um zu stoßen. Hierauf erfolgte eine Antwort voller Gegenbeschuldigungen und Vertheidigungsgründe. Jeder Umstand bot neuen Stoff zu Zänkereien dar. Es wurden unabläßig Zuschriften, Botschaften und Antworten zwischen dem Bürgerschaftshause und der Fowey gewechselt; allein in den öffentlichen Geschäften geschah wenig. Der Lord wurde noch immer als rechtmäßiger Statthalter der Provinz anerkannt, er hielt es aber nicht für gut, das Land zu betreten, über welches er gesetzt war.

1775. Endlich als die nöthigen Bills zur Bestätigung fertig waren, baten der Rath und die Bürgerschaft um des Statthalters Gegenwart, damit er seine Einwilligung geben und die Sitzung endigen könnte. Nach verschiedenen Anfragen und Antworten schlug Lord Dunmore es ab, zu der Versammlung in die Hauptstadt zu kommen, wo ihr gewöhnlicher Berathschlagungsort war; erklärte aber, daß er bereit sey, sie auf nächsten Montag in seinem gegenwärtigen Aufenthalt am Boord der Fowey anzunehmen, um seine Einwilligung zu den Bills, die er genehmigen würde, zu geben. Auf diese Antwort ließ das Haus der Bürgerschaft Resolutionen ergehn, worin es erklärte, daß die Botschaft, worin man von ihnen forderte, den Statthalter an Boord eines Kriegsschiffes zu besuchen, eine Verletzung ihrer Rechte und Freiheiten sey, daß sie Ursache hätten zu fürchten, daß man mit einem gefährlichen Anschlage gegen die Colonie umginge, und daß sie also der Meinung wären, daß sie sich auf die Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten gefaßt machen müßten. Nachdem sie aufs Stärkste ihre Loyalität gegen den König, und ihre Freundschaft gegen das Mutterland betheuert hatten, brachen sie die Sitzung auf. Die königliche Statthalter-
18. Jul. schaft in Virginien war mit diesem Tage geendigt. Bald nachher wurde eine Zusammenkunft von Abgeordneten ernannt, um die Stelle der

Versammlung zu ersetzen. Weil man ein un- 1775.
begränztes Vertrauen in dieselben setzte, über-
gab man ihnen ohne Einschränkung, sowohl die
gesetzgebende als ausübende Gewalt. Sie be-
dienten sich derselben zur Sicherheit ihrer Mit-
bürger. Sie warben und errichteten eine be-
wafnete Macht, und ergriffen andre Maaß-
regeln, um die Colonie in Stand der Verthei-
digung zu setzen. Sie machten eine Rechtferti-
gung ihres Betragens bekannt, und erwiesen die
Nothwendigkeit der Maaßregeln, die sie ergrif-
fen hatten. Sie schlossen mit Betheurungen ih-
rer Loyalität, und erklärten, ob sie gleich ent-
schlossen wären, auf jede Gefahr ihre Rechte und
Freiheiten zu behaupten, so wäre es zugleich ihr
fester Entschluß, die Truppen, welche zur Ver-
theidigung der Colonie angeworben wären, zu
verabschieden, sobald ihre Gefahr aus dem
Wege geräumt seyn würde. Die hartnäckigen
Leidenschaften des Lord Dunmore, verleiteten
ihn noch zu andern Thorheiten. Mit Hülfe der
Loyalisten, der entlaufnen Neger und einiger
Fregatten, die auf dem Posten waren, errich-
tete er eine Seemacht. Nach und nach rüstete
er eine Anzahl Schiffe von verschiedner Gat-
tung und Größe aus, und bewafnete sie; in
einem derselben wohnte er beständig, ausser
wenn er in feindlichen Absichten an's Ufer stieg.
Diese Seemacht war nur zu Plünderungen be-
stimmt, und war nie zu einem würklichen Nutzen

1775. brauchbar. Angeklagte wurden ergriffen und an Boord gebracht, Neger entführt; Pflanzungen verwüstet; Häuser verbrannt. Dieses bewürkte, daß einige Detaschements der neugeworbnen Provinzialtruppen abgeschickt wurden, um die Küste zu beschützen. Dieses erzeugte einen räuberischen Krieg, von welchem weder Nutzen noch Ehre zu erlangen war, und wobei jedes Bedürfniß vom Ufer mit Lebensgefahr
25. Oct. gekauft werden mußte. Die Truppen unter Sr. Herrlichkeit versuchten, Hampton zu verbrennen; allein das Schifsvolk auf den königlichen Schiffen, welches die Kanonade anfing, wurde von den Scharfschützen vom Ufer ab, dergestalt bewillkommt, daß es fliehen mußte.
7. Nov. Wenig Tage nach diesem mißlungnen Versuche, ließ der Statthalter eine Proclamation ergehn, vom Boord des Schiffes William von Norfolk datirt, worin er erklärte, da das bürgerliche Gesetz jetzt nicht hinreichend wäre, Verrath und Verräther zu strafen, so sollte das Kriegsgesetz an dessen Stelle treten, und in der ganzen Colonie ausgeübt werden; er forderte ferner alle Personen, die im Stande wären, die Waffen zu tragen, auf, sich unter Sr. Majestät Fahne zu stellen, oder sie sollten als Verräther betrachtet werden. Auch erklärte er alle Bedienten, Neger und andre, die den Rebellen gehörten, und im Stande wären die Waffen zu tragen, und sich zu Sr. Majestät Truppen schlagen wollten, für frei.

Unter den Urſachen, weswegen die Geſetz- 1775.
geber von Großbritannien auf eine leichte Eroberung von Amerika rechneten, hatte die große Anzahl der Sklaven ein vorzügliches Gewicht. An der Seeküſte von fünf der ſüdlichſten Provinzen, überſtieg die Anzahl der Sklaven, die der freien Männer. Man vermuthete, daß die Freiſprechung ſie von ihren Herren abwendig machen, und ſie durch die ſtärkſten Bande mit den königlichen Truppen verbinden würde. Vielleicht würden unter günſtigen Umſtänden dieſe Erwartungen einigermaaßen erfüllt worden ſeyn; allein Lord Dunmores Unbehutſamkeit beraubte ſeinen königlichen Herrn dieſer Unterſtützung. Sechs Monate waren verſtrichen, ſeit er zuerſt mit dieſem Mittel gedroht hatte. Die Neger hatten gewiſſermaaßen zu glauben, und die Einwohner zu fürchten, aufgehört. Es erregte weniger Erſtaunen und brachte weniger Würkung hervor, als wenn es plötzlicher und unerwarteter geſchehn wäre. Das Land war jetzt in leidlichem Vertheidigungsſtande, und die Macht, welche die Neger beſchützen konnte, im Fall ſie des Lord's Anerbieten angenommen hätten, war bei weitem nicht groß genug, für ihre Sicherheit zu ſorgen. Der Nachtheil, der durch den bloßen Vorſchlag des Plans der königlichen Sache zugefügt war, überwog bei weitem allen Vortheil, der daraus entſpringen

1775. konnte. Die Colonisten fühlten nur Schrecken und Abscheu gegen eine Regierung, welche ihre Gewalt gebrauchte, um die Bande der Gesellschaft zu lösen, und die häusliche Sicherheit zu zerstören. Die Einigkeit und Stärke der Opposition wuchs mächtig, während der Lord einen unbeträchtlichen Gewinn an Macht erhielt. Demohngeachtet brachte es in Norfolk und in dem angränzenden Lande einige Würkung hervor, woselbst einige hundert Weisse und Schwarze zum dem Lord stießen. Da der Statthalter noch einmal festen Fuß gefaßt hatte, weidete er sich an der Hofnung, den Ruhm zu erlangen, einen Theil der Provinz, durch Hülfe des andern, in seine Gewalt zu bringen. Die Provinzialisten hatten nun einen Gegenstand, gegen den sie ihre Waffen richten konnten. Man beschloß, eine Expedition gegen die Macht zu unternehmen, welche zu Norfolk Fuß gefaßt hatte. Um seine Anhänger zu schützen, ließ Lord Dunmore ein Fort bei der großen Brücke an der Norfolker Seite errichten, und versah es mit Artillerie. Auch die Provinzialisten befestigten sich nahe bei eben dem Orte an einem
9. Dec. schmalen Fußsteige vor ihrer Fronte. In diesem Zustande verhielten sich beide Partheien einige Tage über ruhig. Die Royalisten griffen zuerst an. Capitän Fordyce ging an der Spitze von ohngefehr 60 englischen Grenadieren über den Fußsteig, und marschirte kühn mit

aufgepflanztem Bajonet auf die Verſchanzun- 1775.
gen der Provinzialiſten los. Sie waren ohne
Bedeckung dem Feuer der Provinzialiſten von
vorn ausgeſetzt, und wurden von einem an-
dern Theile ihrer Verſchanzung eingeſchloſſen.
Der tapfere Capitän und verſchiedne von ſeinen
Leuten fielen. Der Lieutenant, nebſt andern,
wurden gefangen genommen, und alle, die am
Leben blieben, waren verwundet. Die Skla-
ven waren bei dieſer Affäre den Engländern,
die ſich ihrer bedienten, nachtheiliger als den
Provinzialiſten. Capitän Fordyce wurde von
den Siegern mit kriegeriſchen Ehrenbezeugun-
gen begraben; die engliſchen Gefangnen wur-
den mit Güte behandelt, allein die Amerikaner,
die ſich zur königlichen Fahne geſchlagen hatten,
erfuhren die Rache ihrer Landsleute.

Die Nacht darauf räumten die königlichen
Truppen ihren Poſten bei der großen Brücke,
und Lord Dunmore verließ bald darauf Norfolk,
und zog ſich mit ſeinen Leuten an Boord ſeiner
Schiffe zurück. Viele von den Torys (ein
Name, den man den Anhängern der königlichen
Parthei gab) ſuchten eben die Zuflucht für ſich
und für ihre beweglichen Güter. Die Provin-
zialiſten nahmen Norfolk ein, und die Flotte
bewegte ſich mit ihren neuen Laſten etwas wei-
ter fort. Die Leute an Boord, denen aller fried-
liche Verkehr mit dem Ufer abgeſchnitten war,
litten Mangel an Proviant und Bedürfniſſen

1775. aller Art. Dieſes veranlaßte verſchiedne unbe-
deutende Scharmützel zwiſchen den Provinziali-
ſten und den bewafneten Schiffen und Booten.
Endlich wurde bei der Ankunft des Liverpooler
Kriegsmannes von England, eine Fahne an's
Ufer geſchickt, um die Frage vorzulegen, ob ſie
Seiner Majeſtät Schiffe mit Proviant verſehn
wollten oder nicht. Sie gaben eine verneinende
Antwort zurück. Nun wurde beſchloſſen, die
Stadt zu zerſtören. Dieſer Entſchluß wurde
1. Jan. ausgeführt, und Norfolk in Aſche gelegt. Der
1776. ganze Verluſt wurde auf 300,000 Pf. Sterling
geſchätzt. Die Provinzialiſten zerſtörten, um
die Schiffe aller Hülfsmittel zu berauben, die
Häuſer und Pflanzungen, die nahe am Waſſer
lagen, und zwangen die Einwohner, ihr Vieh
und Lebensmittel und ihre Sachen weiter in's
Land zu bringen. Lord Dunmore blieb mit
ſeiner Flotte noch einige Monate an der Küſte
und auf den Flüſſen von Virginien. Seine
unglücklichen Begleiter erlitten mannigfaches
Elend. Der Mangel an Waſſer und Lebens-
mitteln, die Enge und Unreinlichkeit der kleinen
Schiffe, erzeugten Krankheiten, die vielen,
beſonders den Negern, das Leben raubten.
Obgleich ſeine ganze Macht, in Vergleich mit
den virginiſchen Truppen, gering war, ſo machte
es doch der Mangel an gehörigen bewafneten
Schiffen unmöglich, ſie zu vertreiben. Die
Erfahrung dieſes Tags bewies, wie untüchtig

Landtruppen zur Vertheidigung eines Küsten- 1776.
landes sind, und was für Unheil selbst eine unbedeutende Seemacht anzustiften im Stande ist, wenn man sich nicht mit eben den Waffen widersetzen kann. Man sah und fühlte den Mangel einer Seemacht, und traf dem zufolge einige Anstalten, sich dieselbe zu verschaffen. Entweder erwartete der Lord Dunmore von dieser Seite einen Angrif, oder das Leiden des Schifsvolks am Boord bewegte ihn im Sommer 1776, die schlechtesten seiner Schiffe zu verbrennen, und die übrigen, die sich auf 30 bis 40 an der Zahl beliefen, nach Florida, nach den Bermuden und nach Westindien zu schicken. Die Hofnung, welche Lord Dunmore gehegt hatte, die Virginier, mit Hülfe der Neger, zu unterjochen, endete mit diesem Schritte. Die dabei gebrauchten unglücklichen Afrikaner, sollen beinahe sämmtlich umgekommen seyn.

Während dieser Auftritte mißlang noch ein andrer Plan, an dem Lord Dunmore Antheil hatte. Man ging damit um, eine ansehnliche Kriegsmacht im Rücken der Colonien, besonders in Virginien und den Carolinas zu werben. Ein gewisser Connelly, ein Eingeborner von Pensylvanien, war der Anstifter dieses Plans. Er hatte des Lord Dunmores Beifall erhalten, und war von ihm nach dem General Gage zu Boston geschickt, der ihn zum Obersten ernannte. Man dachte sich der englischen Besatzungen zu Detroit

1776. und einiger andern entfernten Posten, mit ihrer Artillerie und Munition zu dieser Absicht zu bedienen. Auch hofte Connelly auf die Unterstützung der Einwohner von Canada und der Indianer. Er war bevollmächtigt zu werben, und die Direction über die neuen Truppen zu führen. Sobald sie bereit wären, sollte er durch Virginien dringen, und zum Lord Dunmore, in der Nähe von Alexandrien, am Flusse Potowmac, stoßen. Connelly wurde, weil man Verdacht gegen ihn schöpfte, in Maryland aufgegriffen, während er auf seinem Wege nach der Scene des Schauspiels war. Die Papiere, welche man bei ihm fand, verriethen alles. Es fand sich darunter ein allgemeiner Entwurf des Plans und ein Brief von Lord Dunmore an eines der Indianischen Oberhäupter. Er wurde verhaftet und die Papiere bekannt gemacht. So viele glückliche Rettungsmittel erzeugten selbst unter ernsthaften Amerikanern den Glauben, daß der Himmel ihre Sache begünstige. Die mancherlei Plane, welche man gegen sie aussann und in's Werk setzte, zeigten ihnen immer mehr, wie nothwendig eine Union sey, während die Verheerung an ihren Küsten, die Freisprechung ihrer Sklaven, und die Aufmunterung, die man den Indianern zu geben versprach, wenn sie ihren Gränznachbarn den Krieg erklärten, ihre Rache gegen Großbritannien beschleunigte.

Nord-

Nord-Carolina war glücklicher als Virgi- 1776.
nien. Die Statthalter von beiden hegten vielleicht gleichen Eifer für den Vortheil des Königs, und das Volk in beiden war der Sache Amerika's gleich zugethan, allein Carolina kam mit weniger öffentlichem Ungemach davon. Die meisten Provinzen befolgten jetzt verschiedene Anordnungen. Sicherheitsräthe, Committeen und Conventionen waren die gewöhnlichen Stellvertreter einer regelmäßigen Regierung. Aehnliche Plane, Truppen anzuwerben, zu bewafnen und zu unterstützen, und die Miliz zu exerciren wurden von Norden bis Süden allgemein befolgt. Auf gleiche Weise bemühten sich die königlichen Statthalter in den Provinzen, das Volk für Großbritannien zu gewinnen. Der Statthalter Martin von Nord-Carolina ließ sich dieses Geschäft besonders angelegen seyn. Er befestigte und bewafnete seinen Pallast zu Newbern, damit er sowohl zu einer Besatzung als zu einem Magazine dienen sollte. Während er sich auf diese Art beschäftigte, entstanden solche Unruhen unter dem Volke, daß er es für rathsam hielt, sich an Boord einer Kriegsschaluppe im Cap Fear Flusse zurück zu ziehn. Beim Durchsuchen fand man Pulver und mancherlei Kriegsvorrath, der in seinem Garten und Hofe vergraben war. Obgleich der Statthalter Martin seinen gewöhnlichen Wohnort verlassen hatte, setzte er

1776. doch seine Bemühungen, Nord-Carolina zum Gehorsam zu bringen, fort. Besonders wandte er sich an die Regulators und schottischen Emigranten. Die ersten hatten diesen Namen bekommen, weil sie die Gerechtigkeitsverwaltung in den entfernteren Besitzungen auf eine dem öffentlichen Frieden entgegenlaufende Weise zu reguliren suchten. Sie hatten die Folgen, sich der königlichen Regierung zu widersetzen, empfunden, und nach den gewöhnlichen Grundsätzen der menschlichen Natur waren sie geneigt, die Autorität zu unterstützen, deren Macht zu strafen sie erst neuerlich erfahren hatten. Die schottischen Emigranten waren nur kurze Zeit in Amerika gewesen, und klebten noch mehr an europäischen Begriffen, als an denjenigen, die ihre neue Lage ihnen einflößen mußte. Der Statthalter Martin schickte Werber unter diese Leute, um Regimenter anzuwerben und anzuführen; und gab Herrn M'Donald Vollmacht, als ihr General zu agiren. Auch schickte er ihnen eine Proclamation, worin allen Personen auf ihren Eid der Treue anbefohlen wurde, sich unter die königliche Fahne zu stellen. Diese richtete der General M'Donald in der Mitte des Februars auf. Bei der ersten Nachricht von ihrer Zusammenkunft rückte der General Brigadier Moore mit einigen Provinzialtruppen und Miliz, und einigen Kanonen aus, um sich ihnen zu widersetzen. Er nahm von der Rock-

fischbrücke Besitz, und warf einige Verschan- 1776.
zungen auf. Erst wenig Tage war er daselbst gewesen, als M'Donald herannahte und einen Brief an Moore schickte, worin er des Statthalters Proclamation einschloß, und ihm und seiner Parthei rieth, sich zu des Königs Fahne zu schlagen; indem er hinzusetzte, daß man sie im Weigerungsfall als Feinde betrachten müßte. Moore antwortete hierauf, daß er und seine Officiere für die allerruhmwürdigste und ehrenvollste Sache von der Welt, für die Vertheidigung des Menschengeschlechts zu fechten glaubten; und erbot sich seiner Seits, wenn M'Donalds Parthei die Waffen niederlegte, sie als Freunde zu empfangen; widrigenfalls aber müßten sie ähnliche Folgen erwarten, als diejenigen, womit sie drohten. Bald nachher rückten General M'Donald und seine Anhänger weiter, um zu dem Statthalter Martin zu stoßen; allein die Obersten Lillington und Caswell mit ohngefähr tausend Mann Miliz nahmen von der Moore'screekbrücke Besitz, die auf ihrem Wege lag, und errichteten eine kleine Brustwehr zu ihrer Sicherheit.

Am folgenden Morgen griffen die schotti- 27 Febr.
schen Emigranten die Miliz bei der Brücke an; 1776.
allein da Herr Cleod, der zweite Commandant und einige andre von ihren Officieren bei dem ersten Angrif getödtet wurden, ergriffen sie eilends die Flucht. General M'Donald wurde

1776. gefangen genommen, und sein ganzes Corps auseinander getrieben und zerstreut. Diese Niederlage war den Engländern sehr nachtheilig. Eine königliche Flotte und Armee wurde an der Küste erwartet. Eine Vereinigung zwischen ihnen und den schottischen Emigranten im innern Lande würde vielleicht einen starken Eindruck auf die Provinz gemacht haben. Aus Begierde etwas zu thun, ergriffen die Insurgenten frühzeitig die Waffen, und da sie überwältigt wurden, ehe gehörige Unterstützung ankommen konnte, ward ihr Muth so ganz daniedergeschlagen, daß man keinen weitern Versuch von ihnen erwarten konnte.

So lange der Krieg nur in Massachusett wüthete, betrug sich jede Provinz, als wenn sie mit nächstem angegriffen zu werden erwartete. Georgien vereinigte sich um die Mitte dieses Jahrs mit den andern Colonien, obgleich der größere Theil seiner Einwohner anfangs gegen diesen Schritt war. Da sie den Bittschriften des Congresses an den König nicht beigetreten waren, baten sie für sich selbst, und führten ihre Rechte und Beschwerden in fester und entscheidender Sprache an. Auch traten sie der continentellen Verbündung bei, und schickten ihre Deputirten zu dem Congresse.

In Süd-Carolina bereitete man sich mit einem Eifer, der in keiner der Provinzen seines Gleichen hatte, zur Vertheidigung. Man warb

Regimenter, baute Festungen, exercirte die Miliz und traf alle zu diesem Zwecke nöthigen Zurüstungen. Lord William Campbell, der königliche Statthalter, suchte eine Parthei zur Unterstützung der Regierung zusammen zu bringen, und es gelang ihm einigermaßen. Weil er fürchtete, daß seine Person am Ufer nicht sicher seyn möchte, begab er sich in der Mitte des Septembers an Boord eines bewafneten Schifs, das damals im Hafen lag. 1775.

Die königliche Regierung existirte noch dem Namen und der Form nach; allein die würkliche Macht, der das Volk gehorchte, war in den Händen eines Provinzialcongresses, eines Sicherheitsrathes und untergeordneter Committeen. Um sich die Freundschaft der Indianer zu verschaffen, schickten die Anführer des Volks eine kleine Lieferung Pulver in ihr Land. Diejenigen, die dem Congreß entgegen waren, formirten sich in ein Corps und beraubten die Wagen, auf welchen das Pulver transportirt wurde. Um die Gemüther ihrer Anhänger zu erhitzen, sprengten sie ein Gerücht aus, daß das Pulver den Indianern zugestellt werden sollte, um die Freunde der königlichen Regierung aus dem Wege zu schaffen. Die Einwohner ergriffen die Waffen, einige um die königliche Regierung, andre um die Amerikaner zu unterstützen. Die Royalisten gingen nur schwach zu Werke und wurden leicht überwäl-

1776. tigt. Die gröſsere Anzahl, die sich ihnen widersetzte, schlug ihren Muth nieder. Sie wichen allenthalben, und mußten entweder fliehn, oder sich stellen, als wenn sie sich unterwürfen. Man hatte um diese Zeit königliche Truppen verlangt, um die südlichen Provinzen zu schrecken; allein umsonst, bis die rechte Jahrszeit vorüber war. Ein Plan zu diesem Zweck wurde durch eine besondre List vereitelt. Man hatte geheime Nachricht erhalten, daß Sir James Wright, der Statthalter von Georgien, einen Boten an General Gage abgeschickt hätte. Er hatte aufs Ueberzeugendste dargethan, wie nothwendig es sey, einen Theil der königlichen Truppen nach den südlichen Gegenden zu schicken. Man lauerte dem Boten auf, und zwei Herren zwangen ihn, seine Briefe herzugeben. Einer an General Gage wurde zurückbehalten, und ein andrer an seine Stelle gelegt. Siegel und Handschrift waren so genau nachgemacht, daß man den Betrug nicht argwöhnte. Der General empfing den falsch geschmiedeten Brief und verfuhr danach. Es war so viel von Ruhe und Frieden darin geredet, daß der General glauben mußte, es sey unnöthig, königliche Truppen nach Süden zu senden. Während diese Staaten so sich selbst überlassen blieben, hatten sie Zeit und Gelegenheit, sich auf das Aeusserste gefaßt zu machen, und zu gleicher Zeit wurden die Freunde der

königlichen Regierung verschiedentlich unterdrückt. Eine Reihe von Unfällen traf im Jahr 1775 die königliche Parthei. General Gage's Armee war in Boston eingesperrt und unnütz gemacht. In den südlichen Staaten, wo eine kleine Kriegsmacht große Würkung gethan haben würde, wurden die königlichen Statthalter ohne Unterstützung gelassen. Man that viel, um die Colonisten zu erbittern und ihre Vereinigung fester zu knüpfen, sehr wenig aber, weder durch Erobern, oder durch Nachgeben, um ihren Muth nieder zu schlagen oder ihre Zuneigung zu gewinnen. 1776.

In diesem Jahre ergriffen die Amerikaner allgemein ihre Parthei. Die Anführer des Volks bedienten sich jeder Kunst, um das Volk auf ihre Seite zu bringen, und auch die Königlichgesinnten waren nicht unthätig. Allein nur wenig Eindruck machten diese, ausser bei den Unaufgeklärten. Die große Masse des Reichthums, der Gelehrsamkeit und Macht würkte in allen südlichen und in den meisten nördlichen Colonien für die amerikanische Sache. Nur einige alte Personen machten hierinn eine Ausnahme. Indem sie auf alte Gewohnheiten hielten, und die Früchte ihres Fleisses genossen, waren sie schwer zur Billigung neuer Maaßregeln, die den erstern entgegen liefen, und die letzten in Gefahr setzten, zu bringen. Einige wenige, die sich in dem Sonnenscheine der Hof-

1776. gunst gewärmt hatten, wurden durch Ehre, Grundsätze und Vortheile abgehalten, den Quell ihres Genusses zu verlassen. Einige fürchteten Englands Macht und andre zweifelten an Amerika's Beharrlichkeit; eine größere Anzahl aber beschloß alles zu wagen, ehe sie sich geduldig unterwürfe. Im Anfange des Jahres waren die Colonisten, Pächter, Kaufleute und Künstler; am Ende desselben hatten sie den Soldatenstand ergriffen. Eine so plötzliche Umschaffung eines so zahlreichen und zerstreuten Volks ist ohne Beispiel.

Auch war dieses Jahr merkwürdig durch die gänzliche Abstellung der königlichen Regierung. Diese geschah ohne irgend eine Gewaltthätigkeit gegen die ausübenden Beamten. Das neue System wurde nicht sowohl gewaltsam aufgedrungen, oder absichtlich angenommen, als vielmehr durch Nothwendigkeit und durch die unmerkliche Würkung einer gemeinschaftlichen Gefahr, die einen allgemeinen Einfluß auf die Gemüther des Volks hatte, herbei geführt. Die königlichen Statthalter legten meistens freiwillig ihre Statthalterschaften nieder, und begaben sich an Boord der Kriegsschiffe. Sie schützten als Ursache vor, daß sie persönliche Gefahr befürchteten, allein dieses war in jedem Betracht ungegründet. Vielleicht glaubten diese Repräsentanten der Königswürde, daß, da sie verfassungsmäßig nothwendig zur Verwaltung

der Gerechtigkeit wären, die Schrecknisse einer Anarchie das Volk abhalten würde, seine Opposition weiter fortzusetzen. Wenn sie nach diesem Grundsatze verfuhren, so irrten sie. Da sie sich der Ausübung ihrer Amtspflichten entzogen, entschuldigte ihr Verfahren nicht nur den Schritt der Amerikaner, ein von der königlichen Autorität unabhängiges Regierungssystem zu gründen, sondern machte ihn auch nothwendig. Indem sie die Widersetzung gegen die Schritte des Volkes aufmunterten, stürzten sie ihre Freunde in großes Elend. Da die unglücklichen Insurrectionen, die sie veranlaßten, sich zur unrechten Zeit ereigneten, und ununterstützt blieben, wurden sie leicht überwunden, und sie befestigten würklich die Volksregierung, die sie umstürzen sollten. 1776.

Zehntes Kapitel.

Begebenheiten in Massachusett. Boston wird geräumt.

1776. Als das Jahr 1775 zu Ende lief, befanden sich die Freunde des Congresses in einer neuen Verlegenheit. Ihre Armee war nur auf dies eine Jahr in Dienst genommen. Der Zweck, um dessenwillen sie die Waffen ergriffen hatten, war noch nicht erreicht. Alle Ursachen, welche zuvor die Provinzen bewegten, eine Kriegsmacht zu errichten, waren noch, und mit vermehrtem Gewicht, vorhanden. Es wurde also beschlossen, eine neue Armee zu formiren. Man hing noch eben der schmeichelhaften Hofnung nach, daß man durch eine Armee im folgenden Jahre jeden Endzweck erreichen würde. Ein Ausschuß aus dem Congreß, der aus Dr. Franklin, Herrn Lynch und Herrn Harrison bestand, verfügte sich nach dem Hauptquartier zu Cambridge, und traf daselbst einstimmig mit General Washington Verfügungen, eine Armee auf das Jahr 1776 zusammen zu bringen. Man vermuthete, daß der Geist, der bisher den gemeinen Mann regiert hatte, den größesten Theil eben dieser Leute Vermögen würde, sich auf ein neues Jahr anheischig zu machen; allein die That zeigte, daß ein großer Theil ihres Kriegsfeuers bereits verraucht war. Der

erſte Antrieb der Leidenſchaft und das Neue der Scene, hatte viele in's Feld gebracht, die ſehr abgeneigt waren, im Kriegsſtande zu bleiben. Sie fanden, daß das Soldatenleben Aufopferungen erforderte, wovon ſie, als ſie dieſen Stand ergriffen, kleine Begriffe hatten. So unbekannt war der große Haufen mit der Art, neuere Kriege zu führen, daß viele mit der täuſchenden Erwartung zu den Waffen flogen, den ganzen Streit durch einige wenige entſcheidende unmittelbar zu erfolgende Treffen geſchlichtet zu ſehn. Die Erfahrung lehrte ſie bald, daß ſein Leben in ofnem Gefechte wagen, nur ein Theil der Pflicht eines Soldaten iſt. Verſchiedne von den niedern Officieren zogen ſich zurück; die Gemeinen weigerten ſich oft, ſich einſchreiben zu laſſen, wofern man ihnen nicht verſtattete, ihre Officiere zu wählen. Andre wollten ſich nicht annehmen laſſen, wenn man ihnen nicht Urlaub bewilligte. Funfzig pflegten gemeinſchaftlich um den Abſchied anzuhalten. Nachſicht ließ weniger ſchädliche Folgen fürchten, als eine Weigerung wahrſcheinlich nach ſich gezogen haben würde. Im Ganzen ging es mit dem Annehmen ſehr langſam. Obgleich die Rekruten für die neue Armee noch nicht angekommen waren, konnte man doch die Connecticuter Truppen, deren Zeit mit dem erſten December zu Ende ging, nicht bereden, länger zu dienen. Auf ihrem Heimwege wurden verſchiedne vom Land- 1776.

1776. volke angehalten und gezwungen, wieder umzukehren. Da alles durch die Abreise eines so großen Theils der letzten Armee in Gefahr gesetzt zu seyn schien, rief man die Miliz für's erste zu Hülfe. Eine neue Schwierigkeit stellte sich sowohl dem Anwerben einer Armee, als dem Herbeikommen der Miliz in den Weg. Verschiedne Personen, die von den Pocken angesteckt waren, wurden aus Boston geschickt, und landeten zu Point Schirley. Die Furcht vor dieser Krankheit war so groß, daß die englische Armee kaum ein solches Schrecken erregte. So viele Hindernisse verzögerten die Werbung, daß am letzten Tage des Jahrs 1775, die ganze amerikanische Armee sich auf nicht mehr als 9650 Mann belief. Unter den vielen merkwürdigen Begebenheiten dieses wichtigen Jahres, war es nicht die geringste, daß innerhalb eines Flintenschusses von zwanzig englischen Regimentern, eine Armee verabschiedet und eine andre angenommen ward.

Diese ganze Zeit über erlitten die englischen Truppen zu Boston alles Ungemach einer Belagerung. Vom 19ten April an wurden ihnen die Erfrischungen abgeschnitten, welche ihre Lage forderte. Ihre Liefrungen aus England erreichten die Küste viel später, als man sie erwartet hatte. Verschiedne wurden von den amerikanischen Kapern weggenommen, und andre gingen auf der See verlohren. Beson-

ders war dieses das Schicksal vieler von ihren 1776.
Kohlenschiffen. Der Mangel an Feuerung
mußte in einem Lande, wo der Winter streng
und anhaltend ist, vorzüglich empfindlich seyn.
Sie halfen sich einigermaaßen dadurch, daß sie
das Bauholz von Häusern, die sie niederrissen,
verbrannten. Man schickte Schiffe nach Westin-
dien, um Proviant zu holen; allein die Inseln
waren in einem so bedrängten Zustande, daß
sie nur geringen Beistand gewähren konnten.
Man ließ bewafnete Schiffe mit Mannschaft
nach Georgien abgehn, um Reis zu holen; aber
die Einwohner dieser Provinz setzten ihnen, mit
Hülfe einer Parthei aus Süd-Carolina, so
nachdrücklichen Widerstand entgegen, daß von
eilf Schiffen nur zweie mit ihrer Ladung glück-
lich davon kamen. Erst als der Vorrath der
Besatzung beinahe erschöpft war, liefen die
Transporte von England in dem Bostoner Ha-
fen ein, und rissen die Besatzung aus ihrer
Bedrängniß.

Während die Truppen innerhalb der Fe-
stungswerke durch Mangel an Proviant in Ge-
fahr geriethen, litten die Truppen ausser den-
selben, wegen Mangel an Beschäftigung. An
Arbeit und Bewegung auf ihren Ländereien ge-
wöhnt, wollte ihnen die Unthätigkeit und Ein-
schränkung in ein Lager nicht gefallen. Feurige
Köpfe drangen auf einen Sturm. Sie zogen
einen kühnen Geist des Unternehmens der lei-

1776. denden Stärke vor, welche sich, in Erwartung günstigerer Umstände, unter gegenwärtigen Uebeln aufrecht hält. Um zu einem Angrif dieser Art bereit zu seyn, wurde in einem Kriegs-
17—18. Jan. rathe vorgeschlagen, 7280 Mann Miliz von Neu-Hampshire oder Connecticut zu berufen. Diese Zahl würde zusammen mit der regulären Armee vor Boston eine Armee von ohngefähr 17000 Mann ausgemacht haben.

Die Provinzialisten litten viel Ungemach, weil es ihnen an Waffen und Munition fehlte. Schon im Anfange des Streits verboth der König von England durch eine Proclamation Kriegsmunition nach den Colonien zu führen. Man hatte sich viele Mühe gegeben, Salpeter und Schießpulver zu verarbeiten, allein diese Hülfe war langsam und nicht hinlänglich. Ein geheimer Ausschuß aus dem Congreß war mit einer freien Vollmacht dazu ernannt worden, einen Vorrath von diesem nothwendigen Artikel anzuschaffen. Einige schnelle Seegler waren nach der Küste von Afrika abgeschickt worden, um zu kaufen, was sie in dieser entfernten Region auftreiben könnten. Eine Parthei von Charlestown nahm mit Gewalt gegen 17000 Pfund Pulver aus einem Schiffe, nahe bei St. Augustin, weg. Einige Zeit nachher raubte der Commodore Hopkins aus Providence, einer der Bahama Inseln, eine Menge Artillerie und Kriegsvorrath; allein alles, was man aus

allen diesen Gegenden zusammen brachte, reichte 1776.
bei weitem nicht hin. Um die neue Armee von
Boston mit den nothwendigen Mitteln zur Ver-
theidigung zu versehn, wandte man sich um
Waffen nach Massachusett; allein bei näherer
Untersuchung fand sichs, daß in den Zeughäu-
sern der Provinz nur 200 Stück vorhanden
waren. Man stellte Befehl aus, Flinten von
Privatpersonen zu kaufen; allein wenige hatten
welche zu verkaufen, und noch weniger wollten
sie hergeben. Im Februar waren noch 2000
Mann von der amerikanischen Infanterie ohne
Waffen. Das Pulver war eben so selten, und
doch kamen täglich Gesuche um Theile von dem
kleinen Vorrathe der vorhanden war, zur Ver-
theidigung der verschiednen Gegenden, die mit
einem feindlichen Einfall bedroht wurden. Die
östlichen Colonien stellten einen ungewöhnlichen
Anblick dar. Ein mächtiger Feind war sicher
in ihrer besten Stadt verschanzt, während eine
Flotte bereit lag, ihn nach der Küste zu trans-
portiren. Ein zahlreiches Corps Landvolk war
zum Widerstande entschlossen, allein es gebrach
ihm an den nöthigen Waffen und an der Mu-
nition zur Selbstvertheidigung. Aller Augen
waren auf General Washington gerichtet, und
man war unbillig genug, von ihm zu erwarten,
daß er durch eine kühne That die Stadt Boston
von den englischen Truppen befreien würde.
Die gefährliche Lage der öffentlichen Angelegen-

1776. heiten, bewog ihn, den würklichen Mangel an Waffen und Munition zu verheelen, und mit der Selbstverläugnung, die großen Seelen eigen ist, lieber seinen Character verschwärzen zu lassen, als sich dadurch zu rechtfertigen, daß er entdeckte, an wie vielem es ihm fehlte. Es mangelte nicht an Personen, die wegen der größern Mannszahl bei der amerikanischen Armee dreist behaupteten, daß wenn der Commandant en Chef nicht wünschte, seine Wichtigkeit an der Spitze einer Armee zu verlängern, er durch einen muthigen Angrif Boston erobern könnte. Solche Gerüchte wurden ausgesprengt und von vielen geglaubt, während der General ihnen nicht widersprach, der lieber seinen Ruf verläumden lassen, als seine Armee und sein Land in Gefahr setzen wollte.

Dem Verlangen des Kriegsrathes gemäß, hatten sich gegen 7000 Mann von der Miliz im Februar versammlet. General Washington stellte seinen Officieren vor, daß die Truppen im Lager, nebst den Verstärkungen, die man verlangt hätte, und die täglich herbeikamen, sich gegen 17000 Mann belaufen würden; daß er nicht Pulver genug zu einem Bombardement hätte; er frage sie daher um Rath, ob es nicht besser wäre einen Sturm auf die britischen Linien zu wagen, ehe die Hülfstruppen, die der Feind täglich erwarte, ankämen? Der Vorschlag wurde verneint, allein man rieth an,

von

von Dorchester Höhe Besitz zu nehmen. Um 1776.
diese Absicht zu verbergen, und die Aufmerk-
samkeit der Besatzung abzulenken, fing man
von einer andern Seite ein Bombardement auf
die Stadt an, und setzte es drei Tage lang so
heftig fort, als nur der geringe Vorrath von
Pulver es zulassen wollte. Bei diesem ersten
Versuch zersprangen drei Mörser, entweder weil
sie schlecht gemacht waren, oder wahrschein-
licher, weil man nicht gehörig damit umzugehn
wußte.

Die Nacht vom 4ten März war zur Besitz-
nehmung von Dorchester Höhe bestimmt. Ein
Bedeckungscorps von ohngefähr 800 Mann,
führte den Weg. Diesem folgten die Wagen
mit den Verschanzungsgeräthschaften und 1200
Schanzgräber, vom General Thomas ange-
führt. Im Nachtrupp waren mehr als zwei-
hundert Wagen mit Faschinen und Bündeln
Heu. Während die Kanonen in andern Ge-
genden spielten, beobachteten diese Schanzgrä-
ber die tiefste Stille. Der thätige Eifer der
fleißigen Provinzialisten, brachte am Morgen
Vertheidigungslinien zu Stande, welche die
Besatzung in Erstaunen setzten. Der Unter-
schied zwischen Dorchester Höhe am Abend des
4ten und am Morgen des 5ten, schien die Er-
zählungen der Romane wahr zu machen. Der
Admiral benachrichtigte den General Howe,
daß er nicht im Stande seyn würde, eines von

1776. Seiner Majestät Schiffen im Hafen zu behalten, wenn die Amerikaner auf diesen Höhen blieben. Man faßte demnach in einem Kriegsrathe den Entschluß, daß man versuchen wollte, sie zu vertreiben. Stündlich wurde ein Treffen erwartet. General Washington hatte die Absicht, in diesem Falle mit 4000 Mann, die sich an der Mündung des Flusses Cambridge hätten einschiffen sollen, mit Gewalt in Boston einzudringen. Die Miliz war mit großer Geschwindigkeit herbeigekommen; jeder hatte, in Erwartung eines unverzüglichen Angrifs, auf drei Tage Proviant mitgebracht. Die Soldaten zeigten hohen Muth, und warteten ungeduldig auf das Zeichen zum Angriffe.

Man erinnerte sie, daß heute der 5te März wäre, und forderte sie auf, den Tod ihrer Landsleute, die an eben dem Tage gefallen waren, zu rächen. Die vielen Hügel in und nahe bei Boston, von welchen man die Ebne übersehen konnte, auf welcher aller Vermuthung nach ein Gefecht vorfallen würde, waren mit unzähligen Zuschauern besetzt. Allein Lord Howe dachte erst den folgenden Tag die Amerikaner anzugreifen. Um dazu bereit zu seyn, gingen die Transportschiffe gegen Abend bis an das Castel hinauf. In der Nacht entstand ein heftiger Sturm, und gegen Morgen ein dichter Plazregen. So verhinderte die Vorsehung ein Blutbad, welches wahrscheinlich dem Blutbad

vom 17ten Jun auf Bunkershill gleich gekommen wäre, oder noch schrecklicher gewesen seyn würde. In dieser Lage beschlossen die Briten in einem Kriegsrathe, die Stadt so bald als möglich zu räumen. 1776.

Einige Tage nachher kam eine Fahne aus Boston mit einer Schrift, die vier Bevollmächtigte unterzeichnet hatten. Man benachrichtigte die Amerikaner, „daß sie sich an General Robertson gewandt hätten, der auf eine Bitte an General Howe bevollmächtigt wäre, sie zu versichern, daß der General keine Absicht hegte, die Stadt zu verbrennen, wofern nicht die Truppen unter seinem Commando, während ihrer Einschiffung oder bei ihrer Abreise von der Armee, ausserhalb Boston beunruhigt würden.“ Als dieses Papier dem General Washington überreicht wurde, antwortete er: „da es ein unbeglaubigtes Schreiben ohne Zuschrift, und nicht bindend für General Howe wäre, könnte er keine Notiz davon nehmen.“ Zugleich aber äusserte er seine guten Wünsche für die Sicherheit der Stadt.

General Howe ließ eine Proclamation ergehn, worin er befahl, daß alle Wollen- und Leinenwaaren an Herrn Crean Brusch ausgeliefert werden sollten; die Kramladen wurden gebfnet und ihrer Waaren beraubt; es wurde zügellos geplündert; vieles wurde weggebracht, und mehr noch muthwillig verdorben. Diese

1776. Unordnungen wurden durch öffentliche Befehle verbothen, und den Schuldigen mit dem Tode gedroht; allein demohngeachtet wurde alles Unheil, was Bosheit nur stiften kann, begangen.

17. März. Die Engländer, mehr als 7000 Mann an der Zahl, räumten Boston, liessen ihre Baracken, eine Anzahl Kanonen, vier große eiserne Seembrser, und einen Kriegsvorrath von 30000 Pfund an Werth, zurück. Sie schleiften die Festung und schlugen die Schildzapfen von den Kanonen ab. Verschiedne Umstände verzögerten ihre Abfahrt, und erst neun Tage, nachdem sie die Stadt geräumt hatten, verliessen sie Nantasket Rhede.

Bei dieser Einschiffung ereigneten sich mancherlei traurige Auftritte. Als die königliche Armee aus Boston abzog, entschloß sich eine große Anzahl der Einwohner, die ihrem Monarchen ergeben waren, und sich vor der öffentlichen Rache fürchteten, ihr Land zu verlassen. Weil so sehr viele abreisen wollten, war es nicht möglich, Käufer zu ihren Sachen zu finden, auch waren nicht Schiffe genug vorhanden, sie gut zu transportiren. Eine wechselseitige Eifersucht herrschte zwischen der Armee und der Seemacht, jede sah die andre als die Ursache eines Theils ihres gemeinschaftlichen Elends an. Die Armee war voller Mißvergnügten. Verstärkungen waren lange versprochen aber nicht erschienen. Sowohl Officiere als Solda-

ten hielten sich für vernachlässigt. Fünf Mo- 1776.
nate waren verstrichen, seit sie keinen Wink
von ihrer Bestimmung erhalten hatten. Man-
gel und Ungemach erhöhten ihre Unzufrieden-
heit. Ihre Reise nach Halifax setzte sie großer
Gefahr aus. Die Küste war zu allen Zeiten
gefährlich, und besonders in dieser stürmischen
Zeit der Tag und Nacht Gleiche. Sie hatten
Ursache zu fürchten, nach Westindien verschla-
gen zu werden, und zwar ohne hinlänglichen
Vorrath an Lebensmitteln; auch gingen sie in
ein kahles Land. Was sie noch bedenklicher
machte, war, daß diese gefährliche Reise, wenn
sie vollbracht würde, gerade um so viel aus
ihrem Wege lag. Ihr Ziel war nach Süden
und die Reise ging nach Norden. Unter allen
diesen Schwierigkeiten, und mit allen diesen
traurigen Aussichten steuerte die Flotte nach
Halifax. Gegen alle Erwartung war die Reise
dahin kurz und glücklich. Sie blieb eine Zeit-
lang daselbst, und wartete auf Verstärkung
und Verhaltungsbefehle von England. Als
die königliche Flotte und Armee von Boston ab-
reiste, wurden verschiedene Schiffe zur Beschü-
tzung derer, die von England kamen, zurück-
gelassen, allein die amerikanischen Kaper waren
so wachsam, daß sie dennoch viele Beute mach-
ten. Einige von den Schiffen, die sie weg-
nahmen, waren mit Waffen und Kriegsvorrath
beladen. Auch einige Transportschiffe mit

1776. Truppen wurden weggenommen. Diese liefen in dem Hafen ein, ohne zu wissen, daß die Festung geräumt war. Die Boote, deren man sich zur Einschiffung der englischen Truppen bediente, hatten kaum ihr Geschäft verrichtet, als General Washington mit seiner Armee in Boston einzog. Er wurde mit Zeichen des Beifalls empfangen, die schmeichelhafter waren, als der Pomp eines Triumphes. Die Einwohner, nunmehr von dem Ungemach einer Besatzung und von den mancherlei Kränkungen, die sie erlitten hatten, befreit, frohlockten ihm als ihrem Befreier entgegen. Gegenseitige Glückwünsche zwischen denjenigen, die innerhalb der englischen Linien eingesperrt, und denen, die davon ausgeschlossen gewesen, wurden mit unbeschreiblicher Wärme ausgetauscht. General Washington wurde von dem Congreß mit einer öffentlichen Danksagung beehrt. Auch ließ der Congreß eine Münze mit einer zweckmäßigen Innschrift schlagen, um die Erinnerung an diese wichtige Begebenheit zu verewigen. Die Massachusetter Versammlung und das Haus der Deputirten bekomplimentirte ihn in einer gemeinschaftlichen Zuschrift, worin sie in folgenden Worten ihre guten Wünsche ausdruckten: „Mögen Sie in allem, was Sie unternehmen, den Beifall des Himmels erhalten, von allen guten Menschen geschätzt und von den Tyrannen gefürchtet werden, die ihre

Mitmenschen als ihr Eigenthum betrachten." 1776.
Washingtons Antwort war bescheiden und der Sache angemessen.

Das britische Ministerium hatte schon vorher aus politischen Gründen beschlossen Boston räumen zu lassen. Da es aus Ursachen, welche alle Colonien angingen, den Krieg führen wollte, glaubte es, daß ein Lager in der Mitte derselben, der Stadt Boston vorzuziehn wäre. Gründe solcher Art hatten diesen Schritt eingegeben, allein die amerikanischen Verschanzungen zu Roxbury beschleunigten die Ausführung desselben. Ihre Freunde zu verlassen und ihre Truppen aus Boston zu nehmen, war der erste Aufzug eines Trauerspiels, in welchem Uebergaben und Rückzüge die häufigsten Scenen, und die gänzliche Räumung der vereinigten Staaten den Beschluß machte.

Eilftes Kapitel.

Begebenheiten in Canada.

1776. Der Strom des Glücks der im Sommer 1775 dem General Montgomery zufloß, bewog den Congreß, die unter seinem Commando stehende Armee zu verstärken. Da Chamblee, St. Johns und Montreal sich den Amerikanern ergeben hatten, öfnete sich eine schöne Aussicht, die Engländer aus Canada zu treiben und diese Provinz mit den vereinigten Colonien zu vereinigen. Während sie in der Einbildungskraft diese Aussichten schon verwürklicht sahen, wurde die Armee, auf die sie ihr Vertrauen setzten, geschlagen, und der General, den sie anbeteten, getödtet. Die Nachricht, welche General
8. Jan. Montgomery vor seinem Sturme auf Quebek ertheilte, munterte den Congreß auf, zu beschließen, daß neun Bataillone für Canada errichtet und unterhalten werden sollten. Die Niederlage der Armee schlug zwar den Muth der Amerikaner nieder, vertilgte aber keines Weges ihr kriegerisches Feuer. So bald man sie in dem Hauptquartiere zu Cambridge erfuhr, berief General Washington einen Krjegsrath zusammen, welcher beschloß, da man keine Truppen von Cambridge missen könnte, so sollten die Colonien Massachusett, Connecticut und Neu-Hampshire aufgefordert werden, drei Re-

gimenter anzuwerben und nach Canada zu schicken. Auch beschloß der Congreß, die vorher schon bestimmten Verstärkungen fort zu schicken, und vier Bataillone in Ney-York zur Vertheidigung dieser Colonie und zur Besatzung von Crown-Point und der verschiedenen südwärts von dieser Festung gelegenen Posten anzuwerben. Um die Armee mit Decken zu dieser Winterexpedition zu versorgen, wurde eine Kommission ernannt, welche von den Hauswirthen so viele als sie aus ihren Häusern entbehren könnten, herbeischaffen sollte. Um baares Geld zum Gebrauch der Armee in Canada zu erhalten, ließ man Papiergeld für baare Münze umwechseln. Der allgemeine Eifer ging so weit, daß Privatpersonen freiwillig viele tausend mexikanische Thaler gegen Papierwechsel des Congresses zu gleichem Werthe auswechselten. Auch wurde beschlossen, ein Artilleriecorps zu errichten, und tausend Einwohner von Canada zur Verstärkung des Regiments des Obersten Livingston in Sold zu nehmen. Moses Hazen, ein Eingeborner von Massachusett, der viele Jahre in Canada gewohnt hatte, wurde zum Kommandör dieses neuen Corps ernannt. 1776. 19 Jan.

Der Congreß richtete einen Brief an die Canadier, worin er schrieb: „es ist das Loos der menschlichen Natur, daß die besten Dinge der Abwechslung unterworfen sind; allein edle See- 24 Jan.

1776. len, welche das Feuer der Freiheit erleuchtet und erwärmt, werden entschloßner, so wie die Schwierigkeiten sich vermehren." Es wurde ihnen kund gethan, „daß acht Bataillone angeworben würden, um in ihre Provinz zu rücken, und daß mehr Truppen geschickt werden sollten, wenn sie nöthig wären." Man ersuchte sie, die günstige Gelegenheit, die sich ihnen darböte, in dem gegenwärtigen glorreichen Unternehmen mit zu würken, mit Begierde zu ergreifen, und rieth ihnen, Verbündungen in ihren verschiedenen Pfarreien zu stiften, Deputirte zu erwählen, um eine Provinzialversammlung zu errichten, und statt ihrer im Congreß zu erscheinen.

Die Sache der Amerikaner hatte durch verschiedne patriotische Aeusserungen in ihren Zeitungen, und durch die eifrigen Ermahnungen der Volksprediger, welche die Sache der Freiheit mit den beseelenden Grundsätzen der Religion verbanden, eine so mächtige Unterstützung gewonnen, daß man beschloß, dieser zwei kräftigen Werkzeuge der Staatsveränderungen, der Drucker und Predigten sich zu bedienen, um auf die Gemüther der Einwohner von Canada zu würken. Man schickte dem zu Folge alle Geräthschaften zum Druck, nebst einem Drucker und einem Geistlichen nach Canada.

Dr. Franklin, Herr Chase und Herr Carrol — die beiden erstern Mitglieder des Con-

greſſes, und der letzte ein angeſehner Herr vom römiſch katholiſchen Glauben — erhielten ebenfalls von dem Congreß den Auftrag nach Canada zu gehn, um die Einwohner dieſer Colonie für Amerika's Lage zu gewinnen, und wurden bevollmächtigt, von Seiten der vereinigten Colonien zu verſprechen, daß Canada auf billige Bedingungen in ihren Bund aufgenommen werden, und die Einwohner deſſelben die freie Ausübung ihrer Religion und den friedlichen Beſitz ihres ganzen geiſtlichen Eigenthums genießen ſollten. 1776.

Der Wunſch, etwas Entſcheidendes in Canada auszuführen, bevor der herannahende Frühling die Fahrt auf dem St. Lorenzfluſſe öfnete, mit der allgemeinen Begeiſterung zuſammen genommen, überwand Schwierigkeiten, die man zu andern Zeiten für unüberſteiglich würde gehalten haben. Arthur St. Clair, der zum Oberſten eines der penſylvaniſchen Regimenter ernannt war, erhielt den 10ten Januar Befehl zum Werben, und ohngeachtet des kurzen Zeitpunkts, wurde ſein Regiment nicht nur errichtet, ſondern ſechs Compagnien deſſelben vollbrachten ihren Marſch von Penſilvanien nach Canada, eine Entfernung von einigen hundert Meilen, und ſtießen den 11ten des folgenden Aprils zu der amerikaniſchen Armee vor Quebek.

1776. Obgleich der Congreß und die Staaten sich viele Mühe gaben, den Krieg in Canada zu unterstützen; so nahm doch seit Montgomery's Fall, ihr Einfluß in dieser Colonie täglich ab. Die Eroberung von Quebek war ein Gegenstand, dem ihre Kräfte nicht angemessen waren, und ihr verunglückter Sturm auf diese Stadt, machte sowohl auf die Canadier als Indianer, einen sehr ungünstigen Eindruck. Eine mit den Pocken behaftete Frau, die entweder aus Quebek geschickt worden oder von selbst herausgekommen war, verbreitete unter den americanischen Soldaten diese Geissel der neuen Welt, wodurch die Armee sehr ausser Thätigkeit gesetzt wurde. Die Soldaten inoculirten sich selbst, obgleich ihre Ofiiciere es ausdrücklich verboten. Gegen den ersten Mai waren so viele neue Truppen angekommen, daß die amerikanische Armee sich der Zahl nach auf 3000 belief; allein wegen der herrschenden Pockenkrankheit, waren nur 900 zum Dienst brauchbar. Die wachsende Anzahl von Invaliden verzögerte ihre Kriegsoperationen, und schlug den Muth ihrer Freunde nieder, während die Gegenparthei sich auf die Hofnung stützte, daß der herannahende Frühling ihnen bald Erleichtrung bringen würde. Zu diesen Ursachen des abnehmenden Ansehens des Congresses, kam noch hinzu, daß die Neigung der Canadier sich von ihnen entfernt hatte. Sie hatten viele und wohlgegründete Klagen

gegen die amerikaniſchen Soldaten. Da ſie 1776.
nicht durch die Furcht vor den bürgerlichen Geſetzen zurückgehalten wurden, und ſie ſich dem Kriegsgeſetze zu gehorchen weigerten, ſo verleitete die Hofnung, ungeſtraft zu bleiben, und die Neigung zum Plündern, manche von der Armee zu Handlungen, die nicht minder ſchimpflich für ſie als nachtheilig für die Sache waren, um derenwillen ſie die Waffen ergriffen hatten. Nicht nur die gemeinen Soldaten, ſondern auch die Officiere von der amerikaniſchen Armee, wichen in ihrem Umgange mit den Einwohnern von Canada, von den Grundſätzen einer geſunden Politik ab. Verſchiedne, die aus einem niedrigen Stande emporgehoben waren, fingen an zu ſchwindeln. Von Hauſe entfernt, feſſelte ſie der Zwang nicht, der ſonſt die Wildheit des Menſchen noch im Zaum hält.

Da man in England die Eroberung von Chamblee, St. Johns und Montreal, nebſt der gefährlichen Lage von Quebek erfuhr, traf das engliſche Miniſterium ohne Verzug Maaßregeln, ſo bald als möglich eine Kriegsmacht nach Canada zu ſchicken, welche zu dem doppelten Zweck, das verlorne wieder zu erobern, und von dorther gegen die rebelliſchen Colonien feindlich zu agiren, ſtark genug wäre. Der Vortrupp dieſes Heers bahnte ſich zu Anfang des Frühlings ſeinen Weg durch das Eis auf 5. Mai
dem St. Lorenzfluſſe. Die Erwartung ihrer

1776. Ankunft hatte auf einige Zeit die Hofnungen der Belagerer gedämpft, und sie bewegt, auf einen Rückzug zu denken. Den Tag zuvor, ehe die ersten englischen Verstärkungstruppen ankamen, beschloß man in einem Kriegsrathe, diesen Schritt zu thun, und traf Verfügungen, ihn in Ausführung zu bringen.

Der Guvernör Carleton war zu erfahren in der Kriegskunst, als daß er es hätte versäumen sollen, sich die Vortheile zu Nutze zu machen, welche die Verwirrung der Belagerer und die Ankunft einer Verstärkung ihm verschafte. Sobald ein kleines Detaschement von Soldaten und Seetruppen aus den Schiffen, die eben den St. Lorenzfluß heraufgekommen waren, gelandet, und sich zu der Besatzung in Quebek geschlagen hatte, rückte er an ihrer Spitze aus, um die Amerikaner anzugreifen. Bei seiner Annäherung fand er alles in Verwirrung. Die Belagerer hatten ihre Artillerie und Munition zurückgelassen, und sich in großer Eile zurückgezogen. Auf diese Art wurde nach Verlauf von fünf Monaten, die Belagerung und Blokade von Quebek aufgehoben. Der Muth und die Standhaftigkeit der Besatzung, gereichte sowohl den Officieren als Gemeinen zur Ehre.

Der Beifall, den man der Menschlichkeit und Großmuth des General Carleton zollte, übertraf noch den kriegerischen Ruhm, den er sich durch seine tapfre und kluge Vertheidigung

einer ihm anvertrauten Provinz erworben hatte. 1776.
Von den unzähligen Kranken in den amerikanischen Lazareten mußten verschiedene, die ausser Stand waren, fortgeschaft zu werden, zurück bleiben. Der siegreiche General bewies sich durch seine Behandlung dieser unglücklichen Menschen, seines Sieges würdig; er ließ sie nicht nur speisen und kleiden, sondern erlaubte ihnen auch, wenn sie wieder hergestellt wären, nach nach Hause zu gehn. Weil er besorgte, daß Furcht einige von ihnen bewegen möchte, sich lieber in den Wäldern verborgen zu halten, als sich kund zu geben und um Hülfe zu bitten; so hob er ihre Zweifel durch eine öffentliche Erklärung, wodurch er sich anheischig machte, 10. Mai
„daß sie, sobald ihre Gesundheit wieder hergestellt wäre, ungestörte Freiheit haben sollten, jeder in seine Provinz zurück zu kehren.“ Dieses menschliche Verfahren that den Absichten der Anführer der amerikanischen Rathsversammlungen größern Schaden, als die Strenge der andern englischen Befehlshaber. Der würklich sowohl kluge als menschliche General Carleton, entließ diese Gefangnen, nachdem er reichlich für ihre Bedürfnisse gesorgt hatte, „mit dem guten Rathe, nach Hause zu gehn, ihr Land zu bebauen, und sich und ihre Nachbarn vor allem Antheil an dem unglücklichen Kriege zu hüten.“

1776. Auf die kleine Kriegsmacht, welche zu Anfang des Mais in Quebek ankam, folgten verschiedne englische Regimenter, nebst den Braunschweigschen Truppen, so schnell hinter einander, daß nach wenig Wochen die ganze Anzahl auf 13000 Mann geschätzt wurde.

Die Amerikaner zogen sich fünf und vierzig Meilen weit zurück, ehe sie anhielten. Nach einer kurzen Erholung gingen sie weiter nach dem Sorelfluß, woselbst sie einige leichte Verschanzungen zu ihrer Sicherheit aufwarfen. Einige Bataillone, die zur Verstärkung geschickt waren, stiessen hier zu ihnen. Um diese Zeit bekam der General Thomas, Commandant en Chef in Canada, die Pocken und starb. Er hatte seinen Leuten die Einimpfung verboten, und, um seinem Verbote getreu zu bleiben, wollte er selbst sich dieser Vorsicht nicht bedienen. Bei seinem Tode kam das Commando zuerst an General Arnold, und dann an General Sullivan. Man sah bald ein, daß die Amerikaner genöthigt seyn würden, die ganze Provinz Canada zu verlassen.

Weil man etwas zu thun wünschte, was in den Gemüthern der Einwohner von Canada dem ungünstigen Eindruck eines fernern Rückzugs entgegen würken könnte, so beschloß General Thomson einen Angrif auf den britischen Posten zu Three-Rivers (drei Flüsse) zu machen. Diese Stadt liegt ohngefähr halben Wegs zwischen Que-

Quebek und Montreal, und wird so genannt, 1776.
weil sie in der Nähe eines der Arme eines
großen Flusses liegt, dessen Wasser sich durch
drei Mündungen in den St. Lorenzfluß ergießt.
In dieser Absicht wurde ein Detaschement von
sechshundert Mann, unter Anführung des Ober-
sten St. Clair, gestellt. An ihrer Spitze rückte
er nach dem Dorfe Nicolette vor. Als alles
zum Angriffe bereit war, lief die Nachricht ein,
daß sechs Transportschiffe, von zwei Fregatten
aus Quebek begleitet, angekommen wären,
und den Truppen zu Three-Rivers eine große
Verstärkung mitgebracht hätten. Dieses verur-
sachte einige neue Bewegungen und einen Auf-
schub, bis mehrere Truppen herbeigeschaft wer-
den könnten. General Thomson kam darauf
mit einer Verstärkung, und übernahm die An-
führung des Ganzen. Man beschloß, den
Angrif an vier verschiednen Orten zugleich zu
machen. Eine Colonne, die der Oberste Wayne
anführte, sollte das östliche Ende der Stadt
einnehmen; die andre, unter dem Obersten
Maxwell, sollte von Norden in die Mitte drin-
gen, und die andern zwei Colonnen unter dem
Obersten Sinclair und Irwine sollten von We-
sten anrücken. Alle diese Truppen, die sich
um Mitternacht eingeschift hatten, stiegen ohn-
gefähr drei Stunden vor Tag am Point du Lac
an's Land. Von dieser Spitze ab kann man
auf zwei Wegen nach Three Rivers kommen;

1776. der eine läuft längs dem Ufern des St. Lorenzflusses hin; der andre geht beinahe in eben der Richtung, nur in ziemlich weiter Entfernung. Man hatte beschlossen, den letztern zu nehmen. General Thomson erhielt bald nachdem er gelandet, Nachricht, daß ein Posten von drei bis vier hundert Mann in einer Entfernung von drei Meilen stände. Die Truppen wurden sogleich in Bewegung gesetzt, um denselben zu vertreiben. Es zeigte sich, daß die Nachricht falsch war, allein sie hatte das Detaschement eine Strecke weit über die Spitze weggeführt, wo die Wege sich trennen. Wieder um zu kehren würde die Zeit verscherzt haben, die man nicht entbehren konnte, da der Tag bald anbrechen wollte. Man beschloß also, kreutzweise nach dem Wege, den man verlassen hatte, fort zu gehn. Nachdem verschiedne beschwerliche Wege den Marsch sehr verzögert hatten, kamen sie an einen Morast, wo es unmöglich schien, durch zu kommen. Hier brach der Tag an, als sie noch sechs Meilen von ihrem Ziel entfernt waren. General Thomson, der die Treue seiner Führer in Verdacht zog, legte sie in Verhaft, kehrte um und kam wiederum an den Fluß auf die Straße. Er war nicht weit vorgerückt, als von zwei bewafneten Schiffen auf ihn gefeuert wurde. Alle Hofnung, durch einen Ueberfall zu siegen, war nun vereitelt. Man beschloß also augenblicklich einen ofnen

Angrif zu wagen. Die Sonne ging auf; man gab Befehl, die Trommeln zu schlagen, und die Truppen marschirten mit größester Schnelligkeit vorwärts. Nachdem sie drei Meilen weiter vorgerückt waren, fingen die Kriegsschiffe an auf sie zu feuern. Der amerikanische Officier, der den Vortrupp anführte, schlug einen Weg zur Linken ein, der ebenfalls nach der Stadt führte, und vor dem Feuer von den Schiffen gedeckt war. Dieser letzte Weg ging rings um und führte durch einen großen Strich Gehölz, welches zu dieser Zeit beinahe unwegsam war. Er drang dennoch in den Wald und die übrigen Truppen folgten. Nach unglaublicher Arbeit und nachdem sie bis an die Brust durch einen Fluß gewadet waren, erreichten sie das ofne Land nördlich vor dem Dorfe. Sie entdeckten bald einen britischen Posten ohngefähr eine Meile zur Linken von dem übrigen amerikanischen Corps zwischen sich und der Stadt. Der Oberste Wayne, der auf ein Gefecht begierig war, grif ihn unverzüglich an. Der Angrif war tapfer und muthig, allein der Kampf ungleich. Die Amerikaner wurden bald zurückgeschlagen, und gezwungen sich zurück zu ziehn. Zu Anfang des Gefechts verließ General Thomson das Hauptcorps seiner Truppen, um sich zu denen, die im Treffen begriffen waren, zu schlagen. Das Gehölz war so dick, daß es sehr schwer hielt, einen Gegenstand 1776.

1776. wieder zu erreichen, wenn man einmal ihn aus dem Gesicht verloren hatte. Der General konnte folglich seinen Weg nicht wieder finden. Die Lage des Obersten St. Clair, der zweite nach ihm in Commando, wurde sehr mißlich. Seiner Meinung nach, war es nothwendig, sich zurück zu ziehn, weil er aber die Lage seines obern Officiers nicht genau wußte, und alle Augenblicke seine Zurückkunft erwartete, so wollte er nicht gern Befehl zum Rückzuge ausstellen. Endlich als man die Engländer auf dem Flußwege entdeckte, und sie in gerader Richtung vorrücken sah, um den Nachtrupp der Amerikaner zu erreichen, sah er sich in Abwesenheit des General Thomson dazu genöthigt. Sie zogen sich zurück, indem sie wieder durch eben den unglücklichen Morast gingen, durch welchen sie gekommen waren. Die Engländer marschirten in gerader Richtung nach dem Point du Lac, in Hofnung, sich der amerikanischen Boote zu bemächtigen. Bei ihrer Annäherung zog sich Major Wood, unter dessen Aufsicht man die Boote gelassen hatte, mit denselben nach dem Sorel zurück. Bei dem Point du Lac machten die Engländer halt und nahmen eine sehr vortheilhafte Stellung. So bald sie sahn, daß die Amerikaner sich zurückgezogen hatten, setzte ein Trupp von den Engländern ihnen nach. Als die Amerikaner ihren Einschiffungsplatz beinahe erreicht hatten, fanden

sie ein großes Corps von ihren Feinden in 1776.
Fronte vor sich, während ein andres ihnen nur
drei Viertel Meilen weit im Rücken war. Die-
ses war eine neue bedenkliche Schwierigkeit und
sie hatten nur wenig Zeit zum Ueberlegen. Es
war durchaus nothwendig, entweder die Waffen
nieder zu legen, oder durch einen plötzlichen
Marsch sich vor dem Corps in Fronte vorbei zu
schwenken, und weiter in's Land zu dringen.
Das letzte wurde für thunlich gehalten. Der
Oberste St. Clair, der im vorigen Kriege ge-
dient, und einige Kenntniß von dem Land hatte,
gab ihnen einen Weg durch das Acadische Dorf
an, wo der Fluß de Loups seicht ist. Sie wa-
ren noch nicht weit gekommen, als der Oberste
St. Clair wegen einer Wunde, die eine Wurzel,
welche ihm durch den Schuh gedrungen war,
ihm verursacht hatte, sich ausser Stand befand,
weiter zu gehn. Seine Leute erboten sich, ihn
zu tragen, allein er lehnte diesen großmüthigen
Vorschlag ab. Er und zwei oder drei Officiere,
die vor Müdigkeit nicht weiter konnten, und
mit ihm zurückblieben, fanden unter einem gro-
ßen Baum, der bei der Wurzel umgehauen war,
eine bedeckte Zuflucht. Sie waren noch nicht
lange in dieser Lage, als sie fast von allen Sei-
ten von den Engländern feuern hörten. Sie
lagen demohngeachtet still und schlichen sich in
der Nacht mitten durch die sie umgebenden
Feinde. Das ungestüme Nagen des Hungers

1776. peinigte sie jetzt; denn es war nun der dritte Tag, seit sie keine Nahrung gehabt hatten. Nachdem sie einige Zeit gewandert waren, fanden sie zufällig einige Bauern, von denen sie mit großer Gastfreiheit bewirthet wurden. Nach wenig Tagen stießen sie zu der Armee am Sorel, und hatten die Freude zu sehn, daß der größeste Theil des Detaschements sicher vor ihnen angelangt war. Auf ihrem Wege durch das Land, wo sie beinahe bei jedem Schritte zu Gefangnen hätten gemacht werden können, und Ursache hatten zu fürchten, daß die Einwohner aus Hofnung auf eine Belohnung in Versuchung gerathen könnten, sie zu ergreifen, erlitten sie dennoch weder Beleidigung noch Ungemach. General Thomson war nicht so glücklich. Nachdem er die Truppen verloren hatte, und mit dem Obersten Irwine und einigen andern Officieren vom Feinde umringt war, wanderten sie die ganze Nacht durch tiefe Moräste, ohne daß sie im Stande waren, den Weg heraus zu finden. Da es ihnen nicht gelang, den Fluß zu erreichen, nahmen sie in einem Hause Zuflucht und wurden daselbst zu Gefangnen gemacht.

Als die englischen Truppen angekommen waren, und eine starke Anzahl von ihnen bei Three Rivers sich versammlet hatte, setzten sie der amerikanischen Armee mit Ernst nach. Hätte sich Herr Guy Carleton keine Mühe ge-

geben, ihnen den Rückzug abzuschneiden, sondern 1776.
auf einmal ihren Posten, oder vielmehr ihr be-
festigtes Lager am Sorel angegriffen, so würde die Armee ihm wahrscheinlich in die Hände gefallen seyn; allein entweder hatte ihm der kühne, obwohl unglückliche Angrif bei Three Rivers Achtung für die Amerikaner eingeflößt, oder er wünschte ohne Blutvergießen über sie zu siegen. Beim Nachsetzen theilte er seine Armee in drei Züge, und stellte sie so, daß sie das ganze amerikanische Lager umzingelte, und es von allen Seiten bestrich. Der Rückzug wurde so lange verzögert, daß die Amerikaner Sorel nur zwei Stunden zuvor räumten, ehe eine Division der Briten erschien.

Während die Amerikaner sich zurückzogen, wurden sie täglich von den Vorstellungen der Einwohner von Canada bestürmt, die sich entweder mit ihnen vereinigt oder sich freundschaftlich gegen sie bewiesen hatten. Eine große Anzahl der Canadier hatte sich offenbar für sie erklärt, hatte ihnen wesentliche Dienste geleistet, und sich dadurch die schweren Strafen zugezogen, welche auf dem Verbrechen, eine Rebellion zu unterstützen, haften. Obgleich der Congreß sie noch wenige Monate zuvor versichert hatte, daß er sie nie der Wuth ihrer gemeinschaftlichen Feinde Preis geben würde, wurden sie jetzt doch in der dringenden Lage der Ahndung ihrer Provinzialgesetzgeber bloß,

1776. gestellt. Verschiedne von ihnen wandten sich mit Thränen in den Augen an die zurückziehende Armee, beklagten ihr hartes Schicksal, und baten um Unterstützung. Die einzige Hülfe, welche die Amerikaner ihnen anbieten konnten, war eine Versichrung des fernern Schutzes, wenn sie mit ihnen gingen; allein dieses war eine harte Wahl für Männer, welche Weiber, Kinder und unbewegliche Güter hatten. Sie beschlossen meistens, daß es von zwei Uebeln das geringste wäre, sich der Regierung, gegen die sie gesündigt hatten, auf Gnade hinzugeben.

Das Elend der zurückziehenden Armee war groß. Die Engländer waren dicht im Rücken, und drohten, sie nieder zu machen. Weil die Colonien mit grobem Geschütz schlecht versehn waren, sahn sie sich genöthigt, ihre Kanonen zu behalten. Die Männer mußten ihre beladnen Boote, durch bloße Stärke ihrer Hände, den Strom hinauf ziehn, und oft bis an die Mitte im Wasser gehn. Auch war die Armee mit einer großen Menge Kranken an den Pocken und andern Uebeln beschwert. Zwei Regimenter hatten zu gleicher Zeit nicht einen einzigen gesunden Mann. Ein anders hatte nur sechs, ein viertes nur vierzig, und zwei andre waren beinahe in eben der Verfassung.

Sich im Angesicht eines Feindes zurückziehn, ist zu allen Zeiten gewagt; bei dieser

Gelegenheit aber war es mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden. General Sullivan, der den Rückzug anführte, ging demohngeachtet mit so viel Klugheit zu Werke, daß die Bagage und der öffentliche Vorrath gerettet, und die unzähligen Kranken davon gebracht wurden. Die amerikanische Armee erreichte am 1sten Jul Crown-Point, und nahm an diesem Ort ihren ersten Stand. 1776.

Kurz zuvor, ehe die Amerikaner Canada geräumt hatten, rief General Arnold die Kaufleute von Montreal zusammen, und trug ihnen an, zum Gebrauch der Armee im Dienst des Congresses, eine Quantität besonders benannter Artikel zu liefern. Während sie die Sache überlegten, stellte er Wachen vor die Thüren ihrer Laden, und traf solche Anstalten, daß das, was zuerst nur Bitte war, die Gestalt eines Befehls bekam. Eine große Menge Waaren wurde unter dem Vorwande weggenommen, daß man sie für die amerikanische Armee brauchte; allein es waren viele Artikel darunter, die nur für Frauenzimmer und für Personen im bürgerlichen Stande brauchbar waren. Sein Neffe erbfnete bald nachher ein Waarenlager in Albanien, und verkaufte öffentlich Waaren, die man aus Montreal herbeigeschaft hatte.

Der Besitz von Canada war zu den Vertheidigungsplanen, die der Congreß entworfen

1776. hatte, so sehr beförderlich, daß man diese Provinz äusserst ungern räumte. Es kränkte die Amerikaner nicht nur, daß ihr Lieblingsplan, sie als ein vierzehntes Glied der Kette ihres Bundes hinzuzufügen, vereitelt wurde, sondern sie fürchteten auch die ernsthaftesten Folgen, wenn die englische Armee in diese Gegend hinaufdränge. Weil es ihnen so sehr am Herzen lag, einen festen Fuß daselbst zu behalten, hatten sie lange, sich gegen den Strom ungünstiger Begebenheiten standhaft gestemmt.

17. Jun. General Gates wurde um diese Zeit zum Befehlshaber in Canada ernannt; als er aber die letzten Ereignisse in dieser Provinz erfuhr, beschloß er, innerhalb der Gränze von Neu-York zu bleiben. Bald nachher veränderte sich die Scene gänzlich. Statt darauf zu denken, wieder den angreifenden Theil zu spielen, wurde die Armee, die kurz zuvor solches Schrecken in Canada erregt hatte, aufgefordert, sich anzurüsten, um einen feindlichen Einfall, der von dieser Provinz drohte, zurückzutreiben.

Da die Aufmerksamkeit der Amerikaner ausschliessend auf Vertheidigungsplane gerichtet war, wurden die Hauptofficiere, die im nördlichen Departement commandirten, zusammen berufen, um über den besten Ort und die besten Mittel zu diesem Zweck zu berathschlagen. Um ein gehöriges Urtheil über diesen Gegenstand zu fällen, war es zuträglich, sich der Begeben-

heiten des letzten Kriegs zwischen Frankreich und England zu erinnern. Man focht auf eben dem Boden, und stritt wiederum über eben die Posten. Die berühmten Posten Ticonderoga und Crown-Point, liegen in der Nähe des See's George und des See's Champlain, zweier inländischer Seen, welche sich beinahe von den Quellen des Hudsonsflusse, bis nach dem St. Lorenzflusse erstrecken. Diese Posten sind für jede Macht, die um den Besitz des angränzenden Landes streitet, durchaus nothwendig; denn sie gewähren den bequemsten Stand entweder zur Belästigung oder zur Vertheidigung desselben. Nach der Meinung einiger amerikanischen Officiere, war Crown-Point, wohin die Armee, nachdem sie Canada geräumt, sich zurückgezogen hatte, der beste Platz, um Vertheidigungswerke zu errichten; allein der Rath stimmte bei dieser Gelegenheit anders. Es wurde auf dessen Gutachten beschlossen, tiefer hinunter zu gehn, und auf dem festen Boden, ostwärts von Ticonderoga, die Hauptverschanzung zu machen, und besonders auf alle Weise auf dem See Champlain die Oberherrschaft zu behaupten. Diesen Beschliessungen gemäß, wurde General Gates zum Commandanten in Ticonderoga ernannt, mit ohngefehr 12000 Mann, die im Sommer zusammen gebracht waren; und eine Flotte wurde zu Skenesborough erbaut. Dieses geschah mit einer solchen Geschwindigkeit, daß in 1776.

1776. 22. Aug. kurzer Zeit auf dem See Champlain eine Schaluppe, drei Schooner und sechs Gondeln bereit lagen, die im Ganzen 58 Kanonen, 86 Doppelhacken und 440 Mann führten. Noch sechs andre Schiffe waren ebenfalls beinahe fertig, auszulaufen. General Arnold wurde zum Anführer der Flotte ernannt, und General Gates wies ihn an, über Crown-Point weg, den See Champlain hinunter nach dem Splitrock zu seegeln; rieth ihm aber aufs nachdrücklichste ab, weiter vorzurücken, weil Sicherung gegen einen gefürchteten feindlichen Einfall, der äusserste Zweck der Flotte sey.

Die Amerikaner aus Canada zu vertreiben, war nur ein Theil von den Absichten, welche die Briten in dieser Gegend zu erreichen sich vorgenommen hatten. Sie setzten nicht weiter als bis St. Johns nach, hegten aber die Hofnung, daß sie bald im Stande seyn würden, die Seen zu passiren, und durch das Land nach Albanien zu dringen, so, daß sie die Communication mit Neu-York erreichen könnten. Die Gegenstände, worauf sie ihr Augenmerk gerichtet hatten, waren groß, und die Hinderniße, welche der Erreichung derselben im Wege standen, waren es ebenfalls. Ehe sie mit irgend einiger Hofnung auf glücklichen Erfolg vorrücken konnten, mußte eine Flotte, die den Schiffen der Amerikaner überlegen war, gebaut werden. Die Materialien zu einigen großen Fahrzeugen,

wurden zu diesem Zweck von England herbei- 1776.
geschaft; allein sowohl ihr Transport als die nothwendige Arbeit, sie zusammen zu setzen, erforderte Zeit und Geduld. Der Muth der englischen Commandanten stieg, so wie die Schwierigkeiten sich vermehrten. Dennoch dauerte es bis zum October, ehe ihre Flotte so weit im Stande war, sich den amerikanischen Schiffen auf dem See Champlain entgegen zu stellen. Die englische Flotte bestand aus dem Schif Inflexible, welches 18 Zwölfpfünder hielt, und so geschwind gebaut wurde, daß es acht und zwanzig Tage nachher, als der Schifsboden gelegt war, von St. Johns ausseegelte; aus einem Schooner, der 14, und einem andern, der zwölf Sechspfünder führte; einem flachen Boote mit 6 Vier und zwanzigpfündern und sechs Zwölfpfündern, ausser den Haubitzen, und einer Gondel mit sieben Neunpfündern. Ausser dem hatten die Engländer noch zwanzig kleinere Fahrzeuge mit messinginen Feldstücken von 9 bis 24pfündern, oder mit Haubitzen. Einige lange Boote waren auf eben die Art ausgerüstet; eine gleiche Anzahl großer Boote diente zu Nachtschiffen. Ausser diesen Kriegsschiffen war noch eine große Anzahl Fahrzeuge zum Transport der Armee, des Kriegsvorraths, der Artillerie, der Bagage und des Proviants bestimmt. Capitän Pringle wurde zum Befehlshaber der ganzen Flotte ernannt. Die Schifs-

1776. macht der Amerikaner ſtand, weil es ihnen an Munition gebrach, weit unter der, die man gegen ſie aufſtellte. Ihr vornehmſtes bewafnetes Schif war ein Schooner von ohngefähr 12 Sechs- und Vierpfündern, und ihre ganze übrige Flotte beſtand nur aus funfzehn Fahrzeugen von geringerer Stärke.

Die Engländer konnten keinen Schritt zur Erreichung ihrer Abſichten an den nördlichen Gränzen von Neu-York thun, bis ſie die Herrſchaft auf dem See Champlain erlangt hatten.

11. Oct. In dieſer Abſicht ging ihre Flotte den See hinab, und fing ein Treffen mit den Amerikanern an. Der Wind war den Engländern ſo ungünſtig, daß ihr Schif Inflexible und einige andre ſtark bewafnete Schiffe nicht zur Action kommen konnten. Dieſes verminderte die Ungleichheit zwiſchen den ſtreitenden Flotten ſo ſehr, daß der Hauptſchaden, den die Amerikaner erlitten, in dem Verluſt eines Schooner und einer Gondel beſtand. Bei dem Einbruch der Nacht, hörte das Treffen auf. Die Ueberwundnen benutzten den Vortheil den ihnen die Dunkelheit darboth, um zu entfliehn. General Arnold führte dieſes mit großer Einſicht und Geſchicklichkeit aus; am folgenden Morgen war die ganze Flotte unter ſeiner Anführung aus dem Geſicht der Feinde. Die Engländer ſetzten mit allen Seegeln nach. Da der Wind ſich günſtiger gedreht hatte, holten ſie die Amerikaner ein, und grif-

fen sie bei Crown-Point an. Ein hitziges Tref- 1776.
fen folgte, und wurde von beiden Seiten gegen 13. Oct
zwei Stunden unterhalten. Einige von den amerikanischen Schiffen, die an der Spitze waren, entflohen nach Ticonderoga. Zwei Galleeren und fünf Gondeln blieben zurück, und widerstanden einer ungleichen Macht mit einem Muth, der an Verzweiflung gränzte. Eine von den Galleeren strich und wurde weggenommen. Obgleich General Arnold wußte, daß Entfliehn unmöglich und Widerstehn unnütz war, beschloß er dennoch, statt sich zu ergeben, daß seine Leute weder Gefangne, noch seine Schiffe eine Verstärkung der Engländer werden sollten. Dieser beherzte Entschluß, wurde mit einer Einsicht ausgeführt, welche der Kühnheit, womit er gefaßt war, gleich kam. Er trieb die Congreß-Galleere, auf der er sich befand, nebst den fünf Gondeln an das Ufer in eine solche Lage, daß er im Stande war, seine Leute ans Land zu bringen, und die Schiffe in die Luft zu sprengen. Bei der Ausführung dieses gefährlichen Unternehmens, zollte er der Ehre einen beinahe romanhaften Tribut. Er verließ seine eigne Galleere nicht eher, bis sie in Flammen stand, damit nicht die Engländer sie an Boord nehmen und seine Flagge rauben möchten. Der Ausgang dieses Treffens, ob es gleich für die Amerikaner ungünstig ablief, hob General Arnolds Ruhm höher als je. Denn nebst dem Ruhme

1776. eines tapfern Soldaten, erwarb er sich auch den Ruf eines geschickten Seeofficiers.

Nach der beinahe gänzlichen Zerstörung der amerikanischen Seemacht, waren die Briten im unstreitigen Besitz des Sees Champlain. Bei diesem Ausgange zogen sich einige von den continentellen Truppen, die nach Crown-Point geschickt waren, nach ihrem Hauptcorps zu Ticonderoga zurück. General Carleton nahm Besitz von dem Boden, den sie verlassen hatten, und seine Armee stieß daselbst bald zu ihm. Er schickte verschiedne Corps auf Kundschaft aus, und ließ zugleich ein starkes Detaschement auf beiden Seiten des Sees vorrücken, welches nahe bis vor Ticonderoga ging. Einige englische Schiffe erschienen zugleich innerhalb eines Kanonenschusses, von den amerikanischen Verschanzungen an diesem Orte. Es ist wahrscheinlich, daß es seine Absicht war, wofern die Umstände ihn begünstigten, diesen Posten zu erobern, und daß die anscheinende Stärke der Verschanzungen ihn abhielt, den Versuch zu wagen, und ihn bewog, nach Canada zurück zu kehren.

Dieses war der Ausgang des nördlichen Feldzugs im Jahr 1776. Obgleich nach der Uebergabe von Montreal, Uebergaben, Niederlagen und Rückzüge fast ununterbrochen das Loos der Amerikaner gewesen waren, war doch in Rücksicht auf den großen Gegenstand der

Ver-

Vertheidigung von der einen, und der Erobe- 1776.
rung von der andern Seite, ein ganzer Feldzug für sie gewonnen, und für ihre Gegner verloren.

Die Engländer hatten die Amerikaner aus Canada getrieben, und ihre Flotte auf den Seen zerstört. Doch verfehlten sie durch Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt wurden, ihren äussersten Zweck. Die Verzögerungen, welche General Gates veranlaßte, hielten die Briten einen so großen Theil des Sommers auf, daß um die Zeit, da sie Ticonderoga erreicht hatten, der herannahende Winter es nun umgänglich nothwendig machte, sich zurück zu ziehn. Von Seiten der Amerikaner gingen einige Soldaten und einige bewafnete Schiffe verloren, allein sie gewannen Zeit, ihre Armée wurde gerettet, und die Gränzen der benachbarten Staaten vor dem bedrohten Einfall gesichert. Von Seiten der Engländer wurde der Zweck eines Feldzugs, bei welchem 13000 Mann gebraucht, und beinahe eine Million Geldes verwendt worden war, gröstentheils vereitelt.

Zwölftes Kapitel.

Das Verfahren des Parlaments gegen die Colonien von 1775 — 76. Operationen in Süd-Carolina, Neu-York und Neu-Jersey.

1775. Das Verfahren gegen die vereinigten Colonien im Jahr 1775, würde bei einer sträflichen Verbündung unter unbewafneten Unterthanen angemessen gewesen seyn. Die Kriegsanstalten in diesem Jahre wurden folglich nach der Idee getroffen, die Einrichtungen in Friedenszeiten ein wenig zu verstärken. Man wußte entweder nicht, daß der größeste Theil der Amerikaner den Entschluß gefaßt hatte, lieber sich der Macht von Großbritannien zu widersetzen; als sich den letzten Zwanggesetzen zu unterwerfen, oder man glaubte nicht, daß sie Muth genug hätten, diesem Entschlusse gemäß zu handeln. Der Hang der menschlichen Natur, das für wahr zu halten, was man wünscht es möchte wahr seyn, hatte die königlichen Diener in Amerika und das englische Ministerium in England so weit betrogen, daß sie allgemein glaubten, ein entschloßner Muth von Seiten der Regierung und einige tausend Truppen, um diese Entschlossenheit zu unterstützen, würden die Unruhen in Amerika leicht stillen können. Ihre

kriegerischen Unternehmungen im Jahr 1775 waren folglich nach dem kleinen Maaßstabe, die Civilmacht zu verstärkern, und nicht nach dem großen, sich einer vollständigen Armee zu widersetzen, berechnet. Obgleich das Parlament im Februar 1775 erklärt hatte, daß in Massachusett ein Aufstand wäre, so glaubte man doch nicht, daß die Colonisten es wagen würden, ihren Widerstand durch ein bewafnetes Heer zu unterstützen. Der Widerstand, den die Miliz bei Lexington that, die nachherigen kriegerischen Anstalten, welche zuerst Massachusett und nachher den Congreß trafen, nebst der Vertheidigung der Anhöhe von Bunkershill, alles dieses traf zusammen, um zu beweisen, daß die Amerikaner bei weitem keine verächtlichen Gegner wären. Da die Nation sich durch eine unselige Fortsetzung des unglücklichen Streites in einen bürgerlichen Krieg verwickelt fand, wurde sie zur Besinnung aufgeschreckt. Obgleich verschiedene verbundene Gesellschaften und angesehne Privatpersonen in Großbritannien gegen gewaltsame Maaßregeln waren, so stimmte doch die größere Zahl dafür, weiter zu gehn. Der Stolz der Nation war dabei interessirt, die Colonisten zu demütigen, die es gewagt hatten, sich gegen die Macht aufzulehnen, welche kürzlich über die vereinte Kriegsmacht von Frankreich und Spanien triumphirte. Die Aussicht, ihre eignen Güter von einem Theil der schwe-

1775.

1775. ren ihnen auferlegten Taxen zu befreien, verleitete viele der Landbesitzer in England, eben dieſe Maaßregeln zu unterſtützen. Sie glaubten, daß der Zwang der Colonien der geradeſte Weg ſeyn würde, ihren Beitrag zur Verminderung der Nationalſchuld zu ſichern. Durch dieſe Meinungen regiert, hießen ſie nicht nur ſtrenge Maaßregeln gut, ſondern ließen ſich auch mit eben der Bereitwilligkeit erhöhte Auflagen gefallen, womit Rechtsſtreitende im Privatleben Geld herſchießen, um einen Prozeß zu befördern, von deſſen Ausgang ſie großen Vortheil erwarten. Da Lord North, der erſte Miniſter in England, ſich von ſo vielen Seiten unterſtützt ſah, wurde er aufgemuntert, weiter zu gehn. Er hatte bereits eine mächtige Parthei in der Stadt London überwunden, und über die oſtindiſche Compagnie geſiegt; die Unterwerfung der Colonien fehlte nur noch, um den Ruhm ſeiner Staatsverwaltung voll zu machen. Sein bisheriges Glück machte ihn ſo dreiſt, dieſes ſchwere Geſchäft zu unternehmen. Er ſchmeichelte ſich, daß die Ausführung deſſelben nicht nur die Ruhe des Reichs wieder herſtellen, ſondern auch ſeinem Namen einen Glanz weit über ſeine Vorgänger geben würde.

So war ein großer Theil der Nation geſinnt, und dieſes waren die ehrgeitzigen Abſichten ihres erſten Miniſters, als das Parlament am 24ten October 1775 zuſammen kam.

In der Rede vom Thron beschwerte sich der König sehr über die Anführer in den Colonien, welche durch ihre falschen Vorstellungen den Gemüthern des Volkes Grundsätze, die gegen ihre gesetzmäßige Unterwürfigkeit stritten, beigebracht, nachher Feindseligkeiten angefangen, und darauf gedacht haben sollten, die ganze Regierungsgewalt an sich zu reissen. Auch beschuldigte der König seine Unterthanen in Amerika, „daß sie den Mutterstaat nur mit weitschweifigen Ausdrücken der Ergebenheit hinzuhalten suchten, während sie sich zu einem allgemeinen Aufstande anschickten.“ Ferner behauptete er, „daß der rebellische Krieg, den sie jetzt angefangen hätten, allgemeiner geworden wäre, und augenscheinlich zu dem Zwecke geführt würde, ein unabhängiges Reich zu gründen, und daß es der Weisheit, ja selbst der Gnade angemessen sey, durch die entscheidendsten Maaßregeln diesen Unruhen ein baldiges Ende zu machen.“ 1775.

Auch wurde Nachricht ertheilt, daß man die freundschaftlichsten Versichrungen fremden Beistandes erhalten hätte, und daß Sr. Majestät churfürstliche Truppen nach Gibraltar und Port Mahon geschickt worden wären, damit ein desto größerer Theil der regulären Kriegsmacht des Königreichs, zur Behauptung des Ansehens desselben gebraucht werden könnte.

1775. Die Strenge dieser Aeusserungen wurde durch die Erklärung gemildert, „daß, wenn die unglückliche und irregeführte Menge, gegen welche diese Kriegsmacht geführt werden sollte, zur Erkenntniß ihres Irrthums käme, Seine Majestät bereit seyn würde, die Irregeführten mit Zärtlichkeit und Gnade aufzunehmen, und daß der König, um Unannehmlichkeiten zu verhindern, gewissen Personen an Ort und Stelle Vollmacht ertheilen würde, denjenigen, die geneigt wären, zum Gehorsam zurück zu kehren, allgemeine oder besondre Begnadigungen und Befreiung von der Strafe zu gewähren.“ Die in dieser Rede geäußerten Gesinnungen, und die den Colonisten darin zur Last gelegten schweren Beschuldigungen, wurden in Addressen beider Häuser an den König wiederholt, allein nicht ohne einen muthigen Widerspruch im Oberhause. In diesem behaupteten neunzehn Stimmen, daß der amerikanische Krieg ungerecht, unweise in seinem Ursprunge, und unglücklich in seinen Folgen sey. „Auch erklärten sie, daß sie nicht in eine Addresse willigen könnten, welche Seine Majestät und das Volk zu glauben verleiten würde, daß das Haus Vertrauen auf die gegenwärtigen Minister setzte, welche das Parlament beschimpft, die Nation hintergangen, sie um die Colonien gebracht, sie gegen ihren offenbarsten Vortheil in einen bürgerlichen Krieg verwickelt, und aus den ungerechtesten Gründen,

muthwillig das Blut von tausenden ihrer Mit- 1775.
bürger vergossen hätten."

Nachdem man die Bekräftigung des Parlaments zu einer nachdrücklichen Fortsetzung des amerikanischen Kriegs erhalten hatte, wurden nun auch die Truppen nach der Idee bewilligt, daß man gegen die Colonien, als gegen eine feindliche, bewafnete fremde Macht zu Felde zöge. Zu diesem Ende wurde ausgemacht, daß man 28000 Matrosen und Seetruppen und 55000 Mann Landtruppen gebrauchen wollte, und nicht lange nachher gab die höhere Macht ihre Einwilligung dazu, fremde Miethlinge in Dienst zu nehmen. Kein Ministerium hatte bei einem vorhergehenden Kriege sich mehr Mühe gegeben, kriegerische Schritte gegen fremde Feinde zu unternehmen, als das gegenwärtige sich gab, um den nachfolgenden Feldzug entscheidend für den Streit zwischen dem Mutterlande und den Colonien zu machen. Eine legislative Acte fehlte noch immer, um den beabsichteten Feindseligkeiten allen Nachdruck zu geben. Diese wurde in einer Bill in's Parlament gebracht, 20 Nov.
worin aller Handel und Verkehr mit den drei- 1775.
zehn vereinigten Colonien untersagt ward. Alles Eigenthum der Amerikaner, es mochte in Schiffen oder Gütern bestehn, auf der See oder im Hafen seyn, wurde durch dieselbe „für verfallen an die Kaper erklärt, weil sie die Diener und das Schifsvolk von Seiner Majestät

1775. Kriegsschiffen wären". Es wurde ferner darin verordnet, „daß die Schifsherren, Matrosen und andre Personen, die an Boord der gekaperten amerikanischen Schiffe gefunden würden, an Boord der Kriegsschiffe Seiner Majestät gebracht, und daselbst in jedem Betracht und zu allen Zwecken so angesehn werden sollten, als wären sie in Seiner Majestät Dienst und zwar freiwillig in denselben getreten." Diese Bill berechtigte ebenfalls die Krone, Kommissarien zu ernennen, welche ausser der Erlaubniß, einzelnen Personen Begnadigungen zu ertheilen, auch noch bevollmächtigt wären, „über allgemeine und besondere Beschwerden Erkundigung einzuziehn und zu bestimmen, ob eine Colonie, oder ein Theil einer Colonie zu dem Stande des Gehorsams zurückgekehrt wäre, welcher ihr ein Recht geben könnte, wieder in des Königs Schutz und Gnade aufgenommen zu werden." In diesem Falle sollten auf eine Erklärung von den Kommissarien „die Einschränkungen des vorgeschlagnen Gesetzes aufhören."

Man vertheidigte diese Bill mit folgenden Gründen: „da die Amerikaner," sagte man, „bereits in einer Kriegsverfassung wären, so sey es nothwendig geworden, die Feindseligkeiten gegen sie so wie gegen andre fremde Feinde zu führen. Je nachdrücklicher und ausgedehnter man den Krieg verfolgte, je früher würde

Frieden und Ordnung wieder hergestellt wer- 1775.
den; da die Kommissarien mit dem Schwerte
in der einen und mit den Bedingungen zur Ver-
söhnung in der andern Hand aufträten, so stehe
es in der Macht der Colonisten, der würklichen
oder anscheinenden Strenge des vorgeschlagnen
Gesetzes vorzubeugen."

Die Opposition trat dagegen auf: „die Amerikaner als eine fremde Nation behandeln," sagte sie, „heißt ihnen den Weg zur Unabhängigkeit anweisen." Ein Mitglied bemerkte, da der uneingeschränkte Raub des Eigenthums, den diese Bill berechtigte, die Colonisten nöthigen würde, sich zu einem Körper zu verbinden, der Titel derselben seyn sollte: „eine Bill, um die Beschliessungen des Congresses würksamer in Ausführung zu bringen." Die Klausel, den Kapern das Eigenthum dessen, was sie wegnähmen, zu überlassen, wurde verworfen, weil sie dahin zielte, die Grundsätze des Patriotismus, des Nationalstolzes und der Ehre in der Brust der Seeleute auszulöschen, und statt ihrer Grausamkeit, Räuberei und Plünderung zur Gewohnheit zu machen. Von allen Punkten dieser Bill aber wurde keiner so schwer getadelt, als die Klausel, wonach Personen, die man an Boord der amerikanischen Schiffe ergriff, ohne Unterschied gezwungen werden sollten, als gemeine Matrosen auf den englischen Kriegsschiffen zu dienen. „Dieses," hieß es, „sey eine

1775. Erfindung der Tyrannei, die schlimmer wäre, als der Tod selbst.“ Auch hieß es, „daß niemand als ein fremder Feind seiner Güter beraubt und zu gleicher Zeit auch gezwungen werden könnte, als ein Bürger zu dienen, und daß Gefangne zu zwingen, die Waffen gegen ihre Familien, Verwandte, Freunde und ihr Vaterland zu führen, und nachdem sie selbst geplündert worden wären, ihre Brüder plündern zu helfen, ganz unerhört sey, ausgenommen unter Seeräubern, dem Auswurf und den Feinden der menschlichen Gesellschaft.“ Auf alle diese starken Beschuldigungen, antwortete das Ministerium, „daß dieser Schritt eine Handlung der Gnade wäre; „denn,“ sagte es, „das Schifsvolk von den amerikanischen Schiffen, wird, statt zum Tode verurtheilet zu werden, — eine Strafe, die es wegen seiner Vergehungen als Verräther und Rebellen verdiente, — durch dieses Gesetz in die königlichen Listen eingeschrieben, und so behandelt, als stände es mit einem großen Theil seiner nützlichen und treuen Unterthanen auf einerlei Fuß. Es hieß noch ferner, „daß ihr Sold und ihre Einkünfte im Dienste ihres rechtmäßigen Monarchen ein Ersatz für alle Bedenklichkeiten seyn würden, die aus der vermeinten Verletzung ihrer Grundsätze entspringen könnten.“

Bei den fernern Debatten über diese Bill, erklärte Lord Mansfield, „daß die Frage über

ursprüngliches Recht und Unrecht nicht länger 1775.
in Betracht käme; daß sie in einen Krieg verwickelt wären, und ihre äussersten Kräfte aufbieten müßten, um den vorgesetzten Zweck desselben zu erreichen; daß sie entweder fechten oder sich verfolgen lassen müßten, und daß die Gerechtigkeit der Sache ihrer gegenwärtigen Lage weichen müsse." Vielleicht hat keine Rede in oder auffer dem Parlament stärker auf die aufgebrachten Gemüther der Colonisten gewürkt, als diese.

Man kannte und bewunderte in Amerika die großen Talente und tiefen Rechtskenntnisse des Lord Mansfield. Dieses berühmte Orakel des Gesetzes von dem Sitze der Gerechtigkeit herab erklären zu hören, daß die Gerechtigkeit der Sache nicht länger in Betracht kommen könne, erregte das Erstaunen der Colonisten, und befestigte ihre Vereinigung. „Großbritannien, sagten sie, hat den Krieg gegen uns angefangen, um unsre gesetzmäßigen Freiheiten zu erhalten, und jetzt erklären seine Gesetzgeber, daß man fortfahren müsse, ohne auf den Werth des ursprünglichen Grundes des Streites zurück zu blicken. Unser Frieden und Glück muß der britischen Ehre und Selbstständigkeit aufgeopfert werden, da sie einen ungerechten Eingrif auf unsre Rechte fortsetzen." Eine Anzahl Lords gab, wie gewöhnlich, eine muthige Protestation gegen diese Bill ein, allein sie wurde

1775. durch eine große Ueberzahl in beiden Häusern
21. Dec. durchgesetzt, und erhielt bald nachher die königliche
1775. liche Genehmigung.

Dieses Gesetz wurde im März 1776 in den Colonien bekannt. Die Würkungen, die es hervorbrachte, waren so, als die Gegner desselben vorhergesagt hatten. Es vereinigte nicht nur die Colonien zum Widerstande gegen Großbritannien, sondern erzeugte in den Gemüthern von tausenden, die vorher diesen Schritt verwarfen, eine günstige Meinung von ihrer Unabhängigkeit. Von Neuhampshire bis Georgien wurde es als eine gesetzliche Lossprechung von dem Gehorsam gegen ihren erblichen Monarchen betrachtet. Das Miethen fremder Truppen zum Kriege gegen die Colonien, gab der Parthei, welche für das Aufheben aller Verbindung mit Großbritannien war, ganz das Uebergewicht. Dieser Schritt geschah beinahe zu gleicher Zeit mit der Bestätigung des eben erwähnten verbietenden Gesetzes, und die Nachricht von beiden kam ohngefähr zugleich nach den Colonien.

Als die Vergleiche, welche man kürzlich mit dem Landgrafen von Hessencassel, dem Herzoge von Braunschweig und dem Erbprinzen von Hessencassel, wegen der Truppen geschlossen hatte, die sie dem Könige von England zum amerikanischen Kriege in Sold gaben, dem Unterhause vorgelegt wurden, geschah der Vor-

schlag, sie an die Liefrungscommission zu ver- 1776.
weisen. Dieses veranlaßte einen sehr merkwür- 29 Febr.
digen Streit, ob es schicklich sey, fremde Trup- 1776.
pen gegen die Amerikaner zu gebrauchen. Man vertheidigte diesen Schritt damit, daß es nothwendig sey, den Krieg fortzusetzen, und unthunlich, eine hinlängliche Anzahl einheimischer Truppen anzuwerben. Auch wurde angeführt, „daß fremde Truppen, welche kriegerische Grundsätze und Begriffe von unbedingter Unterwürfigkeit hegten, weniger geneigt seyn würden, sich durch die falsche Gelindigkeit locken zu lassen, welcher die eingebornen Soldaten, auf Kosten des Nationalvortheils, Gehör geben könnten.“ „Sollen wir immer still sitzen,“ hieß es, „und einen ungereizten Aufstand mit der Gründung eines unabhängigen feindlichen Reichs endigen lassen? Sollten wir unsre Colonien, den Gegenstand des großen Nationalaufwandes und zweier blutigen Kriege, auf immer für uns verloren gehn lassen, und sie an Fremde weggeben, weil wir uns ein Bedenken machen, uns fremder Truppen zur Erhaltung unsrer gegründeten Rechte über Colonien, für die wir ein so theures Kaufgeld bezahlt haben, zu bedienen? Da die Amerikaner dadurch, daß sie den Gehorsam und die Abgaben als Unterthanen verweigern, sich von dem britischen Reiche lossagen, und sich selbst zu Fremden machen, so können sie sich nicht beklagen, daß man sich

1776. Fremder gegen sie bedient.“ Von der andern Seite wurde dieser Schritt sehr getadelt. Man leugnete die Nothwendigkeit des Kriegs, und stellte vor, daß die Nation sich selbst herabsetze, indem sie sich um Schutz gegen ihre eignen rebellischen Unterthanen an die kleinen Prinzen von Deutschland wende. Man stellte dringend vor, daß dieses Beispiel die Amerikaner verleiten müßte, Verbindungen mit auswärtigen Mächten zu knüpfen. Es hieß; bisher haben die Colonisten es gewagt, sich allein in diesen schweren Kampf einzulassen, ohne zu fremder Hülfe Zuflucht zu nehmen; ohne Zweifel aber werden sie sich in Zukunft sowohl durch unser Beispiel, als nach dem Gesetze der Selbsterhaltung, für vollkommen berechtigt halten, Fremde zum Beistand gegen diese Miethlinge aufzufordern, die wir zu ihrem Verderben zu ihnen führen wollen. Auch leidet es keinen Zweifel, daß wenn sie darum anhalten, europäische Mächte von weit höherem Range als die kleinen Fürsten, die wir so niedriger Weise um Hülfe ersucht haben, sich ebenfalls für berechtigt halten werden, sich in den Streit zwischen uns und unsern Colonien zu mischen.“

Die Vermuthung, daß die Amerikaner von Frankreich oder Spanien Hülfe erreichen würden, wurde bei dieser und verschiednen andern Gelegenheiten verspottet, weil diese Mächte es nie wagen würden, ihren eignen Colonien das

gefährliche Beispiel zu geben, die englischen 1776.
Colonien zum Widerstande gegen ihren Monarchen aufzumuntern. Auch glaubte man, daß die Betrachtung, welche Gefahr die Gründung eines unabhängigen Reichs in ihrer Nachbarschaft, in Zukunft für ihre amerikanischen Besitzungen nach sich ziehn könnte, großen Einfluß auf sie haben würde.

In dieser Parlamentssitzung zwischen dem 26ten October 1776 und dem 23ten May 1776 wurde der letzte Plan zur Ueberwältigung der Colonien vollkommen festgesetzt. Die Amerikaner wurden des königlichen Schutzes verlustig erklärt, und 16000 fremde Miethlinge wurden von der Nation autorisirt, sie zu unterjochen. Diese Schritte bewogen den Congreß im folgenden Sommer sich selbst für unabhängig zu erklären, und fremden Beistand zu suchen; Begebenheiten, welche in der Folge vollständiger erläutert werden sollen.

Als man die Bekräftigung des Parlaments, den Krieg gegen die Colonisten, als gegen fremde Feinde zu führen, erhalten hatte, war es nothwendig einen Anführer der königlichen Truppen, die bei dieser Gelegenheit gebraucht werden sollten, zu bestimmen. Der Ordnung nach wurde dieser Posten zuerst dem General Oglethorpe angetragen, weil er der erste auf der Liste der Generale war. Zum Erstaunen der Minister nahm der ehrwürdige alte Krieger bereitwillig

1776. das Commando unter der Bedingung an, daß er gehörig unterstützt würde. Man versprach ihm eine zahlreiche, wohl besetzte Armee, und eine mächtige Flotte, worauf er antwortete: „Ich will dieses Geschäft ohne einen einzigen Kriegsmann oder ein Kriegsschiff übernehmen, wofern Sie mich bevollmächtigen wollen, den Colonisten bei meiner Ankunft zu versprechen, daß Sie ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen gesonnen sind.“ Er setzte noch hinzu: „ich kenne die Amerikaner vollkommen, und bin versichert, daß Seine Majestät in keinem Theil seiner Besitzungen gehorsamere, und treuer gesinnte Unterthanen haben. Sie können sich ihres Gehorsams versichern, wenn Sie ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, allein nie werden Sie dieselben durch die Waffen überwältigen.“ Diese für die Amerikaner so günstigen Gesinnungen bewiesen, daß General Oglethorpe für die Absichten des englischen Ministeriums keine brauchbare Person war. Er wurde folglich übergangen und das Commando dem Sir William Howe gegeben.

Man beschloß, den Feldzug mit einer Kriegsmacht zu eröfnen, „die auf den ersten Blick allen Widerstand niederschlagen, und Unterwerfung ohne Blutvergießen bewürken müßte;“ und die ihre Operationen auf drei Gegenstände richten sollte, der erste war, die Befreiung von Quebek und die Wiedereroberung von Canada, wel-

welches auch einen nachherigen Einfall in die nordweſtlichen Gränzen der benachbarten Provinzen einſchloß. Die zweite Abſicht war, auf einige der ſüdlichen Colonien einen ſtarken Eindruck zu machen. Das dritte und vornehmſte aber war, mit einer Kriegsmacht, die ſtark genug wäre, um den Beſitz des Hudſonsfluſſes zu behaupten, von Neu-York Beſitz zu nehmen, und eine Communicationslinie mit der königlichen Armee in Canada zu formiren, oder das angränzende Land zu überfallen. 1776.

Daß der erſte Theil dieſes Plans zum Theil gelang, iſt in dem vorhergehenden Kapitel erzählt worden. Die Ausführung des zweiten Theils wurde dem General Clinton und Sir Peter Parker übertragen. Nachdem der erſte mit einem kleinen Heer zu Neu-York angelangt war, und auch in Virginien den Lord Dunmore, den letzten königlichen Statthalter in dieſer Colonie beſucht, und gefunden hatte, daß an beiden Orten nichts gethan werden könnte, ging er nach Cap-Fear-River. Hier ließ er vom Boord des Transportſchifs Pallas eine Proclamation ergehn, worin er allen, welche die Waffen niederlegen würden, Begnadigung antrug; Cornelius Haßnett und Robert Howe ausgenommen; allein die neuerliche Niederlage der Regulators und Schottländer hielt ſelbſt ihre Freunde ab, irgend einige Aufmerkſamkeit auf dieſe Handlung der Gnade zu richten.

1776. Zu Cap-Fear vereinigten sich Sir Heinreich Clinton und Sir Peter Parker; der letzte kam mit seiner Escader gerade von Europa. Sie beschlossen, die Eroberung von Charlestown zu unternehmen, weil dieser unter allen Orten in der Reihe ihrer Instructionen derjenige war, den sie mit der vortheilhaftesten Aussicht angreifen konnten. Sie hatten 2800 Mann Landtruppen, welche, wie sie hoften, mit Beiwürkung ihrer Schifsmacht vollkommen hinreichend seyn würden.

Seit einigen Monaten hatte man alles angewandt, um die Colonie Süd-Carolina und hauptsächlich die Hauptstadt derselben, Charlestown, in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen. In dieser Absicht hatte man Verschanzungen auf Sullivans Insel errichtet, die dem Kanal so nahe liegt, der nach dieser Stadt führt, daß sie als ein bequemer Posten betrachtet werden kann, um die Schiffe, die sich derselben nahen, anzugreifen.

28. Jul. Sir Peter Parker grif das Fort auf dieser Insel mit zwei Schiffen von funfzig Kanonen, der Bristol und Experiment an, ferner mit vier Fregatten, die Active, Acteon, Solebay und Syron, jede von 28 Kanonen, mit dem Sphynx von 20 Kanonen, der Freundschaft, einem bewafneten Schiffe von 22 Kanonen, mit einer Schaluppe und einer Bombardiergaliote, jede von 8 Kanonen. Auf dem Fort waren 26 Kanonen, 26, 18 und 9pfünder

aufgepflanzt. Der Angrif fing zwischen zehn und eilf Uhr Vormittags an, und wurde 10 Stunden fortgesetzt. Die Besatzung, die aus 375 Regulären und etwas Miliz unter Anführung des Obersten Moultrie bestand, that den tapfersten Widerstand. Sie feuerten bedächtlich, zielten meistens und verfehlten selten ihren Gegenstand. Die Schiffe wurden meist zusammen geschossen, und die Getödteten und Verwundeten am Boord beliefen sich über 200 Mann. Die Besatzung hatte nur zehn Mann Todte, und 22 Verwundete. Das Fort, das von westindischen Palmen gebaut war, hatte wenig Beschädigung erlitten. Die Schüsse, welche trafen, drangen unwürksam in das weiche Holz. General Clinton war einige Zeit vor dem Treffen mit einer Anzahl Truppen auf Long-Island gelandet, und man erwartete, daß er mit Sir Peter Parker gemeinschaftlich zu Werke gehen würde, indem er über die Meerenge setzte, welche die beiden Inseln trennt, und die Festung im Rükken angriffe; allein die äusserste Gefahr, der er seine Leute nothwendig ausgesetzt haben müßte, bewog ihn, das gefährliche Unternehmen abzulehnen. Der Oberste Thomson stand mit 7 bis 800 Mann an dem östlichen Ende von Sullivans Insel, um sich ihrer Ueberfahrt zu widersetzen. Weder von der Flotte aus, noch von Seiten des Detaschements, welches 1776.

1776. Sir Heinrich Clinton anführte, wurde ein ernstlicher Versuch gemacht, ans Land zu steigen. Am Abend hörte das Feuer auf, und bald nachher ließen die Schiffe ihre Taue fallen. Vor Tages Anbruch hatten sie sich ohngefähr zwei Meilen weit von der Insel zurückgezogen. Nach wenig Tagen schiften die Truppen sich wieder ein, und die ganze Flotte seegelte von Neu-York ab. Der Congreß stattete dem General Lee, der abgeschickt war, um das Commando in Carolina zu übernehmen, so wie auch den Obersten Moultrie und Thomson seinen Dank für ihr gutes Betragen an diesem merkwürdigen Tage ab. Dem commandirenden Officier zu Ehren wurde die Festung von diesem Tage an Fort Moultrie genannt.

Während des Treffens standen die Einwohner mit den Waffen in der Hand auf ihren Posten bereit, den Feind zu empfangen, wo er auch ans Land stiege. Voll hoher Begriffe von der britischen Macht und Tapferkeit fürchteten sie, daß die Engländer die Festung entweder zum Schweigen bringen oder hineindringen würden, und daß sie unverzüglich zur Schlacht würden aufgefordert werden. Sie kantonirten in den verschiedenen Landungsplätzen in der Nähe von Charlestown, und hatten den festen Entschluß gefaßt, den einfallenden Truppen am Ufer entgegen zu gehn, ihnen jede Spanne

Land streitig zu machen, und den Ausgang 1776.
dem Himmel anzuvertrauen.

Durch die Vertreibung der Seemacht erhielten die südlichen Staaten eine Frist von drittehalb Jahren, in der sie von den Widerwärtigkeiten des Kriegs befreit blieben. Die Niederlage der Briten zu Charlestown schien einigermaßen dem ungünstigen Eindruck das Gegengewicht zu halten, den ihre nachfolgenden Siege im Norden machten. Den ganzen Sommer durch, und bis zum Ende des Jahres hatte der Congreß wenig mehr als den Sieg auf Sullivans Insel, um sich wegen der verschiedenen Uebergaben, Rückzüge und Niederlagen zu trösten, welche die amerikanischen Armeen an allen andern Orten erlitten. Der Ausgang des Feldzugs trug in großem Maaße bei, die Sache zu befestigen, die er umstürzen sollte. Gegen die kühnen Behauptungen einiger, und die kleinmüthige Furcht andrer, bewies die Erfahrung, daß Amerika in der That einer englischen Flotte und Armee wohl die Spitze bieten konnte. Diejenigen, welche aus eigennützigen Gründen die königliche Regierung unterstützt hatten, schämten sich, dem Streben eines werdenden Volks für seine theuersten Rechte sich entgegen gesetzt zu haben, und zogen sich in's Verborgne zurück.

Die Würkungen dieses Siegs, der den Amerikanern Muth einflößte, waren weit größer, als man aus den Umständen der Schlacht hätte

1776. vorhersagen sollen. Da es der erste Angrif der englischen Seemacht war, so flößte der unglückliche Ausgang desselben den Amerikanern ein Vertrauen ein, welches eine genauere Kenntniß des Kriegswesens gemindert haben würde. Der Umstand, daß dieser Angrif in den frühsten Zeiten des Kriegs und in einer der schwächern Provinzen geschah, half ungemein glücklich die Finsterniß zerstreuen, welche die Seelen vieler Colonisten umwölkte, als sie von den mächtigen Flotten und zahlreichen Armeen hörten, die gegen sie anrückten.

Das Commando über die Truppen, welche in diesem Feldzuge gegen Neu-York anrücken sollten, wurde dem Admiral Lord Howe und seinem Bruder Sir William gegeben, Officiere, die sowohl wegen ihres persönlichen Characters, als wegen der bekannten Tapferkeit ihrer Familie das Vertrauen der englischen Nation in hohem Grade besaßen. Man übergab ihnen eine sehr mächtige Armee von 30000 Mann. Diese Kriegsmacht überstieg alles, was Amerika noch bisher gesehn hatte. Die Truppen waren reichlich mit Artillerie, Kriegsvorrath und Kriegswerkzeugen von aller Art versehn, und von einer zahlreichen Flotte unterstützt. Der Admiral und der General waren ausser ihrer militärischen Gewalt zu Commissarien ernannt, um die Ruhe der Colonien wieder her zu stellen.

Da General Howe zu Halifax zwei Monate lang vergebens auf seinen Bruder und auf die gehofte Verstärkung von England gewartet hatte, seegelte er endlich, des weitern Zögerns müde, mit den Truppen, die vorher zu Boston unter ihm standen, aus diesem Hafen ab, richtete seinen Lauf nach Neu-York, und erreichte gegen Ende des Junius Sandy-Hook. Admiral Howe kam bald nach seines Bruders Abreise mit einem Theil der Verstärkung von England zu Halifax an. Ohne vor Anker zu gehn, folgte er ihm, und stieß bald nachher, in der Nähe von Staten-Island, zu ihm. Der englische General fand bei seiner Annäherung jeden Theil von Neu-York-Insel und die offensten Gegenden von Long-Island befestigt, und mit Artillerie gut gedeckt. Ohngefähr 50 englische Transportschiffe ankerten bei Staten-Island, auf welche Insel man nicht so viel Aufmerksamkeit gerichtet hatte. Die Einwohner derselben bezeugten entweder aus Furcht, Politik oder Neigung, große Freude über die Ankunft der königlichen Truppen. Tryon, der letzte Statthalter der Provinz, und verschiedne der Loyalisten, die sich in ein bewafnetes Schif zu ihm geflüchtet hatten, kamen dem General Howe daselbst entgegen. Auch gegen 60 Personen aus Neu-Jersey kamen zu ihm, und 200 Einwohner von Staten-Island, wurden als königliche Miliz in Dienst genommen. Nach diesem

1776. 10 Jun. 12 Jun.

1776. Anschein machte man sich große Hofnung, daß, sobald die Armee im Stande wäre in's Land zu dringen, und die Loyalisten zu beschützen, eine solche Menge zu ihren Fahnen eilen würde, daß sie mit leichter Mühe den Zweck ihres Feldzugs würde erreichen können.

Den 4ten Tag darauf erschienen die englischen Transportschiffe bei Sandy-Hook. Obgleich der Congreß von der Anzahl und Bestimmung der Truppen, welche man gegen die Colonien zu Felde führen wollte, vollkommen unterrichtet war, bestätigte er doch seine berühmte Erklärung der Unabhängigkeit. Sie wurde öffentlich der amerikanischen Armee vorgelesen, und mit unerkünsteltem Freudengeschrei aufgenommen. Ob man gleichwohl wußte, daß Großbritannien eine Kriegsmacht von 55000 Mann zum Kriege gegen die neugestifteten Staaten geschickt hatte, und daß die continentelle Armee sich kaum auf die Hälfte dieser Anzahl belief, nur auf wenige Monate angenommen, und daß der Congreß keiner auswärtigen Hülfe versichert war; so wurde doch das Decret, welches die Colonien von Großbritannien trennte, und es der Entscheidung des Schwertes überließ, ob sie freie Staaten oder eroberte Provinzen seyn sollten, mit allen Beweisen des herzlichsten Beifalls von den Officieren und Gemeinen aufgenommen. „Jetzt, sagten sie, wissen wir, auf welchem Grunde

wir stehn; jetzt sind wir eine Nation. Der 1776.
schimpfliche Name Rebell wird von nun an mit keinem Schein von Gerechtigkeit uns mehr gegeben werden können. Sollte das Schicksal des Kriegs uns in die Hände unsrer Feinde werfen, so können wir erwarten, als Gefangne behandelt, nicht aber als Rebellen bestraft zu werden. Der Preis, um den wir kämpfen, ist so groß, daß wir freimütig unser Leben wagen können, um ihn zu erhalten."

General Washington hatte ohnlängst vermuthet, daß der Besitz von Neu-York ein Lieblingsaugenmerk der Engländer seyn würde. Die Lage desselben in der Mitte der Provinzen und der angränzende Ozean, setzte sie in den Stand, den Krieg von dortaus nach allen Gegenden der Seeküste zu führen. Der Besitz desselben wurde durch die Leichtigkeit, sich darin zu erhalten, noch schätzbarer gemacht. Von allen Seiten mit Wasser umgeben, konnte es durch eine kleine Anzahl englischer Schiffe gegen Feinde vertheidigt werden, deren ganze Seemacht nur aus einigen Fregatten bestand. Der Hudsonsfluß, der bis zu einer gewissen Höhe für die größesten Schiffe schifbar war, verschafte Gelegenheit, die östlichen Staaten von den südlichen zu trennen, und beinahe alle Communication zwischen ihnen abzuschneiden.

Dieser wohlbekannten Vortheile wegen, vermutheten die Amerikaner, daß die Engländer

1776. sich die Eroberung von Neu-York würden eifrig angelegen seyn lassen. General Lee war, während die Engländer die Hauptstadt von Massachusetts-Bay noch inne hatten, von Cambridge abgeschickt worden, um Long-Island und Neu-York in Vertheidigungsstand zu setzen. Als die Abreise der Engländer von Boston bekannt wurde, machte die Wahrscheinlichkeit, daß sie unverzüglich nach Neu-York gehn würden, es nothwendiger, eine Kriegsmacht zur Sicherheit desselben zusammen zu bringen. Es war demnach in einem Kriegsrathe beschlossen
13. März worden, daß fünf Regimenter, nebst einem Bataillon Scharfschützen, unverzüglich nach Neu-York gehn, und daß die Staaten Neu-York und Neu-Jersey aufgefordert werden sollten, der erstere zweitausend und der andre eintausend Mann, zur unmittelbaren Vertheidigung desselben, zu liefern. General Washington folgte bald nach, und schlug im Anfange des Aprils sein Hauptlager in dieser Stadt auf. Die amerikanische Armee wurde jetzt vertheilt. Ein Theil blieb in Massachusett; zwischen zwei- und dreitausend Mann wurden nach Canada beordert; der größeste Theil aber kam zu Neu-York zusammen.

Die Erfahrung hatte die Amerikaner gelehrt, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden sey, eine Armee anzugreifen, wenn sie erst festen Fuß gefaßt hatte. Sie bothen also alles auf,

um die Engländer zu verhindern, die Vortheile in Neu-York zu genießen, welche ihnen daraus erwachsen waren, daß man sie zu Boston hatte ans Land steigen und sich befestigen lassen. Der plötzliche Anfang der Feindseligkeiten in Massachusett, nebst der vorhergegangenen ungestörten Landung der königlichen Armee, ließ keine Zeit zur gehörigen Ueberlegung eines kriegerischen Verfahrungsplans. Die veränderte Lage der Sachen zeigte, wie gut es sey, einen Plan zur Vertheidigung der neugegründeten Staaten zu bestimmen. Nach vielem Ueberlegen beschloß General Washington, den Krieg aus den Festungen zu führen. Diese Art des Krieges flößte den Amerikanern Vertrauen ein, und hielt ausserdem ihre Feinde auf und beunruhigte sie. Die Soldaten bei der amerikanischen Armee waren neugeworbne, und hatten noch nicht gelernt unbedeckt vor den Werkzeugen des Todes zu stehn. Sie an das Getöse der Schießgewehre zu gewöhnen, während sie vor der Gefahr geschützt waren, hieß, einen Schritt thun, um ihnen eine Art von mechanischem Muth einzuflößen. Die Engländer erinnerten sich an Bunkershill, und hatten selbst für leichte Befestigungen keine geringe Achtung, wenn sie von freien Männern vertheidigt wurden. Aus diesen Rücksichten errichtete man Verschanzungen in und um Neu-York, auf Long-Island und auf den Anhöhen von Haer- 1776.

1776. lem. Diese bestanden ausser Batterien in Feldschanzen von Erde aufgeworfen, mit einer Brustwehr und einem Graben. Die erstern waren zuweilen mit Sturm-Pfälen versehn und die andern verpallisadirt; allein auf keine Weise gebaut, eine Belagerung auszuhalten. So leicht sie auch waren, war doch der Feldzug beinahe vorüber, ehe man sie soweit überwältigt hatte, daß die königliche Armee in's Land bringen konnte.

Da der Krieg wichtiger geworden war, als man im vorigen Jahre vorhersehn konnte, so fand der Congreß bei der Eröfnung des Feldzugs, daß es an einer hinlänglichen Kriegsmacht zur Vertheidigung fehlte. Man entwarf also im Jun einen Plan, die continentelle Armee zu verstärken, indem man eine neue Art von Truppen in's Feld brächte, welche bleibender als die gewöhnliche Miliz, und leichter anzuwerben seyn würden als die Regulären. In dieser Absicht errichtete der Congreß ein leichtes Corps, das aus einem Mittelcorps zwischen regulären Soldaten und der Miliz be-
3. Jun. stehn sollte. Zehn-tausend Mann wurden aus den Staaten Pensylvanien, Maryland und Delaware herbeibeordert, bis zum ersten December anhaltend den Dienst zu verrichten. Auch berief der Congreß zu gleicher Zeit 13,800 Mann gemeine Miliz aus Massachusett, Connecticut, Neu-York und Neu-Jersey. Die

Mannschaft zu dem leichten Corps wurde allent- 1776.
halben herbeigeschaft; allein es fehlte an der Miliz, und viele von denjenigen, die dem Aufruf ihres Vaterlandes soweit gehorchten, daß sie sich stellten, bezeigten sich abgeneigt, der nothwendigen Disciplin im Lager zu gehorchen.

Es hielt schwer, die Truppen mit Waffen zu versehn, während sie vor Boston standen; aber weit schwerer noch in ihrer neuen Lage, sie zu versorgen. Als die Besatzung der Festung Montgomery in den Gebürgen, im April zurückkehrte, zeigte sich, daß 208 Gemeine, und nur ein und vierzig Gewehre zum Gebrauch vorhanden waren. In der Besatzung auf Fort Constitution, waren 136 Mann, und nur 68 brauchbare Gewehre. Auch fehlte es sehr an Flintensteinen. An Blei würde es ebenfalls gemangelt haben, wenn man nicht einigen Vorrath zu den Musketen aus den Wohnhäusern genommen hätte.

Daß man nicht wußte, an welchem Orte die Briten ihre Operationen anfangen würden, vermehrte General Washington's Verlegenheit um ein Großes. Nicht nur jede Colonie, sondern auch jede Seestadt hielt sich für das Augenmerk der Engländer, und flehte dringend den General um seinen besondern Schutz an. Die Einwohner von Massachusett waren fest überzeugt, daß die englische Armee Boston nur zum Schein geräumt habe, und bald wieder dahin zurückkehren würde. Es lag ihnen des-

1776. wegen sehr am Herzen, daß man die Truppen nicht aus ihrem Lande wegnähme. Die Einwohner von Rhode-Island führten in einer langen Bittschrift an, daß ihre Lage an der See sie einer ungewöhnlichen Gefahr aussetzte, während ihr großer Eifer, bewafnete Schiffe auszurüsten, sie vieler ihrer Bürger beraubt hätte. Sie baten deswegen, daß man ein Corps von der continentellen Armee, zu ihrer beständigen und besondern Vertheidigung, zu ihnen verlegen möchte. So mancherlei waren die Bitten um Truppen, so zahlreich die Forderungen von Waffen, daß ein entschloßnes Betragen nothwendig war, um zu verhindern, daß die schwache amerikanische Armee und der geringe Vorrath von öffentlichen Waffen nicht so getheilt würde, daß sie keinen Ort gehörig zu vertheidigen im Stande blieb.

In diesem Zeitpunkt der dringenden Gefahr, bewiesen die Einwohner von Neu-York besondern Muth. Ob sie gleich wußten, daß sie den ersten Angrif von der englischen Armee leiden sollten, beschloß dennoch ihre Versammlung, „daß alle, die in dem Staate Neu-York wohnten, und auf den Schutz der Gesetze desselben Anspruch machten, ihm Gehorsam schuldig wären, und daß jedermann, der dem Staate Gehorsam schuldig sey, und Krieg gegen denselben anfinge, oder sich als ein Anhänger des Königs von England betrüge, des Verraths

schuldig verurtheilt werden, und den Tod lei- 1776.
den sollte." Auch beschlossen sie, daß ein Vier-
theil der Miliz aus den Grafschaften West-Ches-
ter, Dutcheß und Orange, sofort zur Vertheis
digung der Freiheit, des Eigenthums, der
Weiber und Kinder der guten Einwohner der
Staaten ausrücken, und bis zum letzten Decem-
ber im Dienst bleiben sollte; und da die Ein-
wohner der Grafschaft King beschlossen hätten,
sich dem Feinde nicht zu widersetzen, so sollte
eine Commission ernannt werden, um sich nach
der Aechtheit dieser Gerüchte zu erkundigen,
und die Uebelgesinnten zu entwafnen und in
Sicherheit zu bringen, den Vorrath von Ge-
traide fortzuschaffen oder zu verderben, und
wenn es nöthig wäre, das ganze Land zu einer
Wüste zu machen."

Die beiden königlichen Kommissarien, Ad-
miral und General Howe hielten es für gut, ehe
sie ihre Kriegsoperationen anfingen, zu versu-
chen, was sie als Civil-Personen für die Wi-
dervereinigung Großbritanniens mit den Colo-
nien thun könnten. Einer der ersten Schritte
des Lord Howe war, ein Kreisschreiben an ver-
schiedne der königlichen Statthalter in Amerika
an's Land zu schicken, worin sie von der letzten
Parlamentsacte, zur Wiederherstellung des Frie-
dens in den Colonien, und zur Begnadigung
derer, welche Gnade verdienen würden, benach-
richtigt, und gebeten wurden, eine beigefügte

1776. Erklärung bekannt zu machen. In dieser Erklärung benachrichtigte er die Colonisten von der Vollmacht, welche seinem Bruder und ihm gegeben wäre „allen denjenigen, die, ob sie gleich den Gehorsam verletzt hätten, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren bereit wären, allgemeine oder besondre Begnadigung zu ertheilen, und jeder Colonie, Provinz, Grafschaft oder Stadt, Hafen, Bezirke oder Festung, Frieden mit Seiner Majestät zu erklären.“ Der Congreß, überzeugt, daß die Vorschläge der Kommissarien, statt das Volk zu trennen, eine entgegen gesetzte Würkung hervorbringen würden, befahl, dieselben unverzüglich in den verschiednen amerikanischen Zeitungen bekannt zu machen. Hätte man selbst noch zu dieser letzten Stunde eine Abstellung der Beschwerden angebothen, so würde, obgleich die Ehre der Staaten dabei interessirt war, ihre Erklärung der Unabhängigkeit zu behaupten, die Liebe zum Frieden und die Anhänglichkeit einer großen Menge an ihren Mutterstaat, wahrscheinlich eine starke Parthei erzeugt haben, um die Trennungsacte aufzuheben, und sich wieder mit Großbritannien zu vereinigen. Als man aber sah, daß die Vollmacht der königlichen Commissarien in nicht viel mehr bestand, als Begnadigungen zu gewähren, berief sich der Congreß auf die gesunde Vernunft des Volks, daß es nothwendig sey, auf der Unabhängigkeitsacte

zu

zu beharren. In dem Bescheide, das Kreis- 1776.
schreiben und die Erklärung der königlichen Commissarien bekannt zu machen, wurde als Ursache der Bekanntmachung angegeben, „daß die guten Einwohner der vereinigten Staaten unterrichtet werden sollten, von welcher Art die Commissarien, und was die Bedingungen seyen, mit deren Erwartung der hinterlistige Hof von England sie hinzuhalten und zu entwafnen gesucht hätte, und daß die wenigen, welche bisher noch in der Hofnung auf die Gerechtigkeit oder Billigkeit ihres gewesenen Königs unentschlüssig geblieben wären, endlich überzeugt werden möchten, daß nur die Tapferkeit ihres Landes allein die Freiheit desselben retten könnte."

Um eben die Zeit schickte Lord Howe eine Flagge mit einem Briefe an George Washington, Esq. welchen dieser sich anzunehmen weigerte, weil er nicht mit dem seinem Range gebührenden Titel an ihn gerichtet sey. In seinem Briefe an den Congreß über diesen Umstand druckte er sich folgendermaßen aus: „ich würde bei keiner Gelegenheit wichtige Dinge einer Kleinigkeit aufopfern, allein in diesem Fall hielt ich es für Pflicht gegen mein Vaterland und gegen meinen Posten, auf die Achtung zu bestehn, die ich in jeder andern, nur nicht in öffentlicher Hinsicht willig würde haben fahren lassen." Der Congreß billigte sein Ver-

1776. fahren in einem öffentlichen Bescheide, und befahl zu gleicher Zeit, daß der Commandant en Chef oder andre Commandanten der amerikanischen Armee bei keiner Gelegenheit einen Brief oder eine Botschaft von dem Feinde annehmen sollten, wenn solche nicht dem Charakter, den sie würklich bekleideten gemäß, an sie gerichtet wären.

Einige Zeit nachher schickte General Howe den Generaladjudanten Patterson mit einem Briefe an Georg Washington ꝛc. ꝛc. ꝛc. nach Neu-York. Bei einer Unterredung äusserte der Generaladjudant, nachdem er seine große Achtung für die Person und den Character des amerikanischen Generals bezeugt und erklärt hatte, daß man nicht gesonnen wäre, sich von der seinem Range schuldigen Achtung zu entfernen, die Hofnung, daß die etceteras die Hindernisse ihres Briefwechsels aus dem Wege räumen würden. General Washington antwortete: „daß ein Brief an einen Mann in einem öffentlichen Amte, eine Beziehung auf dasselbe haben müßte, widrigenfalls er nur als ein bloßer Privatbrief anznsehn wäre. Es sey wahr, daß die etceteras alles, allein, daß sie auch nichts ausdrucken könnten, und daß er es deswegen ablehnen müßte, irgend einen Brief, der sich auf seinen öffentlichen Posten bezöge, anzunehmen, wenn er nur an ihn als an eine Privatperson gerichtet wäre.“ Eine lange Con-

ferenz erfolgte hierauf, worin der Generaladju- 1776.
dant einfließen ließ, „daß die Commissarien
mit großer Vollmacht bekleidet wären, und sich
glücklich schätzen würden, einen Vergleich zu
Stande zu bringen.“ Er erhielt zur Antwort,
„daß so viel man sähe, ihre Vollmacht nur
darin bestände, Begnadigung zu gewähren,
und daß diejenigen, die keinen Fehler begangen
hätten, keiner Begnadigung bedürften.“ Bald
nach dieser Zusammenkunft wurde ein Brief
von Howe, in Betref der Gefangnen, der ge-
hörig an Washington addressirt war, ange-
nommen.

Während die Engländer durch Manifeste
und Erklärungen sich bemühten, diejenigen,
welche eine Aussöhnung mit Großbritannien
vorzogen, von den Freunden der Unabhängig-
keit zu trennen, suchte der Congreß aus gleicher
Politik die Fremden, welche mit den königlichen
Truppen im Dienst seiner britannischen Maje-
stät angekommen waren, abwendig zu machen.
Ehe die Feindseligkeiten anfingen, hatte man
folgende Resolution ergriffen und unter diejе-
nigen verbreitet, auf die sie würken sollte:
„Es ist beschlossen, daß diese Staaten alle 14. Aug.
Fremden aufnehmen wollen, welche die Armeen
Seiner Britannischen Majestät in Amerika zu
verlassen und Mitglieder eines dieser Staaten
zu werden geneigt sind; daß sie in der freien
Ausübung ihrer verschiedenen Religionen ge-

1776. an den Nothwendigkeiten hatte, die ihre Truppen bedurften.

Die Engländer landeten ohne Widerstand zwischen zwei kleinen Städten, Utrecht und Gravesend. Die amerikanischen Verschanzungen beschützten eine kleine Halbinsel, welche Wallabout-Bay zur Linken hatte, sich zur Rechten nach Red-Hook hinüber erstreckte, und hinter welcher der East-River hinfloß. General Sullivan lagerte sich mit einer starken Kriegsmacht innerhalb dieser Verschanzungen zu Brooklyne. Von der Ostseite der Meerenge läuft eine Kette von Hügeln, mit dicken Waldungen bedeckt, fünf bis sechs Meilen in der Länge fort, und endigt bei Jamaika. Es giebt drei Wege über die Anhöhen; einer neben der Meerenge, ein zweiter auf der Flatbuschstraße, und ein dritter auf der Bedfordstraße, und alle drei können vertheidigt werden. Dieses waren die einzigen Wege, die von der Südseite der Hügel nach den amerikanischen Linien gangbar waren, eine Straße ausgenommen, die rings um das östliche Ende der Hügel nach Jamaika führt. Die Amerikaner hatten 800 Mann auf jeder dieser Straßen, und der Oberste Miles wurde mit seinem Bataillon Scharfschützen angestellt um den Weg südwärts der Hügel nach Jamaika zu besetzen, und die Bewegungen der Engländer zu beobachten.

Der General von Heister postirte sich mit seinen Hessen am Abend zu Flatbusch. In der folgenden Nacht marschirte der größeste Theil der englischen Armee, von General Clinton angeführt, aus, um den Weg zu erreichen, der rings um das östliche Ende der Hügel nach Jamaika führt, und sich um den linken Flügel der Amerikaner zu schwenken. Er kam ein paar Stunden vor Tage, eine halbe Meile weit von diesem Wege, an. Einer von seinen Posten stieß auf eine Ronde amerikanischer Officiere, und nahm sie alle gefangen, welches verhinderte, daß frühe Nachricht in's Lager kam. Mit dem ersten Anbruch des Tages rückte General Clinton vor, und nahm Besitz von den Hügeln, über welche der Weg ging. General Grant rückte mit dem linken Flügel längs der Küste durch die westliche Straße neben der Meerenge vor; allein dieses geschah nur meistens zum Schein. 1776. 26. Aug.

Die Wache, welche auf dieser Straße stand, floh, ohne den mindesten Widerstand zu thun. Einige wenige wurden nachher zusammen gebracht, und Lord Stirling rückte mit 1500 Mann vor, und nahm von einem Hügel, ohngefähr zwei Meilen weit von dem amerikanischen Lager, und gerade gegen General Grant über, Besitz.

Des Morgens in aller Frühe machten General Heister mit den Hessen, von Flatbusch aus, 27. Aug.

1776. und General Grant an der Küste einen Angrif, und das Gefecht wurde eine ziemliche Zeit hindurch von beiden Seiten hitzig fortgesetzt. Die Amerikaner, die sich dem General Heister widersetzten, erhielten zuerst Nachricht von General Clintons Annäherung, der rings zu ihrem linken Flügel gekommen war. Sie waren sogleich auf einen Rückzug nach ihrem Lager bedacht, wurden aber durch den rechten Flügel des General Clinton aufgefangen, der in den Nachtrupp ihres Linken fiel, und sie mit seiner leichten Infanterie und den Dragonern angrif, während sie nach ihren Linien zurückkehrten. Sie wurden zurückgetrieben, bis die Hessen auf sie stiessen. So wurden sie zwischen dem General Heister und dem General Clinton eingeschlossen. Einige von ihren Regimentern fanden demohngeachtet ihren Weg in's Lager. Die Amerikaner unter Lord Stirling, die aus zwei Bataillonen des Obersten Mile's, und den Regimentern der Obersten Atlee, Schmallwood und Hatche bestanden, fochten an sechs Stunden mit grosser Entschlossenheit gegen den General Grant. Sie erfuhren nichts von den Bewegungen des General Clinton, bis einige von seinen Truppen die ganze Fläche Landes hinter ihnen durchkreuzt hatten. Sie wurden auf diese Art von dem Rückzuge abgeschnitten; allein demohngeachtet brachen einige durch, und erreichten die Wälder. Viele warfen sich in den

Morast; einige ertranken, und andre kamen im Schlamm um; eine große Anzahl aber entfloh auf diesem Wege zu ihren Linien. 1776.

Die königlichen Truppen bewiesen den ganzen Tag über große Tapferkeit. Die Ungleichheit des Bodens verursachte viele kleine Scharmützel, und das Nachsetzen und Niedermachen dauerte viele Stunden lang. Die britische Disciplin siegte in jedem Falle über die natürliche Tapferkeit roher Truppen, die nie einem Treffen beigewohnt hatten, und deren Officiere mit den Kunstgriffen des Kriegs unbekannt waren.

Der Verlust der Engländer und Hessen belief sich auf 450 Mann. Die Getödteten, Verwundeten und Gefangnen von Seiten der Amerikaner, diejenigen eingeschlossen, die in den Wäldern oder Sümpfen umgekommen waren, beliefen sich weit über tausend. Unter den Gefangnen von den Amerikanern, befanden sich zwei von ihren Generalen, Sullivan und Lord Stirling; 3 Obersten, 4 Oberstlieutenante, 3 Majore, 18 Capitäne, 43 Lieutenante und 11 Fahnenjunker. Schmallwoods Regiment, dessen Officiere junge Leute aus den besten Familien aus Maryland waren, erlitt einen Verlust von 259 Mann. Der Sieg machte die Engländer so hitzig, daß sie kaum abgehalten werden konnten, die amerikanischen Schanzen anzugreifen.

1776. Während des Treffens und nach demselben, zog General Washington den größesten Theil seiner Armee nach Long-Island hinüber. Nachdem er seine Hauptmacht daselbst versammlet hatte, wünschte und hofte er, daß Sir William Howe es versuchen würde, die Verschanzungen auf dieser Insel zu stürmen. Ob sie gleich eine regelmäßige Belagerung nicht aushalten konnten, waren sie doch stark genug, einem plötzlichen Angrif zu widerstehn. Die Erinnerung an Bunkershill und der Wunsch, seine Leute zu schonen, hielt den englischen General ab, einen Sturm zu unternehmen. Im Gegentheil machte er zur Belagerung Anstalten, und postirte sich innerhalb dreihundert Schritt zur Linken, bei Putnams Schanze. Obgleich General Washington einen Sturm wünschte, wußte er doch, daß seine Verschanzungen nicht aushalten würden, wenn die Engländer Batterien gegen sie
30. Aug. eröfneten; er berief daher einen Kriegsrath, um über die besten Maaßregeln zu Rathe zu gehn. Es wurde darin ausgemacht, daß der Zweck, welchen man vor Augen hätte, auf keine Weise der Gefahr angemessen wäre, der man sich durch einen fernern Aufenthalt auf der Insel aussetzen würde. Dieser Meinung gemäß, wurden unverzüglich Anstalten zum Rückzuge getroffen. Bald nach dem Anbruch der Nacht trat man denselben von zwei Seiten, über die obere und untere Fähre, auf dem

East-River an. Der General M'Dougal ordnete die Einschiffung bei der einen, und der Oberste Knox bei der andern an. Die Generale hatten die Absicht, die Insel zu räumen, so klüglich vor den Amerikanern verborgen gehalten, daß sie nicht wußten, wohin sie gingen, sondern den Feind anzugreifen vermeinten. Die Feldartillerie, Zelte, Bagage und gegen 9000 Mann, wurden über den East-River nach der Stadt Neu-York über eine Meile weit, in weniger als 13 Stunden geschaft, ohne daß die Engländer das mindeste merkten, ob sie gleich keine sechshundert Ruthen weit entfernt waren. Die Vorsehung begünstigte auf eine merkwürdige Weise die retirirende Armee. Einige Zeit, nachdem die Amerikaner ihre Ueberfahrt angetreten hatten, machte die Fluth und ein starker Nordostwind es ihnen unmöglich, sich ihrer Seegelboote zu bedienen, und ihre ganze Anzahl von Ruderbooten reichte nicht hin, sie während der Nacht hinüber zu schaffen. Allein um 11 Uhr legte sich der Wind, erhob sich bald nachher aus Südosten, und blies so frisch, daß die Seegelboote gebraucht werden konnten, und zugleich die Ueberfahrt von der Insel nach der Stadt in gerader Richtung leicht und schnell von statten ging. Gegen Morgen stieg ein ausnehmend dicker Nebel auf, der über Long-Island lag, und indem er die Amerikaner einhüllte, sie in den Stand setzte, ihren Rückzug 1776.

1776. ohne Unterbrechung zu vollenden, obgleich der Tag schon einige Stunden vorher angebrochen war. Durch ein Versehn bei der Bekanntmachung der Befehle, waren die amerikanischen Linien schon drei Viertelstunden zuvor, ehe die letzte Einschiffung geschah, geräumt; allein die Engländer, obwohl sie so nahe waren, daß man ihre Schanzgräber deutlich hören konnte, merkten nichts, weil der Nebel sie einhüllte. Man nahm die Linien wieder ein, und besetzte sie bis sechs Uhr Morgens, wo alles, einige schwere Kanonen ausgenommen, fortgeschaft war. General Miffling, der den Nachtrupp anführte, verließ die Linien, und kam unter der Bedeckung des Nebels sicher davon. Eine halbe Stunde nachher verschwand der Nebel, und die Engländer traten in die Verschanzungen, die so eben verlassen waren. Hätte der Wind nicht geholfen, so hätte nicht die Hälfte der amerikanischen Armee übersetzen können; und selbst nachher müßte man ihren Nachtrupp entdeckt haben, wenn nicht der Nebel ihn eingehüllt hätte, und dann würde er schwerlich entkommen seyn. General Sullivan, der auf Long-Island gefangen genommen war, wurde sogleich auf sein Ehrenwort mit folgender mündlichen Botschaft von dem Lord Howe an den Congreß geschickt: „Wenn er gleich unter diesem Charakter nicht mit ihnen in Unterhandlung treten könnte, so wünsche er doch angelegent-

lich, eine Conferenz mit einigen der Mitglieder 1776.
zu haben, die er als Privatpersonen betrachten wollte; er und sein Bruder, der General, hätten Vollmacht, den Streit zwischen England und Amerika auf vortheilhafte Bedingungen für beide Theile beizulegen; er wünsche zu einer Zeit, wo noch kein entscheidender Streich ausgeführt wäre, und keine Parthei sagen könnte, daß sie zu einem solchen Schritte gezwungen wäre, einen Vergleich zu stiften. Wenn sie zu einer Unterhandlung geneigt wären, könnten und sollten viele Dinge, die sie noch nicht gefordert hätten, gewährt werden, und wenn man nach gepflogener Conferenz irgend einen wahrscheinlichen Grund zum Vergleiche fände, so sollte die Autorität des Congresses nachher anerkannt werden, um den Tractat zu bestätigen."

Drei Tage nach Empfang dieser Botschaft wurde General Sullivan ersucht, dem Lord Howe zu melden, „daß der Congreß, als Stellvertreter der freien und unabhängigen Staaten von Amerika nicht wohl irgend einige seiner Mitglieder schicken könnte, um unter ihrem Privatcharacter mit dem Lord zu berathschlagen, daß aber der Congreß, da er stets wünschte, auf billige Bedingungen den Frieden wieder herzustellen, eine Deputation schicken wolle, um zu vernehmen, ob der Lord Vollmacht habe, mit Personen, die von dem Congreß autorisirt wären,

1776. schützt, mit den Rechten, Privilegien und Freiheiten der Eingebornen, so wie sie durch die Gesetze dieser Staaten bestimmt sind, bekleidet werden sollen, und daß noch ausserdem der Congreß jeder solchen Person funfzig Acker unzugeeignetes Land in einem von diesen Staaten anweisen will, welche er und seine Erben als unumschränktes Eigenthum behalten sollen."

Die Anzahl, welche bereit war, sich den Engländern zu widersetzen, wenn sie landen würden, machte es auf einige Zeit bedenklich, ihre vorgesetzten Operationen zu Lande zu verfolgen, allein das Uebergewicht ihrer Seemacht setzte sie in den Stand, zu Wasser vor zu rücken, wohin es ihnen gefiel.

12. Jul. Ein englisches Schif von vierzig Kanonen mit einigen kleinen Schiffen seegelte den North-River hinauf, ohne beträchtlich beschädigt zu werden, obgleich von den Batterien von Neu-York, Paules-Hook, Red-Bank, und Governörsinsel auf dasselbe gefeuert wurde. Nicht lange nachher machte man mit zwei Brandern einen Versuch, die englischen Schiffe auf dem North-River zu zerstören, ohne aber etwas weiter auszurichten, als daß ein Wachtschif verbrannt wurde. Auch wurden sie mit Rudergalleeren angegriffen, allein mit wenigem Erfolg. Einige Zeit nachher kamen die Kriegsschiffe der Phönix und die Rose den Fluß herab und stießen zu der Flotte. Jeder Versuch der Amerikaner

aus ihren Batterien zu Lande sowohl, als ihre Unternehmungen zu Wasser blieben unwürksam. Die englischen Schiffe kamen mit geringerem Verluste davon, als man allgemein erwartete, demohngeachtet aber hielt die Beschädigung, welche sie davon trugen, sie ab, den Versuch oftmals zu wiederholen. Zwei- oder dreimal kamen sie den North-River und ein- oder zweimal den East-River hinauf, allein diejenigen, welche den ersten hinauf segelten, kamen schleunig zurück, und bei ihrer Zurückkunft wurde eine freie Communication durch den obern Theil des Staats erbfnet. 1776.

Die amerikanische Armee in und um Neu-York belief sich auf 17225 Mann. Es waren meistens neue Truppen und in viele kleine und ausser Verbindung stehende Posten getheilt, wovon unterschiedene funfzehn Meilen weit von einander entfernt waren. Die englischen Truppen vor Neu-York vermehrten sich durch häufig aufeinander folgende Verstärkungen aus Halifax, Süd-Carolina, Florida, Westindien und Europa. Allein so viele unvorhergesehene Verzögerungen traten ein, daß der August schon weit vorgerückt war, bevor sie sich im Stande befanden, den Feldzug zu erbfnen.

Als endlich alles bereit war, beschlossen die englischen Commandanten, ihren ersten Versuch auf Long-Island zu machen. Sie zogen diese Insel Neu-York vor, weil sie Ueberfluß

1776. le Staaten würden damals sich über weniger vortheilhafte Bedingungen gefreut haben, als sie sieben Jahre nachher erhielten. Allein England rechnete zuverlässig darauf, sie ganz und gar zu bezwingen, oder zur unbedingten Unterwerfung zu nöthigen. Die Anerbietungen desselben stimmten folglich so wenig mit den Gefühlen der Amerikaner überein, daß sie unter den neuerrichteten Staaten weder Zwietracht noch Aufschub hervorbrachten.

Der unglückliche Ausgang der Schlacht am 27ten zog Folgen nach sich, welche die Amerikaner ernstlicher beunruhigten, als der Verlust ihrer Mannschaft. Ihre Armee verlor allgemein den Muth. Die Miliz lief compagnienweise davon. Ihr Beispiel steckte die regulären Regimenter an. Die Ungebundenheit, unter welcher die Miliz ins Lager kam, machte es gefährlich, eine strenge Disciplin über sie zu üben, ohne welche eine Armee nur ein Haufen Pöbel ist. Einen Theil einer Armee in Zwang zu halten, während ein andrer das Recht, zu handeln, wie es ihm gefiel, forderte und ausübte, war nicht minder unthunlich als ungereimt.

In einem Kriegsrathe wurde empfohlen, vertheidigungsweise zu verfahren, und nicht die Armee um Neu-York willen in Gefahr zu setzen.
7 Sept. Sich zurück zu ziehn, stellte den Commandanten en Chef Vorwürfen bloß, die schwer zu

tragen

tragen waren, und die zu widerlegen, die Klugheit dennoch nicht erlaubte. Den Platz zu behaupten, und indem er sich umzingeln ließ, das Schicksal von Amerika auf eine entscheidende Schlacht zu setzen, war gegen jeden vernünftigen Plan, den die Vertheidigung der weit ausgedehnten Staaten, die seiner Sorgfalt anvertraut waren, erforderte. Man beschloß also auf eine kurze Zeit einen Mittelweg zwischen Verlassen und Vertheidigen zu ergreifen. Die öffentlichen Magazine wurden ohngefähr 26 Meilen von Neu-York nach Dobbs-Fähre geschaft; 12000 Mann wurden nach der nördlichen Gränze von Neu-York-Insel beordert, und 4500 sollten zur Vertheidigung der Stadt bleiben, während die übrigen den zwischen liegenden Raum einnähmen, mit dem Befehl, entweder die Stadt oder die Königsbrücke zu unterstützen, so wie die Umstände es erfordern würden. Bevor die Engländer ans Land stiegen, war es unmöglich zu bestimmen, welchen Ort sie zuerst angreifen würden; und folglich war es nothwendig, Verschanzungen zur Vertheidigung verschiedener andrer Orte sowohl als zur Vertheidigung von Neu-York zu errichten. Obgleich, als der entscheidende Augenblick kam, wo man entweder die Stadt aufgeben, oder die Armee in Gefahr setzen mußte, alles verlassen wurde, so machten doch die Verzögerungen, welche durch die Schanzen und an- 1776.

1776. dern Werke, die man in der Absicht errichtet hatte, die Staaten durch einen Krieg aus Festungen zu vertheidigen, veranlaßt wurden, daß den Engländern ein ganzer Feldzug verloren ging, und für die Amerikaner gewonnen wurde. Das Jahr fing mit der Hofnung an, daß England von seinen Forderungen nachlassen würde, und jeder Vertheidigungsplan war folglich nur ein Plan für den gegenwärtigen Augenblick. Die Erklärung der Unabhängigkeit, welche Großbritanniens Gewaltthätigkeit im Julyen Colonien abzwang, und die man zu Anfang des Jahres weder vorhersah, noch beabsichtete, machte es nothwendig, eine Armee auf neue Bedingungen zu errichten, so wie es den erweiterten Zwecken, um die man zu kämpfen
16. beschlossen hatte, gemäß war. Der Congreß
Sept. beschloß demnach, 88 Bataillone zum Dienst während des Kriegs zu errichten. Unter solchen Umständen den Feldzug mit so wenig Verlust als möglich aufzuhalten, und dadurch Zeit zu gewinnen, gegen das zukünftige Jahr eine bleibende Armee zu errichten, war für die Amerikaner eine Sache von äusserster Wichtigkeit. Obgleich der Commandant en Chef die Verschanzungen verließ, die so viel Zeit und Mühe erfordert hatten, so überwog dennoch der Vortheil, der aus der dadurch veranlaßten Verzögerung entsprang, die Kosten, welche ihre Errichtung verursacht hatte, bei weitem.

Eben die kurzsichtigen Politiker, welche zu- 1776.
vor den General Washington seines vorsichtigen Betragens wegen getadelt hatten, weil er die englischen Linien zu Boston nicht stürmte, erneuerten jetzt ihr Geschrei, als er zu räumen und sich zurück zu ziehn beschloß. Durch das Bewußtseyn seiner eignen Rechtschaffenheit, und durch die vollkommne Ueberzeugung unterstützt, daß diese Maaßregeln, um die Unabhängigkeit von Amerika zu sichern, am zweckmäßigsten wären, ließ er freiwillig und seines Landes Besten willen, seinen Ruhm durch eine vorüberziehende Wolke verdunkeln.

Nach dem General Howe alles zu einem 15. Sept.
Einfall in Neu-York-Insel bereit hatte, ließ er seine Leute unter Schutz der Kriegsschiffe zwischen Kepps-Bay und Turtle-Bay landen. Eine Brustwehr war in der Nähe errichtet worden, und ein Posten hineingelegt, um sich den Briten zu widersetzen, im Fall sie zu landen versuchten. Allein die Amerikaner liefen beim ersten Anschein der Gefahr in Verwirrung davon. Ihr General eilte herbei und versuchte vergebens sie wieder zu versammlen. Obgleich nicht mehr als sechzig Engländer zu sehn waren, konnte er doch weder durch sein Beispiel, noch durch Bitten noch Gewalt eine stärkere Kriegsmacht bewegen, ihren Posten zu behaupten, und sich gegen diese unbedeutende Zahl zu stellen. Ein solches feiges Betragen erregte einen

1776. Sturm in dem sonst ruhigen Gemüth des General Washington. Da er sich aus den reinsten Bewegungsgründen in die amerikanische Sache eingelassen hatte, sah er mit unaussprechlichem Kummer dieses schimpfliche Betragen, welches seinem Lande den Untergang drohte. Er erinnerte sich an die vielen Erklärungen des Congresses, der Armee und der Einwohner, welche die Freiheit dem Leben und den Tod der Schande vorzogen, und stellte sie ihrer jetzigen schimpflichen Flucht entgegen. Die Besorgniß, daß sein Vaterland erobert, die Armee beschimpft, die Freiheiten desselben vernichtet werden würden, quälte seine Seele. Er sah in der Einbildungskraft vorher, wie die Amerikaner der Nachwelt als Großpraler erschienen, die sich blähten, wenn die Gefahr noch fern war, aber bei dem Schatten eines Widerstandes zusammenschraken. Achtserklärungen und Schaaren von Gefangnen stellten sich seiner beängstigten Seele in voller Gestalt dar. Er sah in der Einbildungskraft die neugebildeten Staaten mit Mitteln zur Vertheidigung in Händen, mit glorreichen Aussichten auf Freiheit vor sich, in den Staub getreten, und ihnen Gesetze aufgelegt, welche ganz danach beschaffen waren, die Kraft des menschlichen Geistes zu unterdrücken, während der unglückliche Ausgang des gegenwärtigen Kampfes für künftige Zeitalter die Nachwelt von dem kühnen Vorsatz, ihre Rechte zu

behaupten, zurückhielt. Voll von diesen Ideen, 1778.
setzte er seine Person eine Zeitlang im Rücken seiner eignen Truppen in Gefahr, und ritt den Kopf seines Pferdes nach dem Feinde gekehrt, als erwartete er durch einen ehrenvollen Tod der Schande zu entgehn, die er von dem feigen Betragen der Truppen fürchtete, auf die er nicht länger Vertrauen setzen konnte. Seine Officiere, und die vertrauten Freunde, die um seine Person waren, zwangen ihn beinahe mit Gewalt, sich zurück zu ziehn. Durch ihre Bemühung und durch ihren Ungestüm, wurde ein Leben für den Dienst des Landes gerettet, welches sonst Ehrgefühl und leidenschaftliche Hitze dem Untergange gewiß gewidmet zu haben schienen.

Den Tag nach dieser schimpflichen Flucht der amerikanischen Armee, entstand ein Scharmützel zwischen zwei Bataillonen leichter Infanterie und Schottländer, unter dem Brigadier Leslie, und einigen Detaschementen von der amerikanischen Armee, unter dem Oberstlieutenant Knowlton von Connecticut, und dem Major Leitch von Virginien. Der Oberste wurde getödtet, und der Major gefährlich verwundet. Ihre Leute betrugen sich mit großer Tapferkeit, und schlugen ihre Gegner muthig vom Felde. Die meisten von ihnen waren eben die, welche sich den Tag zuvor durch die Flucht beschimpft hatten; voll Scham über ihr schlech-

1776. tes Betragen, hatten sie sich als Freiwillige angeboten, und ihren General ersucht, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Ehre wieder zu gewinnen. Ihr gutes Betragen bei diesem zweiten Treffen, war ein Gegenmittel gegen ihr böses Beispiel am Tage zuvor. Es bewies, daß es den Amerikanern nur an Entschlossenheit und guten Officieren fehlte, um auf gleichen Fuß mit den Engländern zu stehn, und flößte ihnen Hofnung ein, daß etwas mehr Erfahrung sie in Stand setzen würde, nicht nur den Namen und das Ansehen, sondern auch den Geist und die Festigkeit der Soldaten anzunehmen.

Nachdem die Amerikaner die Stadt Neu-York geräumt hatten, rückte eine Brigade der englischen Armee hinein. Sie war nur wenig Tage im Besitz gewesen, als ein schreckliches Feuer, welches wahrscheinlich durch die Nachlässigkeit einiger englischen Matrosen entstand, denen man erlaubt hatte, am Ufer zu schmausen, ausbrach, und gegen tausend Häuser verzehrte. Trocknes Wetter und ein frischer Wind verbreiteten die Flammen so weit, daß die ganze Stadt eben das Schicksal gehabt haben würde, hätten nicht die Truppen und Matrosen sich ausserordentliche Mühe gegeben. Nachdem die Amerikaner Neu-York geräumt hatten, zogen sie sich nach dem nördlichen Ende der Insel, auf der die Stadt steht, zurück. In

ohngefähr vier Wochen fing General Howe an 1776.
einen Plan auszuführen, um General Washingtons Communication mit den östlichen Staaten abzuschneiden, und ihn so einzuschließen, daß er ein allgemeines Treffen auf der Insel erzwänge. In dieser Absicht ging der größeste Theil der königlichen Armee durch Hellgate, fuhr durch den Sund, und landete auf Frogs 12. Oct.
Landenge in der Grafschaft West-Chester. Zwei
Tage nach diesem Manöver kam General Lee 14. Oct.
von seinem eben geführten glücklichen Commando in Süden zurück. Er fand, daß die Officiere bei der amerikanischen Armee allgemein geneigt waren, auf Neu-York-Insel zu bleiben. Man berief einen Kriegsrath, worin General 16. Oct.
Lee solche überzeugende Gründe angab, die Insel zu verlassen, daß man augenblicklich beschloß, den großen Haufen der Armee zurück zu ziehn. Auch drang er darauf, daß es gut seyn würde, die Washingtonsfestung zu räumen; allein hierin widersprach ihm General Greene, welcher behauptete, daß der Besitz dieses Postens ein starkes Corps des Feindes abhalten würde, sich zu der Hauptarmee zu schlagen, und in Vereinigung mit dem Fort Lee sehr dienlich seyn würde, den Transport des Proviants und Kriegsvorraths für die amerikanischen Truppen auf dem North-River zu decken. Er setzte ferner hinzu, daß die Besatzung zu allen Zeiten durch Boote von der Jerseyschen

1776. Seite des Flusses konnte fortgeschaft werden. Seine Meinung trug den Sieg davon. Obgleich der Plan, zu räumen und sich zurück zu ziehn, im Ganzen angenommen wurde, machte man doch eine Ausnahme mit Washingtons Festung, und 3000 Mann wurden zur Vertheidigung derselben bestimmt.

18. Oct. Nachdem die königliche Armee bei Frogs Landenge sechs Tage still gelegen hatte, rückte sie nach Neu-Rochelle vor. Auf ihrem Marsch erlitt sie durch ein Corps Amerikaner, das General Lee hinter eine Mauer postirte, einen
21. Oct. starken Verlust. Nach drei Tagen rückte General Howe mit dem rechten Flügel und der Mitte seiner Armee, zwei Meilen nordwärts von Neu-Rochelle, auf den Weg nach White-Plains, und erhielt daselbst eine große Verstärkung.

General Washington sorgte auf seinem Rückzuge von Neu-York-Insel dafür, Fronte gegen die Briten von Ost-Chester, bis beinahe nach White-Plains, zu machen, um den Marsch derer, die noch zurück waren, und den Transport der Kranken, der Kanonen und des Vorraths seiner Armee zu sichern. Auf diese Art machten seine Truppen eine Linie von kleinen verschanzten Lägern auf den verschiednen Hügeln und dem festen Boden von Valentins Hügel zur Rechten, bis zur Nachbarschaft von White-Plains zur Linken.

Die königliche Armee bewegte sich in zwei Colonnen, und nahm ihren Stand so, daß sie den Brunx vor der Fronte hatte; darauf zogen die Amerikaner ihre Hauptmacht zu White-Plains hinter Verschanzungen zusammen. Man erwartete stündlich ein Haupttreffen; und es erfolgte auch ein hitziges Gefecht, worin viele hundert fielen. Die Amerikaner wurden von General M'Dougal und die Engländer von General Leslie angeführt. Während sie im Treffen begriffen waren, wurde die amerikanische Bagage vor dem Angesicht der englischen Armee fortgeschaft. Bald nachher drehte sich General Washington; sein linker Flügel stand fest, und der rechte zog sich hinter einige Hügel zurück. In dieser Lage, welche in militärischer Hinsicht bewundrungswürdig war, wünschte und erwartete er ein Treffen; allein General Howe vermied es, und führte seine Truppen nach Dobbs-Fähre. Die Amerikaner zogen sich nachher nach North-Castle zurück. 1776. 25. Oct. 28. Oct.

General Washington setzte mit einem Theil seiner Armee über den North-River, und faßte in der Nachbarschaft von Fort Lee Posto. Ein Heer von ohngefähr 7500 Mann, blieb unter General Lee zu Nord-Castle.

Nachdem die Amerikaner sich zurückgezogen hatten, beschloß Sir William Howe, ihre Abwesenheit zur Eroberung des Fort Washington zu nutzen. Dieses Fort, der einzige Posten, den 12 Nov.

1776. die Amerikaner damals auf Neu-York-Insel behaupteten, stand unter dem Commando des Obersten Magaw. Die königliche Armee machte vier Angriffe auf dasselbe. Der erste von der Nordseite, wurde vom General Kniphausen; der zweite von der Ostseite, vom General Mathews angeführt, und von Lord Cornwallis unterstützt. Der dritte geschah unter Anführung des Oberstlieutenants Stirling, und der vierte unter Lord Piercy. Die Truppen unter Kniphausen mußten auf ihrem Wege nach der Festung durch einen dicken Wald passiren, den das Scharfschützenregiment des Obersten Rawling besetzt hatte, und sie litten viel von dem Feuer desselben. Während dieses Angrifs rückte ein Corps englischer leichter Infanterie gegen einen Posten der Amerikaner, der hinter Felsen und Bäumen auf sie zielte, und zwang ihn, sich zu zerstreuen. Lord Piercy rückte auf seiner Seite glücklich vor, und der Oberstlieutenant Stirling erstieg eine steile Anhöhe und machte 170 Gefangne. Da ihre Aussenwerke niedergerissen waren, verliessen die Amerikaner ihre Linien und zogen sich in die Festung. Der Oberste Rahl, der die rechte Colonne von Kniphausens Angrif anführte, drang vorwärts, postirte seine Colonne innerhalb hundert Ruthen von der Festung, woselbst bald die linke Colonne zu ihm stieß. Die Besatzung ergab sich auf Bedingungen, welchen zufolge die Gemei-

16 Nov.

nen als Kriegsgefangne betrachtet werden, und 1776.
die Officiere ihre Bagage und Seitengewehre
behalten sollten. Die Zahl der Gefangnen be-
lief sich auf 2700; der Verlust der Engländer,
die Getödteten und Verwundeten eingeschlossen,
auf 1200. Kurz nach der Uebergabe des Fort
Washington, ging Lord Cornwallis mit einer 18 Nov.
starken Kriegsmacht über, um das Fort Lee an
dem gegenüber liegenden Jerseyschen Ufer an-
zugreifen.

Die Besatzung rettete sich dadurch, daß sie das Fort räumte; sie mußte aber die Artillerie und den Kriegsvorrath zurück lassen. General Washington zog sich um diese Zeit nach Neu-York zurück. Da er wegen der Lage der Sachen hinreichende Ursache hatte zu schließen, daß es nothwendig werden würde, sich noch weiter zurück zu ziehn, fragte er den Obersten Reed: „Wenn wir uns nach den entferntern Gegenden von Pensylvanien zurückzögen, würden uns wohl die Pensylvanier unterstützen?“ Der Oberste antwortete: wenn die untern Grafschaften überwunden und aufgegeben sind, so werden die hinterwärtsliegenden Grafschaften eben das Schicksal haben. Der General antwortete: wir müssen uns nach der Grafschaft Augusta in Virginien zurückziehn. Eine große Anzahl wird genöthigt seyn, Sicherheitshalben sich zu uns zu verfügen, und wir müssen versuchen, was wir ausrichten können, wenn wir

1776. den Krieg streifweise führen; werden wir überwältigt, so müssen wir über die Alleganischen Gebürge gehn."

Während das Glück den General Howe begünstigte, liessen er und sein Bruder als königliche Commissarien eine Proclamation ergehn, worin sie befahlen „daß alle Personen, die in Waffen gegen seiner Majestäts Regierung versammlet wären, auseinander gehn, und alle General = oder Provinzialcongresse von ihrem verräterischen Verfahren abstehn, und ihre unrechtmäßig an sich gerißne Macht aufgeben sollten. „Auch erklärten sie, daß jedermann, der innerhalb sechzig Tagen vor dem Statthalter, Unterstatthalter, oder ersten Befehlshaber in irgend einer von Seiner Majestät Colonien, oder vor dem General oder commandirenden Officier von Seiner Majestät Truppen erscheinen, und auf das Anerbieten der Proclamation Anspruch machen, und seinen Gehorsam gegen die Gesetze bezeugen würde, indem er eine gewisse Erklärung unterschriebe, volle und freie Vergebung aller von ihm begangnen Verrathsverbrechen erhalten, und von allen Verwürkungen und Geldstrafen dafür frei gesprochen werden sollte." Viele, die in Diensten gestanden, und an der Unterstützung der Regierung thätigen Antheil genommen hatten, nahmen diese Anerbietungen an, und erkauften sich durch Unterwerfung ihren Frieden. Einige, die das

lauteste Geschrei für die Unabhängigkeit gemacht 1776.
hatten, kehrten sich auf die stärkere Seite. Die Reichen gaben meistens nach; die wenigen, welche fest standen, waren größtentheils aus den mittlern Klassen des Volks.

Der Termin, auf welchen die amerikanischen Soldaten in Dienst genommen waren, ging im November oder December zu Ende, bloß zwei Compagnien Artillerie ausgenommen, welche zu Neu-York gehörten, und für den Krieg angenommen waren. Die Armee war zu Ende des vorigen Jahres in dem irrigen Gedanken errichtet worden, daß in Zeit von zwölf Monaten ein Vergleich statt finden würde. Selbst das leichte Corps, ob es gleich errichtet war, als man sich keine Hofnung dazu mehr machen konnte, war nur bis zum ersten December eingeschrieben, weil man vermutete, daß um diese Zeit der Feldzug zu Ende seyn würde.

Als man erwartete, daß die Sieger sich in die Winterquartiere zurückziehn würden, fingen sie einen neuen Operationsplan an, der beunruhigender war, als alle vorherigen Eroberungen. Die Eroberung des Orts Washington, die Räumung des Forts Lee und die Vermindrung der amerikanischen Armee durch die Abreise derjenigen, deren Dienstzeit verlaufen war, munterten die Engländer, ohngeachtet des Winters und der bösen Wege, auf, der übriggebliebnen unbedeutenden Landmacht nachzusetzen,

1776. in Hofnung sie zu vernichten. Durch diese Wendung der Sachen wurde das innre Land in Verwirrung gebracht, und fand einen Feind in seinem Innersten, ohne eine hinlängliche Armee ihm entgegen stellen zu können. Sich zurück zu ziehn, war das einzige übriggelaßne Mittel. Sobald sie sich auf den Rückzug begaben, folgte Lord Cornwallis, und war dicht hinter dem General Washington, so wie er sich nach einander nach Neu-Ark, Brunswick, Princetown, Trenton und nach der Pensylvanischen Seite des Delaware zurückzog. Es wurde mit solcher Schnelligkeit nachgesetzt, daß der Nachtrupp der einen Armee, der andern oft im Gesicht war, wenn er Brücken niederriß und auf den Vortrupp der andern schoß, die sie wieder aufbauten.

Dieser Rückzug in und durch Neu-Jersey war beinahe mit allen Umständen begleitet, die Verwirrung und Muthlosigkeit erzeugen konnten. Er wurde wenig Tage nachher angetreten, als die Amerikaner 2700 Mann im Fort Washington verloren hatten. Vierzehn Tage nach diesem Vorfall forderte das ganze leichte Corps seinen Abschied. Hierauf folgte die beinahe tägliche Abreise andrer, deren Verpflichtung um eben die Zeit zu Ende ging. Washington wurde noch durch eine andre Begebenheit gekränkt. Gates hatte von dem Congreß Befehl erhalten, zwei Regimenter zur Verstärkung der

Washingtonschen Armee von Ticonderoga abzu- 1776.
schicken; zwei Jersey'sche Regimenter wurden unter General St. Clairs Commando gestellt, und seinem Befehl zu Folge weiter geschickt, allein der Zeitpunkt, auf welchen sie angenommen waren, war verflossen, und so bald sie in ihr Land kamen, liefen sie bis auf den letzten Mann davon. Einige wenige Officiere, ohne einen einzigen Gemeinen waren alles, was General St. Clair zur Unterstützung der zurückziehenden amerikanischen Armee von diesen zwei Regimentern davon brachte. Die wenigen, die bei General Washington blieben, befanden sich in der allerunglücklichsten Lage. Sie bestanden meistens aus den Truppen, welche in der Festung Lee zur Besatzung gelegen hatten, und sich gezwungen sahn, diesen Posten so plötzlich zu verlassen, daß sie ihren Rückzug ohne Zelte und Decken, und ohne alle Geräthschaft, ihren Mundvorrath zuzubereiten, antraten. In dieser Lage machten sie einen Marsch von neunzig Meilen, und wußten sich so gut einzurichten, daß sie neunzehn Tage darauf zubrachten. Kaum ein Einwohner gesellte sich zu den Amerikanern, als sie auf ihrem Rückzuge durch das Land gingen, während täglich Schaaren zu der königlichen Armee eilten, um Frieden und Schutz zu erhalten. Sie sahen von der einen Seite eine zahlreiche, gut eingerichtete und vollständig gekleidete Armee, die ihre Augen durch den

1776. Glanz ihrer Uniform blendete; von der andern Seite sahen sie einige arme Burschen, die wegen ihrer schlechten Kleidung Lumpengesindel genennt wurden, um ihrer Sicherheit willen fliehen. Nicht nur das gemeine Volk wendete sich bei diesem traurigen Zustande der öffentlichen Angelegenheiten auf die andre Seite, sondern auch einige der Oberhäupter in Neu-York und Pensylvanien ergriffen eben den Ausweg. Unter diesen zeigneten sich Herr Galloway und die Familie der Allens von Philadelphia am meisten aus. Der erste und einer von den letztern waren Mitglieder des Congresses gewesen. In dieser Stunde der Widerwärtigkeit gingen sie in das britische Lager, überlieferten sich selbst den Eroberern, und führten zur Rechtfertigung ihres Betragens an, daß sie sich zwar mit ihren Landsleuten vereinigt hätten, um eine Abstellung ihrer Beschwerden auf rechtmäßigem Wege zu suchen; nie aber die seit kurzem ergrifnen Maaßregeln gebilligt hätten, und vorzüglich zu allen Zeiten der Unabhängigkeit abgeneigt gewesen wären.

An dem Tage, wo General Washington sich über den Delaware zurückzog, nahmen die Engländer ohne allen Verlust von Rhode-Island Besitz, und schlossen zu gleicher Zeit des Admiral Hopkins Escader und eine Anzahl Kaper bei Providence ein.

In

In diesem Zeitpunkt, wo die amerikanische 1776.
Armee ihren General verließ, das Volk die Sache aufgab, einige seiner Oberhäupter zum Feinde übergingen, und den englischen Anführern jedes Unternehmen gelang, wurde General Lee von dem Oberstlieutenant Harcourt zu Baskenridge gefangen genommen. Dieses verursachte eine Muthlosigkeit unter den Amerikanern, die allen würklichen Schaden, der ihren wesentlichen Vortheilen zugefügt wurde, weit übertraf. Er hatte zu wiederholten Malen Befehl erhalten, mit seinem Flügel herbei zu kommen, und sich mit General Washington zu vereinigen; hatte ihn aber nicht befolgt. Dieser Umstand, die gefährliche Lage der öffentlichen Angelegenheiten, und seine Entfernung von den Truppen, die er anführte, erzeugte den Verdacht, daß er sich absichtlich in die Hände der Briten geliefert hätte. Obgleich diese Besorgnisse ohne Grund waren, brachten sie dennoch eben so großen Nachtheil hervor, als wären sie wahr gewesen. Die Amerikaner hatten ein unbegränztes Zutrauen auf seine kriegerischen Talente und Erfahrungen im regelmäßigen europäischen Kriege gesetzt. Zu jeder Zeit würde es traurig gewesen seyn, einen solchen Abgott des Landes zu verlieren; unter diesen Umständen aber, wo es den Anschein hatte, als hätte er sich freiwillig zum Gefangnen machen lassen, weil er an der amerikanischen Sache

1776. verzweifelte, erlosch mit seinem Verlust jeder Funke der Hofnung.

Da die Engländer in Neu-Jersey eindrangen, wurde die Gegend um Philadelphia der Schauplatz des Krieges. Die ungestörte Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Geschäfte, welche die Berathschlagungen des Congresses erforderten, wurde dadurch gestört, und die Zusammenkunft desselben aus dieser Ursache innerhalb acht Tagen zu Baltimore angesetzt. Zu gleicher Zeit wurde beschlossen, dem General Washington Vollmacht zu ertheilen, alles was zum Kriegsdepartement und zu den Kriegsoperationen gehörte, anzuordnen und zu bestimmen.

12. Dec. 20.

Die Thätigkeit der Engländer beim Schlusse des Feldzugs schien ihre Saumseligkeit beim Anfange desselben einigermaßen gut zu machen.

Bisher war ihnen jeder Plan gelungen. Sie gingen ungehindert an der Jerseyischen Seite des Flusses Delaware auf und ab, und durch das Land. Die Auflehnung gegen die Wiederherstellung der königlichen Regierung schien sich immer mehr zu verlieren. Bisher waren die Amerikaner ohne Plan zu Werke gegangen, oder hatten vielmehr schwach ausgeführt, was langsam beschlossen war. Obgleich der erste Grund des Kriegs, die Abstellung der Beschwerden, sich in einen Kampf um die Souveränität verändert hatte, verstrich doch eine ziemliche

Zeit, bevor dieſem neuen Syſtem gemäß Ver- 1776.
fügungen beſchloſſen, und noch längere Zeit,
bevor ſie in Ausübung gebracht wurden.

Mit dem Jahr 1776 mußte eine fliehende, halb nackte Armee entlaſſen werden, und die Ausſicht zu einer neuen war entfernt und ungewiß. Die kürzlich angemaßte Unabhängigkeit der Staaten ſtand dem Anſchein nach auf dem Punkt vernichtet zu werden. Viele vermutheten, daß die Urkunde ihrer Exiſtenz nichts weiter enthalten würde, als daß „ein wankelmütiges Volk des Zwanges einer regelmäßigen Regierung müde, in einem Anfall von Leidenſchaft die Regierung Großbritanniens abgeſchaft, und ſtatt deſſen eine eigne freie Conſtitution eingeführt hätte, daß aber dieſe neuen Einrichtungen aus Mangel an Weisheit der Geſetzgeber, oder des Muths bei dem Volke eben ſo bald zerfallen als geſtiftet wären; daß man die Oberhäupter in ihren verſchiedenen Departementen, und die Hauptglieder des Congreſſes, denn mit dieſem Namen hätten die Aufrührer ihren höchſten Rath bezeichnet, gehenkt und ihre Güter eingezogen hätte; daß Waſhington, das tapfre Oberhaupt ihres Kriegsweſens, eines beſſern Schickſals würdig, von ſeiner Armee verlaſſen, von ſeinem Lande aufgegeben, ſich in das dichteſte Getümmel des Feindes gewagt, und ein wohlthätiges eng-

1776. lisches Bajonet gereitzt hätte, ihn von einem schimpflichen Tode zu befreien."

Der menschlichen Weisheit schien es wahrscheinlich zu seyn, daß ein solcher Paragraph einen kleinen Abschnitt in der Geschichte von England, die amerikanischen Unruhen betreffend, endigen würde; allein es giebt in den menschlichen Dingen einen äussersten Punkt des Fallens oder Steigens, über welchen hinaus sie weder besser noch schlimmer werden, sondern sich zu einer entgegengesetzten Bahn zurückwenden.

In dem Maaß wie die Schwierigkeiten zunahmen, verdoppelte der Congreß seine Bemühungen, ihnen entgegen zu arbeiten. Er re-
10. Dec. dete die Staaten in einer feurigen Sprache an, die ihre Niedergeschlagenheit aus dem Wege räumen, ihre Hofnungen erneuern und ihre Entschließungen befestigen mußte.

Zu gleicher Zeit schickte er Männer von Stande und Ansehn ab, um die Miliz zu bewegen in's Feld zu rücken. General Mifflin leistete bei dieser Gelegenheit besonders nützliche Dienste. Er wandte seine großen Talente an, seine Mitbürger durch feurige und zärtliche Anreden zu ermuntern, zur Vertheidigung ihrer in Gefahr stehenden Freiheiten aufzutreten.

11. Auch empfahl der Congreß allen vereinigten Staaten, „einen Tag des feierlichen Fastens und Gebetes anzusetzen, um den Allmächtigen

um Vergebung ihrer vielen Sünden anzuflehn, 1778.
und um den Schutz und Beistand seiner Vorsehung bei der Fortsetzung des gegenwärtigen gerechten und nothwendigen Krieges zu bitten."

In der gefährlichen Lage, worin alles, was den Freunden der Unabhängigkeit am Herzen lag, gesetzt war, ertheilte der Congreß dem General Washington durch einen in folgenden Worten abgefaßten Bescheid ausserordentliche Vollmacht:

„Da der ungerechte, aber feste Vorsatz des 27. Dec.
englischen Hofes, diese freien Staaten in Sklaverei zu stürzen, der ohngeachtet aller betrüglichen Vorspiegelung des Gegentheils nicht mehr bezweifelt werden kann, die Sachen in eine solche Lage gebracht hat, daß die Existenz der bürgerlichen Freiheit jetzt von der rechten Handhabung der Kriegsmacht abhängt, und die entfernten zahlreichen und überlegenden Versammlungen hierüber nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit disponiren können, so beschließt der Congreß, nachdem derselbe den gegenwärtigen bedenklichen Zeitpunkt gehörig in Erwägung gezogen und ein vollkommnes Vertrauen auf die Weisheit, Tapferkeit und Redlichkeit des General Washington gesetzt hat, hiermit:

Daß der General Washington hiedurch mit voller und unbedingter Macht bekleidet seyn soll und es hiermit ist, auf die schleunigste und

1776. würksamste Art, aus einem oder aus allen diesen vereinigten Staaten, sechszehn Bataillone Infanterie zu denen bereits von dem Congreß bestimmten, zu errichten und zusammen zu bringen; Officiere für die Infanteriebataillone zu ernennen; 3000 Mann leichte Cavallerie, nebst Officieren anzuwerben und auszurüsten; so wie drei Regimenter Artillerie und ein Ingenieurcorps, und ihren Sold zu bestimmen; sich an jeden der Staaten um solche Hülfe, als er für nöthig halten wird, zu wenden; solche Proviantmagazine und an solchen Orten, als er für gut halten wird, zu errichten; alle Officiere unter Generalbrigadiersrang abzusetzen und zu ernennen, und alle leeren Plätze in jedem andern Departement bei den amerikanischen Armeen zu besetzen; alles, was ihm gebricht, wo er auch seyn mag, zum Gebrauch der Armee zu nehmen, wenn die Einwohner es nicht verkaufen wollen, und einen billigen Preis dafür zu erlegen; solche Personen zu verhaften und einzuziehn, die sich weigern, die continentelle Münze zu nehmen, oder sonst der amerikanischen Sache abgeneigt sind; und den Staaten, von welchen sie Mitbürger sind, ihre Namen, die Art ihres Vergehens, nebst den Zeugnissen, um sie zu beweisen, zuzuschicken; daß endlich der General Washington auf und während des Termins von sechs Monaten, vom heutigen Datum an, mit dieser Vollmacht bekleidet seyn

soll, wofern sie der Congreß nicht früher aufhebt." 1776.

In dieser Stunde der dringenden Noth, richtete der Congreß seine Aufmerksamkeit auf Plane, um die Staaten von dem schweren Ungemach, das sie zu Boden drückte, zu erretten. Es ist merkwürdig, daß weder in der gegenwärtigen Lage, so hart und prüfend sie auch war, noch in irgend einer andern, seit der Erklärung der Unabhängigkeit, der Congreß weder durch Gewalt, Bedrängniß, List oder Ueberredung, sich nur zu dem entferntesten Gedanken bereden ließ, den Frieden durch die Rückkehr der Colonien unter englische Bothmäßigkeit zu erkaufen.

Gegen das Ende des Jahres 1776, waren sie so weit heruntergesetzt, daß einige Glieder, die ihren Kräften, der Macht Großbritanniens zu widerstehn, mißtrauten, den Vorschlag thaten, ihre Bevollmächtigten am französischen Hofe — deren Ernennung in der Folge erläutert werden soll — zu befugen, das Monopol ihres Handels, welches Großbritannien bisher genossen hatte, auf dieses Land überzutragen. Bei näherer Untersuchung fand man, daß Bewilligungen dieser Art, die Stärke vieler Gründe, die man bisher für die Unabhängigkeit angeführt hätte, umstoßen, und wahrscheinlich die Bürger vereinigen würden. Man that hiernächst den Vorschlag, ein Monopol auf

1776. gewisse bestimmte einheimische Artikel anzubieten. Dieses widersprach so ganz und gar den mancherlei Vortheilen der verschiednen Staaten, daß es schnell und entscheidend verworfen wurde. Einige schlugen vor, dem französischen Hofe ein offensiv und defensiv Bündniß anzutragen, wofern er aufrichtig die amerikanische Unabhängigkeit unterstützen wollte; allein auch dieses wurde verworfen. Die einsichtsvollen Glieder des Congresses führten an, daß man wohl die Freundschaft kleiner Staaten, aber nicht Frankreichs kaufen möchte. „Wenn Frankreich, sagten sie, einen Krieg mit Großbritannien wagte, indem es öffentlich ihre Sache verträte; so würde dieses nicht sowohl aus Hofnung auf unmittelbare Vortheile als aus dem Verlangen, die übergroßgewordne Macht eines gefährlichen Nebenbuhlers zu vermindern, geschehn. Man vermuthete daher, daß Frankreich allein durch die Versichrung des festen Entschlusses der vereinigten Staaten, sich nie wieder unter Großbritanniens Bothmäßigkeit zu begeben, bewegt werden könnte, sich ins Mittel zu legen. Statt auf die Bedingungen der königlichen Commissarien, oder auf irgend eine andre, die sich darauf bezog, daß sie wiederum unter die englische Oberherrschaft zurückkehren würden, zu hören, wurde also aufs neue beschlossen, auf ihrer erklärten Unabhängigkeit und Handelsfreiheit mit allen fremden Nationen zu

beharren, den Ausgang der Vorsehung zu über- 1776.
lassen, und sich auf das äusserste gefaßt zu
machen. Abschriften von diesen Beschliessungen
wurden an die vornehmsten Höfe von Europa
geschickt, und Gesandte ernannt, die sie um
ihre Freundschaft für die neuerrichteten Staaten
bitten sollten. Diese Depeschen fielen in die
Hände der Engländer, und sie machten sie öf-
fentlich bekannt. Dieses war gerade, was der
Congreß wünschte. Er wußte wohl, daß nur
die Besorgniß, daß die Streitigkeiten der Colo-
nien mit Großbritannien am Ende friedlich
beigelegt werden würden, die auswärtigen
Höfe abhielt, sich in einen Streit zu mischen,
den man für nichts weiter als einen Privatstreit
ausgab. Ein Entschluß, den der Congreß in tief-
stem Elend, in den schlimmsten Zeiten faßte, auf
keine Bedingungen zur Wiedervereinigung mit
dem Mutterstaate zu hören, überzeugte diejeni-
gen, welche die Entgliedrung des englischen
Reiches wünschten, daß es der vernünftigen
Politik gemäß sey, sich so weit ins Mittel zu
legen, um die Eroberung der vereinigten Staa-
ten zu hindern.

Auf diese einsichtsvollen Entschliessungen im
Kabinet, folgten nachdrückliche Maaßregeln im
Felde. In diesem Augenblick der Gefahr verei-
nigten sich 1500 Mann von der Pensylvani-
schen Miliz, zur Verstärkung der continentellen
Armee. Der Kaufmann, der Pächter, der

1776. Handwerker und der Taglöhner, gaben freudig die Bequemlichkeiten ihrer Heimath auf, um in der Strenge eines Winterfeldzugs gemeine Soldatendienste zu verrichten. Obgleich die meisten von ihnen an die Gemächlichkeiten des Stadtlebens gewöhnt waren, schliefen sie doch in den kalten Monaten des Decembers und Januars in Zelten, Scheunen, und bisweilen in freier Luft; und dennoch wurden unter dieser großen Menge Menschen, in Zeit von sechs Wochen, nur zwei krank, und nur einer starb. Die wohlausgesonnene Verzögerung auf dem Rückmarsche durch Jersey, ließ diesen Verstärkungen von Freiwilligen Zeit, zum General Washington zu stoßen. Die Anzahl der damals unter ihm versammleten Truppen, belief sich auf zwei bis dreitausend Mann. Sich zu schwenken, und einem siegreichen und zahlreichen Feinde mit dieser unbedeutenden Macht unters Gesicht zu treten, hies viel wagen; allein die dringende Noth erforderte durchaus etwas zu unternehmen. Das Werbegeschäft für die vorgeschlagne continentelle Armee stand still, während die Engländer die Amerikaner vor sich vertrieben. Die gegenwärtigen regulären Soldaten konnten in weniger als einer Woche ihren Abschied mit Recht fordern, und kaum ein einziger Rekrut bot sich an ihrer Stelle dar. Unter diesen Umständen wurde der kühne Entschluß gefaßt, wieder in den Staat Jersey zurück zu

kreutzen, und den Theil des Feindes, der zu 1776.
Trenton postirt war, anzugreifen.

Als die Amerikaner über den Delaware zurück gingen, schafte man die Boote in der Nachbarschaft vor ihren Verfolgern aus dem Wege — dieses hielt ihre Fortschritte auf; allein die englischen Commandanten postirten in der Sicherheit der Sieger ihre Armee zu Burlington, Bordenton, Trenton und andre Städte von Neu-Jersey, in täglicher Erwartung, in den Stand gesetzt zu werden, mit Hülfe des Eises, das um diese Zeit gewöhnlich entsteht, nach Pensylvanien über zu gehn.

Von allem was sich ereignen könnte, schien nichts ihnen unwahrscheinlicher, als daß ihre eben zurückgewichnen halbnackenden Feinde in dieser äusserst kalten Jahrszeit sich umdrehn und offensiv zu Werke gehn würden. Sie waren eines Ueberfalls wegen so gänzlich ausser Sorgen, als man in der Nähe eines Feindes, sey er auch noch so verächtlich, sich nie zu seyn erlauben sollte. Man sagt, daß der Oberste Rahl, der commandirende Officier in Trenton, der für diesen Gränzposten besorgt war, den General Grant um eine Verstärkung bat, und daß der General zur Antwort gab: „Sagt nur dem Obersten, er wäre sehr sicher, ich will es über mich nehmen, den Frieden in Neu-Jersey mit einer Corporalswache zu erhalten.“

1776. Am Weihnachtsabend machte General Washington Anstalt, in drei Zügen über den Delaware zu gehn; bei Konkeys-Fähre, bei Trenton-Fähre, und bei oder in der Nähe von Bordenton. Die Truppen, welche an den beiden letzten Orten übergehn sollten, wurden von den Generalen Ewing und Cadwallader angeführt; sie thaten ihr möglichstes über zu kommen, allein die Menge Eis war so groß, daß sie ihre Absicht nicht ausführen konnten. Das Hauptcorps, welches General Washington anführte, ging bei Konkeys-Fähre über; ihre Passage aber wurde durch das Eis im Flusse so lange verzögert, daß der Transport der Artillerie bis gegen drei Uhr Morgens dauerte. Als sie in Jersey ans Land stiegen, wurden sie in zwei Züge getheilt, welche General Sullivan und Greene mit den Brigadieren Lord Stirling, Mercer und St. Clair anführten. Einer von diesen Zügen sollte auf der untern oder Flußstraße, der andre auf der obern oder Pennigtonstraße fortgehn. Der Oberste Stark wurde ebenfalls angewiesen, mit einigen leichten Truppen in der Nähe des Flusses vorzurücken, und sich des Theils der Stadt jenseits der Brücke zu bemächtigen. Da die Züge beinahe einerlei Weite zu marschiren hatten, befahl man ihnen, unverzüglich die Aussenwachen nieder zu machen, und grades Wegs in Trenton einzudringen, damit sie auf den Feind schießen könnten, ehe

er Zeit hätte, sich in Ordnung zu stellen. Ob 1776.
sie gleich verschiedne Wege nahmen, kamen sie doch ohngefähr drei Minuten nach einander bei dem ersten feindlichen Posten an. Die äussere Wache der Hessischen Truppen zu Trenton zog bald zurück, unterhielt aber ein stetes Rückzugsfeuer. Da die Amerikaner, die sich bereits der Hälfte ihrer Artillerie bemächtigt hatten, heftig auf ihr Hauptcorps eindrangen, versuchten sie durch einen Weg, der nach Princeton führte, zu defiliren, wurden aber durch ein Corps Truppen aufgehalten, das sich ihnen in den Weg stellte. Da sie sich umzingelt fanden, legten sie die Waffen nieder. Die Anzahl, die sich ergab, bestand aus 23 Officieren und 886 Mann. Zwischen 30 und 40 Hessen wurden getödtet und verwundet. Der Oberste Rahl war unter den Todten, und sieben von seinen Officieren waren unter den Verwundeten. Capitän Washington von den Virginischen Truppen, und fünf oder sechs Amerikaner waren verwundet; zwei getödtet, und zwei oder drei erfroren. Das Detaschement in Trenton bestand aus den Regimentern von Rahl, Losberg und Kniphausen, die im Ganzen 1500 Mann und einen Trupp englischer leichter Reuterei enthielten. Die meisten wurden erschlagen oder gefangen genommen, ohngefähr 600 ausgenommen, die durch den Weg, der nach Bordenton führt, entflohen.

1776. Die Engländer hatten ein starkes Bataillon leichter Infanterie zu Princeton, und noch immer eine der amerikanischen Armee überlegne Kriegsmacht am Delaware. General Washington hielt es also für das Klügste, noch an eben dem Tage mit seinen Gefangnen nach Pensylvanien zurück zu gehn.

Man fühlte bald die Würkungen dieses glücklichen Unternehmens beim Anwerben der amerikanischen Armee. Gegen 1400 reguläre Soldaten, deren Dienstzeit beinahe verflossen war, liessen sichs gefallen, auf ein versprochnes Geschenk von 10 Dollars in Papiergeld für jeden, noch sechs Wochen länger zu dienen. Leute von Gewicht wurden in verschiedne Gegenden des Landes geschickt, um die Miliz in Bewegung zu bringen. Die Raubsucht und das unpolitische Betragen der Engländer, bewog die Einwohner mehr sie aus dem Staate zu treiben, als Patriotismus oder Ueberredung sie hätte vermögen können, das Eindringen dieser Feinde zu verhindern.

28. Dec. Nachdem man die am 26ten gefangen genommenen Hessen, in Sicherheit gebracht hatte, ging General Washington wieder über den Delaware zurück, und nahm von Trenton Besitz. Die Detaschemente, welche vor der Gefangennehmung der Hessen auf Neu-Jersey vertheilt gewesen waren, versammleten sich unmittelbar nach diesem Vorfall zu Princeton, woselbst das

Corps von Brunſwick unter Lord Cornwallis zu ihnen ſtieß. Von hier gingen ſie in großer Anzahl nach Trenton, in Hofnung, durch einen muthigen Angrif den Nachtheil gut zu machen, den ihre Sache durch die letzte Niederlage erlitten hatte. Die Lage der ſchwachen amerikaniſchen Armee war ſehr mißlich. Sich zurückziehn, hieß die Stadt Philadelphia in Gefahr ſetzen, und jeden Schimmer von Hofnung zerſtören, der ſeit ihrem letzten Siege gedämmert hatte. Mit einer ſtarken Macht gegen ſich über, und einem Fluß im Rücken ein Treffen zu wagen, war äußerſt gefährlich. Das vorgerückte Corps der Engländer zu überflügeln, alsdann vorwärts zu dringen, und ihnen in den Rücken zu fallen, wurde für das beſte gehalten. Die Engländer griffen auf ihrem Marſche von Princeton gegen 4 Uhr Nachmittags ein Corps Amerikaner an, das mit vier Feldſtücken ein wenig nordwärts Trenton poſtirt war, und zwangen es ſich zurück zu ziehn. Da die nachſetzenden Engländer bei der Brücke über den Sanpink, der durch die Stadt läuft, durch einige an der andern Seite des Fluſſes aufgepflanzte Feldſtücke aufgehalten wurden, zogen ſie ſich ſo weit zurück, daß die Kanonen ſie nicht mehr erreichen konnten, und fingen an zu feuern. Die Amerikaner zogen an der andern Seite des Fluſſes auf, und blieben in dieſer Lage bis zur Nacht, indem ſie auf den Feind

1776. 1777. 2. Jan. 2. Jan.

1777. kanonirten und sein Feuer aushielten. In dieser wichtigen Stunde waren zwei Armeen, von denen das Glück oder die Vereitelung der amerikanischen Revolution wesentlich abhing, in das kleine Dorf Trenton zusammengedrängt, und nur durch einen kleinen an vielen Stellen seichten Fluß von einander abgesondert. Da die Engländer glaubten, daß sie alle Vortheile hätten, die sie nur wünschten, und sich ihrer bedienen könnten, wenn es ihnen gefiele, standen sie von allen weitern Operationen ab, und hielten sich auf den folgenden Morgen zum Angrif bereit. Sir William Erskine soll den Rath gegeben haben, unmittelbar den Angrif zu thun, oder wenigstens eine starke Wache bei einer Brücke über den Sanpink zu stellen, die auf dem Wege der Amerikaner nach Princeton lag, weil sonst General Washington, wenn er ein guter General wäre, sich nach dem linken Flügel der königlichen Armee drehn, und dem Posten bei Princeton in den Rücken fallen würde. Den andern Morgen eröfnete sich eine Scene, die von der einen Seite eben so glänzend, als von der andern unerwartet war. Bald nach dem dunkelwerden ließ General Washington seine ganze Bagage in aller Stille fortschaffen, ließ Wachen zurück, um zu täuschen, und marschirte mit seinem ganzen Heere durch einen Umweg nach Princeton. Dieses Manöver war in einem

Kriegs-

Kriegsrathe beschlossen worden, weil man überzeugt war, daß dadurch der Schein eines Rückzugs, und zugleich die Gefahr eines Treffens in einer schlechten Lage würde vermieden werden, und daß es der wahrscheinlichste Weg sey, zu verhindern, daß die Stadt Philadelphia in die Hände der Engländer fiele. Auch vermuthete General Washington, daß die englischen Anführer aus Begierde, den Eindruck zu verwischen, den die letzte Gefangennehmung der Hessen gemacht hatte, ihre Hauptmacht hätten vorrücken lassen, und daß folglich der Nachtrupp zu Princeton nicht stärker als sein eignes Corps seyn würde. Der Ausgang bestätigte diese Vermuthung. Um den Abzug der Amerikaner aus Trenton desto besser zu verheelen, zündete man vor dem Lager Feuer an. Dieses gab nicht nur das Ansehn, als wenn sie sich zur Ruhe legten, sondern verbarg auch den Engländern, was hinter den Flammen vorging. Auf solche Art ward es für die eine Armee ein Feuerpfeiler, und ein Wolkenpfeiler für die andre. Die Vorsehung begünstigte dieses Unternehmen der Amerikaner. Das Wetter war seit einger Zeit so warm und feucht gewesen, daß der Erdboden weich und die Wege so tief waren, daß man kaum durchkommen konnte, allein plötzlich drehte sich der Wind nach Nordwest, und die Erde fror in kurzem so hart, daß die Amerikaner, als sie ihren Marsch antraten, 1777.

1777. eben so ungehindert fortkommen konnten, als wären sie auf festem Pflaster gegangen.

3. Jan. General Washington erreichte Princeton früh Morgens, und würde die Engländer vollkommen überfallen haben, hätte nicht eine Parthei, die auf dem Wege nach Trenton war, seine Truppen ausgespäht, als sie noch zwei Meilen weit waren, und Kurire zurückgeschickt, um ihre sorglosen Kameraden im Nachtrupp zu benachrichtigen. Dieser bestand aus dem 17ten, 40ten und 55ten Regiment der englischen Infanterie und einigen von der königlichen Artillerie, nebst zwei Feldstücken, und drei Trupps leichter Dragoner. Während das Centrum der Amerikaner, das aus der Philadelphischen Miliz bestand, auf seiner Marschlinie war, wurde von einer Parthei der Briten scharfes Feuer auf dasselbe gegeben, und es wurde in Unordnung zum Weichen gebracht. Der Augenblick war kritisch. General Washington drang vorwärts, stellte sich zwischen seine eignen Leute und die Engländer, mit dem Kopfe seines Pferdes gegen die letzten gekehrt. Die Amerikaner, durch sein Beispiel und Zureden aufgemuntert, standen still, und beantworteten das Feuer der Engländer. Der General, obgleich zwischen beiden Partheien, wurde durch Verfügung der Vorsehung von keiner verletzt. Eine Parthei der Briten floh in das Collegium und wurde von Feldstücken, die man darauf abfeuerte, an-

gegriffen. Der Sitz der Musen verwandelte 1777.
sich auf eine Zeitlang in ein Schlachtfeld. Die Parthei, welche im Collegio Zuflucht genommen hatte, kam nach einigen wenigen Salven aus den amerikanischen Feldstücken heraus und ergab sich zu Kriegsgefangnen. Während des Treffens wurden sechzig Engländer getödtet, eine grössere Anzahl verwundet, und gegen 300 gefangen genommen. Die übrigen entkamen, indem sie theils nach Trenton drangen, und theils nach Brunswick zurückgingen. Die Amerikaner verloren nur wenige Mann, allein die Obersten Haslett und Potter, und Capitän Neal von der Artillerie waren unter den Erschlagnen. General Mercer erhielt drei Wunden mit dem Bajonet, woran er in kurzem starb. Er war ein Schotte von Geburt, hatte sich aber aus Grundsatz und Neigung anheischig gemacht, die Freiheit seines adoptirten Landes mit einem Eifer, wie ihn nur einer der natürlichen Söhne desselben haben konnte, zu unterstützen. Im Privatleben war er liebenswürdig, und als Officier stand er allgemein in hoher Achtung.

Während des Gefechts zu Princeton waren die Engländer in Trenton in Waffen, und auf dem Punkt einen Sturm auf das leere Lager der Amerikaner zu machen. Der Marsch nach Princeton war mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt worden, daß, ohngeachtet sich aus der bedenklichen Lage beider Armeen wohl vermu-

1777. then läßt, daß es an keiner Wachsamkeit fehlte, General Washington mit seiner ganzen Kriegsmacht, dem Kriegsvorrath, der Bagage und Artillerie von seinen Feinden unbemerkt abzog. Die Engländer in Trenton wurden so gänzlich getäuscht, daß sie den Schall des Geschützes zu Princeton für Donner hielten, ob es gleich mitten im Winter war.

Der Theil der königlichen Armee, der von Princeton entfloh und sich nach Neu-Brunswick zurückzog, wurde drei oder vier Meilen weit verfolgt. Eine andre Parthei, die auf ihrem Wege nach Trenton bis Maidenhead gekommen war, drehte sich um, als sie die öftern Salven des Geschützes bei dem Nachtruppe hörte, und marschirte ihren Kameraden zu Hülfe. Die Amerikaner hielten diese, ob sie gleich dicht hinter ihnen waren, durch Niederreissen von Brükken so lange auf, daß sie für sich selbst Zeit gewannen, in guter Ordnung nach Pluckemin abzuziehn.

Die Bestürzung der Briten über diesen unerwarteten Vorfall, war so groß, daß sie augenblicklich, sowohl Trenton als Princeton räumten, und sich mit ihrer ganzen Kriegsmacht nach Neu-Brunswick zurückzogen. Die amerikanische Miliz sammlete und formirte sich in kleine Corps, lauerte ihrem Feinde auf, und schnitt ihn ab, so oft sich eine Gelegenheit darboth. In wenig Tagen fielen sie in beide Jerseys ein.

General Maxwell überfiel Elisabethstadt, und 1777.
nahm gegen hundert gefangen. Newark wurde
aufgegeben, und die neulichen Eroberer ge-
zwungen, Wood-Bridge zu verlassen. Die
königlichen Truppen wurden in Amboy und
Brunswick eingeschlossen, welche Städte Com-
munication zu Wasser mit Neu-York hatten.
Auf solche Art würde in dem kurzen Zeitraum
von einem Monate, der Theil von Jersey, der
zwischen Neu-Brunswick und Delaware liegt,
von den Briten eingenommen und von den Ame-
rikanern wieder erobert. Der Rückzug der conti-
nentellen Armee, die furchtsame Politik der Jer-
seyischen Landleute, die lieber durch Unterwür-
figkeit ihr Eigenthum sichern, als durch Wider-
stand es vertheidigen wollten, machte die Eng-
länder glauben, daß ihr Werk gethan sey, und
daß ihnen nichts weiter übrig bliebe, als
zum Lohn ihrer Arbeit zu Plündern. Von
dem Schrecken des bürgerlichen Gesetzes nicht
zurückgehalten, durch die Strenge der Disci-
plin nicht eingeschränkt, und durch ihren Sieg
stolz gemacht, gaben die Soldaten von der
königlichen Armee, und besonders die Hessen,
den selbstsüchtigen und wilden Leidenschaften
der menschlichen Natur, freies Spiel. Ein
erobertes Land und unterwürfige Einwohner,
boten eine leichte Beute dar, so wie ihre unge-
zähmte Raubsucht sie wünschte. Knaben, Kin-
der, alte Männer und Frauen, wurden ihrer

1777. Decken und Kleider beraubt; das Hausgeräth wurde verbrannt oder sonst verdorben; Hausthiere fortgeführt, und das Volk seines nothwendigen Hausvorraths beraubt. Die Gewaltthätigkeiten und Brutalitäten, die an Weibern und selbst an ganz jungen Mädgen begangen wurden, würden die Sittlichkeit beleidigen, wenn man sie erzählen wollte. Diese Gewaltthätigkeiten wurden an Einwohnern begangen, die in ihren Häusern geblieben waren, und gedruckte Schutzzettel, auf Befehl des Commandanten en Chef unterschrieben, erhalten hatten. Vergebens zeigten sie ihre Schutzzettel vor. Die Hessen konnten sie nicht lesen, und die englischen Soldaten hielten sich mit ihren fremden Gehülfen zu gleichem Antheil an der Beute berechtigt.

Zu allen Zeiten ist der gemeine Haufen der Armeen so beschaffen gewesen, daß unmittelbare und schwere Strafen unumgänglich nothwendig sind, ihn von abscheulichen Ausschweifungen zurück zu halten. Die Disciplin, ohne welche eine Armee eine Bande bewafneter Räuber ist, wurde, in so fern sie die Einwohner betraf, bei der königlichen Armee entweder vernachlässigt oder nur schwach beobachtet. Als die Soldaten fanden, daß sie ungestraft nehmen konnten was ihnen gefiel, trieb die Habsucht sie stärker an, als Politik oder Furcht sie zurückhielt. Wäre jeder Bürger in seinen Rechten geschützt, für seine Liefrungen bezahlt wor-

den, so hätten die Folgen unglücklich für die Hofnungen der Anhänger der Unabhängigkeit seyn können. Was die Rathschläge des Congresses, die dringenden Bitten des General Washington nicht bewürken konnten, geschah von selbst nach den Plünderungen und Verheerungen der königlichen Armee. 1777.

Das ganze Land trat sogleich feindlich gegen die Sieger auf. Leidende vereinten sich von allen Seiten, um ihre persönlichen Beleidigungen zu rächen. Diejenigen, die Alters oder Krankheit wegen ausser Stande waren, die Waffen zu führen, bewachten die Bewegungen der königlichen Armee aufs strengste, und theilten von Zeit zu Zeit ihren bewafneten Landsleuten Nachricht mit. Diejenigen, die noch vor kurzem allen kriegerischen Widerstand ablehnten, ob sie gleich durch die geheiligten Bande der Ehre, womit sie sich auf die Erklärung der Unabhängigkeit gegen einander verpflichteten, aufgefordert wurden, vereinten sich freudig, als sie fanden, daß Unterwerfung zur Sicherheit ihrer Güter nichts half. Dieses geschah nicht ursprünglich um der Siege bei Trenton und Princeton willen. Im Augenblick dieser Schlachten, oder bevor die Nachricht davon verbreitet war, beschlossen verschiedne Personen, die von General Washingtons Unternehmungen nichts wußten, einen Privataufstand, um sich an den Räubern zu rächen. Der Kampf entstand über das Eigenthum, oder über

1777. das Beschatzungsrecht. Von eben der Seite erhielt er um diese Zeit einen neuen und mächtigen Antrieb. Der Landmann, der weder den Folgen der englischen Taxation noch der amerikanischen Unabhängigkeit nachspüren konnte, fühlte das Unrecht, welches die Plünderung ausschweifender Truppen ihm zufügte. Die Miliz von Neu-York, die sich bisher äusserst schimpflich betragen hatte, nahm von dieser Zeit ihren Character wieder an, und verrichtete während eines langwierigen Krieges den Dienst mit einem Muth und solcher Ordnung, daß sie in vielem Betracht den regulären Soldaten gleich kam.

Die Siege bei Trenton und Princeton waren für die niedergeschlagnen Freunde der Unabhängigkeit, eine Auferstehung von den Todten. Eine melancholische Dunkelheit hatte in den ersten 25 Tagen des Decembers, die vereinigten Staaten überschattet; allein von dem merkwürdigen Zeitpunkte, von dem 26sten eben dieses Monats an, verklärten sich ihre Aussichten. Die Werbung, die eine Zeitlang gestockt hatte, wurde glücklich erneuert, und bald hing man der Hofnung nach, daß der Commandant en Chef in den Stand gesetzt werden würde, aufs Frühjahr mit einer bleibenden regulären Macht ins Feld zu rücken. General Washington zog sich nach Morristown zurück, damit er seiner leidenden Armee einen Zufluchtsort verschafte. Die amerikanische Miliz hatte verschiedne glück-

liche Scharmützel mit feindlichen Detaschemen- 1777.
ten. Innerhalb vier Tagen nach der Affäre bei Princeton, wurden zwischen vierzig und funfzig Waldecker, von einer gleichen Anzahl der Neu-Jerseyischen Miliz, die ein Monat zuvor die Engländer ohne Widerstand in ihr Land einfallen ließ, zu Springfield gethdtet, verwundet oder gefangen genommen. Der Oberste Spencer, dessen Tapferkeit bei dieser Gelegenheit mit dem Commando eines Regiments belohnt ward, führte dieses Unternehmen aus.

Während der eben erzählten Winterunternehmungen, erlitten die Soldaten beider Armeen großes Ungemach; allein die Amerikaner bei weitem das grösseste. Viele waren ohne Schuhe, ob sie gleich über gefrorne Erde gingen, welches ihre nackten Füße so verwundete, daß jeder Schritt mit Blut bezeichnet ward. Kaum war ein Zelt in der ganzen Armee. Die Stadt Philadelphia war zweimal in Contribution gesetzt worden, um sie mit Decken zu versorgen. Man hatte Officiaten ernannt, jedes Haus zu durchsuchen, den Familien nur eine dürftige Bedeckungung zu lassen, alles übrige zum Gebrauch der Truppen im Felde mitzunehmen; allein dieser Bemühungen ohngeachtet, war das, was man zusammen brachte, lange nicht hinreichend für die Bedürfnisse.

Die Officiere und Soldaten von der amerikanischen Armee, wurden um diese Zeit bei

1777. ihrem Aufenthalte zu Morristown inoculirt. Da wenige von ihnen die Pocken gehabt hatten, war die Inoculation beinahe allgemein. Die Krankheit hatte sich bisher auch natürlich unter ihnen verbreitet, und hatte manche getödtet; allein nachdem die Inoculation eingeführt war, starben, obgleich ganze Regimenter in einem Tage inoculirt wurden, wenig oder gar keiner an den Pocken, und die Krankheit war so leicht, daß vom Anfang derselben bis zum Ende kein einziger Tag war, wo sie nicht hätten auftreten können, um gegen die Briten zu fechten. Um die Einwohner zu bewegen, die Officiere und Soldaten, während sie die Pocken hatten, in ihren Häusern aufzunehmen, wurden sie und ihre Familien von den Regimentsfeldscheeren umsonst inoculirt. Auf solche Art überstanden die ganze Armee und die Einwohner in und bei Morristown in kurzer Zeit, und mit sehr wenig Ungemach, diese Krankheit.

Drei Monate, welche auf die Action bei Trenton und Princeton folgten, verstrichen, ohne irgend ein kriegerisches Unternehmen von einer Seite. Der Generalmajor Putnam wurde angewiesen, bei Princeton Posto zu fassen, und das Land in der Nähe zu decken. Er hatte nur einige hundert Mann, ob er gleich nicht mehr als achtzehn Meilen von der starken Besatzung der Engländer zu Brunswick entfernt war. Einstmals hatte er weniger

Leute zum Dienst, als er Meilen zu bewachen 1777.
hatte. General Washingtons Lage zu Morris-
stown war nicht viel besser. Seine Kriegsmacht
war im Vergleich mit der englischen gering,
allein der Feind und seine eignen Landsleute
glaubten das Gegentheil. Man freute sich
über ihren Irrthum, und unterhielt ihn schlau
durch eine scheinbare Parade einer ansehnlichen
Armee. Die amerikanischen Officiere nahmen ih-
ren Stand in Gegenden, wo der Zugang schwie-
rig war, und unterhielten eine stete Gemein-
schaft mit einander. Dieses sicherte sie vor Be-
leidigungen und Ueberfällen. Während sie
das Land bedeckten, neckten sie die furagieren-
den Partheien der Engländer, und griffen sie
oftmals mit Erfolg an. Unter einer Menge
dieser Vorfälle sind folgende am bemerkungs-
würdigsten. General Dickenson setzte mit 4000 20. Jan.
Mann von der Jerseyischen Miliz und mit funfzig
Pensylvanischen Scharfschützen über den Mill-
stonefluß bei Sommersett-Hofe, und grif eine
starke furagierende Parthei Engländer mit so
viel Muth an, daß sie ihr Geleit im Stiche
ließ, und die Flucht ergrif. Neun wurden
gefangen genommen. Vierzig Wagen und gegen
hundert Pferde mit einer ansehnlichen Beute fie-
len dem General in die Hände. Während die
Engländer ihre Wagen beladeten, gab ein ein-
ziger Mann aus dem Walde, Feuer auf sie.
Bald vereinten sich mehrere von seinen Nach-

1777. barn mit ihm, die nicht geduldig ihr Eigenthum konnten fortführen sehn. Nachdem die Furagirenden eine Zeitlang von diesen ungesehnen Schützen beunruhigt waren, glaubten sie, als General Dickenson erschien, daß eine stärkere Macht sie angriffe, und nahmen eilends die Flucht.

11 Febr. Ohngefähr einen Monat nach der Affäre bei Sommersett-Hofe, überfiel der Oberste Nelson von Brunswick, mit einem Detaschement von 150 Mann Miliz bei der Lorenzlandenge, einen Major und neun und funfzig Gemeine von den Flüchtlingen, die in englischem Solde waren, und nahm sie gefangen.

Während des ganzen Feldzugs von 1776, wüteten Krankheiten unter der amerikanischen Armee. Männer, die plötzlich von den Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens in das Ungemach eines Feldlagers versetzt wurden, konnten sich an die schnelle Verändrung nicht gewöhnen. Die südlichen Truppen wurden krank wegen des Mangels an gesalznen Speisen. Man trug allgemein nur leinene Hemden auf dem bloßen Leibe; die heilsame Würkung des Flannels, der die Krankheiten im Felde abhält, war entweder nicht bekannt oder wurde nicht geachtet. Die Disciplin der Armee war zu schwach, um die Anordnungen mit Gewalt durchzusetzen, welche die Erfahrung zur Erhaltung der Gesundheit von einer Menge ver-

sammleter Menschen als nothwendig bewiesen 1777.
hat. Auch die Reinlichkeit wurde zu sehr vernachläßigt. Am 8ten August bestand die ganze amerikanische Armee vor Neu-York aus 17225 Mann, allein nur 10514 von dieser Anzahl waren zum Dienst brauchbar. Die zahlreichen Kranken litten sehr durch den Mangel an Bedürfnissen. Eile und Verwirrung vermehrten ihr Elend sehr. Ausserdem mangelte es würklich an dem, was zu ihrer Erleichterung erfordert wurde.

Ein gehöriges Krankenhaus zu errichten, überstieg die Kräfte des Congresses, besonders, da man die vorläufigen Einrichtungen nicht eher getroffen hatte, bis der Feldzug anging. Viele, vielleicht einige tausende von der amerikanischen Armee, wurden in wenig Monaten durch Krankheit weggerafft. Das Land stellte allenthalben den traurigen Anblick von Soldaten dar, die an Armuth und Krankheit litten, ohne Arznei oder Pflege zu haben. Diejenigen, die am Leben blieben, statteten solchen Bericht von den Leiden der Kranken ab, daß die Werbung sehr dadurch verhindert wurde. Eine Plünderſucht unter dem Vorwande, das Eigenthum der Torys zu nehmen, steckte viele von den gemeinen Soldaten und sogar Officiere selbst an. Die Armee war in einigen Staaten nach solchen Grundsätzen errichtet worden, daß auch Männer, die keine Ansprüche auf eine gute Erzie-

1777. hung hatten, Officierstellen erhielten. Unterschiedne Officiere wurden von ihren eignen Leuten gewählt, und diese zogen nicht selten diejenigen vor, von denen sie die meiste Nachsicht erwarteten. In andern Fällen fiel die Wahl der Gemeinen auf Leute, welche es sich gefallen liessen, ihren Sold in eine gemeinschaftliche Kasse mit den Gemeinen zu werfen, woraus die Officiere und Gemeinen gleichen Antheil zogen.

Der Armee, die meistens aus neuen Rekruten und unerfahrnen Officieren bestand, und die nur auf zwölf Monate angenommen war, fehlte es gänzlich an dem Mechanismus und an der Disciplin, welche Zeit und Erfahrung alten Soldaten beibringt. General Washington war unermüdet in seinen Vorstellungen an den Congreß, worin er um solche Veränderungen anhielt, die Dauer, Ordnung und Disciplin bei der Armee versprachen; allein seine einsichtsvollen Vorschläge wurden langsam angenommen. Die Gesinnungen der Freiheit, welche damals allgemein herrschten, machten einige der vornehmsten Glieder des Congresses, so, mißtrauisch wegen der zukünftigen Macht und wahrscheinlichen Absichten einer bleibenden einheimischen Armee, daß sie beinahe ihr Land ihrer Eifersucht aufgeopfert hätten.

Die ungezähmte Freiheit des Wilden, der in den Wäldern umherzieht, muß eingeschränkt

werden, wenn er ein Bürger eines ordentlichen Staates wird, und noch mehr wird dieses erfordert, wenn er sich zum Soldaten machen läßt. Die Subjecte, woraus die amerikanische Armee bestand, konnten nicht auf einmal von dem vollen Genuß der bürgerlichen Freiheit zur Disciplin eines Lagers übergehn, noch konnten die Oberhäupter des Congresses eine Zeitlang beredet werden, nachdrückliche Verfügungen zu treffen: „Gott behüte," sagten sie, „daß der Bürger so ganz im Soldaten verloren gehn sollte, daß er dem Verlangen nach dem Genusse des häuslichen Glücks entsagte. Laßt lieber öftern Urlaub gewährt werden, als daß die Reitze des Umgangs mit ihren Weibern und Kindern aufhören sollten, die Glieder unsrer Armee vom Lager in ihre Landwohnungen zu locken." Die Liebenswürdigkeit dieser Grundsätze verschleierte ihre Irrigkeit. Die Gemüther der bürgerlichen Oberhäupter in den amerikanischen Rathsversammlungen beschäftigten sich täglich, die Rechte der menschlichen Natur zu betrachten, und aus den Grundsätzen allgemeiner Freiheit Gründe zu ziehn, um ihren eignen Widerstand gegen Großbritannien zu rechtfertigen. Von diesen Gedanken erhitzt, trauten sie zu viel auf die Tugend ihrer Landsleute, und waren abgeneigt, die Subordination und Ordnung in ihrer Armee zu erzwingen, welche, ob sie gleich die bürgerliche Freiheit einschränkt, im Kriegsstande Wür- 1777.

1777. kungen hervorbringt, denen die Ergießungen des Patriotismus, oder die Anstrengung undisciplinirter Tapferkeit nicht gleich kommen.

Die Erfahrung zweier Feldzüge erwies, welche Thorheit es sey, die Vertheidigung des Landes der Miliz oder solchen Truppen anzuvertrauen, die nur auf wenig Monate geworben waren, und bewürkte den Entschluß, eine Armee für die Dauer des Kriegs anzuwerben. Die guten Würkungen dieses Schritts werden in der Folge erhellen.

Das Ende des Feldzugs von 1776, verzögerte sich bis zum ersten Monat des 1777sten Jahrs. Die Engländer hatten auf die vollständige und schleunige Erobrung ihrer vormaligen Colonien gerechnet; allein sie fanden das Werk schwerer in der Ausführung als sie vermutéten. Ihre Absichten auf die südlichen Staaten mißlangen ihnen gänzlich. In Canada eroberten sie wieder, was sie im Jahre zuvor verloren hatten; trieben die Amerikaner aus ihren Gränzen, und zerstörten ihre Flotte auf den Seen; allein es schlug ihnen fehl, auf die nordwestlichen Gränzen der Staaten solchen Eindruck zu machen, als sie erwartet hatten. Sie erlangten den Besitz von Rhode-Island; allein er half ihnen wenig, vielleicht war er ihnen sogar nachtheilig; denn gegen drei Jahre lang waren mehrere tausend Mann, die zur Sicherung desselben dahin verlegt wurden, für alle thätige Mi-

Mitwürkung mit den königlichen Truppen im Felde verlören, und der Besitz verschafte ihnen keine Vortheile zum Ersatz. Die Engländer trugen einen vollständigen Sieg über Neu-York und über das angränzende Land davon; als sie aber ihre Siege bis in Neu-Jersey verfolgten, und ihre Armee vertheilten, erlangten die zurückweichenden Amerikaner bald den gröſsesten Theil von dem, was sie verloren hatten, wieder. 1777.

Sir William Howe wurde, nachdem er beinahe Philadelphia erreicht hatte, in so enge Gränzen eingeschränkt, daß der bloße Besitz von allem, was er beherrschte, die Kosten der Eroberung nicht wieder ersetzt haben würde.

Der Krieg wurde von Seiten der Amerikaner ohne Nachdruck angefangen. Bisher hatten sie mit Truppen gefochten, die nur auf kurze Zeit zur Abstellung von Beschwerden angenommen waren; gegen Ende dieses Jahres aber trafen sie Verfügungen eine bleibende Armee zum Kampf mit Groſsbritannien um die Souveränität des Landes zu bestehen. Mit ihren neugeworbnen Truppen das Feld so weit behauptet zu haben, war eine Sache von groſser Wichtigkeit, weil für sie Verzögerung Sieg, und nicht erobert werden, erobern war.

Dreizehntes Kapitel.

Unabhängigkeit, Staatsverfassung und Conföderation.

1777. In vorigen Zeiten war es gewöhnlich, daß ein Theil eines Staats auswanderte, und sich zu einer unabhängigen Gesellschaft formirte. Seit die Erde bevölkerter geworden ist, und besonders seit man die Grundsätze der Vereinigung besser verstehn gelernt hat, ist eine andre Politik aufgekommen. Der Geschmack, den man daran gefunden hat, Colonien anzulegen, hat seit drei Jahrhunderten der Neigung zum Auswandern freien Raum gegeben, und zugleich hat man die Auswandrer in Verbindung mit ihrem Mutterstaate zu behalten gewußt. Durch diese Mittel haben die Europäer die Reichthümer des Osten und Westen ihrer Habsucht und ihrem Ehrgeiz dienstbar gemacht. Ob sie gleich das kleinste Viertheil des Erdballs einnehmen, haben sie doch Mittel gefunden, die andern drei ihrem Einflusse oder Befehle zu unterwerfen.

Die Umstände, unter welchen Neu-England angelegt wurde, würden einige wenige Jahrhunderte zuvor, es von seiner ersten Stiftung an zu den Vorrechten der Unabhängigkeit berechtigt haben. Diese Colonisten waren würklich aus ihrem Vaterlande getrieben, indem man ihnen die Rechte des Menschen verwei-

gerte; sie machten auf ihre eigne Kosten sich 1777.
auf den Weg, und nachdem sie die Einwilligung der gebornen Eigenthümer erkauft hatten, verbesserten sie ein unangebautes Land, auf welches in den Augen der Vernunft und Philosophie der König von England keine Rechte besaß.

Wenn es den Gesetzen gemäß ist, daß Privatpersonen ihr Vaterland aufgeben, und ihr Glück in andern Regionen, unter andern politischen Verbindungen suchen können; so waren die Colonisten von Neu-England immer in so fern unabhängig, daß sie ihrem Mutterstaate keinen andern Gehorsam schuldig waren, als den sie aus freiem Willen ihm leisten wollten. Die sklavische Lehre vom göttlichen Rechte der Könige und die Verfälschungen des Christenthums, wodurch man heidnische Rechte ungültig machte, beförderten ein entgegengesetztes System. Was man einige Jahrhunderte nach der christlichen Zeitrechnung die Stiftung einer neuen Regierung würde genannt haben, hieß die neuere Aufklärung nur eine Erweiterung der alten in Gestalt einer abhängigen Colonie. Obgleich der herrschende geistliche und politische Glaube darauf abzweckte, die Lage der Colonisten in Neu-England herab zu setzen, gab es doch immer eine Parthei daselbst, welche an ihr natürliches Recht auf Unabhängigkeit glaubte. Sie gingen zu den ersten

1777. Grundsätzen zurück, und schlossen also, da sie von der Regierung nichts weiter als einen Freibrief empfangen hätten, der auf eingebildete Ansprüche auf Souveränität gegründet sey, so wären sie derselben keinen andern Gehorsam schuldig, als der von ausdrücklichen, oder darin begrifnen Verträgen hergeleitet werden könnte. Erst als das gegenwärtige Jahrhundert schon über die Hälfte verflossen war, fiel es einer Anzahl der Colonisten ein, daß es ihr Vortheil seyn würde, sich von Großbritannien los zu machen. Ihre Aufmerksamkeit wurde zuerst durch den Anspruch der Engländer auf das Beschatzungsrecht auf diesen Gegenstand geleitet. Dieses eröfnete ihnen eine traurige Aussicht, gränzenlos im Umfange und endlos an Dauer. Die Bostoner Hafenacte, und die andern Acten, die in den Jahren 1774 und 1775 abgefaßt waren, schwächten nach und nach die Anhänglichkeit der Colonisten an den Geburtsort ihrer Vorfahren. Der Anfang der Feindseligkeiten am 19ten April 1775 stellte den Mutterstaat in einem verhaßten Gesichtspunkte dar, und verminderte die Abneigung, die man anfangs gehabt hatte, sich von ihm zu trennen. Allein demohngeachtet wünschte damals, und noch zwölf Monate nachher, eine größere Anzahl der Colonisten nichts mehr, als in ihre alten Rechte auf den Fuß von Unterthanen wieder eingesetzt zu werden. Wäre Unab-

hängigkeit, selbst beim Anfange der Feindselig- 1777.
keiten ihr Zweck gewesen, so würden sie die bereits erwähnten Verabredungen aufgehoben, und reichlicher als je Waaren eingeführt haben. Der gemeine Menschenverstand widerstrebt dem Gedanken, daß Colonisten, die mit keinem Kriegsvorrath versehn sind, und denen es an Manufacturen aller Art gebricht, zu der Zeit, wo sie auf einen ernstlichen Kampf um Unabhängigkeit denken, sich durch freiwillige Uebereinkunft der offenbaren Mittel berauben sollten, solche fremde Liefrungen, als ihre Umstände erfordern mußten, sich zu verschaffen. Statt einen Verfahrungsplan zu verfolgen, den ein Wunsch nach Unabhängigkeit eingegeben haben müßte, setzten sie die Ausfuhr beinahe ein Jahr, nachdem sie einzuführen aufgehört hatten, fort. Dieses verminderte nicht nur ihre Schulden an Großbritannien, sondern verschafte demselben auch mehr Mittel, den Krieg gegen sie selbst zu führen. Nach Unabhängigkeit zu streben, und zugleich ihren Feinden ihre Hülfsmittel zu übermachen, könnte unmöglich die Politik eines aufgeklärten Volkes gewesen seyn. Erst spät im Jahr 1776 begannen die Colonisten andern Grund zu fassen und zu behaupten, daß es ihr Vortheil sey, sich auf immer von England zu trennen. Man sagte für diese Meinung, daß im Fall sie Unterthanen blieben, das Mutterland, wenn es auch ihre gegenwärtigen Be-

1776. schwerden abstellte, nach Gefallen ähnliche Unterdrückungen wiederholen könnte; daß man demselben nicht trauen könne; weil es zweimal die Taxation wieder hervorgesucht hätte, nachdem es sie dem Scheine nach fahren lassen. Auch behaupteten die Freunde der Trennung, daß Großbritannien auf ihre wachsende Anzahl und steigende Größe eifersüchtig sey, daß es nicht zu ihrem, sondern zu seinem eignen Vortheil die Regierung führen würde. Denn Amerikas Glück könnte nur dadurch gesichert werden, daß England die Gewalt verlöre, sich in seine Regierung oder seinen Handel zu mischen. Um diesen Zweck zu erreichen, waren sie der Meinung, daß man nothwendig den Knoten, der beide Länder verbände, durch eine öffentliche Entsagung aller politischen Verbindung zwischen ihnen, zerschneiden müßte.

Neue Gegenstände würkten um diese Zeit auf die Amerikaner; die kriegerischen Anstalten des vorhergehenden Jahres; ihre unerwartete Vereinigung und ihr allgemeiner Enthusiasmus, erweiterten die Seele ihrer Anführer, und erhoben die Gesinnungen des großen Haufens. Entscheidende Maaßregeln, die man kurz zuvor würde verworfen haben, fanden jetzt Beifall.

Die Freunde der Subordination unter der vorigen Verfassung führten an, wie vortheilhaft es sey, ein Oberhaupt zu haben, welches

die Streitigkeiten der Colonien unter einander 1776.
schlichten könnte, so wie auch die Vortheile, die aus der Einheit flössen. Unabhängigkeit, sagten sie ferner, sey ein Grund, den man noch nicht geprüft habe, und nur im äussersten Nothfall betreten müsse.

Sie schmeichelten sich, daß Großbritannien so vollkommen von dem entschloßnen Geiste Amerika's überzeugt wäre, daß es, wenn die gegenwärtige Streitigkeit beigelegt sey, niemals eine ungerechte Ausübung seiner Obergewalt sich wieder anmaaßen würde. Sie wollten deswegen nur als Unterthanen sich vertheidigen, voll Vertrauen, daß man über kurz oder lang die gegenwärtigen feindseligen Maaßregeln fahren lassen, und die Eintracht zwischen beiden Ländern wieder herstellen würde. Die Begünstiger dieses Systems geriethen in Verlegenheit, und alle ihre Gründe wurden geschwächt, als Großbritannien auf seinen gewaltsamen Planen beharrte. Eine wahrscheinliche Hofnung auf einen baldigen Widerruf einiger Parlamentsacten, würde die Anzahl derer, welche für die Wiederversöhnung stritten, sehr vermehrt haben. Allein die gewisse Nachricht des Gegentheils, gab den Gründen der Gegenparthei größere Stärke. Obgleich täglich neues Gewicht in die Schaale geworfen ward, in welcher die Vortheile der Unabhängigkeit gewogen wurden, so erhielt sie doch erst

1776. im Jahr 1776 den Ausschlag, als die Nachricht von der Parlamentsacte im December 1775 zu den Colonien kam, der zufolge sie aus dem englischen Schutze verstoßen, und fremde Truppen gemiethet wurden, um sie besiegen zu helfen. Auf das erstere antworteten die Amerikaner, „daß Schutz und Gehorsam gegenseitige Pflichten wären, und daß die Verweigrung des ersten ein hinreichender Grund sey, den letzten zurück zu halten.“ Sie glaubten, daß sie dadurch ihres Gehorsams entbunden wären, und daß sich für unabhängig erklären, nichts weiter sey, als der Welt die wahre politische Verfassung ankündigen, worin Großbritannien sie gesetzt hätte. Diese Acte bewies, daß die Colonisten sich den Gesetzen nach für unabhängig erklären könnten; allein daß man fremde Truppen miethete, um den Krieg gegen sie zu führen, legte die Nothwendigkeit auf, es unverzüglich zu thun. Sie urtheilten, daß, wenn Großbritannien fremde Truppen zu Hülfe riefe, um sie zu unterdrücken, sie einen gleichen Beistand zu ihrer eignen Erhaltung suchen müßten. Allein sie wußten wohl, daß sie diesen nicht erhalten konnten, so lange sie gegen ihren anerkannten Monarchen die Waffen führten. Sie hatten also nur eine Wahl unter Schwierigkeiten, und mußten entweder als unabhängige Staaten fremde Hülfe suchen, oder in der unangenehmen und gefährlichen Lage der Un-

terthanen bleiben, die aus eignen Mitteln den 1776.
Krieg gegen ihren König und gegen solche Miethlinge führen, als er zur Unterjochung zu gebrauchen für gut findet. Nothwendigkeit, nicht Wahl zwang sie zur Entscheidung. Unterwerfung, ohne Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten, wurde von keinem vertheidigt, der das Vertrauen des Publikums besaß. Einige von den Anführern des Volks, haben vielleicht von Anfang des Streits an, insgeheim nach Unabhängigkeit getrachtet, allein ihre Anzahl war klein, und ihre Gesinnungen nicht allgemein bekannt.

Während das Volk über diesen wichtigen Gegenstand unentschlüssig war, stellten einige Schriftsteller die Vortheile der Unabhängigkeit in verschiednen Gesichtspunkten dar. Unter diesen behauptete Thomas Paine durch einen Tractat mit dem Titel, gemeiner Menschenverstand (Common Sense), den ersten Rang. Der Stil, die Einkleidung und Sprache dieses Werks war so beschaffen, daß es die Leidenschaften in Bewegung setzen, und alle thätigen Kräfte der menschlichen Natur aufregen mußte. Diese Schrift würkte auf die Gefühle eines religiösen Volks, und machte die Macht, ja selbst den Namen eines Königs, den zahlreichen Colonisten, welche die Geschichte der Juden, so wie sie im Alten Testament vorgetragen wird, gelesen und studiert hatten, ver-

1776. haßt. Die Thorheit dieses Volks, das sich gegen eine Regierungsform auflehnte, welche von dem Himmel selbst eingesetzt war, und der Druck, den es erlitt, weil ihn nach Königen gelüstet hatte, bot einen vortreflichen Stoff dar, um die Colonisten für die republikanische Verfassung zu stimmen, und sie gegen die königliche Regierungsform einzunehmen. Die Erbfolge wurde lächerlich gemacht. Die Ungereimtheit, ein großes festes Land einer kleinen Insel auf der andern Seite der Erdkugel zu unterwerfen, wurde in so starker Sprache vorgestellt, daß der Stolz und die Ehre der Colonisten dabei ins Spiel kam, sich von der Regierung Englands loszusagen. Die Nothwendigkeit, die Vortheile und die Möglichkeit der Unabhängigkeit, wurden nachdrücklich erwiesen. Nichts konnte wohl mehr zu rechter Zeit erscheinen, als dieses Werk. Es war an freie Männer gerichtet, die eben einen überzeugenden Beweis erhalten hatten, daß Großbritannien sie aus seinem Schutze verstoßen, daß es fremde Truppen gemiethet hatte, um den Krieg gegen sie zu führen, und daß es ernstlich die Absicht hegte, ihre unbedingte Unterwerfung unter seine unbegränzte Macht zu erzwingen. Es fand die Colonisten durchaus beunruhigt wegen ihrer Freiheit, und geneigt, alles zu thun und zu leiden, was die Wiederherstellung derselben versprach. Vereint mit den Gefühlen und Ge-

sinnungen des Volkes, brachte dieses erstaun- 1776.
liche Würkung hervor. Viele Tausende wurden überzeugt und dahin gebracht, eine Trennung von dem Mutterlande zu wünschen. Ohngeachtet sie wenig Monate zuvor diesen Schritt nicht nur nicht wünschten, sondern verabscheuten, wurden sie doch jetzt so leidenschaftlich dafür eingenommen, daß aller Widerstand verschwand. Die Mengè wurde fortgerissen; allein einige würdige Männer konnten nicht so leicht sich an den Gedanken der Trennung von einem Lande gewöhnen, mit dem sie so lange durch die theuersten Bande verbunden gewesen. Sie sahen das Schwert gezogen, ohne sagen zu können, wenn es wieder in die Scheide gesteckt werden würde. Sie fürchteten, daß man die zerstreuten Glieder der Colonien nicht würde dahin bringen können, sich unter eine würksame Regierungsform zu vereinigen, und daß nach langer Anarchie ein künftiger Cäsar nach ihren Freiheiten tasten, und sich auf dem Throne des Despotismus befestigen würde. Sie zweifelten an der Beharrlichkeit ihrer Landsleute, ihre Unabhängigkeit durchzusetzen, und fürchteten nicht minder, daß, im Fall es ihnen gelänge, ihre Lage in Zukunft weniger glücklich als die vergangne seyn würde. Einige achtungswürdige Personen, deren Grundsätze zwar rein, deren Seelen aber nicht so fest waren, als zu Revolutionen erfordert wird, schracken vor den

1776. kühnen Maaßregeln zurück, welche ihre muthigern Landsleute vorschlugen. Sich zu unterwerfen, ohne an den Himmel sich zu wenden, war zwar der Wunsch einiger, aber niemand gestand ihn laut. Im Bitten und Widerstehn aber zu beharren, war der Plan einiger redlichen irregeführten Männer. Den Freunden dieser Meinung gebrach es im Ganzen an der Entschlossenheit, welche nach großen Gegenständen hascht, und sie wurden durch die furchtsame Politik, die das angefangne Werk nur halb thut, regiert. Die meisten von ihnen fürchteten Englands Macht. Einige wenige weigerten sich aus Eigennutz, oder in Erwartung auf Begünstigungen der königlichen Regierung, der allgemeinen Stimme beizutreten. Einige von den Einwohnern des Mutterstaates, die sich erst kürzlich in den Colonien niedergelassen, hatten die europäischen Begriffe noch nicht mit amerikanischen vertauscht; und noch einige andre waren insgeheim den Maaßregeln des Congresses entgegen; der große Haufen des Volks aber, und besonders der beherztere und muthigere Theil desselben, trat mit bewundrungswürdiger Einstimmigkeit dem Plan der Unabhängigkeit bei.

Die Begierde nach Unabhängigkeit entsprang mehr aus dem Gefühle als aus der Vernunft. Der Vortheil eines ungefesselten Handels, die Aussicht auf Ehrenstellen und Einkünfte bei der Verwaltung einer neuen Regierung, waren an

sich selbst nicht würksam genug, um zu diesem 1776.
kühnen Schritt zu bewegen. Allein was Betrachtungen dieser Art nicht konnten, vermochte Großbritanniens Beharrlichkeit auf seine Plane des Zwangs und der Eroberung. Der feste Entschluß des Mutterlandes, die Colonisten zu unterjochen, nebst den Planen, die es ergrif, um diesen Zweck zu erreichen, und ihr eben so fester Entschluß, sich lieber dem Himmel zu überlassen, als sich zu unterwerfen, machte eine Erklärung der Unabhängigkeit im Jahr 1776 eben so nothwendig, als der Bund gegen die Einfuhr im Jahr 1774, oder die Ergreifung der Waffen im Jahr 1775 es war. Das letzte entsprang natürlich aus dem erstern. Die Revolution war dem Volke nicht durch ehrgeizige Oberhäupter, die nach der höchsten Macht trachteten, aufgedrungen, sondern dringende Nothwendigkeit und die Stimme des Volks zwang den Congreß zu jedem Schritte, den er that. Eine so gänzliche Veränderung der Gesinnungen über die Verbindung mit Großbritannien, ist ohne Beispiel. Gegen drei Millionen Menschen, die bisher gehorsame Unterthanen waren, verwandelten in dem kurzen Zeitraum zweier Jahre ihre Gesinnungen der Liebe und treue guter Unterthanen, in feindseligen Haß und Rache erbitterter Feinde.

Richard Heinrich Lee aus Virginien brachte 7. Jun.
zuerst den Vorschlag, die Colonien für frei und

1776. unabhängig zu erklären, in den Congreß. Die besondern Instructionen seiner unmittelbaren Constituenten, so wie die allgemeine Stimme der Einwohner aller Staaten, leisteten ihm bei diesem Vorschlage Gewähr. Als die Zeit, den Gegenstand in Ueberlegung zu nehmen, heran kam, wurde die Frage von beiden Seiten mit vieler Kenntniß, Freimütigkeit und Beredsamkeit verhandelt. Der Streit dauerte einige Zeit fort und wurde mit vieler Wärme geführt. John Adams und John Dickinson traten gegen einander auf. Der erste fing eine seiner Reden damit an, daß er den Gott der Beredsamkeit anrief, ihm beizustehn, die Rechte seiner Landsleute zu vertheidigen und sie in ihrer Pflicht zu bestärken. Er drang aufs stärckste darauf, alle politische Verbindung der Colonien mit Großbritannien unverzüglich aufzuheben, weil die Stimme des Volks dafür spräche, weil dieser Schritt nothwendig sey, um auswärtigen Beistand zu erhalten, weil Selbstständigkeit ihn fordre, und Aussichten auf Ruhm und Glück nach überstandnem Kriege einem freien unabhängigen Volke sich eröfneten. Herr Dickinson beantwortete diese Rede. Zuerst bemerkte er, daß Herr Adams seine Vertheidigung der Erklärung der Unabhängigkeit, mit Anrufung eines heydnischen Gottes angefangen hätte, daß er aber seine Gegenrede mit einem feierlichen Gebete zu dem Regierer des Weltalls

anheben wollte, daß er die Gemüther der Mit- 1776.
glieder des Congresses so lenken möchte, daß keine seiner Einwendungen den mindesten Eindruck auf sie machte, wofern der vorgeschlagne Schritt würklich zu Amerika's Besten gereichte. Er stellte darauf vor, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur Erklärung der Unabhängigkeit, nicht der rechte sey; daß der Krieg ohne dieselbe mit eben dem Nachdruck geführt werden könnte, daß die Amerikaner dadurch verunreinigt, und Großbritanniens Einwohner gegen sie würden verbunden werden. Er schlug vor, daß man sich des Beistands einer fremden Macht einigermaaßen versichern möchte, bevor man die Verbindung mit Großbritannien aufhöbe, und daß man die Erklärung der Unabhängigkeit zur Bedingung für diesen Beistand anbieten sollte. Er führte die Streitigkeiten an, welche in verschiednen der Colonien herrschten, und rieth, daß man auf Beilegung derselben denken möchte, ehe man das Tribunal aus dem Gesicht verlöre, welches bisher der Schiedsrichter aller ihrer Zwiste gewesen sey."

Nach voller Untersuchung wurde endlich beinahe einstimmig genehmigt, daß die Colonien für frei und unabhängig erklärt werden sollten. Die Jahresfeier des Tags, an welchem dieser wichtige Schritt geschah, ist seitdem stets frommer Dankbarkeit und geselligen Vergnügungen

1776. gewidmet gewesen. Die Amerikaner sehn ihn als den Geburtstag ihrer Freiheit an.

Die Acte der vereinigten Colonien, worin sie sich von der Regierung Großbritanniens trennten und ihre Unabhängigkeit erklärten, lautete folgendermaaßen:

„Wenn im Laufe der menschlichen Dinge die Nothwendigkeit eintritt, daß ein Volk die politischen Bande auflößt, welche es mit einem andern verbanden, und unter den Mächten der Erde den abgesonderten und gleichen Stand einnimmt, wozu die Gesetze der Natur, und des Gottes der Natur es berechtigen, so legt die Achtung, die man der Meinung des Menschengeschlechts schuldig ist, ihm auf, die Ursachen zu erklären, welche es zu dieser Trennung zwingen.

Folgende Wahrheiten bedürfen unsrer Meinung nach keines Beweises, daß alle Menschen einander gleich geschaffen sind, daß ihr Schöpfer ihnen gewisse unveräusserliche Rechte ertheilt hat, unter welche Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit gehören; daß, um diese Rechte zu sichern, Regierungsformen unter ihnen eingesetzt sind, welche ihre rechtmäßige Gewalt von der Einwilligung derer, die regiert werden, herleiten; daß, wofern eine Regierungsform diesen Zwecken entgegen läuft, das Volk ein Recht hat, sie zu verändern, sie abzuschaffen, und eine neue an ihre Stelle zu setzen,

sie

sie auf solche Grundsätze zu bauen, und der 1776.
Macht derselben diejenige Form zu ertheilen, von welcher sich die beste Beförderung seines Wohls und seiner Sicherheit erwarten läßt. Zwar gebietet die Klugheit, Regierungsformen, welche seit langer Zeit eingeführt waren, nicht um kleiner vorübergehender Ursachen willen zu verändern; und alle Erfahrung hat bewiesen, daß das menschliche Geschlecht lieber duldet, so lange die Uebel noch zu ertragen sind, als daß es, um sein Recht zu erhalten, die Formen abschaft, woran es seit langer Zeit gewöhnt war. Wenn aber aus einer langen Folge von Mißbräuchen, von unrechtmäßigen Eingriffen, welche unabänderlich auf einen Gegenstand gerichtet sind, die Absicht, ein Volk unter unumschränkten Despotismus zu bringen bewiesen ist; so ist es nicht nur berechtigt, sondern es ist seine Pflicht, eine solche Regierungsform zu verwerfen, und neue Schutzwehren für seine zukünftige Sicherheit zu suchen. So leidend verhielten sich bis jetzt diese Colonien, und so dringend sehen sie sich jetzt genöthigt, ihr ehmaliges Regierungssystem zu verändern. Die Geschichte des jetzigen Königs von Großbritannien ist eine Geschichte wiederholter Kränkungen und Usurpationen, welche sämmtlich gerade darauf abzwecken, eine unumschränkte Tyrannei über diese Staaten einzuführen. Zum Beweise legen wir einer unpartheiischen Welt die Thatsachen vor:

1776. Der König hat den heilsamsten Gesetzen, die für das allgemeine Beste nothwendig waren, seine Einwilligung verweigert.

Er hat seinen Statthaltern verboten, dringende, durchaus nothwendige Gesetze zuzulassen, wofern sie nicht die Ausübung derselben verschöben, bis er sie genehmigt hätte; und wenn sie auf solche Art verschoben wurden, hat er sie gänzlich ausser Acht gelassen.

Er hat verweigert, neue Gesetze zur Einrichtung großer Volksdistricte zu geben, wofern nicht dieses Volk dem Rechte entsagte, eine Stimme bei der Gesetzgebung zu haben; ein Recht, welches ihm unschätzbar und nur Tyrannen furchtbar ist.

Er hat gesetzgebende Versammlungen an ungewöhnlichen, unbequemen und von den Archiven ihrer öffentlichen Urkunden entfernten Oertern zusammen berufen, bloß um sie zu ermüden und sie dadurch zur Einstimmung in seine Maaßregeln zu bringen.

Er hat bevollmächtigte Versammlungen zu wiederholten Malen auseinander gehn lassen, weil sie sich mit männlicher Festigkeit seinen Eingriffen auf die Rechte des Volks widersetzten.

Er hat, nachdem er lange diese Versammlungen auseinander geschickt hatte, es abgeschlagen, andre zu erwählen; wodurch die gesetzgebende Macht, die nicht vernichtet werden

kann, in ihrem ganzen Umfange auf das Volk 1776.
zurückfallen mußte, weil der Staat während dieser Zeit allen Gefahren eines feindlichen Einfalls von aussen und innerlichen Erschütterungen ausgesetzt war.

Er hat die Bevölkerung dieser Staaten zu verhindern gesucht, und in dieser Absicht die Gesetze zur Aufnahme Fremder aufgehoben; er hat es verweigert, andre ergehn zu lassen, um ihre Auswandrung hieher aufzumuntern, und die Bedingungen, unter welchen neue Länder ertheilt werden, höher gesteigert.

Er hat die Verwaltung der Gerechtigkeit gehemmt, indem er zu Gesetzen, wodurch eine richterliche Gewalt errichtet werden sollte, seine Einwilligung verweigerte.

Er hat die Richter wegen der Dauer ihrer Aemter und der Auszahlung ihres Gehalts einzig von seinem Willen abhängig gemacht.

Er hat eine Menge neuer Aemter errichtet, und Schaaren von Officianten hieher geschickt, um unser Volk zu drücken und seinen Lebensunterhalt zu verschlingen.

Er hat zu Friedenszeiten ohne Einwilligung unsrer Gesetzgebungen stehende Armeen unter uns gehalten.

Er hat sich angemaßt, die Kriegsmacht von der Civilmacht unabhängig zu machen und sie über dieselbe zu setzen.

1776. Er hat sich mit andern verbunden, uns einer Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, die unsrer Verfassung fremd, und von unsern Gesetzen nicht anerkannt ist, indem er den Verordnungen ihrer vorgeblichen Gesetzgebung seine Einwilligung ertheilt hat:

nämlich, große Corps bewafneter Truppen zu uns zu verlegen;

Sie durch ein Afterverhör vor der Bestrafung aller Mordthaten, die sie an den Einwohnern dieser Stadt verüben würden, zu schützen;

Unsern Handel nach allen Welttheilen abzuschneiden;

Uns ohne unsre Einwilligung Abgaben aufzulegen;

Uns in mehrern Fällen der Vortheile eines Verhörs durch die Geschwornen zu berauben;

Uns über das Meer zu schicken, um wegen vorgeblicher Vergehungen verhört zu werden;

Das freie System der englischen Gesetze in einer benachbarten Provinz abzuschaffen; eine willkührliche Regierungsform daselbst zu errichten, und deren Gränzen so zu erweitern, daß sie zugleich als Beispiel und brauchbares Werkzeug dienen könnte, eben die unumschränkte Regierung in diesen Colonien einzuführen;

Uns unsre Freibriefe zu nehmen, unsre wichtigsten Gesetze abzuschaffen und die Formen unsrer Regierung in ihren Grundfesten zu verändern;

Unsre eignen Gesetzgebungen aufzuheben, 1776.
und sich selbst in allen Fällen eine gesetzgebende Macht über uns anzumaßen.

Er hat sich von der Regierung über uns losgesagt, da er erklärt, daß er uns seinen Schutz entzieht und Krieg gegen uns führt.

Er hat unsre Seen geplündert, unsre Küsten verheert, unsre Städte verbrannt, unserm Volke das Leben geraubt.

Er läßt eben jetzt große Heere fremder Miethlinge gegen uns marschiren, um die Werke des Todes, der Verheerung und Tyrannei zu vollbringen, die bereits durch Treulosigkeit und Grausamkeit angefangen sind, welche kaum in den Zeiten der größesten Barbarei ihres Gleichen haben, und des Oberhauptes einer civilisirten Nation durchaus unwürdig sind.

Er hat unsre Mitbürger, die man auf ofner See gefangen nahm, gezwungen, die Waffen gegen ihr Land zu führen, die Henker ihrer Freunde und Brüder zu werden, oder selbst von ihren Händen zu fallen.

Er hat innerlichen Aufstand unter uns erregt, und die grausamen indianischen Wilden, deren bekannte Kriegsregel darin besteht, alle Alter, Geschlechter und Stände ohne Unterschied zu metzeln, gegen die Einwohner unsrer Gränzen zu bewafnen gesucht.

Bei allen diesen Unterdrückungen haben wir in den demüthigsten Ausdrücken um Abstellung

1776. derselben angehalten; unsre wiederholten Bitten erhielten nur wiederholte Beleidigungen zur Antwort. Ein Fürst, dessen Character so durch alle Handlungen eines Tyrannen bezeichnet ist, ist unfähig, der Regierer eines freien Volkes zu seyn.

Wir haben es an keiner Aufmerksamkeit für unsre englischen Brüder fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit von den Versuchen benachrichtigt, die ihre Gesetzgebung machte, ihre Gerichtsbarkeit über uns auf eine unverantwortliche Weise auszudehnen. Wir haben sie an die Umstände unsrer Auswandrung und Niederlassung allhier erinnert; wir haben uns auf ihre natürliche Gerechtigkeit und Großmuth berufen, und sie bei den Banden unsrer gemeinschaftlichen Verwandschaft beschworen, von diesen unrechtmäßigen Eingriffen abzustehn, welche unvermeidlich unsre Verbindung und unsern Verkehr aufheben müßten. Sie sind taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und Blutsverwandschaft gewesen. Wir müssen uns also in die Nothwendigkeit fügen, welche die Trennung über uns ausspricht, und sie so, wie das übrige Menschengeschlecht, als Feinde im Kriege, als Freunde im Frieden betrachten.

Demnach erklären wir, die im Generalcongreß versammleten Repräsentanten der vereinigten Staaten von Amerika, indem wir den höchsten Richter der Welt zum Zeugen der Recht-

schaffenheit unsrer Absichten anrufen, im Na- 1776.
men und auf Vollmacht der guten Einwohner dieser Colonien, daß diese vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten sind, und den Rechten nach seyn müssen; daß sie alles Gehorsams gegen die Krone von England entbunden sind, und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und dem Großbritannischen Staate gänzlich aufgehoben ist, und aufgehoben seyn muß; und daß sie als freie und unabhängige Staaten volle Gewalt besitzen, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehn, Handel zu eröfnen, und alles zu thun und zu unternehmen, wozu freie und unabhängige Staaten berechtigt seyn können. Zur Behauptung dieser Erklärung setzen wir gegenseitig mit festem Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, unser Leben, unser Vermögen und unsre unverletzliche Ehre einander zum Pfande.

John Hancock, Präsident.
Neu-Hampshire, Josias Bartlett, William Whipple, Mathias Thornton. Massachusetts-Bay, Samuel Adams, John Adams, Robert-Treat Paine, Elbridge Gerry. Rhode-Island u. s. w. Stephan Hopkins, William Ellery. Connecticut, Roger Scherman, Samuel Huntington, William Williams, Oliver Wol-

1776. cott. Neu-York, William Floyd, Philip Livingston, Franz Lewis, Lewis Morris. Neu-Jersey, Richard Stockton, John Witherspoon, Franz Hopkinson, John Hart, Abraham Clark. Pensylvanien, Robert Morris, Benjamin Rush, Benjamin Franklin, John Morton, George Clymer, Jakob Smith, George Taylor, Jakob Wilson, George Roß. Delaware, Cäsar Rodney, George Read. Marryland, Samuel Chase, William Paca, Thomas Stone, Charles Carroll von Carollton. Virginien, George Wythe, Richard Heinrich Lee, Thomas Jefferson, Benjamin Harrison, Thomas Nelson der Jüngere, Franz Lightfoot Lee, Carter Braxton. North-Carolina, William Hooper, Joseph Hewes, John Penn. Süd-Carolina, Eduard Rutledge, Thomas Heyward der Jüngere, Thomas Lynch der Jüngere, Arthur Middleton. Georgien, Button Gwinnet, Lyman Hall, George Walton."

Seit diese Erklärung verbreitet war, nahm alles eine andre Gestalt an. Die Amerikaner erschienen nicht mehr als Unterthanen, die gegen ihren Monarchen die Waffen führten, sondern als ein freies unabhängiges Volk, das die

Angriffe eines Feindes, der in sein Land fällt, zurück treibt. Keine Vorschläge und Bitten um Aussöhnung mehr; der Streit beruhte nunmehr auf einem einzigen Punkte; ob die ehmaligen englischen Colonien eroberte Provinzen, oder freie unabhängige Staaten seyn sollten. 1776.

Die Erklärung der Unabhängigkeit wurde öffentlich in allen Staaten gelesen und mit grosser Freude aufgenommen. Die Einwohner fühlten sich dadurch gestärkt, das Ungemach des Kriegs zu ertragen, und sahen es nur als den Dorn an, der immer die Rose begleitet. Mit besondrer Zufriedenheit aber nahm die Armee diese Erklärung auf. Je gültiger sie war, je sichrer wurden sie dadurch gestellt, nicht als Rebellen behandelt zu werden, und es ward ihnen ein Ziel vorgehalten, dessen Erreichung ein angemeßner Lohn für die Beschwerden und Gefahren des Kriegs war. Der Gedanke feuerte sie an, daß sie ihr Leben nicht mehr um des unbedeutenden Zwecks willen in Gefahr setzten, den Widerruf einiger unwichtigen Parlamentsacten zu erhalten, sondern um eine neue Regierungsform zu gründen, welche es auf immer ausser Englands Macht setzte, sie zu unterdrücken. Die fröhliche Aussicht auf einen ausgedehnten Handel, vom britischen Zwange befreit, auf Ehrenstellen, auf Einkünfte von Aemtern in unabhängigen Staaten, glänzte jetzt vor den Augen der Colonisten, und söhn-

1776. te sie mit allem Ungemach ihrer Lage aus. Was man in England für ihren ersten Zweck hielt, hatte erst in der Folge Einfluß auf sie. Zu eben der Zeit, wo man sie anklagte, daß sie aus Geitz und Ehrsucht nach Unabhängigkeit trachteten, wünschten sie sehnlich eine Aussöhnung. Als man sie aber zu jenem Schritte gezwungen hatte, liessen freilich diese mächtigen Grundtriebe menschlicher Handlungen nicht zu, ihn zurück zu nehmen, und spornten sie an, ihn durchzusetzen. Nunmehr frolockten die Colonisten über die Trennung, die sie Anfangs als ein Uebel fürchteten, jetzt aber als Segen für die Nation ansahn. Während Großbritanniens Gesetzgeber auf die ernstliche Fortsetzung des amerikanischen Krieges drangen, in der Meinung, daß die Colonisten nach Unabhängigkeit strebten, machten sie diesen Schritt ihnen nothwendig, und beförderten würklich die Ausführung desselben. Dadurch, daß sie wiederholt die Amerikaner beschuldigten, daß sie mit der Errichtung einer neuen Regierungsform umgingen, und in diesem Wahne fortfuhren, sie zu unterdrücken, machten sie Weissagungen, die anfänglich ungegründet waren, würklich wahr. Als die Erklärung der Unabhängigkeit nach Großbritannien kam, frolockten die Anhänger des Ministeriums über ihren Scharfsinn.

„Was wir lange vorher sahn, sagten sie, ist nun geschehn.“ Sie kehrten die natürliche Ordnung der Dinge um. Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß ihre eigne Politik die Colonisten zu dieser Revolution gezwungen hatte, die Anfangs ihren Absichten entgegen lief, stellte man den Engländern die Erklärung der Unabhängigkeit als Rechtfertigung der vorhergegangnen Gewaltthätigkeiten vor, die in der That die Ursache derselben waren. 1776.

Die Acte des Congresses, welche die Colonien von ihrem Mutterstaate absonderte, wurde auf verschiednerlei Art betrachtet.

Die Colonisten, hieß es, wären zu voreilig gewesen, einen Schritt zu thun, den sie mit Ehren nicht wieder zurücknehmen könnten. Sie antworteten, daß sie eilf Jahre hindurch unablässig den Thron um Abstellung ihrer Beschwerden angefleht hätten. Seit dem Jahre 1765 hätte zu drei verschiednen malen ein allgemeiner Congreß ihre Ansprüche dargethan, und um ihre gesetzlichen Rechte gebeten. Die Versammlungen der dreizehn Colonien hätten ebenfalls, jede in ihrer besondern Qualität, diesen Schritt gethan — da aber Großbritannien bei seinen gewaltsamen Absichten beharrt sey, wäre ihnen keine andre Wahl übrig geblieben, als sich niederträchtig zu unterwerfen, oder muthigen Widerstand zu thun; und da es jetzt im Begrif stände, mit einem großen Heer von

1776. Miethlingen ihre Küsten anzugreifen, sähen sie sich gedrungen, sich für unabhängig zu erklären, damit sie unverzüglich in Stand gesetzt würden, fremde Hülfe zu suchen.

Die Bitterkeit derer, die den Ansprüchen der Colonisten entgegen gewesen waren, wurde durch die kühne Acte, worin sie alle Unterwürfigkeit gegen den Mutterstaat aufhoben, noch mehr geschärft. „Großbritannien", sagten sie, „hat mit schweren Kosten Colonien gegründet, sich durch Kriege, die es um ihrentwillen führte, eine Schuldenlast aufgebürdet; hat ihren Handel beschützt, sie zu allem Ansehn was sie besitzen, empor gehoben, und jetzt im Uebermuth ihrer erwachsenen Jahre, sagen sie, statt ihren Theil an den gemeinschaftlichen Regierungskosten zu tragen, sich undankbar los von aller Gemeinschaft mit der Pflegerin ihrer Jugend, und der Beschützerin ihrer reifern Jahre."

Die Amerikaner gestanden ein, daß sie England für den Schutz, den seine Seemacht ihren Küsten und ihrem Handel verschaft hätte, große Verbündlichkeit schuldig wären, behaupteten aber, daß durch eben diesen Handel, dem England so große Einschränkungen aufgelegt hatte, ein großer Theil ihrer Schuld abgetragen sey. „Die Anklage der Undankbarkeit, sagten sie, würde alsdann gerecht seyn, wenn wir uns vom Gehorsam losgesagt hätten, so lange uns noch

Schutz ertheilt ward; als aber die Seemacht, 1776.
welche vormals den Handel und die Seehaven-Städte von Amerika beschützte, jenen bedrängte, und diese verbrannte, konnten unsre vorigen Verpflichtungen, zu gehorchen oder dankbar zu seyn, nicht länger Kraft behalten."

Man behauptete zuversichtlich, daß die Colonisten zur Unterhaltung der Regierung nichts bezahlten und bezahlen würden, und brachte die Summen nicht in Anschlag, die durch indirecte Taxen von ihnen gehoben wurden, da sie auf den Verbrauch der englischen Manufacturwaaren eingeschränkt gewesen waren. Durch solche irrige Behauptungen, wurden die Einwohner von Großbritannien, gegen ihre Mitunterthanen in Amerika erbittert. Man schilderte sie als ein undankbares Volk, das sich weigerte, einen Theil der Ausgaben einer es beschützenden Regierung zu tragen, oder seinen Beitrag zu einer schweren Schuld herzugeben, die um seinetwillen gemacht war. Viele von Englands Einwohnern, denen die Thatsachen in falschem Lichte vorgestellt wurden, glaubten, daß ihre amerikanischen Brüder es verdienten, daß man sich der harten Zwangsmittel des Kriegs gegen sie bediente. Beide Länder waren so fest mit einander verbunden, daß es kaum möglich gewesen seyn würde, sie zu trennen, hätte man in beiden die reine Wahrheit gewußt. Jeder ausführbare Plan, wodurch

1776. Unterwerfung gegen Großbritannien mit Amerika's Sicherheit hätte vereint werden können, würde vor dem Jahre 1776 allezeit den Beifall der Colonisten gefunden haben. Allein während die Begierde nach Macht und Gewinnst Großbritanniens Gesetzgeber verblendete, brachten falsch dargestellte Thatsachen und unredliche Vorstellungen das Volk dahin, die Verblendung zu unterstützen. Einige wenige Männer, die mit gehöriger Macht bekleidet, zum Vergleich gerathen hätten, würden mit Hülfe der Wahrheit, Bescheidenheit und Mäßigung, die Verstümlung des Reichs verhindert haben; allein diese Tugenden hatten ihren Einfluß verloren, und Falschheit, Hochmuth und blinder Eifer, waren an ihre Stelle getreten. Hätte England, selbst nach der Erklärung der Unabhängigkeit, den großmüthigen Entschluß gefaßt, seine Colonien für freie und unabhängige Staaten zu erklären, so würden sie aus Eigennutz eine Verbindung eingegangen seyn, welche dem Mutterlande die Vortheile ihres Handels gesichert haben würde, ohne daß ihre Regierung ihm zur Last gefallen wäre. Allein mißgeleitete Politiker bestanden auf ihren unglücklichen Planen des Zwanges und der Eroberung. Man hat verschiedentlich auf beiden Seiten des atlantischen Meeres die Erklärung der Unabhängigkeit eine kühne Spekulation genannt, die nur durch Zufall glückte; allein die Folge erwies,

daß es ein weiser Entschluß war. Freilich 1776.
scheuten sich einige Furchtsame, die Amerikaner gegen Großbritannien zu unterstützen; allein diejenigen ihrer Freunde, die Stärke und Festigkeit besaßen, vereinigten sich nur muthiger mit ihnen. Ohne diese Erklärung hatten die Colonisten keinen Zweck, der die Gefahren aufwiegen konnte, welchen ein fortgesetzter Krieg mit Großbritannien sie aussetzte. Wenn Frankreichs Vermittelung nothwendig war, um dem Widerstande der Amerikaner einen glücklichen Erfolg zu sichern, so war die Erklärung der Unabhängigkeit es ebenfalls; denn die Franzosen gründeten die Substanz ihres Tractats mit dem Congreß auf den Umstand, „daß die vereinigten Staaten unabhängig wären."

Da alle politische Verbindung zwischen Groß- 15. Mai
britannien und den Colonien aufgelöst war, wurde es unumgänglich erfordert, neue Regierungsformen zu errichten. Dieses war so dringend nothwendig, daß der Congreß vor der Independenzerklärung den verschiednen Versammlungen und Conventionen der vereinigten Staaten anempfohlen hatte, diejenigen Regierungsformen anzunehmen, welche ihrer Meinung nach, das Wohl und die Sicherheit ihrer Mitbürger am würksamsten befördern würden. Mehr als zwölf Monate hindurch war die Eintracht in den Colonien durch die Stärke alter Gewohnheiten und durch Gesetze unter dem ein-

1776. fachen Namen von Gutachten erhalten worden. Die Unschicklichkeit in Gerichtshöfen nach der Autorität eines Monarchen, gegen den sie die Waffen ergriffen hatten, zu verfahren, leuchtete eben so sehr in die Augen, als daß es unmöglich wäre, auf lange Zeit drei Millionen Menschen durch die Bande der Ehre, ohne Kraft des Gesetzes, zu regieren. Da sie die britische Souveränität verworfen hatten, war es eine nothwendige Folge, einen andern Grund der Regierung festzusetzen. Der Geist der Amerikaner, ihre republikanischen Sitten und Gesinnungen mußten sie dahin leiten, die Majestät des Volks an die Stelle der abgedankten Königswürde zu setzen. Der königliche Dienst wurde abgestellt, allein in den meisten subordinirten Departementen wurden die alten Formen und Namen beibehalten. Das Volk und seine Repräsentanten hatte zu allen Zeiten eine solche Macht besessen, daß man die Veränderung der Souveränität kaum wahrnahm, und daß die Revolution ohne Gewalt oder Erschütterung geschah. Das Volk erwählte Privatbürger zu eben den Aemtern, welche zuvor durch königliche Beamten besetzt worden waren. Das Volk genoß eine ununterbrochne Fortdauer der Vortheile des Gesetzes und der Regierung unter alten Namen, ob es sie gleich von einer neuen Souveränität empfing, und fühlte kaum eine Verändrung in seiner politischen Verfassung.

fnug. Das Gleichgewicht und die Fesseln, 1776.
welche die Volksversammlungen unter der königlichen Regierung einschränkten, waren zum Theil abgeschaft, zum Theil beibehalten, indem man etwas anders von gleicher Art an die Stelle derselben gesetzt hatte. Der Volksgeist würde nicht zugegeben haben, daß irgend ein einzelner Mann, wenn er auch von noch so hohem Range, noch so ausgezeichnet durch seine Talente gewesen wäre, eine verneinende Stimme gegen den erklärten Ausspruch einer Majorität ihrer Repräsentanten gehabt hätte; allein die Erfahrung aller Zeitalter hatte sie gelehrt, daß es gefährlich ist, alle Macht in einen Staatskörper zu vereinen. Man ernannte demnach in eilfen der dreizehn Staaten einen zweiten Zweig der Regierung, der aus einigen erwählten Personen unter dem Namen eines Senats oder Rathes bestand, und dessen Beitritt erfordert wurde, um den Schlüssen einer zahlreichen Versammlung der Volksrepräsentanten Gesetzeskraft zu geben. Neu-York und Massachusett gingen einen Schritt weiter. Neu-York ernannte eine Revisionskammer, die aus dem Guvernör und den Oberhäuptern des Gerichtsdepartements bestand, auf deren Einwendung gegen ein in Vorschlag gebrachtes Gesetz, eine nochmalige Durchsicht desselben erfordert wurde, so, daß es nicht in Ausführung gebracht werden konnte, wofern es nicht von zwei Drit-

1776. theilen beider Häuser bestätigt ward. Dem Guvernör von Massachusett wurde eine gleiche Macht ertheilt. Georgien und Pensylvanien waren die einzigen Staaten, deren Gesetzgebung nur aus einem Zweige bestand. Obgleich viele in diesen Staaten, und mehrere in allen andern das Gute einer zusammengesetzten Gesetzgebung einsahen und anerkannten, so hatte es doch seine Schwierigkeit, aus einem homogenen Haufen Volks zwei Zweige zu errichten. Kein Unterschied des Rangs fand in den Colonien statt, keiner hatte Ansprüche auf Rechte, die nicht allen gemein waren. Einige waren reicher als andre, aber Reichthum und Talente waren nicht immer beisammen. Zehn von den eilf Staaten, deren Gesetzgebung aus zwei Zweigen bestand, bestimmten, daß die Glieder beider von dem Volke erwählt werden sollten. Dieses brachte vielmehr zwei gleich mächtige Häuser hervor, statt daß es die Macht eines einzelnen durch einige erwählte Repräsentanten hätte einschränken sollen. Maryland nahm einen besondern Plan bei Errichtung eines unabhängigen Senats an. Nach der Constitution dieser Colonie wurden die Glieder dieses Körpers auf fünf Jahre erwählt, während die Glieder des Hauses der Deputirten ihren Sitz nur auf ein Jahr hatten. Die Anzahl der Senatoren bestand nur aus funfzehn, die sämmtlich ohne Unterschied aus den Einwohnern aller Ge-

genden des Staats gewählt wurden, ausgenommen, daß neun von ihnen an der westlichen und sechs an der östlichen Seite der Chesapeakbay wohnen mußten. Sie wurden nicht unmittelbar von dem Volke, sondern von Wahlmännern, und zwar von zweien aus jeder Grafschaft, die von den Einwohnern bloß zu diesem Zwecke ernannt waren, erwählt. Vermöge dieser Anstalten bestand der Senat von Maryland aus angesehnen, rechtschafnen und talentvollen Männern, welche eine wahre und wohlthätige Schutzwehr gegen das übereilte Verfahren einer zahlreichern Volksversammlung waren. Die Gesetze dieses Staats waren wohl überdacht, und man hatte mit besondrer Einheit des Plans das Wohl desselben stets vor Augen, während an andern Orten, wo die gesetzgebende Macht nicht hinlänglich eingeschränkt war, es sich bei den wandelbaren Volksversammlungen nur zu oft ereignete, daß Leidenschaft und Partheigeist über Grundsätze und über das allgemeine Beste siegten. 1776.

Statt eines gesetzgebenden Rathes oder Senates ergrif Pensylvanien den Ausweg die Bills nach dem zweiten Lesen zur Nachricht der Einwohner öffentlich bekannt zu machen. Dieses hatte seine Vortheile und Nachtheile. Es verhinderte, daß nicht neue Verordnungen zu vorschnell gegeben wurden, und verschafte Gelegenheit, sich der Meinung des Volks über die

1778. Gesetze, durch die es gebunden werden sollte, zu versichern; allein es verbreitete den Geist der Untersuchung in jeden Winkel und störte den Frieden und die Eintracht der Nachbarschaften. Indem die Geschäfte der Regierung zur Obliegenheit eines jeden gemacht wurden, wurden auch viele von dem ernstlichen Betriebe ihrer eignen Berufsgeschäfte abgehalten.

Ausserdem traf Pensylvanien noch eine andre Einrichtung, die an sich selbst sonderbar war, unter dem Namen eines Raths der Censoren. Diese sollten alle sieben Jahre einmal erwählt werden, und waren befugt nachzuforschen, ob die Staatsverfassung gehörig erhalten worden war, ob der gesetzgebende und ausübende Zweig der Regierung ihre Pflicht gethan, oder grössere Macht, als wozu sie gesetzlich berechtigt waren, sich angemaßt oder ausgeübt hätten. Ferner nach zu sehn, ob die öffentlichen Abgaben gerechterweise auferlegt und erhoben worden wären; auf welche Art man über die öffentlichen Gelder verfügt, und ob man die Gesetze gehörig ausgeübt hätte. So vortreflich auch diese Einrichtung in der Theorie scheinen mag, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob sie in der Ausübung einem guten Zwecke entsprechen wird. Zuverläßig öfnet sie der Zwietracht den Weg, und giebt reichen Stoff zu periodischen Veränderungen. Es sey nun wegen der Gemüthsart der Einwohner, wegen der

Regierungsform oder aus irgend einer andern 1776.
Urſache, genug die Penſylvanier haben in ſteter Gährung gelebt. Das Ende eines öffentlichen Streits iſt der Anfang eines andern geweſen. Durch das Zuſammenſtoßen der Partheien wurde die Denkkraft der Einwohner geſchärft und ihre Seelenkräfte wurden ausgebildet, allein innre Eintracht kannte man nicht. Diejenigen, welche nicht in öffentlichen Aemtern ſtanden, bewachten die, welche darin ſtanden, ſo ſcharf, daß nicht leicht etwas nachtheiliges für das öffentliche Beſte geſchehn konnte; allein die Wandelbarkeit der Macht, und der gänzliche Mangel eines bleibenden Syſtems verurſachte, daß eben ſo wenig etwas großes oder dauerhaftes mit Sicherheit unternommen, oder mit Nachdruck ausgeführt werden konnte. Ohngeachtet aller dieſer Nachtheile blühte der Staat und erlangte durch den Fleiß und durch die Erfindungskraft ſeiner Einwohner ein Uebergewicht in Künſten und Manufacturen, welches keiner der andern erreichte. Dieſes muß großen Theils dem Einfluſſe der Gewohnheiten, der Ordnung und des Fleiſſes, die ſo lange geherrſcht hatten, zugeſchrieben werden.

Die Amerikaner kamen überein, in jedem Staate ein höchſtes Oberhaupt, welches die ausübende Macht beſäße, mit dem Titel eines Guvernörs oder Präſidenten zu ernennen. Auch machten ſie aus, daß alle Macht der Regierung

1778 mittelbar oder unmittelbar von dem Volke hergeleitet werden sollte. In den östlichen Staaten und in Neu-York, wurden die Guvernöre von den Einwohnern in den Städten oder Grafschaften, und in andern Staaten durch die Gesetzgebungen ernannt; allein in keinem Falle konnten Erbrechte nur den geringsten Anspruch auf Macht ertheilen. Neu-York war der einzige Staat, der seinen Guvernör mit der ausübenden Macht bekleidete, ohne ihm einen Rath zur Seite zu stellen. Die ausserordentliche Eifersucht auf Macht, welche in allen amerikanischen Staaten herrschte, ging so weit, daß sie es nicht für gut hielten, dem Manne, welchen sie selbst erwählt hatten, die Macht anzuvertrauen, ihre eignen Schlüsse in Ausführung zu bringen, ohne ihn in vielen Fällen zu zwingen, das Gutachten derjenigen Räthe, die sie zu ernennen für gut fanden, einzuziehn. Die Nachtheile dieser Einrichtung überwogen die Vortheile bei weitem. Wären die Guvernörstellen erblich gewesen, so würde oftmals ein Rath nothwendig gewesen seyn, um den würklichen Mangel an Talenten zu ersetzen; allein wenn das Volk einen Mann als den fähigsten, die Pflichten dieses hohen Postens zu erfüllen, gewählt hatte, und dann durch einen Rath ihm Fesseln anlegte, so hieß dies entweder seine Macht gutes zu thun, vermindern, oder ihm einen Schirm verschaffen, übels zu thun. Es

vernichtete die Heimlichkeit, den Nachdruck, die 1776.
Schnelligkeit, welche die ausübende Macht be-
sitzen sollte, und indem es die Verordnungen
des Guvernörs zu Rathschlüssen eines ganzen
Körpers machte, verminderte es seine besondre
Verantwortung dafür. In einigen Staaten
vertheuerte es die Kosten der Regierung be-
trächtlich, und in allen verzögerte es die Ope-
rationen derselben, ohne Vortheile zu bewür-
ken, die damit in Vergleichung gesetzt werden
konnten.

In einem andern Falle bewies Neu-York einen politischen Scharfsinn, worin es seine Nachbarn bei weitem übertraf. Nämlich bei der Errichtung eines Ernennungsrathes (Council of appointment), der aus einem Senator aus jedem seiner vier großen Wahldistricte bestand, und der befugt war, taugliche Personen zur Besetzung der erledigten Stellen in den ausübenden Regierungsdepartementen zu wählen. Die Macht, Beamte zu ernennen, ruhet allerdings nicht am sichersten in den Händen großer Versammlungen. Die anhaltende Aufmerksamkeit der Candidaten ist nur zu sehr im Stande, die Stimme einzelner Glieder in Volksversammlungen zu lenken. Ausserdem wird bei solchen Ernennungen die Verantwortung für das Betragen des Beamten in großem Maaße vermindert. Es läßt sich sichrer eine gehörige Wahl erwarten, wenn ein kleiner Aus-

1776. schuß zur Ernennung einer Person zusammen tritt, als wenn diese Ernennung nur durch einen, oder durch eine zahlreiche Versammlung geschieht. Im erstern Fall könnte sich Privatgunst ins Spiel mischen; im letztern würde das bescheidne, anspruchslose Verdienst, zu Gunsten des Vorlauten und Zudringlichen übersehn werden.

Der öftere Wechsel öffentlicher Aemter, machte einen Theil der meisten amerikanischen Verfassung aus. Oeftere Wahlen wurden in allen Staaten erfordert; allein in einigen ging man noch weiter, und beraubte die Wahlmänner der Macht, einen Dienst nach einem bestimmten Zeitlauf in eben den Händen zu lassen. Junge Staatsmänner, die plötzlich aus der gewöhnlichen Bahn des Lebens hervorgerufen wurden, um Gesetze zu geben, und Regierungsformen zu errichten, zogen die Geschichte alter Republiken und die Schriften speculativer Köpfe über Regierungsgegenstände zu Rathe. Dieses verleitete sie zu mancherlei Irrthümern, und veranlaßte sie, verschiedne Meinungen anzunehmen, die dem Stande der Gesellschaft in Amerika nicht angemessen, und dem ächten republikanischen Geiste entgegen waren.

Der Grundsatz des öftern Amtswechsels wurde so weit getrieben, daß in einigen Staaten die öffentlichen Beamten in verschiednen Departementen kaum ihre Amtspflichten kannten,

wenn sie schon wieder andern Platz machten, die 1776.
eben so wenig die Geschäfte kannten, als jene bei ihrer ersten Ernennung. Wären die Aemter zum Besten der Beamten errichtet worden, so würde es eine sehr zweckmäßige Politik gewesen, diese Vortheile zu vertheilen; da sie aber zum allgemeinen Besten dienen sollten, wurde der Zweck durch solche häufige Veränderungen vereitelt. Dieser Wechsel, der die Gegenstände der Wahl beschränkte, verminderte die Vorrechte der Wählenden, und beraubte sie oftmals der Freiheit, den Mann zu wählen, der, wie sie aus vorhergegangner Erfahrung wußten, vor allen der Brauchbarste war. Die Freunde dieses Systems stritten dafür, weil es aller Wahrscheinlichkeit nach eine Fortdauer der Würde und Macht in eben der Person oder Familie verhindern, und zur Sicherheit gegen erbliche Ehrenstellen dienen würde. Hierauf wurde erwiedert, daß freie, redliche und oft erneute Wahlen, die natürlichste und zweckmäßigste Sicherheit für die Freiheiten des Volks wären. Jenes System bewürkte eine allgemeinere Verbreitung politischer Kenntnisse; allein es brachte mehr Schwätzer als gründliche Kenner der Regierungswissenschaft hervor.

Um noch sichrer die republikanischen Grundsätze in den amerikanischen Constitutionen fortzupflanzen, beschlossen sie, alle erblichnen Wür-

1776. den und den Unterschied der Stände zu verbannen.

Eine der Besonderheiten dieser neuen Regierungsformen war, daß alle Religionsverfassungen abgeschaft wurden. Einige machten nur in Rücksicht der Fähigkeit zu Aemtern, einen gesetzlichen Unterschied zwischen Christen und andern; allein der Gedanke, eine Glaubensgenossenschaft auf Kosten der andern zu unterstützen, oder eine Secte von Protestanten auf Kosten der andern zu einem gesetzlichen Vorzuge zu erheben, wurde allgemein verworfen. Die Verbindung zwischen Kirche und Staat wurde völlig zerbrochen, und jedem von beiden überlassen, sich unabhängig von einander fortzuhelfen.

Der weltberühmte gesellige Vertrag zwischen dem Volk und seinen Gesetzgebern, paßt nicht auf die vereinigten Staaten. Die Souveränität ruhte in dem Volke. In seiner souveränen Qualität ließ es durch seine Repräsentanten Regierungsformen zu seiner eignen Sicherheit entwerfen, und bevollmächtigte gewisse Personen als seine Agenten, um ihm in öffentlichen Posten zu dienen, die den Constitutionen gemäß waren, welche es ihnen zur Richtschnur vorschrieb.

Die Welt hat bisher noch keine so schöne Gelegenheit dargeboten, gesellige Glückseligkeit zu befördern. Zur Ehre der menschlichen

Natur muß man hoffen, daß der Ausgang die 1776.
Irrigkeit der Theorien beweisen wird, welche
annehmen, daß das Menschengeschlecht unfähig
ist, sich selbst zu regieren. Die Alten, die von
der Repräsentation nichts wußten, pflegten bei
ihren öffentlichen Zusammenkünften in Verwir-
rung unter einander zu laufen, allein in Ame-
rika verstand man diese Methode, das Urtheil
des Volks einzuziehn, so wohl, und hatte sie so
ganz in ein System gebracht, daß die volkreich-
sten Staaten oftmals friedlich in einer Ver-
sammlung Deputirter zusammen berufen sind,
die nicht zu groß ist, um mit Ordnung überle-
gen zu können, und doch in gleichen Verhält-
nissen das Ganze repräsentirt. Diese Volks-
zweige der Gesetzgebung sind Miniaturgemälde
des gemeinen Wesens, und von der Art ihrer
Erwählung läßt sich erwarten, daß einerlei In-
teresse und Gefühle mit dem Volke, welches sie
repräsentiren, sie regieren. Zu noch größerer
Sicherung ihrer Treue sind sie durch alle Ge-
setze, die sie für ihre Mitbürger geben, selbst
gebunden. Diese Umstände zusammengenom-
men, leisten, so sehr man nur von der Unvollkom-
menheit menschlicher Einrichtungen es erwarten
kann, Gewähr, daß die Gesetze zum besten des
Volks werden gegeben werden, und die Regie-
rung eben so verwaltet werden wird.

In dieser kurzen Ansicht der Entstehung
und Einrichtung der amerikanischen Verfassung,

1776. sehen wir unser Geschlecht in einer neuen Lage. In keinem Zeitalter zuvor, in keinem andern Lande konnte jemals der Mensch diejenige Regierungsform, unter welcher er zu Leben wünschte, selbst wählen. Die Constituirenden Theile der alten freien Regierungsformen waren zufällig zusammen geworfen worden. Die Freiheit der neuen Europäischen Regierungen war meistentheils durch Concessionen, durch Freigebigkeit der Monarchen oder kriegerischen Oberhäupter bewürkt worden. In Amerika allein boten Vernunft und Freiheit bei Gründung der Constitutionen einander die Hände. Es ist wahr, die nicht genugsame Reife der Staatswissenschaft erzeugte in den vereinigten Staaten viele Mängel in ihren Regierungsformen. In einem Stück aber waren sie alle vollkommen. Sie liessen dem Volke Macht, sie zu verändern und zu verbessern, wann es ihm gefiel. Durch diese glückliche Eigenheit setzten sie die Staatswissenschaft mit andern Wissenschaften auf einen Fuß, indem sie dieselbe den Verbesserungen der Erfahrung und den Entdeckungen zukünftiger Zeitalter offen liessen. Vermöge dieser Macht, die amerikanischen Verfassungen zu verbessern, hängen die Freunde des Menschengeschlechts der Hofnung nach, daß eines Tags keine Unterdrückung mehr seyn wird, und daß das politische Uebel, durch eine gehörige Verbindung oder Absondrung der Macht, wenig-

stens mit eben so vieler Zuverlässigkeit wird ab- 1776.
gehalten oder beschränkt werden, als das natürliche Uebel durch den Gebrauch der Kenntnisse oder der Erfindungskraft des Menschen bei häuslichen Gegenständen vermindert oder abgehalten wird. Nirgends kann in der Geschichte des ältern oder neuern Europa ein Factum aufgestellt werden, das gegen diese Meinung stritte, weil man bei keiner Regierungsform noch, sich der Grundsätze dergleichen Repräsentation und der Einschränkungen zur Erhaltung der Freiheit bedient hat. An diesen beiden Angeln hängen die Freiheiten der meisten Staaten. Wo sie fehlen, kann keine Sicherung der Freiheit statt finden; wo sie vorhanden sind, ist jede andre Sicherung unnöthig.

Die Abschaffung der britischen Souveränität begrif nicht nur eine Nothwendigkeit in sich, unabhängige Verfassungen zu errichten, sondern auch die vereinigten Staaten durch irgend ein gemeinschaftliches Unionsband zusammen zu knüpfen. Die Independenzacte stellte der Welt nicht dreizehn souveräne Staaten, sondern eine gemeinschaftliche Souveränität aller in vereinter Qualität vor Augen. Es wurde demnach nothwendig, den Unterschied zwischen den Localgesetzgebungen und der Versammlung der Staaten im Congreß genau zu ziehn. Zu der Zeit, wo man darüber stritt, ob es zweckmäßig sey, die Independenz zu erklären, und einige

1776. Wochen, bevor man diesen Schritt that, wurde ein Ausschuß ernannt, um die Artikel der Conföderation zwischen den Staaten oder vereinigten Colonien, wie sie damals hiessen, zu entwerfen; allein sechszehn Monate nachher war der Plan noch nicht einmal soweit reif, daß er den Staaten hätte mitgetheilt werden können, und beinahe noch drei Jahre verstrichen, bis er durch den Beitritt aller Staaten endlich bestätigt wurde. Bei Erwägung der Artikel fielen manche schwierige Fragen vor. Eine derselben war, das Verhältniß der Beisteuern eines jeden Staates zu bestimmen. Zweierlei Mittel boten sich dazu dar, die Zahl der Einwohner und der Werth der Länder. Das letzte verdiente den Vorzug, weil es der sicherste Maaßstab des Reichthums der Nationen ist; weil man aber befürchtete, daß die Ausführung unthunlich seyn würde, gab man es bald auf, und ergrif das erstere. Diejenigen, welche große Länder besaßen, behaupteten, daß die Staaten nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit repräsentirt werden müßten; diejenigen aber, die sich auf kleine Erdstriche beschränkt sahen, antworteten, daß die Staaten als Individuen im Stande der Natur betrachtet werden, und dem zu Folge gleiche Stimme haben müßten. Aus Furcht, ihren Eifer gegen den gemeinschaftlichen Feind zu schwächen, gaben die großen Staaten für jetzt den Punct auf, und willigten ein,

daß jeder Staat eine gleiche Stimme haben 1776.
sollte.

Es war nicht leicht, die Macht der Gesetzgebungen der Staaten so zu bestimmen, daß ihre Gerechtsame nicht mit der Gerechtsame des Generalguvernements collidirte. Nach reiflicher Ueberlegung wurde für gut befunden, daß den erstern die Macht sollte entzogen werden, irgend eine andre Conföderation oder Allianz zu schließen, irgend Imposten oder Zölle aufzulegen, die den Tractaten, welche der Congreß geschlossen hätte nachtheilig wären, oder Kriegsschiffe zu halten, oder Repressalien zu gebrauchen.

Die Macht des Congresses wurde ebenfalls bestimmt. Das Hauptsächliche derselben war: das einzige und ausschliessende Recht, Krieg und Frieden zu machen, Gesandte abzuschicken und anzunehmen, Tractate und Bündnisse einzugehn — Repressalienbriefe in Friedenszeiten zu gewähren — die letzte Instanz zu seyn, an welche bei allen Streitigkeiten zwischen zweien und mehrern Staaten appellirt wird; — das einzige und ausschließende Recht zu haben, den Münzfuß und den Werth der Münzen anzuordnen und Gewicht und Maas zu bestimmen — den Handel mit den Indianern zu reguliren, und alle Angelegenheiten mit ihnen zu führen — die Postämter zu errichten und zu reguliren — Geld zu borgen oder Handschriften auf Credit der vereinigten Staaten auszustellen — eine See-

1776. macht zu errichten und auszurüsten — die Zahl der Landtruppen zu bestimmen und von jedem Staate nach Verhältniß der Anzahl seiner weissen Einwohner seinen Antheil an Mannschaft zu fordern.

Keine einschränkende Macht wurde dem Generalguvernement ertheilt, noch wurde es mit einer gesetzlichen Macht über Einzelne, sondern bloß über Staaten in ihrer vereinten Qualität bekleidet. Da die Amerikaner zu der Zeit, wo die Artikel der Conföderation zur Bestätigung vorgeschlagen wurden, wenig oder gar keinen regelmäßigen Handelsverkehr mit fremden Nationen hatten, so war die Macht, den Handel zu reguliren, oder eine Revenüe von demselben zu heben, nicht in ihrem Bundessysteme begriffen. Um diesem und allen andern Mängeln abzuhelfen, wurde eine Thüre offen gelassen, um fernere Anstalten zu treffen, so wie sie den künftigen Umständen angemessen seyn würden.

Die Artikel der Conföderation wurden zu einer Zeit in Vorschlag gebracht, wo die Bürger von Amerika noch unerfahren in der Staatswissenschaft waren, und wo ein überwiegendes Gefühl der Pflicht, durch den Druck einer gemeinschaftlichen Gefahr erhöht, allen Zwang unnöthig machte. In der Begeisterung, welche damals allgemein herrschte, fanden Papierwechsel solchen Credit und Umlauf, daß die Hebung von Steuern keine Schwierigkeit hatte.

Das

Das System der verbündeten Regierung war folglich mehr nach dem berechnet, was die Menschen damals unter diesen Umständen waren, als für die schleichenden Jahre des Friedens, wo Eigennutz an die Stelle des Volksgeistes trat, und wo man die Bedürfnisse des Staats nicht mehr durch Hülfe des Credits bestreiten konnte. 1776.

Die Erfahrung weniger Jahre nach dem Schlusse des Krieges bewies, wie gehörigen Orts gezeigt werden wird, daß es zur guten Regierung der vereinigten Staaten nothwendig war, das ganze System von Grund aus zu verändern.

Vierzehntes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1777 in den innern Staaten.

1777. Sobald sich die Staaten für unabhängig erklärt hatten, gab der Congreß seine Einwilligung dazu, daß eine Armee errichtet würde, die bleibender wäre, als die bisher angeworbenen Corps. Man schlug zuerst eine Kapitulation auf den unbestimmten Zeitraum des Krieges vor; die Erfahrung hatte aber gezeigt, daß das Volk gegen eine solche ungewisse Dienstzeit eingenommen sey, daher wurde den Werbern befohlen, entweder auf die Frist des Krieges oder auf drei Jahr anzuwerben. Denjenigen, die sich auf die erste Bedingung stellten, wurden noch besonders zur Belohnung hundert Acker Land versprochen. Diese vom Congreß zur Vertheidigung der vereinten Staaten errichteten Truppen wurden die stehenden (continentals) genannt. Im September 1776 hatte man zwar beschlossen, 88 Batallione zu stellen, und General Washington war im folgenden December angewiesen worden, noch 16 zu werben; dennoch aber ging die Werbung sehr langsam, bis nach den Gefechten bei Trenton und Princeton. Und selbst nach dieser Zeit brauchte man nothwendig so viel Zeit, ehe sich die Rekruten unter dem Oberfeldherrn vereini-

gen konnten, daß sein ganzes Corps in Mor- 1777
ristown und den verschiednen Vorposten eine
Zeitlang nicht über 1500 Mann stark war.
Und dennoch, kaum ist es glaublich, hielten
diese 1500 Mann eben so viel tausend Eng-
länder in Brunswick eingeschlossen. Alle Aus-
fälle der letztern wurden von den erstern glück-
lich zurückgeschlagen; und so deckten sie die
umliegende Gegend.

Man erstaunte, daß die Engländer eine so gefährliche Zwischenzeit zwischen der Entlassung einer Armee und der Errichtung einer neuen, ungenutzt ließen, ohne etwas Wichtiges gegen den noch übrigen Schatten einer bewafneten Macht zu versuchen. Bisher fehlte es an Waffen und Munition, so wie an Mannschaft; aber im Frühjahre 1777 kam ein Schif von 24 Kanonen aus Frankreich zu Portsmouth in Neu-Hampshire an, mit einer Ladung von 11000 Gewehrrüstungen, und 1000 Faß Pulver. Zehntausend Waffenrüstungen langten zu gleicher Zeit in einem andern Theile der vereinten Staaten an.

Ehe die königliche Armee den Feldzug eröfnete, wurden, als ein Hauptgeschäft desselben, zwei Versuche gemacht, die Magazine der Amerikaner zu zerstören, und zwar in einer ganz entgegengesetzten Gegend, als wo Herr William Howe das Theater des Krieges eröfnete. Der Oberste Bird und der Generalmajor

1777. Tryon führten das Unternehmen aus. Der
23. erstere landete mit ohngefähr 500 Mann zu
März Peek's-Kill, beinah funfzig Meilen von Neu-York. General Washington hatte die Kommissarien oft gewarnt, sie sollten keine großen Magazine ohnweit der Küste an solchen Oertern lassen, wo Schiffe landen könnten; aber sie hatten nicht auf seinen klugen Rath geachtet. Der kleine amerikanische Posten zu Peek's-Kill steckte die Magazine bei der Annäherung des Obersten Bird in Brand, und zog sich nach einem vortheilhaftern Platze etwa zwei oder drei Meilen zurück. Der Verlust an Provision, Furage und andern schätzbaren Artikeln war beträchtlich.

Der Generalmajor Tryon schifte sich mit 2000 Mann zu Neu-York ein, passirte den
26. Apr. Sund, und landete zwischen Fairfield und Norwalk. Er marschirte ohne Widerstand in 20 Stunden nach Danbury. So wie das Corps anrückte, entfernten sich die Einwohner aus der Stadt. Die Engländer sengten und plünderten, dennoch schonten sie des Eigenthums derer, die bekannte Torys waren. 18 Häuser, 800 Faß Schweine- und Rindfleisch, 800 Faß fein Mehl, 2000 Scheffel Korn, 1700 Zelte, und einige andre Artikel gingen verlohren. Nachdem die Generale Wooster, Arnold und Silliman einige hundert Einwohner in aller Eil zusammengebracht hatten, machten sie Anstalt

dem Detaschement der königlichen Truppen den 1777.
Weg zu versperren; aber die Gewehre der sich versammelnden Amerikaner wurden durch einen unabläßigen Regen beschädigt, und sie selber durch einen Tagemarsch von 30 Meilen erschöpft. Die Generale nahmen demohngeachtet eine so vortheilhafte Stellung und machten so gute Dispositionen, das sie den Feind beunruhigen konnten, als er nach den Schiffen zurückkehrte. General Arnold erreichte mit 500 Mann, durch einen forcirten Marsch, Ridgefield vor der feindlichen Fronte. Er verschanzte den Weg, unterhielt ein muthiges Feuer, und bestand den Angrif der Engländer, bis sie ihm zur Linken eine felsichte Anhöhe besetzten. Nachdem die Briten diese vortheilhafte Stellung gewonnen hatten, feuerte ein ganzes Peloton auf General Arnold in einer Nähe von 30 Schritt. Sein Pferd wurde erschossen, er entkam aber. Indem er sich unter dem Pferde hervorarbeitete, stürzte ein Soldat mit dem Bajonet auf ihn zu; er erschoß ihn aber mit dem Pistol und rettete sich. Die in mehrere Detaschements vertheilten Amerikaner beunruhigten den Nachtrupp der Briten, und schossen von verschiedenen Posten auf sie, bis sie die Schiffe erreichten.

Die Briten hatten zwar ihre Absicht erreicht, aber mit einem großen Verluste. Zwei bis dreihundert Mann von ihnen waren theils getödtet, theils verwundet oder gefangen. Von

1777. den Amerikanern waren 20 getödtet und 40 verwundet. Unter den erstern war Dr. Atwater, ein Mann von einem ehrwürdigen Charactev und großem Gewicht. Der Oberste Lamb war unter den letztern. Der siebenzigjährige General Wooster handelte mit der Kraft und dem Muthe eines Jünglings. Rühmlich für die Freiheit seines Vaterlandes fechtend empfing er eine tödtliche Wunde. Der Congreß beschloß, daß dem Angedenken seiner Verdienste ein Denkmal errichtet werden sollte. Auch beschloß er dem General Arnold ein Pferd mit einem schönen Sattelzeuge zu überschicken, um ihm seinen Beifall über sein tapferes Betragen an den Tag zu legen.

Nicht lange nach der Expedition der Briten auf Danbury führte der Oberste Meigs, ein unternehmender amerikanischer Officier, ein Detaschement von etwa 170 Amerikanern in
24. Mai Fischerbooten über den Sund, der Long-Island von Connecticut trennt, verbrannte zwölf britische Brigandinen und Schalluppen, und zerstörte einen großen Vorrath an Furage und andern Artikeln zu Sagg-Harbour auf dieser Insel. Sechs feindliche Soldaten wurden getödtet und 90 zu Gefangnen gemacht, ohne daß einer von seinen Leuten getödtet oder verwundet wurde. Der Oberste kehrte mit seinem Corps innerhalb 25 Stunden seit seinem Aufbruch nach Guilford zurück, nachdem er nicht nur

seine Absicht erreicht, sondern auch zu Wasser 1777.
und Lande eine Reise von nicht weniger als 90
Meilen gemacht hatte. Der Congreß über-
schickte ihm einen kostbaren Degen für diese
tapfere Unternehmung.

Als der Sommer vorrückte, wurde die ame- 9. Jun.
rikanische Armee in Neu-Jersey durch verschiedne
Transporte Rekruten verstärkt; dennoch aber
belief sie sich nur bei der Eröfnung des Feldzu-
ges auf 7272 Mann.

Die Briten hatten sich viel Mühe gegeben,
ihre Armee mit amerikanischen Rekruten zu ver-
mehren. Herr Oliver Delancey, ein Loyalist
von großem Ansehen in Neu-York, war zum
Generalbrigadier ernannt, und sollte drei Ba-
tallione anwerben. Man versuchte alles, so-
wohl in- als ausserhalb der britischen Linien
und bei den gefangnen Amerikanern; dennoch
brachte man nur 597 Mann zusammen. Auch
wurde Herr Courtland Skinner, ein bekannter
Loyalist in Jersey, zum Brigadier ernannt, mit
dem Auftrage, fünf Batallione zu werben.
Bei aller angewandten Mühe erhielt er nur
517 Rekruten.

In der zweiten Hälfte des Mais verließ
General Washington sein Winterquartier zu
Morristown, und nahm eine feste Stellung zu
Middlebrook. Bald nach dieser Bewegung
marschirten die Briten aus Brunswick, und ihr
Vortrupp rückte bis Somerset-Haus vor; aber

1777. nach einigen Tagen kehrten sie zu ihrem vorigen Posten zurück. Die Ursache dieser plötzlichen Rückkehr war wohl der unerwartete Widerstand, der sich von allen Seiten zeigte; denn die Miliz aus Jersey zog ihnen sehr muthig entgegen. Sechs Monate vorher war dieselbe Armee durch Neu-Jersey marschirt, ohne daß ein Schuß auf sie gefallen war; es waren selbst kleine Corps derselben sicher durch das Land gezogen; nachdem aber die Erfahrung bewiesen hatte, daß der Schutz der Briten das Eigenthum nicht sicherte, da beschlossen die Einwohner, lieber die Gegenwehr zu versuchen, als sich noch einmal zu unterwerfen: Ein glückliches Mißverständniß veranlaßte sie, sich sehr zahlreich zu versammlen. Man hatte Signale verabredet, und Warten auf Anhöhen errichtet, um sogleich dem ganzen Lande die Ankunft der Briten kund zu thun. Wenig Stunden vor dem Aufbruch der königlichen, war das Lermzeichen auf eine falsche Nachricht gegeben worden. Die Landleute eilten mit ihren Waffen aus weiter Ferne zu den Lärmplätzen. Sie waren wenigstens zwölf Stunden früher als die Briten aufgebrochen, und hatten sich in furchtbaren Schaaren versammlet, als die letztern erschienen. Es ist ungewiß, ob Herr William Howe die Absicht hatte, sich durch das Land nach Delaware und nachher nach Philadelphia durchzuschlagen, oder die amerikanische Armee anzugreifen; was

aber auch seine Absicht seyn mochte, so hielt er 1777.
es doch für besser, plötzlich sie aufzugeben, und nach Brunswick zurück zu kehren. Die britische Armee verbrannte und zerstörte auf ihrem Rückzuge die Landhäuser an der Straße, und schonte selbst der geheiligten Gebäude nicht.

Nachdem sich William Howe wieder nach Brunswick zurückgezogen hatte, versuchte er es, den General Washington zu einem Treffen aufzufordern, und machte alle mögliche Bewegungen, um ihn aus seinem Posten zu locken. Einmal stellte er sich, als wenn er die Absicht hätte vorzurücken, ohne auf die Armee zu achten, die ihm entgegen gestellt war. Ein andermal untersuchte er genau die Lage des amerikanischen Lagers, indem er hofte, daß er einen unwachsamen Posten finden würde, den er angreifen, und sich dadurch den Weg zu einem allgemeinen Gefecht öfnen könnte. Alle diese Hofnungen waren vergebens. General Washington kannte den vollen Werth seiner Lage. Er war zu scharfsinnig, als daß er sich dieselbe durch militärische Manöver hätte abgewinnen lassen, und zu kaltblütig, als daß er sich hätte reitzen lassen, sie aufzugeben. Er wußte wohl, daß es nicht zum Besten seines Vaterlandes gereichte, das Glück desselben auf eine einzige Schlacht zu setzen.

Herr William Howe verließ eilends seine Stellung gegen die Amerikaner, und zog sich

1777. mit seiner ganzen Macht nach Amboy zurück. Die dem Anscheine nach retirirenden Briten, wurden von einem beträchtlichen Detaschement von der amerikanischen Armee verfolgt, und General Washington rückte von Middlebrook nach Quibbletown vor, um sein aufmarschirtes Corps unterstützen zu können. Der britische
24 Jun. General kehrte sogleich mit seiner Armee von Amboy in großer Eil zurück, weil er hofte, auf einer Ebne zu einem allgemeinen Gefecht zu kommen; aber er irrte sich. General Washington zog sich zurück, und stellte seine Armee so vortheilhaft, daß er dadurch den Mangel an Truppen ersetzte. General Howe war nun völlig überzeugt, daß es unmöglich sey, seinen Gegner zu einem Gefecht auf einem für beide Theile gleich vortheilhaften Boden zu bringen; auch sah er ein, daß es zu gefährlich seyn würde, über den Delaware zu gehen, da die Landleute in Waffen, und die Hauptarmee in ihrer ganzen Stärke hinter ihm war. Er kehrte also nach Amboy zurück, und ging von da nach Staten-Island über, mit dem Entschlusse, den Feldzug auf einem andern Wege fortzusetzen. Während dieser Bewegungen blieb die wahre Absicht des General Howe ganz verborgen. Obgleich die Jahreszeit zu den militärischen Operationen schon bis in den Julius vorgerückt war, konnte man doch noch nicht den Endzweck derselben einsehen. General Howe war nur

immer vorgerückt, und hatte sich wieder zurück- 1777.
gezogen. General Washington wurde noch mehr in Verlegenheit gesetzt, als die Nachricht ankam, daß Burgoyne mit einer starken Macht von Canada auf New-York anrückte. In der Besorgniß, daß General Howe endlich den North-River hinauf ziehen würde, und daß seine Bewegungen nach Süden nur täuschen sollten, schickte er eine Brigade ab, zur Verstärkung der nördlichen Division seiner Armee. Mehrere Nachrichten von dem Vorrücken des General Burgoyne begünstigten die Vermuthung, daß beide Armeen die Absicht hätten, sich bei Albany zu vereinigen. General Washington machte daher einige Bewegungen auf Peeks-Kill, und auf der andern Seite nach Trenton; die Hauptarmee ließ er aber ohnfern des Clove in Bereitschaft, nach Norden oder Süden zu marschieren, wie es die Bewegungen des General Howe erfordern würden. Endlich brach das Hauptcorps der königlichen Armee von Sandy-Hook auf, und seegelte, den Nachrichten nach, südlich. Es bestand aus sechs und dreißig britischen und hessischen Batallionen, einem Regimente leichter Cavallerie, einem loyalistischen Provinzialcorps, die Queen's rangers genannt, und einer starken Artillerie, alles zusammen ohngefähr 16000 Mann. Zu der Zeit als sie eingeschift wurden, ward ein Brief vom General Howe an Burgoyne aufgefangen.

1777. Die beabsichtete Täuschung war so schlecht verschleuert, daß sie, verbunden mit der Nachricht von der Einschiffung der Briten, eine entgegengesetzte Würkung that. Eine Stunde nach dem Empfang dieses aufgefangnen Briefes, ließ Washington seine Armee nach Süden aufbrechen; allein er war dennoch überzeugt, daß General Howe die Absicht hätte, sich dem General Burgoyne zu nähern, daß er die amerikanische Armee eine Zeitlang am Delaware halten ließ, weil er vermuthete, daß die scheinbare Bewegung der königlichen Armee nach Süden nur eine Maske sey, um ihn weiter vom Nord-River abzulocken. Die britische Flotte war nach ihrer Abfahrt von Sandy-Hook eine Woche lang zur See, ehe sie Cap Henlopen erreichte. Hier verändert Howe um dieselbe Zeit, aus Ursachen, die sich nicht leicht einsehen lassen, den Plan, auf dem Delaware hinauf nach Philadelphia zu steuern, und wählte lieber den Umweg über die Chesapeak-Bay. Vielleicht rechnete er darauf, sich mit den zahlreichen Torys in Maryland oder Delaware zu vereinigen; oder vielleicht fürchtete er die Hindernisse, die ihm die Pensylvanier auf dem Delaware in den Weg gelegt hatten. Wenn das seine Gründe waren, so irrte er sich in beiden. Von den Torys erhielt er keinen Vortheil, und von den Hindernissen im Flusse hätten seine Schiffe nichts zu befürchten gehabt, wenn er zu New-Castle

gelandet wäre, welches 14 Meilen näher an 1777.
Philadelphia liegt, als die Spitze der Chesapeak-
Bay.

Die britische Flotte hatte nach ihrer Abfahrt von den Vorgebirgen in Delaware, eine langsame Überfahrt; denn erst nach zwanzig Tagen gelangte sie an das Vorgebirge von Virginien; sie segelte die Bay mit einem günstigen Winde hinauf, und landete an Turkey-25. Aug.
Point. Der Umstand, daß die britische Flotte in See ging, nachdem sie dem Delaware hinauf gerichtet gewesen, nährte noch mehr die Vermuthung, daß das Ganze eine Maske sey, um die amerikanische Armee von dem North-River weg zu ziehen, damit sie sich der Vereinigung der Generale Howe und Burgoyne nicht widersetzen könnte. Washington nahm also in einer solchen mittlern Entfernung seinen Posten, daß er bald zu dem Nord-River zurückkehren, oder der Stadt Philadelphia zu Hülfe eilen könnte. Von der britischen Flotte hörte man nach ihrer Abfahrt von den Vorgebirgen von Delaware beinah drei Wochen lang gar nichts, ausgenommen, daß sie ein oder zweimal ohnweit der Küste in südlicher Richtung war gesehen worden. In einem Kriegsrathe, der zu Neshaminy ohnweit 21. Aug.
Philadelphia gehalten wurde, war man einstimmig der Meinung, daß die Flotte ihre Absicht auf Charlestown in Süd-Carolina wahrscheinlich gerichtet habe, und daß die Armee ohnmög-

1777. lich dieser Stadt zur rechten Zeit zu Hülfe kommen könnte. Man beschloß daher zum Ersatz für den Verlust von Charlestown, der für unvermeidlich gehalten wurde, entweder durch einen Versuch auf Neu-York-Insel, oder durch die Vereinigung mit der nördlichen Armee, dem General Burgoyne einen nachdrücklichen Widerstand zu thun. Die Armee änderte in dieser Absicht ein wenig ihre Stellung. Am Tage vorher, als dieser Entschluß gefaßt wurde, lief die englische Flotte in Chesapeak-Bay ein. Nach wenig Tagen kam die Nachricht davon in das amerikanische Lager, und vertrieb nun die Ungewißheit über die Absichten des General Howe. Die Amerikaner brachen auf, und rückten den Engländern entgegen. Ihre Anzahl war auf dem Papiere zu 14000 angegeben, aber eigentlich waren es nicht mehr als 8000, auf die man sich bei einem Treffen verlassen konnte. Sie zeigten jeden Schein des Zutrauens, als sie durch Philadelphia marschirten, damit sie die Bürger abhielten, sich mit den Briten zu vereinigen. Zu gleicher Zeit wurde eine Anzahl verdächtiger Bürger dieser Stadt eingezogen und nach Virginien geschickt.

Sobald General Howe seine Truppen in Maryland ausgesetzt hatte, schickte er den Einwohnern die Declaration, er habe den Truppen den strengsten Befehl gegeben, „Ordnung und Disciplin zu beobachten; und diejenigen sollten

auf das strengste bestraft werden, die es wag- 1777.
ten, das Eigenthum oder die Person irgend eines der gegen ihren König gutgesinnten Unterthanen zu beleidigen." Es schien, daß ihn die üblen Folgen, die aus Plünderungen, welche seine Armee in Neu-Jersey ohne Unterschied begangen hatte, entsprungen waren, zu klügern Maaßregeln bewogen hatten. Was er aber auch für eine Absicht haben mochte, so wurde sie doch nicht von Seiten seiner Truppen befördert.

Die königliche Armee brach von dem östli- 3. Sept.
chen Ende der Chesapeak mit einem Muthe auf, der die verschiednen Zögrungen, welche den Feldzug bisher vereitelt hatten, gut zu machen schien. Sie ließ ihre Zelte und Bagage hinter sich, und verließ sich nur auf solche Quartiere, als sie sich mit den Waffen erzwingen würde. Sie rückte muthig bis innerhalb zwei Meilen von der amerikanischen Armee vor, die ohnfern Newport stand. General Washington änderte bald seine Stellung, und postirte sich auf der Höhe bei Chadd's-Furth am Flusse Brandywine, in der Absicht, dem Feinde den Uebergang zu verhindern. Die Amerikaner wünschten zwar ihre Stärke in einem Treffen zu wagen, aber das war nicht zu ihrem Besten. Ihre regulären Truppen wurden nicht allein durch Disciplin, sondern auch durch die Anzahl von den königlichen weit übertroffen. Die Meinung der Ein-

1777. wohner, die freilich auf nichts anders als auf ihre Wünsche gegründet war, zwang den amerikanischen General, seine Armee dem Feinde entgegen zu stellen, und ein Treffen für Philadelphias Sicherheit zu wagen. Hätte er statt dessen die hohen Berge zu seiner Rechten besetzt, so würden die Briten sein kleineres Corps gefürchtet haben, und ihm wahrscheinlich tiefer ins Land gefolgt seyn. So hätte vielleicht der Feldzug zum Nachtheil der Feinde vereitelt werden können; aber der große Hause der Amerikaner war so ungeduldig, und hatte so große Begriffe von der Zahl und der Bravur seiner Armee, daß er die Klugheit solcher Manöver nicht einsehen konnte, wodurch ein Haupttreffen vermieden wurde.

Jetzt heischte es die Nothwendigkeit, der öffentlichen Meinung ein Opfer zu bringen. Washington wagte also ein Treffen. Es wurde bei Chadd's-Furth geliefert, an dem kleinen Flusse Brandywine, der sich in den Christiania ergießt, nahe bei der Vereinigung des letztern mit dem Delaware.

11. Sept.

Die königliche Armee setzte sich mit Tagesanbruch in zwei Kolonnen in Bewegung, unter dem Kommando des Generallieutenant Knyphausen und des Lord Cornwallis. Die erstere nahm die gerade Richtung auf Chadd's-Furth, und machte Miene sie vor der Fronte der amerikanischen Hauptarmee zu passiren. Zu gleicher

eher Zeit marschirte die zweite Kolonne an der 1777.
westlichen Seite des Brandywine bis zu seiner Theilung in zwei Arme hinauf, und passirte beide um zwei Uhr Nachmittags, ging darauf an der östlichen Seite herab, um den rechten Flügel der Feinde zu turniren.

Sie erreichte ihre Absicht, und zwang den Feind sich mit großem Verluste zurück zu ziehen. General Kniphausen manövrirte eine Zeitlang vor der Furth, setzte aber nicht eher über, bis Cornwallis oben über den Fluß gegangen, an der andern Seite herabmarschirt war, und den Angrif angefangen hatte. Hierauf ging Kniphausen über die Furth, und grif die Posten an, die sie deckten. Nach einem heissen Gefechte trieb er sie zurück. Die Retirade der Amerikaner wurde bald allgemein, und richtete sich nach Chester, unter der Bedeckung der Brigade des General Weeden, die in guter Ordnung abzog. Die Entscheidung einer Schlacht hängt oft von kleinen Umständen ab, welche die menschliche Klugheit nicht vorhersehen kann. Ein solcher ereignete sich hier, und verhinderte den General Washington einen kühnen Plan auszuführen, wozu er schon seine Truppen in Bewegung gesetzt hatte. Er wollte über den Brandywyne gehen, und Kniphausen angreifen, inzwischen General Sullivan und Lord Stirling den Grafen Cornwallis aufhalten sollten. In dem entscheidenden Augen-

1777. blicke erhielt General Washington eine Nachricht, der er glauben mußte, daß die Colonne des Lord Cornwallis nur einen verstellten Marsch gemacht habe, und wieder zurückkehre, um sich mit Knyphausen zu vereinigen. Hierdurch ward die Ausführung eines Plans verhindert, welche wahrscheinlich einen andern Ausgang dieses Treffens würde bewürkt haben. Von der königlichen Armee waren an sechshundert Mann getödtet oder verwundet. Der Verlust der Amerikaner war doppelt so groß. Unter den Verwundeten waren zwei ihrer Generale, der Marquis de la Fayette, und General Woodford. Ersterer war ein französischer Edelmann von einer angesehnen Familie, der aus Liebe zur Freiheit sein Vaterland verlassen, und seine Dienste dem Congresse angeboten hatte. In seinem neunzehnten Jahre, als er noch in Frankreich lebte, hatte er schon die Sache der Amerikaner mit einem uneigennützigen und edlen Eifer vertheidigt. Als er sich entschlossen hatte sich mit ihnen zu vereinigen, machte er den amerikanischen Geschäftsträgern in Paris seine Absicht bekannt. Sie sahen mit Recht ein, daß ein so wichtiger Gönner ihrer Sache große Dienste leisten könnte, und munterten ihn dazu auf. Ehe er Frankreich verließ, kam die Nachricht nach Europa, daß die amerikanischen Insurgenten auf 2000 Mann geschmolzen wären, und vor dem englischen Heere von

30000 Mann durch Jersey flöhen. Unter sol- 1777.
chen Umständen hielten es die amerikanischen Geschäftsträger in Paris für rechtschaffen, ihn von einem gefährlichen Unternehmen abzurathen. Ihre Aufrichtigkeit bewürkte nichts. Sein Eifer, einem unglücklichen Lande beizustehen, wurde durch das Mißgeschick desselben nicht geschwächt. Er kaufte sich zu der Reise ein Schif, kam im Frühjahre 1777 zu Charlestown an, und ging bald darauf zur amerikanischen Armee. Der Congreß beschloß, „daß er in Rücksicht seines Eifers, seiner berühmten Familie und seiner Verbindungen, den Rang eines Generalmajors bei der Armee haben sollte.“ Die Gefahr abgerechnet, die ihm als amerikanischen Officiere drohte, wagte er sein großes Vermögen zu Folge der französischen Gesetze, so wie auch die Fesseln des Gefängnisses, wenn er auf dem Wege nach den vereinigten Staaten aufgegriffen würde, ohne Belohnung von einer von beiden Nationen hoffen zu dürfen; denn sein Hof hatte ihm verboten nach Amerika zu gehn, und Befehle nach Westindien geschickt, ihn, wenn er dort angetroffen würde, gefangen zu nehmen. Dieser tapfere Edelmann, der ohngeachtet aller jener Gefahren den vereinigten Staaten seinen guten Willen an den Tag gelegt hatte, wurde in dem Gefecht am Brandywine am Fuße verwundet; demohngeachtet verließ er das Schlachtfeld

1777. nicht, sondern beschämte die Amerikaner durch seine Reden und sein Beispiel. Es nahmen auch noch andre Ausländer von Stande an diesem Gefechte Antheil. Graf Pulaski, ein polnischer Edelmann, der einige Jahre vorher den König Stanislaus in seiner Residenz aufgehoben hatte, ohngeachtet sie von einer starken Wache und einer rässischen Armee umgeben war, focht auch mit den Amerikanern am Brandywine. Er glich im Gefecht einem Ungewitter, und suchte immer eine Ehre darin, den gefährlichsten Posten zu wählen. Bald nach diesem Treffen ernannte ihn der Congreß zum Commandör der Kavallerie mit dem Range eines Brigadier. Herr du Coudray, ein französischer Officier von hohem Range und großen Talenten, ertrank im Flusse Schuylkill, als er sich von Philadelphia aus zu der amerikanischen Armee begeben wollte. Er blieb in einem flachen Boote auf seinem muthigen Pferde sitzen; und da er es nicht bändigen konnte, stürzte es sich mit ihm in den Fluß.

Am Abend nach dem Treffen beim Brandywine ging ein Detaschement Briten nach Wilmington, und nahm den Präsidenten M'Kinley gefangen. Es bemächtigte sich auch einer Schaluppe, die mit den schätzbarsten Effecten der Einwohner beladen war.

Howe verfolgte seinen Plan, den Amerikanern die rechte Flanke abzugewinnen. Sie

verhinderten es so standhaft, als er es zu be- 1777.
würken suchte. Washington rückte in einiger
Entfernung vor, mit der Absicht ein zweites
Treffen zu wagen. Er drang daher bis zu
Warrens Gasthof auf der Lancaster Straße hin-
auf. Hier standen beide Armeen im Begrif
sich anzugreifen, als sie von einem heftigen
Sturme mit Regen begleitet, der einen Tag
und eine Nacht wüthete, abgehalten wurden.
Als der Regen nachließ, sahen die Amerikaner 18.
ihre ganze Munition verdorben; sie zogen sich Sept.
daher nach einem sichern Ort zurück. Ehe sie
wieder einen hinlänglichen Vorrath erhielten,
verließen die Briten ihr Lager ohnweit des Gast-
hofes zum weissen Rosse, und zogen hinab nach
Swedes-Furth. Die Amerikaner postirten sich
wieder vor ihrer Fronte; die Briten vermieden
aber eine Action und marschirten auf Reading
zu. Washington änderte seine Stellung, um
das dortige Magazin zu decken, und überließ
den Briten den Weg der nach Philadelphia
führt. Seine Truppen waren von dem schwe-
ren Dienste entkräftet. Ueber tausend Mann
hatten keine Schuhe mehr, und hatten schon in
diesem Zustande alle letztern Manöver mitge-
macht. Um diese Zeit erlitten die Amerikaner
bei einem nächtlichen Ueberfall einen großen
Verlust. General Grey, der ohnweit Paolis
Gasthofe kampirte, überfiel ein amerikanisches 20.
Detaschement. Die Vorposten und Pikets wur- Sept.

1777. den ohne Geräusch um ein Uhr in der Nacht niedergemacht; die Mannschaft hatte kaum Zeit aufzustehen, und unglücklicher Weise ward sie durch ihr eignes Wachfeuer verrathen. Die Briten konnten daher allenthalben vordringen, und stießen an 300 mit dem Bajonet nieder. Der Angrif wurde so geschickt geführt, daß die Engländer kaum acht Mann verloren.

Der Congreß war nach einem kurzen Aufenthalte zu Baltimore wieder nach Philadelphia gegangen, mußte aber nochmals seine Sicherheit in der Flucht suchen. Er begab sich erst nach Lancaster, dann nach Yorktown.

General Howe ließ den grösern Theil seiner Armee in Germantown und zog mit einem klei-
26. Sept. nen Corps triumphirend in Philadelphia ein. Eine große Menge Bürger, die sich aus Ueberzeugung, aus Feigheit, Privatabsichten oder Grundsätzen von der Klasse der thätigen Whigs abgesondert hatte, empfing ihn mit herzlicher Freude.

Der Besitz der grösten Stadt in den vereinigten Staaten, und die Vertreibung des großen Rathes, der bisher ihre öffentlichen Angelegenheiten betrieben hatte, schien den Kurzsichtigen ein entscheidender Streich zu seyn. Die Geschichte zeigte viele Beispiele, daß sich Länder nach der Eroberung ihrer Hauptstadt unterwarfen; aber bei dem großen Kampfe über die Souveränität der vereinigten Staaten, beruhte

die Entscheidung nicht auf einem Regenten, 1777.
oder auf einer Corporation der Regierenden, noch auf dem Besitze oder Verluste eines einzigen Ortes. Der Allgemeingeist und die Meinung der Landsaßen mußte entscheiden. Wenn gleich Philadelphia mit britischen Truppen besetzt war, so war doch das Land noch nicht bezwungen, so lange noch die Menge des Volkes der vereinigten Staaten sich der englischen Regierung widersetzte. Einige scharfsichtigere Politiker vermutheten vielmehr, daß der Luxus einer großen Stadt die britischen Truppen entnerven, und sie ungeneigt machen würde zu den thätigen Unternehmungen, wenn sie wieder die Unbequemlichkeiten eines Feldlagers erdulden sollten.

Um die ungünstigen Eindrücke zu verhindern, die das Glück der Briten auf Frankreich zum Nachtheil der Amerikaner machen könnte, gebrauchte Dr. Franklin eine scharfsinnige Wendung, indem er bemerkte, „anstatt zu sagen, Sir William Howe habe Philadelphia eingenommen, würde man passender sagen können, Philadelphia habe den Sir William Howe eingenommen.“

Das erste Geschäft der Briten nach der Einnahme war, Batterien zu errichten, die den Fluß deckten, und die Stadt von der Wasserseite sicherten. Die britischen Schiffe wurden durch Hindernisse bei Mud-Island, von denen

1777. wir nachher reden wollen, abgehalten, den Delaware hinauf zu steuern. Wenn gleich Philadelphia von der britischen Armee besetzt war, drohten ihm doch die amerikanischen Schiffe auf dem Flusse. Die amerikanische Fregatte Delaware von 32 Kanonen, lag innerhalb 500 Yards von den unvollendeten Batterien, und da sie von einigen kleinen Fahrzeugen unterstützt wurde, begann sie ein heftiges Feuer auf die Batterien und auf die Stadt; aber beim Eintritt der Ebbe sank sie auf den Boden. Indem sie nun in dieser Lage heftig beschossen wurde, mußte sie sich bald ergeben. Die übrigen amerikanischen Fahrzeuge, die dem Feuer der Batterien nicht widerstehen konnten, zogen sich zurück; nur eines ging verloren.

Als General Washington eine Verstärkung von 2500 Mann von Peekskill in Virginien erhalten, und erfahren hatte, daß Howe ein starkes Corps abgeschickt hatte, um die Forts am Delaware zu erobern; so beschloß er, den britischen Posten zu Germantown anzugreifen. Ihre Fortificationslinie breitete sich von der Mitte der Stadt in einem rechten Winkel aus. Der linke Flügel ging bis an den Schuylkill, und wurde vorn von reitenden und Fuß-Jägern gedeckt. Die amerikanischen Queen's rangers und ein Batallion leichter Infanterie standen vor der Fronte des rechten Flügels.

Das vierzigste Regiment und ein Batallion leichter Infanterie waren auf die Chesnuthillstraße poſtirt, drei Viertheil einer Meile voraus. Lord Cornwallis lag mit 4 Batallionen Grenadiere in Philadelphia. Die Wenigen von den amerikaniſchen Generalen, die um Rath gefragt wurden, ſtimmten einmüthig für den Angrif. Man kam überein, an verſchiednen Orten anzugreifen, um die Verwirrung zu vergrößern, und die verſchiednen britiſchen Corps zu verhindern, ſich beizuſtehen. Weil man fürchtete, daß die Amerikaner aus Mangel an Disciplin ein langes Gefecht nicht aushalten würden, beſchloß man, plötzlich und muthig anzugreifen, und wenn es nicht gelänge, eiligſt zurück zu ziehen. Die Diviſionen der Oberſten Sullivan und Wayne, die von Conways Brigade im Rücken gedeckt wurden, ſollten auf der Straße von Chesnuthill in die Stadt dringen, während General Armſtrong mit der penſylvaniſchen Miliz auf der Straße von Manatawny heraheilte, und den linken Flügel, ſo wie den Nachtrupp der Briten angrif. Die Diviſionen von Greene und Stephens, durch M'Dougals Brigade gedeckt, ſollten auf der Straße vom Kalkofen her einbrechen. Die Miliz von Maryland und Jerſey ſollte unter den Generalen Smalwood und Furman auf der alten Yorkſtraße aufmarſchiren, und über den Nachtrupp des rechten Flügels herfallen. Lord Stirling ſollte mit 1777.

1777. Nashe's und Maxwell's Brigade das Corps de Reserve formiren.

4. Oct. Die Amerikaner griffen mit Sonnenaufgange das vierzigste Regiment und ein Batallion leichter Infanterie an. Beide Corps wurden zum Rückzuge gezwungen, und bis in die Stadt verfolgt. Auf dem Rückzuge warf sich der Oberste Musgrove mit sechs Compagnien in Herrn Chews starkes massives Haus, welches vor der Fronte der Amerikaner lag. Der militärischen Maxime gemäß, einen vom Feinde besetzten festen Platz nie im Rücken zu lassen, beschlossen die Amerikaner, das Haus zu bestürmen.

Zu gleicher Zeit marschirte General Greene mit seiner Colonne auf, und grif den rechten Flügel an. Der Oberste Mathews warf ein Corps Briten nieder, das sich ihm entgegen stellte, tödtete verschiedne, und machte 110 zu Gefangnen; da aber der Morgen sehr dunkel war, verlohr er die Brigade, zu der er gehörte, aus dem Gesichte, und nachdem er von ihr getrennt war, wurde er mit seinem ganzen Regimente gefangen genommen, und die Briten, die sich ihm erst ergeben hatten, wurden befreit. Ein Theil von Greenes Division wurde bei Chews Hause aufgehalten. Beinah die Hälfte der amerikanischen Armee blieb eine Zeitlang auf diesem Platze unthätig. Indessen führte General Grey drei Batallione von der dritten Bri-

gade auf, und grif muthig an. Es erfolgte 1777.
ein hitziges Gefecht. Zwei britische Regimenter griffen zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Stadt an. General Grant führte das 49ste Regiment denen zu Hülfe, die mit Greenes Colonne fochten.

Der Morgen war sehr neblicht. Weil daher die wahre Lage der verschiedenen Corps verborgen blieb, so entstanden Irrungen, und es war so viel Vorsicht nöthig, daß die Briten Zeit gewannen, sich von der ersten Bestürtzung zu erholen. Die guten Aussichten der Amerikaner verschwanden daher bald; sie verliessen eiligst das Feld, und alle Bemühungen, sie wieder in Ordnung zu bringen, waren vergebens. Lord Cornwallis eilte mit einem Corps leichter Kavallerie zum Nachsetzen herbei. Die Amerikaner wurden einige Stunden weit verfolgt. Die königliche Armee verlor 500 Mann, die Verwundeten und Gefangnen mitgerechnet. Unter den Todten waren der Generalbrigadier Agnew und der Oberstlieutnant Bird. Die Amerikaner hatten gegen tausend Mann verloren, wovon 400 gefangen waren. General Nash und der Platzmajor Witherspoon waren im Treffen geblieben.

Bald nach der Schlacht verliessen die Briten Germantown, und richteten ihr Hauptaugenmerk darauf, eine freie Communication zwischen ihrer Armee und ihren Schiffen herzustellen.

1777. Man hatte allen Fleiß und Scharfsinn aufgeboten, um Philadelphia von der Wasserseite zu decken. Dreizehn Galleeren, zwei schwimmende Batterien, zwei Schebecken, eine Brigantine, ein Schif, eine Menge bewafneter Boote, Brander und Flosse waren zu dieser Absicht herbeigeschaft oder erbaut. Die Amerikaner hatten gleichfalls ein Fort auf Mud-Island angelegt, welches sie Fort-Mifflin nannten, und wo neben sie eine starke Batterie erbauten. Diese Insel hat eine vortrefliche Lage zu Festungswerken, welche die Schiffahrt auf dem Delaware verhindern sollen. Sie liegt mitten im Flusse, 7 Meilen unter Philadelphia. Kein schweres Schif kann anders herauf kommen, als auf dem schifbaren Kanale, der dicht an Mud-Island vorbei läuft, und länger als eine Meile weit sehr schmal ist. Dem Fort-Mifflin gegen über ist eine Anhöhe, Red-Bank genannt. Sie kann nicht nur den Fluß, sondern die benachbarte Gegend bestreichen. Hier wurde eine respectable Batterie errichtet. Zwischen diesen beiden Fortressen, die eine halbe Meile von einander liegen, nahmen die amerikanischen Fahrzeuge zur Vertheidigung des Flusses Delaware ihren Standort. Es wurden auch zwei Reihen spanische Reuter in dem Canale eingesetzt. Sie bestanden aus großen Balken, die fest auf einander gesetzt waren, wie man es bei dem Fundamente eines Kay im tiefen

Waſſer zu machen pflegt. Oben an dieſen ſpa- 1777.
niſchen Reutern waren lange eiſerne Spitzen
mit Widerhaken, die den Fluß hinab gingen,
angebracht; und die ganze Maſchine war mit
Steinen belaſtet, ſo, daß ſie etwa bei niedriger
Ebbe vier Fuß unter dem Waſſer ſtand. Die
ungeheure Schwere und Stärke derſelben mußte
nothwendig alle Schiffe, die darauf kamen,
vernichten. Dreißig ſolcher Maſchinen waren
etwa 700 Yards weit vom Fort Mifflin einge-
ſenkt, ſo, daß ſie ſich in diagonaler Richtung
quer durch den Kanal erſtreckten. Dicht an
dem Fort war die einzige ofne Durchfahrt zwi-
ſchen zwei Pfeilern; dieſe war durch einen ſtar-
ken Schlagbaum gedeckt, und man mußte ſich
ihr in gerader Linie vor der Batterie nähern.
Eine andre Fortification war auf einem hohen
Ufer an der Seite von Jerſey, Billingsport
genannt, angelegt. Ihr gegenüber war eine
andre Reihe ſpaniſcher Reuter eingeſenkt, die
nur einen engen und ſeichten Kanal auf der
einen Seite lieſſen. Es ſtand auch einſtweilen
eine Batterie von zwei Kanonen an der Mün-
dung des Fluſſes Mantua, auf dem halben
Wege von Red-Bank nach Billingsport. Die
Engländer wußten wohl, daß ihnen der Beſitz
von Philadelphia nichts helfen konnte, wenn
ſie nicht auch den Delaware commandirten.
Sie ſtrengten daher alle ihre Kräfte an, um die
Schiffahrt auf dem Fluſſe zu eröfnen. Lord

1777. Howe hatte daher die wirksamsten Mittel ergriffen, um die Flotte und die Transportschiffe von der Chesapeak-Bay in den Delaware zu bringen, und sie an dem pensylvanischen Ufer von Reedy-Island bis New-Castle aufzustellen. Im Anfange des Octobers setzte ein Detaschement Engländer über den Delaware, in der Absicht, die Amerikaner von Billingsport zu vertreiben. Als sie sich näherten, wurde ihnen der Posten überlassen. So wie das Jahr vorrückte, verabredeten der Admiral und der General Howe ernstliche Maaßregeln, um die Hindernisse von dem Delaware fortzuschaffen. Es wurden am pensylvanischen Ufer Batterien errichtet, welche die Amerikaner von Mud-Island vertreiben sollten. Zu gleicher Zeit war General Donop mit zweitausend Mann nach Neu-Jersey, gegen Philadelphia über, hinüber gesetzt, und marschirte am östlichen Ufer des Delaware herab, um die Redute auf Red-Bank anzugreifen. Der Oberste Greene vertheidigte sie etwa mit 400 Mann. Der Angriff begann mit einer heftigen Kanonade; und der Graf marschirte unter Bedeckung derselben auf die Redute zu. Sie war eigentlich für eine größere Besatzung bestimmt, als darin lag; man hatte daher mitten hindurch eine Schutzwehr ziehn, und die eine Hälfte verlassen müssen. Dieser Theil wurde von den Engländern leicht erstiegen, und sie feierten ihren Sieg mit lautem

Jubelgeschrei. Die Besatzung unterhielt aber 1777.
ein wohlgezieltes heftiges Feuer auf die Angreifenden, und zwang sie zum Rückzuge. Sie litten nicht nur viel bei dem Sturm den sie machten, sondern auch beim Anmarsche und Abzuge; so, daß sie 400 Todte oder Verwundete hatten. Graf Donop wurde tödtlich verwundet und gefangen genommen. Der Congreß überschickte dem Obersten Greene einen Degen für seine Bravur. Der Angrif auf Fort Mifflin, der zu derselben Zeit von Landtruppen und Fregatten gemacht wurde, lief nicht glücklicher ab, als der auf Red-Bank. Zwei Kriegsschiffe, Augusta von 64 Kanonen und Merlin strandeten; das erstere wurde in die Luft gesprengt, das andre ausgeleert.

Obgleich die ersten Versuche der Engländer, um die Schiffahrt auf dem Delaware zu öfnen, mißlangen, so erreichten sie doch ihre Absicht auf eine andre unerwartete Art. Da die spanischen Reuter eine lange Zeit standen, so wurde der Strom des Wassers durch den starken Widerstand, nach einem andern Kanale geleitet. Daher wurde der Strom zwischen den Inseln und dem pensylvanischen Ufer so tief, daß er Schiffe von beträchtlicher Last trug. Durch diesen Kanal steuerte der Vigilant ein breites Schif, das nicht tief ging, mit Vier- und Zwanzigpfündern besetzt, und nahm eine Stellung, von wo aus es die Werke auf Mud-Island bestreis

1777. chen konnte. Dadurch erhielten die Engländer einen solchen Vortheil, daß sich der Posten nicht lange halten konnte. Der Oberste Smith, der das Fort mit vieler Tapferkeit von der letzten Hälfte des Septembers bis zu dem 11ten November vertheidigt hatte, wurde verwundet, und daher auf das feste Land gebracht. Fünf Tage darauf mußte der Major Thayer, der freiwillig das Commando dieses gefährlichen Postens übernommen hatte, denselben räumen.

Dieses geschah nicht eher, bis die Werke ganz niedergeschossen, alle Kanonenlavetten zerschmettert waren, und ein englisches Schif so nahe kam, daß es Granaden in das Fort warf, und die ungedeckten Soldaten tödtete. Die Truppen, welche das Fort Mifflin so tapfer vertheidigt hatten, zogen sich ohne Verlust nach Red-Bank zurück. Der Congreß überschickte dem Oberstlieutenant Smith und dem Commodore Hazlewood, für die tapfre Vertheidigung des Delaware, einen Degen. Drei Tage nachher, als Mud-Island geräumt war, zog sich auch die Besatzung von Red-Bank zurück, als sich Lord Cornwallis mit einem starken Corps näherte. Einige von den amerikanischen Galleeren und bewafneten Schiffen entkamen nach einem sichern Orte überhalb Philadelphia, indem sie sich dicht an das Jerseyische Ufer hielten; aber 17 wurden von dem Schifsvolke verlassen und in Brand gesteckt. So gewannen

die

die Briten eine freie Communication zwischen 1777.
ihrer Armee und den Schiffen. Das war ihnen sehr erwünscht. Bisher waren sie genöthigt gewesen, ihre Provision von Chester, sechszehn Meilen weit herzuholen, mit Gefahr und großen Kosten. Die langwierige Vertheidigung des Delaware verhinderte die Plane der Briten für den ganzen Rest des Feldzuges, und rettete daher das benachbarte Land.

Um diese Zeit wurde der Präsidentenstuhl des Congresses erledigt, als Herr Hancock sein Amt, das er zwei Jahre und fünf Monate lang rühmlich verwaltet hatte, niederlegte. Henry Laurens aus Süd-Carolina wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt. Er war 1. Nov.
vor dem Anfange der Feindseligkeiten des Parlaments gegen die Colonien, einige Jahre lang in England gewesen; als er aber sah, daß der Streit ernsthaft wurde, so glaubte er, daß ihn Ehre und Pflicht verbänden, die Parthei seines Vaterlandes zu ergreifen. Man hatte ihn in England dringend ersucht, dort zu bleiben, und man hatte ihm angeboten, seine amerikanischen Güter nicht nur einfach, sondern doppelt zu verassecuriren, wenn er da bleiben wollte; aber er schlug es aus. Einem vertrauten Freunde in England, der ihm abrieth nach Amerika zu gehen, antwortete er am 9ten November 1774, als er sich zu Falmouth eben an Boord begeben wollte: „Ich werde nie ihre freundschaftliche

1777. Theilnahme an meinem Wohle vergessen, aber ich darf nicht zurück gehen. Ihre Minister sind taub gegen Belehrung, und scheinen geneigt zu seyn, einen unnöthigen Streit anzufachen. Ich glaube die Pflicht eines treuen Unterthanen erfüllt zu haben, und noch jetzt gehe ich in der Absicht weiter, für den Frieden zu würken; aber auch entschlossen, bis auf den letzten Augenblick mit meinem Vaterlande zu stehn oder zu fallen."

Gleich nach seiner Ankunft in Charlestown ward er zum Mitgliede, und bald darauf zum Präsidenten des Provinzialcongresses — dann zum Präsidenten des Sicherheitsrathes — darauf zum Vicepräsidenten des Staates, und zum Mitgliede des Generalcongresses ernannt.

Indem alle Unternehmungen des Herrn William Howe in Pensylvanien gelangen, kam die Nachricht an, wovon wir im folgenden Kapitel erzählen werden, daß General Burgoyne und seine ganze Armee sich den Amerikanern als Kriegsgefangne ergeben hatten.

General Washington erhielt bald darauf eine ansehnliche Verstärkung von der Nordarmee, die diesen großen Streich ausgeführt hatte. Mit dieser Verstärkung postierte er sich ohnweit Whitemarsh. Nachdem die königliche Armee alle Hindernisse vom Delawarefluſſe entfernt hatte, stand sie zu neuen Unternehmungen
4. Dec. gefaßt. Sir William Howe marschirte mit fast seiner ganzen Armee aus Philadelphia, in der

Hofnung zu einer Hauptschlacht zu kommen. 1777.
Am folgenden Morgen erschien er vor Chesnut-Hill in Front, drei Meilen weit von dem rechten Flügel der Amerikaner. Am folgenden Tage verließen die Engländer ihre Stellung, und zogen sich nach der rechten Seite. Zwei Tage darauf marschirten sie noch weiter rechts, und machten Miene das amerikanische Lager anzugreifen. Es erfolgten einige Scharmützel, und man erwartete stündlich ein Treffen; aber anstatt dessen zogen die Engländer nach verschiednen Märschen rechts ab, in zwei bis drei Colonnen auf Philadelphia zu. 9. Dec.

Die Stellung des General Washington war bewundrungswürdig. Er kannte zu gut die Vortheile derselben, als daß er sich durch die Manöver, die ihm Sir William Howe einige Tage lang vormachte, herauslocken ließ. Die Verstärkung, die er kürzlich erhalten hatte, hatte ihn mehr als jemals in diesem Feldzuge in den Stand gesetzt ein Treffen zu liefern. Ob er gleich recht sehr wünschte angegriffen zu werden, wollte er doch eine Stellung nicht verlassen, von der er Ersatz für den bisherigen Verlust erwartete. Er konnte nicht glauben, daß der General Howe mit einer siegreichen Armee, die noch neulich erst durch viertausend Mann von Neu-York verstärkt war, von Philadelphia ausrücken würde, um wieder zurück zu kehren. Er glaubte vielmehr, daß der englische General,

1777. um das Schimpfliche eines ſolchen Rückzuges zu vermeiden, aus militäriſcher Ehrſucht ihn angreifen würde, wenn auch unter großen Nachtheilen. Als er aber ſah, daß Howe ſo vorſichtig war und ſich nach der linken Seite neigte, entwarf er einen kühnen Plan, der gewiß würde ausgeführt ſeyn, wenn die Engländer in ihrer Stellung geblieben wären, oder ſich etwas mehr dem linken Flügel der Amerikaner genähert hätten. Waſhington wollte in der Nacht Philadelphia überfallen laſſen. Es waren ſchon die nöthigen Zurüſtungen gemacht, aber der Rückzug der Engländer verhinderte die Ausführung. Bald nach dieſen Auftritten wurde General Smallwood mit einem ſtarken Corps bei Wilmington an das Ufer des Delaware poſtirt, und General Waſhington begab ſich mit der Hauptarmee in die Winterquartiere nach Valley Forge, 16 Meilen weit von Philadelphia. Er zog dieſe Stellung den entferntern und bequemern Plätzen vor, weil ſie die Gegend um Philadelphia am beſten deckte. Man hätte die Spur der amerikaniſchen Armee an ihren blutigen Fußtapfen erkennen können, denn ſie marſchirte ohne Schuhe und Strümpfe über den hartgefrornen Boden zwiſchen Whitemarſh und Valley Forge. Einige hundert hatten keine Decken. So mußten ſie ſich in einem Walde niederlaſſen, gegen Ende des Decembers, und ſich dort Hütten aufbauen. Dieſe Art eines

Winterquartiers ist, wo nicht ganz neu, gewiß 1777.
sehr selten in neuern Kriegen, wenn sie anders je schon vorgekommen ist. Die Heiterkeit, mit welcher der General und seine Armee lieber ein solches Quartier in einem strengen Winter und unter solchen Umständen wählten, als das Land ungedeckt ließen, indem sie sich weiter zurückgezogen hätten, war sowohl ein Beweis ihres Patriotismus, als ihres festen Entschlusses, eher jedes Ungemach zu erdulden, als sich zu unterwerfen. So endete der Feldzug des Jahres 1777. Obgleich des General Howe's Armee zwei wichtige Siege erfochten hatte, und eben so glücklich in einigen kleinern Gefechten gewesen war, so war doch der ganze Gewinn ihres Glückes nichts mehr, als ein gutes Winterquartier zu Philadelphia, und sie besaß von dem benachbarten Lande nichts mehr, als was sie mit ihren Waffen beherrschte. Der Congreß hatte zwar den ersten Sitz seiner Berathschlagungen verlassen müssen, und die größte Stadt in den vereinigten Staaten vertauschte ihre Whigs gegen eine starke königliche Armee; aber die Gesinnung der Amerikaner war, wo möglich, noch feindlicher gegen Englands Ansprüche geworden, und ihre Armee hatte so viel an Disciplin und Erfahrung gewonnen, daß dies ihre Verminderung durch Niederlagen hinlänglich ersetzte.

1777. Der Erfolg dieses Feldzuges entsprach nicht den sanguinischen Hofnungen, die man sich von der schnellen Eroberung der revoltirenden Colonien gemacht hatte. General Washington hatte mehrere Beweise abgelegt, daß er zwar zu einem Treffen geneigt wäre, wenn er seinen Vortheil voraussah, daß er aber ohnmöglich wider seinen Willen zum Schlagen gebracht werden könnte. Bei dieser Vertheidigung der neugebildeten Staaten, waren dem Feinde zwei Feldzüge vereitelt und das Werk, das er in einem vollenden wollte, war kaum angefangen.

Wir schließen dieses Kapitel mit der Erwähnung einiger einzelnen Begebenheiten. Der Generallieutenant Barton von einem Regiment Miliz aus Rhode-Island, ging mit etwa vier-
9. Jul. zig Freiwilligen in der Nacht von der Landenge Warwick nach Rhode-Island über, überfiel den General Prescot in seinem Quartiere, und brachte ihn und einen seiner Begleiter glücklich auf das feste Land herrüber. Ob sie gleich einen Weg von zehn Meilen über das Wasser zu machen hatten, so kamen sie doch glücklich durch die Kriegsschiffe und Wachboote, welche um die Insel lagen. Das Unternehmen wurde so ruhig und so geschickt ausgeführt, daß die Briten nichts merkten, bis der Oberste und sein Gefolge beinah das feste Land mit ihrer Beute erreicht hatten. Der Congreß überschickte dem Obersten Barton zum Beweise seiner Dankbar-

keit für sein tapfres Betragen einen kostbaren 1777.
Degen.

Wir haben schon oben erzählt, daß der Congreß am Ende des Novembers 1775 die Gefangennehmung solcher Schiffe autorisirte, die mit Lebensmitteln oder Verstärkungen für die Feinde beladen wären. Am 23ten März 1776 erweiterte er diese Erlaubniß, so, daß er den Einwohnern der Staaten die Erlaubniß gab, bewafnete Fahrzeuge auszurüsten, um gegen die Feinde zu kreutzen. Die Amerikaner legten sich so fort auf das Kapern, und waren sehr glücklich. Im Laufe des Jahres machten sie manche erhebliche Prise, besonders von den heimkehrenden Westindienfahrern. Die Partikularien lassen sich nicht aufzählen, aber sichre Zeugen haben berechnet, daß neun Monate nachher, als der Congreß das Kapern erlaubte, der Verlust der Engländer, die Transport- und Munitionsschiffe abgerechnet, sich über eine Million Pfund Sterling belief. Die Amerikaner konnten ihre Beute leicht verkaufen. Die französischen Hafen standen ihnen in Europa und Westindien offen. In dem letztern wurden die Prisen ohne Rückhalt verkauft, aber in dem erstern achtete man mehr auf den äussern Schein. In den Hafen von Frankreich würde der offne Verkauf solcher Waaren nur zuweilen zugelassen, aber auch dann nur am Eingange oder auf der offenen See.

1777. Auf den französischen Inseln in Westindien kauften die Einwohner nicht nur den amerikanischen Kapern ihre Prisen ab, sondern rüsteten auch Kaper unter amerikanischer Flagge, und erbeuteten englische Schiffe. William Bingham war von dem Congresse als Agent nach Martinique geschickt, und er nahm sehr bald thätigen Antheil an der Ausrüstung der Kaper zu St. Pierre, um britische Schiffe wegzunehmen. Die ihm günstige Stimmung der Einwohner gab ihm eine Gelegenheit, die er sehr glücklich benutzte, nicht allein den englischen Handel zu beunruhigen, sondern auch den Saamen der Zwietracht zwischen den Franzosen und Engländern auszustreuen. Die amerikanischen Kaper fanden auch in einigen spanischen Hafen Zugang, aber nicht so leicht und so allgemein wie in französischen. Die Engländer nahmen einige amerikanische Schiffe, aber sie waren meist von geringerem Werthe. Solche die mit Lebensmitteln beladen waren, kamen den westindischen Inseln sehr zu statten, da sie sonst Mangel an solchen Lebensmitteln hätten leiden müssen, die vor dem Kriege gewöhnlich von dem benachbarten festen Lande waren geholt worden.

Die amerikanischen Kaper wurden im Jahre 1777 immer zahlreicher und kühner. Sie machten die Küsten von Großbritannien und Ireland unsicher, wie es noch nie geschehen war. Sie

wagten so viel, daß die Engländer den Lein- 1777.
wandschiffen von Dublin und Newry eine Be-
deckung mitgeben mußten. Der Kaper, Gene-
ral Mifflin, hatte verschiedne Prisen gemacht,
kam so nach Brest, und begrüßte den franzö-
sischen Admiral. Es wurde so erwiedert, wie
dem Schiffe einer unabhängigen Macht. Lord
Stormont, der englische Gesandte am Hofe zu
Versailles, wurde über den Schutz, den die
Franzosen den Amerikanern gaben, so aufge-
bracht, daß er sogleich nach London zurück zu
kehren drohte, wenn Frankreich nicht sogleich
Genugthuung geben, und andre Maaßregeln
ergreifen würde. Dieser Forderung zufolge
wurde der Befehl gegeben, daß alle amerikani-
schen Schiffe die Hafen Sr. allerchristlichsten
Majestät verlassen sollten. Obgleich dieser Be-
fehl positiv war, so wurden doch so viele Aus-
wege gefunden, und die Ausübung desselben
wurde so vernachlässigt, daß der wohlthätige
Verkehr nicht auf immer aufgehoben wurde.

Funfzehntes Kapitel.

Der Feldzug in den nördlichen Gegenden im Jahre 1777.

1777. Der Hauptzweck der Engländer in dem Feldzug im Jahr 1777 war, die Communication zwischen Neu-York und Canada zu bewürken, und die Schiffahrt auf den dazwischen liegenden Seen zu behaupten. Die Amerikaner hatten dies vorausgesehen, und hatten daher bei Zeiten in jenen Gegenden für ihre Sicherheit gesorgt. Sie hatten beschlossen, ein Fort auf dem Berge Independence anzulegen, einer Anhöhe neben dem Kanale, an welchem Ticonderoga liegt, beinahe dieser Festung gegenüber. Auch beschlossen sie, die Schiffahrt auf dem Kanale durch Boote zu verhindern, die vor Anker gelegt, und so verbunden werden sollten, daß sie zugleich zu einer Brücke zwischen den Fortificationen auf der Ost- und Westseite dienten. Um die Engländer zu verhindern, ihre kleinern Fahrzeuge über Land in den See George zu bringen, sollte die Fahrt auf dem See gesperrt werden. Das Fort Schuyler, welches ehemals Fort Stanwix hieß, sollte verstärkt, und andre Fortificationen sollten am Flusse Mohawk angelegt werden. Die commandirenden Officiere verlangten 13600 Mann zur Bedeckung jener Gegend. Die benachbarten Staa-

ten wurden aufgefordert, die Rekruten vollzäh- 1777.
lig zu machen, und in jeder Rücksicht zum Feld-
zuge bereit zu seyn.

Das britische Ministerium machte sich sehr voreilig große Hofnungen von den Folgen einer Communicationslinie zwischen Neu-York und Canada. Es glaubte, das Volk von Neu-England sey die Seele der Confödderation, und es versprach sich daher viel davon, wenn dieses Land von der freien Communication mit den benachbarten Staaten abgeschnitten wäre. Man hofte, wenn dies erreicht wäre, im Stande zu seyn, die Neu-Engländer mit Flotten, Armeen und verbündeten Indianern so zu umringen, daß sie sich unterwerfen müßten. Durch diese Erwartungen angetrieben, unterliessen die Engländer nichts, welches eine glückliche Vollendung jenes Planes versprach.

Die zu diesem Zwecke bestimmten englischen und deutschen Truppen, beliefen sich auf 7000 Mann. Weil man die Artillerie in einem Kriege gegen Amerikaner für vorzüglich brauchbar hielt, indem eine große Menge Menschen aus Wäldern und festen Plätzen vertrieben werden sollten; so war auch besonders für diesen Theil des Kriegsdienstes vorzüglich gesorgt. Der Artillerietrain war vielleicht der vorzüglichste, und mit so guten Officieren und Gemeinen versehen, als wohl noch nie zur Bedeckung eines gleichen Corps waren gewählt worden. Man hofte fer-

1777. ner, daß die Canadier und die Loyalisten in den benachbarten Staaten beträchtliche Verstärkungen, die zum Dienste tauglich wären, zu den Regulären hinzufügen würden. Man hatte also schon für Waffen und Montirung zu ihrem Gebrauche gesorgt. Einige wilde Nationen waren beredt worden, die Streitart für den König von England zu ergreifen. Man warf daher in England die Frage nicht nur darüber auf, ob es menschlich, sondern auch ob es politisch wäre. Die Gegenpartei wendete ein, daß die Indianer eigensinnig, unbeständig, unbeugsam, unersättlich raubgierig, und in ihren Handlungen grausam und barbarisch wären. Man schilderte ihren Dienst als sehr unsicher, und bemerkte, daß man sich auf ihre feierlichsten Versprechungen nicht verlassen könnte. Aber der Eifer des britischen Ministeriums, die revoltirenden Colonien zu bezwingen, war so groß, daß es in der Wuth vergaß, daß seine Feinde Menschen waren. Es behauptete, daß unter den gegenwärtigen Umständen jeder Anschein der Gelindigkeit, wahre Grausamkeit sey, indem er zum Ungehorsam aureitzte, und daher die Zahl der Schuldigen vermehrte. Nach seiner Meinung war Grausamkeit gegen einzelne eine Gnade gegen das Ganze, und es glaubte, die Rebellion könnte dadurch allein schnell geendet werden, daß ihre Vertheidiger in so großes Elend gestürtzt würden, daß sie ihre Lage nicht mehr ertragen

kannten, und dadurch geneigt gemacht würden, 1777.
den angebotnen Seegen des Friedens und der Sicherheit anzunehmen. Diejenigen, welche für den Gebrauch der Indianer gegen die Amerikaner stimmten, behielten die Oberhand. Es wurden freigebig Geschenke unter sie vertheilt. Hierdurch, so wie durch ihren natürlichen Durst nach Krieg und Beute verleitet, gaben sie eine solche Menge ihrer Krieger her, daß ihre große Zahl eine Last zu werden drohte.

Die große Macht, die zu diesem Dienste bestimmt war, wurde unter das Commando des Generallieutenant Burgoyne gestellt, eines Officiers von Rufe, dessen unternehmender Muth und Durst nach militärischem Ruhme, nicht leicht übertroffen werden konnte. Ihm zur Seite standen der Generalmajor Philips von der Artillerie, der sich in dem letzten Kriege in Deutschland einen guten Ruf erworben hatte, ferner der Generalmajor Riedesel und der Generalbrigadier Speecht von den deutschen Truppen, zugleich mit den britischen Generalen Frazer, Powell und Hamilton, alle Officiere von ausgezeichnetem Verdienste.

Die Engländer besaßen ferner die sichre Schiffahrt auf dem See Champlain. Ihre Seemacht auf demselben, mit welcher sie in dem vorigen Feldzuge die amerikanischen Schiffe zerstört hatte, war nicht nur unbeschädigt, sondern auch ohne Gegner.

1777. Es wurde eine beträchtliche Anzahl Truppen in Canada zur innern Sicherheit zurückgelaſſen, und das militäriſche Commando des Herrn Guy Carleton wurde auf dieſe Provinz eingeſchränkt. Ohngeachtet das britiſche Miniſterium die Erhaltung von Canada in den Jahren 1775 und 1776 allein ſeiner Geſchicklichkeit verdankte, ſo wurde ihm doch nur im Jahre 1777 eine untergeordnete Rolle aufgetragen, um die groſſe Unternehmung des General Burgoyne zu unterſtützen. Er betrug ſich dabei ſeiner Seelengröſſe angemeſſen. Anſtatt einen Dienſt zu verhindern, der ihm würklich aus den Händen geriſſen war, wendete er alles an, ihn in allen Stücken zu befördern, mit dem Eifer, als wäre die Ausführung des Planes ihm anvertraut.

Der Plan der Briten, nachdem ſie in die nordweſtliche Gränze von Neu-York einfallen wollten, beſtand in zwei Theilen. General Burgoyne ſollte mit dem Hauptcorps auf dem See Champlain vorrücken, mit dem poſitiven Befehle, wie man ſagte, ſich nach Albany durchzuſchlagen, oder wenigſtens ſo weit, um die Communication mit der königlichen Armée in Neu-York herzuſtellen. Ein Detaſchement ſollte auf dem St. Lorenzfluſſe bis in den See Ontario hinaufſeegeln, und von da auf dem Mohawkfluſſe nach Albany vordringen. Es ſtand unter dem Commando des Oberſtlieutenants St. Leger, und beſtand ohngefähr aus 200

britischen Truppen, einem Regimente Loyalisten aus Neu-York, unter dem Commando des Herrn John Johnson, der es angeworben hatte, und aus einem starken Corps Wilden. Der Generallieutenant Burgoyne kam am 6ten May in Quebek an, und gab sich alle Mühe, die Expedition zu rechter Zeit anzufangen. Er ging den See Champlain hinauf, und landete ohnweit Crown-Point. Hier traf er die Indianer; gab ihnen ein Kriegsmal, und hielt eine Rede an sie. Alles war darauf eingerichtet, sie für die königliche Armee zu gewinnen, und zugleich ihre Barbarei zu unterdrücken. Er verbot ihnen ausdrücklich Blut zu vergiessen, wenn sie nicht mit Bewafneten zu thun hätten, und befahl, daß bejahrte Männer, Frauen, Kinder und Gefangne, vor dem Messer oder der Axt sicher seyn sollten, selbst in der Hitze des Gefechts. Er versprach ihnen Belohnungen für Gefangne; drohte aber mit einer strengen Untersuchung über das Scalpiren, und erlaubte es nur an solchen, die im feindlichen Kampfe gefallen wären. Diese Einschränkungen reichten nicht hin, wie wir unten hören werden, ihrer Barbarei Einhalt zu thun. Nachdem die Indianer die Parthei der englischen Armee ergriffen hatten, ließ General Burgoyne eine Proclamation ergehn, welche Schrecken unter den Amerikanern verbreiten sollte. Die Anzahl der indianischen Bundsgenossen war 1777.

1777. übertrieben, und ihre Begierde, auf ihre Beute losgelassen zu werden, in hochtönenden Worten beschrieben. Auch war die Macht der britischen Armeen und Flotten, die bereit wären jeden Theil der revoltirenden Colonien zu durchkreutzen, in einer prunkvollen Sprache beschrieben. Es wurde allen Belohnung und Aufmuntrung versprochen, die zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Regierung mitwürken würden; und Sicherheit wurde den Friedlichen und Fleißigen vorgespiegelt, die in ihren Wohnungen blieben. Alle Schrecken des Krieges, in ihrer fürchterlichen Gestalt geschildert, wurden denjenigen angekündigt, die sich den königlichen Truppen fernerhin widersetzen würden.

20 Jun. General Burgoyne rückte mit seiner Armee in einigen Tagen nach Crown-Point vor. Hier ertheilte er Befehle, von denen wir folgende Worte hier anführen wollen. „Die Armee geht Morgen an Boord, um sich dem Feinde zu nähern. Der Dienst auf dieser Expedition ist critisch und einleuchtend. Während des Vorrückens können sich manche Umstände ereignen, wo wir weder Schwierigkeiten, noch Arbeit, noch das Leben achten dürfen. Diese Armee muß nicht retiriren.“ Von Crown-Point ging die königliche Armee auf Ticonderoga los. Sie näherte sich mit Vorsicht und Ordnung an beiden Seiten des Sees, inzwischen die Seemacht in der Mitte blieb. Innerhalb

wenig

wenig Tagen hatte sie drei Viertheile der ame- 1777.
rikanischen Aussenwerke von Ticonderoga und Mount Independence umringt, und hatte auch eine Batterie auf Sugar-Hill errichtet, die beide Plätze kommandirte, so, daß sie sich in 24 Stunden hätten ergeben müssen. Unter diesen Umständen beschloß der commandirende General St. Clair den Posten auf alle Gefahr zu räumen; weil er es aber für klug hielt, die Meinung der Stabsofficiere zu erfragen, so berief er deswegen einen Kriegsrath. Er stellte vor, daß die Besatzung nicht zu der Hälfte der Werke zureichte, und daß sie in der Länge der Zeit die Anstrengung nicht würde aushalten können, da sie immer ganz im Dienste seyn müßte; und da der Ort innerhalb eines Tages ganz eingeschlossen seyn würde, so könnte nichts als ein plötzlicher Abzug die Truppen retten. General St. Clair war in einer großen Verlegenheit. Die Staaten hatten sich so sehr auf die eingebildete Stärke dieses Postens, und auf die Uebermacht der Besatzung verlassen, daß ein Rückzug ohne ein Gefecht zu wagen, dem General gewiß die Verwünschung des Volks zuziehen müßte. Still zu stehen, sich umringen zu lassen, und die ganze Armee eines Postens wegen zu wagen, war gegen den wahren Vortheil der Staaten. In dieser prüfenden Lage faßte er mit einstimmigem Beifalle der Versammlung seiner Officiere den heroischen

1777. Entschluß, seinen persönlichen Ruf aufzuopfern, um seine Armee zu retten.

Die anscheinende Zuversicht der Garnison hatte die Feinde zu großer Vorsicht bewogen. Indem sie nun dadurch in Respect gesetzt waren, räumte die Garnison so heimlich und so geschickt, daß ein großer Theil des Magazins gerettet ward, und das Ganze würde eingeschift seyn, wenn nicht ein heftiger Wind, der sich in der Nacht erhob, die Boote verhindert hätte, ihre Station zu erreichen.

Die Amerikaner räumten folgende Werke. Die alten französischen Linien, die im letzten Kriege zwischen Frankreich und England erbaut, im vorigen Jahre ausgebessert, in guter Ordnung waren, und dem Lager des General Burgoyne gegenüber standen. In der Mitte war eine Batterie von sechs Kanonen. Diese nahm über zwei Drittheile ein von der Anhöhe auf der Straße nach dem alten Fort; der übrige Theil stand offen, es waren aber einige Pfähle eingerammt, um ihn zu decken. Das alte Fort war verfallen; es waren aber einige Kanonen auf einem Ravelin daneben, dem See gegenüber aufgepflanzt. Auch stand eine Batterie von vier Kanonen in den französischen Linien, nach eben der Richtung. Auf der Spitze über der Brücke war eine Batterie von vier Kanonen, und auf Mount Independence eine andre von sechs oder acht. Das Fort an der Seite

lag beinah eine Meile von der Batterie, und war aus Pfählen gebildet. Die Vertheidigung desſelben erforderte vierhundert Mann, aber es konnte keinem Sechspfünder widerſtehen. Es waren keine Barracken innerhalb, noch ein Tropfen Waſſer, als nur in einer beträchtlichen Entfernung. Von der Batterie an der Spitze lief ein Entrenchement um den Berg, ein und eine halbe Meile aufwärts in der Länge. Es war ein ſtarkes Verhack vor dieſer Linie im vorigen Jahre geweſen, aber es war abgebrannt, ſo wie das vor der franzöſiſchen Linie. Gegen Oſten des Berges war ein Blockhaus; ein andres lag an der Seite nach Ticonderoga. Man hatte auf dem Berge neue Werke angefangen, aber es fehlte an Zeit und Arbeitern, um ſie zu vollenden. Es war eine Menge Holz zwiſchen dem öſtlichen Fluſſe und dem Fuße des Berges gefällt, um die Engländer aufzuhalten. Alle Reduten auf der Ebne waren verlaſſen, weil es an Mannſchaft fehlte. Alle dieſe Werke und 93 Stück Geſchütz fielen in die Hände der Engländer, ſammt einem großen Magazine voll Lebensmittel. 1777.

Die Räumung von Ticonderoga veranlaßte eine ſtrenge Unterſuchung. Der Congreß rief die Generale des nördlichen Departements zurück, und befahl ihr Betragen zu unterſuchen. Er ernannte zwei erfahrne Rechtsgelehrte, um dem Richter bei dem Proceſſe beizuſtehen, ſo 6. Jul.

1777. wie auch eine Committee aus seiner eignen Mitte, um die Beweise der Klagen, die gegen die Generale angebracht wurden, einzutreiben. General St. Clair unterwarf sich, durch Nothwendigkeit gedrungen, dieser neuen Art eines Kriegsgerichtes; protestirte aber dagegen, daß man nicht voreilig über seine Armee urtheilen sollte. Es wurden keine geringere Klagen gegen ihn angebracht, als Feigheit, Unfähigkeit und Verrätherei, und von vielen geglaubt. Das Volk, das über den Verlust von Ticonderoga verdrüßlich war, und ein allgemeines Unglück befürchtete, suchte dadurch seine Stimmung zu erleichtern, daß es die Schuld auf den General warf. Da die Beschaffenheit der Armee die Untersuchung über sein Betragen zuließ, so wurde er ehrenvoll frei gesprochen. Bei dem Processe zeigte sich, daß zwar 13600 Mann zur Vertheidigung der nördlichen Posten bei Zeiten beordert waren, daß aber bei der Annäherung des General Burgoyne die ganze Macht, die ihm entgegen gestellt werden konnte, nur aus 2546 Continentellen und 900 Miliz, die schlecht bekleidet und bewafnet waren, bestand. Wegen Mangel an Mannschaft hatten sie Sugar-Hill und Mount-Hope nicht besetzen können, ob gleich die erstere Anhöhe die Werke von Ticonderoga und Mount Independence bestrich, und die letztere von großer Wichtigkeit war, um die Communication mit dem See

George zu decken, und im vorigen Jahre dazu befestigt war. Auf die Frage, die so oft aufgeworfen ward, „warum die Uebergabe, wenn sie würklich nöthig gewesen, so lange verzögert worden, bis die Besatzung so eng eingeschlossen war, daß ein so schätzbares Magazin aufgeopfert werden mußte?“ — wurde geantwortet, „daß General St. Clair wegen verschiedener Umstände nicht früher von der Anzahl der Feinde Nachricht bekommen konnte. Sie landeten nicht eher, bis sie an die Gillilands Bucht kamen, die 40 Meilen nordwärts von Ticonderoga liegt; und auch hier gingen sie bald wieder an Boord. Die Wilden, die sie vor sich her schickten, schreckten die kleinen recognoscirenden Posten zurück, daß sie nicht so nahe kamen, um die Zahl der Feinde auszuspähen. Große Corps konnten wegen der Beschaffenheit des Bodens nicht unterstützt werden, ohne ein allgemeines Treffen zu wagen; diese zusammentreffenden Umstände verhinderten es daher, daß die Garnison die Stärke des anrückenden Feindes nicht eher kennen lernte, bis sein Vortrab ihr im vollen Angesichte stand.“ — Die zurückziehende Armee nahm so viel von der Bagage und der Munition mit als sich hoffen ließ, auf Booten zu retten, und schickte sie unter Bedeckung von fünf bewafneten Galleeren nach Skenesborough. Das Haupteorps nahm seinen Weg eben dahin auf der Straße von Castle-

1777. ton. Die Engländer hatten kaum den Rückzug der Amerikaner bemerkt, als sie ihnen nachsetzten. General Frazer rückte mit den leichten Truppen auf das Hauptcorps los. Auch hatte General Riedesel Befehl mit dem gröſsern Theile der braunschweigischen Truppen in derselben Richtung zu marschiren. General Burgoyne commandirte die nachsetzende Flotte. Da die Hindernisse, die der Schiffahrt in den Weg gelegt werden sollten, noch nicht vollendet waren, wurden sie leicht aufgeräumt. Die beiden Fregatten, König Georg und die Inflexible, nebst den Kanonenbooten bahnten sich einen Weg, und setzten so schnell nach, daſs die Kanonenboote in Zeit eines Tages auf die amerikanischen Galleeren stieſsen, und sie bei dem Wasserfall ohnweit Skenesborough angriffen. Sobald sich die Fregatten näherten hörte aller Widerstand auf. Zwei von den Galleeren wurden gefangen genommen, und drei in die Luft gesprengt. Die Amerikaner zündeten ihre Schanzen, Mühlen und Fahrzeuge an, und begaben sich nun in die Wälder ohne Lebensmittel. In diesem traurigen Zustande entflohen sie den Woodcreek (Holzfluſs) hinauf nach Fort Anne. Der Brigadier Frazer verfolgte die fliehenden Amerikaner, holte sie ein, und grif ihren Nach-
7. Jul. trab bei Hubbordton an. Während des Gefechts stieſsen auch die deutschen Truppen unter General Riedesel zu ihm. Die Amerikaner

wehrten sich tapfer, unter dem Commando des 1777.
Obersten Warner, sie mußten aber endlich nach einem beträchtlichen Verluste weichen. Der General Burgoyne hatte den Oberstlieutenant Hall mit dem neunten britischen Regimente abgeschickt, bei Fort Anne Posto zu fassen. Es erfolgte ein Gefecht zwischen diesem Regimente und einigen wenigen Amerikanern; aber die letztern zündeten das Fort an, nach einer Gegenwehr von zwei Stunden, und zogen sich nach Fort Edward zurück. Der General St. Clair sah sich durch die Zerstörung der Galleeren und Fahrzeuge der Amerikaner bei Skenesborough, und durch die Niederlage des Nachtrabes genöthigt, den Marsch seines Hauptcorps abzuändern, und sich von Castleton links zu schwenken, um nicht zwischen zwei Feuer zu gerathen. Nach einem ermüdenden und unglücklichen Marsche von sieben Tagen vereinigte er sich mit dem General Schuyler bei Fort Edward. Ihre vereinte Macht, welche, die Miliz mit einbegriffen, nicht mehr als 4400 Mann ausmachte, wurde nicht lange darauf durch die Annäherung des General Burgoyne gezwungen, tiefer in das Land nach der Gegend von Albany zu dringen. So reißend war der Strom des Glückes, der in dieser Zeit des Feldzuges allen Widerstand vor der königlichen Armee vertrieb. Die Officiere und Gemeinen wurden stolz auf ihr Glück; sie glaubten ihre Arbeit sei

1777. bald vollendet, Albany schon in ihren Händen, und die Eroberung der benachbarten Provinzen gewiß. In Großbritannien verbreitete die Nachricht von Burgoynes Fortschritten allgemeine Freude. Für die Amerikaner war der Verlust ihres Rufes, den sie in der Meinung ihrer europäischen Bewunderer erhalten hatten, größer, als der Verlust ihrer festen Plätze, Truppen und der Artillerie. Man warf ihnen Mangel an Entschlossenheit vor, und an männlicher Kraft zur Vertheidigung ihrer theuersten Rechte. Man glaubte ihre Unterjochung und unbedingte Unterwerfung sei nicht fern. Es verbreitete sich die Meinung, der Krieg sei in der That zu Ende, und der fernere Widerstand der Colonisten würde nur dazu dienen, die Bedingungen ihrer Unterwerfung desto schimpflicher zu machen. Das Schrecken war groß, das der Verlust von Ticonderoga durch die Staaten von Neu-England verbreitete, aber nirgends äusserte sich eine Neigung, die Rettung durch Unterwerfung zu erkaufen. Sie erlagen nicht unter dem Gefühle der Gefahr, sondern handelten mit Kraft und Festigkeit. Die königliche Armee blieb einige Tage nach ihrem Siege in Skenesborough, und erwartete ihre Zelte, Bagage und Lebensmittel. Indessen machte General Burgoyne eine Proclamation bekannt, wodurch er die Einwohner der nahen Städte aufforderte, zehn oder mehr Deputirte

aus ihren Gemeinheiten zu dem Obersten Skene 1777.
nach Castleton auf den 15ten Jul. zu schicken. Die Truppen mußten indessen einen Weg bahnen, und einen Fluß ausräumen, um den Marsch zu befördern und die Fahrt der Magazine zu eröfnen. Ein Theil der königlichen Armee, der in Ticonderoga zurückgelassen war, war eben so geschäftig Kanonenboote, Provision, Fahrzeuge und Kähne über das Land in den See George zu transportiren. Allenthalben war die gröſte Anstrengung nöthig; aber durch das gewonnene Glück und durch künftige Hofnungen angefeuert, verachteten sie Arbeit und Gefahren.

General Burgoyne ging von Skenesborough durch das Land nach Fort Edward am Hudsonsflusse. Obgleich die Entfernung des einen Ortes von dem andern nur einige Meilen beträgt, so ist doch der Boden des Landes so unwegsam, und die künstlich in den Weg gelegten Schwierigkeiten waren so groß, daß man beinah so viel Tage auf dem Marsche zubrachte, als er an Meilen beträgt. Die Amerikaner hatten unter Anführung des General Schuyler, groſe Bäume von beiden Seiten des Weges so umgehauen, daß sie kreuzweis über denselben fielen, und ihre Aeste in einander verschlangen. Die Oberfläche des Bodens war so mit Waldbächen und Moräſten unterbrochen, daß die Engländer nicht weniger als 40 Brücken auf-

1777. bauen mußten, worunter ein Knüttelbamm über einen Moraſt von zwei Meilen war. General Burgoyne hätte dieſem ſchwierigen Wege ausweichen können, wenn er von Skenesborough nach Ticonderoga zurück, und von da auf dem See George weiter gegangen wäre; aber er wählte dieſen Weg deswegen nicht, damit nicht etwa ein Rückzug das paniſche Schrecken des Feindes verminderte. Er fürchtete auch, daß ihm die amerikaniſche Beſatzung zu Fort George Hinderniſſe in den Weg legen könnte, weil ſie ihm, wenn er dieſe Straße paſſirte, bis auf das äuſſerſte Widerſtand leiſten könnte, indem ſie im Rücken einen Ort zum Rückzuge offen hätte. Hingegen vermuthete er, wenn ſie hören würde, daß die königliche Armee in einer Richtung vorrückte, daß ſie ihr den Rückzug abſchneiden könnte, ſo würde ſie ihre Sicherheit in einem ſchnellen Abzuge ſuchen. Auſſer dieſen Gründen bewog ihn auch das Zureden des Oberſten Skene. Dieſer Mann war ihm als der beſte Rathgeber empfohlen. Seine Ländereien lagen ſo, daß ein zwiſchen Fort Edward und Skenesborough gebahnter Weg, ihren Werth ſehr erhöhen mußte. Dieſer Umſtand mochte ihn bewegen, den Weg deſto dringender zu empfehlen, beſonders da er der kürzeſte war, und daher den Vortheil der königlichen Sache mit dem ſeinigen vereinigte. Die Meinung des General Burgoyne von der Würkung ſeines directen

Marsches von Skenesborough nach Fort Edward 1777.
auf die amerikanische Garnison, wurde durch den Erfolg bestätigt. Denn indem sie fürchtete, daß ihr der Rückzug abgeschnitten werde, verließ sie das Fort, und verbrannte ihre Schiffe. Nachdem nun hierdurch die Schiffahrt auf dem See George frei geworden war, liessen die Engländer Lebensmittel und Ammunition vom Fort George, nach dem ersten schifbaren Theile des Hudsonsflusses bringen. Das ist in einer Entfernung von 15 Meilen; und der Weg dahin ist schwer zu passiren. Die Abwechselung von Land- und Wasserstraßen, vereint mit dem Mangel an Hülfsmitteln zum Transport, und ein starker Regen, veranlaßten solche Verzögerungen, daß nach 15 Tagen nur für vier Tage Proviant fortgeschaft, und nicht mehr als höchstens zehn Kähne im Flusse waren. Die königliche Armee überwand die Schwierigkeiten dieses Transports, so wie des Marsches durch die Wildnisse zwischen Skenesborough und Fort Edward mit einem Muthe, der nicht größer seyn konnte. Endlich erreichte General Burgoyne mit seiner Armee das Fort Edward am 30. Jul.
Hudsonsflusse, nach unglaublichen Mühseligkeiten. Die Freude über die Erfüllung der längst gewünschten Hofnung, war unbeschreiblich.

Indessen die Engländer auf ihrem Marsche durch vereinte Hindernisse der Natur und der Kunst aufgehalten wurden, ereigneten sich Vor-

1777. fälle, welche bewiesen, wie weise der Rückzug von Ticonderoga war. Die hierdurch gerettete Armee stand zwischen den Einwohnern und dem General Burgoyne. Hierdurch wurde das panische Schrecken des Volkes vermindert, und sie wurde der allgemeine Sammelplatz. Wäre sie zu Ticonderoga auf ihrem Posten geblieben, so würde sie, nach dem natürlichen Laufe der Begebenheiten, entweder vernichtet worden seyn, oder sie hätte sich ergeben müssen. In jedem Falle, sagte General St. Clair in seiner vortreflichen Vertheidigung, „würde sich Furcht und Muthlosigkeit der Einwohner bemächtigt haben, da sie sich fälschlich so hohe Begriffe von der Festigkeit dieses Postens gemacht hatten; Kummer und schwarze Melancholie würde diejenigen niedergebeugt haben, deren theuerste Verwandte bei der Armee waren; gesetzlose Schaaren Räuber, frei von allen bürgerlichen Grundsätzen, würden durch das unbeschützte Land geschwärmt seyn, und Banden von Wilden würden Verwüstung und Schrecken verbreitet haben. Ein großer Theil des Staates Neu-York würde sich dem Sieger haben ergeben müssen, und hier würde er die Mittel, sein Glück zu verfolgen, gefunden haben. Er würde im Stande gewesen seyn, mit General Howe gemeinschaftlich zu agiren; und würde wahrscheinlich bald mit ihm in derselben Landschaft gestanden seyn; — in der Landschaft, wo der glor-

reiche Washington mit einer kleinern Macht 1777.
so rühmlich das Feld behauptete, wo er sich aber hätte zurückziehen müssen, wenn beide Armeen zugleich auf ihn eingedrungen wären; oder wo er zu einer entscheidenden Schlacht unter so ungünstigen Umständen wäre gezwungen worden, wodurch die Hofnungen, die jetzt so wohl gegründeten Hofnungen Amerikas, auf Freiheit, Frieden und Sicherheit, auf immer hätten verscherzt werden können." — Das wären die gefürchteten Folgen, wenn die nördliche Armee der Amerikaner sich nicht von Ticonderoga zurückgezogen hätte. Nachdem aber das Gegentheil geschehen, erfolgten ganz andre Begebenheiten. Einige Tage nach dem Abzuge von Ticonderoga, machte General Schuyler eine Proclamation bekannt, worin er den Einwohnern die Barbarei und die Verwüstungen ins Gedächtniß rief, welche die königliche Armee neulich in Neu-Jersey ausgeübt hatte. Er warnte sie, daß sie wie Verräther würden angesehen werden, wenn sie sich mit den Engländern verbänden, und forderte sie auf, bewafnet sich unter die amerikanische Fahne zu stellen. Es wurden große Schaaren dazu gebraucht, Lebensmittel anzuschaffen, Verhaue zu machen, und der königlichen Armee Hindernisse in den Weg zu legen. Anfänglich beugte ein allgemeines Schrecken den Muth der Einwohner, aber sie erholten sich bald wieder.

1777. Das Gesetz der Selbsterhaltung würkte in seiner ganzen Kraft, und setzte alle benachbarte Staaten in Thätigkeit. Die Formalitäten bei der Zusammenberufung der Miliz und der Ansetzung ihrer Officiere, wurden häufig unnöthig. Hunderte ergriffen ihre Gewehre, und marschirten auf den allgemeinen Aufruf, ohne auf den Befehl ihrer unmittelbaren Befehlshaber zu warten. Die Einwohner sahen kein andres Rettungsmittel, als ihre Wohnungen zu verlassen, und die Waffen zu ergreifen. Jeder Einzelne sah die Nothwendigkeit ein, auf einige Zeit Soldat zu werden. Anstatt daß das Schrecken, welches durch die Indianer erweckt wurde, die Einwohner hätte bewegen sollen, Schutz bei den Engländern zu suchen, brachte es eine ganz andre Würkung hervor. Sowohl die Freunde als die Feinde des Königs litten durch die Grausamkeiten der Indianer, die keinen Unterschied kannten. Unter andern Auftritten erregte besonders der Mord der Miß-M'Crea allgemeines Schrecken. Dieses junge Frauenzimmer, in der Unschuld der Jugend und der Blüte der Schönheit, die Tochter eines erklärten Loyalisten, die an einen englischen Officier verheiratet werden sollte, wurde an dem Tage, der zu ihrer Hochzeit bestimmt war, von den Hülfstruppen der Wilden, welche die englische Armee begleiteten, ermordet. *) Man nahm

*) Die grausame That ist wahr; sie war aber nicht von den Wilden vorher verabredet. Die Am-

daher Gelegenheit, das Volk zu entflammen, 1777.
und die Sache des Königs verhaßter zu machen. Die Grausamkeit der Indianer, und die Sache, wozu man sie gebrauchte, wurden zusammengestellt, und den erschrocknen Einwohnern vor Augen gemalt. Diejenigen, deren Absicht es war, die Miliz zur Behauptung der amerikanischen Unabhängigkeit anzutreiben, verwünschten eine Armee, die sich herabliesse, Hülfe von den Indianern anzunehmen; und sie verfluchten eine Regierung, die solche Hülfstruppen in dem Kriege civilisirter Völker gebrauchte, da es dahin abzweckte, das Volk, welches sie als ihre Unterthanen zurückführen wollte, nicht zu überwältigen, sondern auszurotten. Die gran-

stände waren folgende. Der Bräutigam, Herr Jones, bedung, aus Sorge für die Sicherheit seiner Braut, einige Indianer, die sie vor den Amerikanern in Sicherheit bringen sollten. Er versprach demjenigen, der sie ihm brächte, ein Faß Rum. Zwei Indianer, welche das Frauenzimmer eine Strecke begleitet hatten, stritten sich, wer sie dem Herrn Jones überbringen sollte. Beide waren auf die Belohnung begierig. Und so erschlug sie der eine, damit der andre den Lohn nicht erhielt. Burgoyne befahl den Indianern, den Mörder auszuliefern, und drohte, ihn tödten zu lassen. Er schenkte ihm das Leben, nachdem die Indianer solche Bedingungen eingegangen waren, welche der General für würksamer hielt, solche Ausschweifungen zu verhüten, als die Hinrichtung des Verbrechers.

1777. seine Gewohnheit der Wilden, unschuldige Kinder und wehrlose Weiber, eben so zu erschlagen, wie bewafnete Männer, brachte alle Amerikaner in Waffen. Mit andern Umständen verbunden, überzeugte sie allgemein die Amerikaner, daß sie ihr Eigenthum, ihre Kinder und Weiber, nur durch entschloßne Gegenwehr retten könnten. Hätten sie Sicherheit und Schutz erwarten können, wenn sie auch friedlich zu Hause blieben, so würden sie manche Entschuldigung gefunden haben, die Pflicht eines Soldaten abzulehnen; wenn sie aber jetzt die Gefahren eines männlichen Widerstandes, mit den Gefahren einer leidenden Unthätigkeit abwogen, so wählten sie die erstern, als das geringste von den unvermeidlichen Uebeln. Die schwache Hülfe, welche die königliche Armee von ihren indianischen Hülfstruppen erhielt, wurde daher durch den Haß, welche sie auf ihre Sache warf, und den entschloßnen Geist der Gegenwehr, den die Furcht vor der Grausamkeit der Wilden erweckte, weit überwogen. So lange die Gefahr noch entfernt war, konnte der dringende Aufruf des Congresses und der Generale, die Einwohner nicht bewegen, sich gefaßt zu machen, sich gegen einen entfernten Feind zu rüsten, oder er würkte wenigstens sehr schwach; aber kaum hatte das erste Schrecken Eindruck auf sie gemacht, als sie mit beispielloser Thätigkeit zu den Waffen griffen. Die Landbesitzer

hestiger eilten mit der Hitze zusammen, welche 1777.
durch die Liebe für unsre theuersten Angehöri-
gen und für unser Eigenthum angefacht wird.
Von Wäldern und Gebürgen herab strömten die
Einwohner zur Armee. Wenn diejenigen, die
sich zurückgezogen hatten, beinah verschwunden
waren, ersetzte der Muth der Einwohner sogleich
ihren Platz mit einer weit gröſsern und furcht-
barern Macht. Zu diesen Antrieben kam noch,
daſs man bald einsah, daſs die königliche Armee
durch das Anrücken so umringt werden würde,
daſs sie nicht im Stande wäre, unter gleichen
Vortheilen vorwärts oder zurück zu gehen.
Männer von Geschicklichkeit und Beredsamkeit,
welche diese Hofnung nährten, sprachen den
Einwohnern der verschiednen Städte Muth zu.
Sie schilderten mit hellen Farben die Grausam-
keit der wilden Hülfstruppen der Engländer,
und die schöne Aussicht, das ganze feindliche
Heer gefangen zu nehmen. Durch diese Gründe
angetrieben, formirten die Amerikaner bald
eine Armee von 13000 Mann.

Indessen General Burgoyne den Weg nach
Albany forcirte, begann der Oberstlieutnant
St. Leger zugleich mit ihm seine Operationen
in der Grafschaft Mohawk. Er war den St.
Lorenz hinauf, dann über den Ontario gesetzt,
und belagerte das Fort Schuyler. Bei der
Annäherung dieses Detaschements der königli-
chen Armee, zog General Harkimer ohngefähr 3. Aug.

1777. 800 von der Miliz der Whigs aus der Nachbarschaft zusammen, um der Garnison beizustehn.

Da St. Leger die Folgen einsah, wenn er in seinen Trencheen angegriffen würde, schickte er den Herrn John Johnson mit einigen Torys und Indianern in einen Hinterhalt, um die vorrückende Miliz aufzufangen. Die List gelang; 6. Aug. der General und die Miliz wurden überfallen; dennoch aber fielen einige Indianer. Es folgte eine Scene der Verwirrung. Einige von Harkimers Leuten liefen davon, andre stellten sich hinter Bäume und wehrten sich mit Muth und Glück. Die Amerikaner hatten 160 Todte, die Verwundeten abgerechnet. Unter den erstern war ihr tapfrer General Harkimer. Einige von den Todten und Verwundeten waren aus den vornehmsten Familien dieser Gegend. Der Oberste St. Leger nutzte das Schrecken, und suchte durch Vorspieglung der Grausamkeit der Indianer, die Garnison zur Uebergabe zu bringen. Er schickte mündlich und schriftlich Nachricht, und ließ das Fort auffordern sich zu ergeben. Er stellte der Garnison vor, daß sie keine Hülfe bekommen könnte, weil ihre Freunde unter dem General Harkimer gänzlich aufgerieben wären, und weil General Burgoyne in das Land eindränge, und die Einwohner sich ihm täglich unterwürfen. Er stellte vor, daß er sich alle Mühe gegeben habe, die Indianer zu

besänftigen, und das Versprechen von ihnen 1777.
zu erhalten, daß in dem Falle einer unmittelbaren Uebergabe, jeder von der Garnison verschont werden sollte. Er berief sich aber darauf, daß die Indianer entschlossen wären, wenn sie fernern Widerstand fänden, nicht allein die Garnison, sondern auch alle Männer, Frauen und Kinder in der Grafschaft Mohawk zu ermorden. — Der Oberste Ganservort, Commandant des Forts, antwortete; weil ihm die vereinigten Staaten den Posten anvertraut hätten, sey er entschlossen, ihn bis auf das Aeusserste gegen alle Feinde zu vertheidigen, ohne auf die Folgen zu achten, welche entstehen könnten, wenn er seine Pflicht thäte.

Da die Garnison entschlossen war, der Drohungen der indianischen Grausamkeiten ungeachtet, das Fort zu vertheidigen, so unternahm es der Oberstlieutenant Willet, in Gesellschaft des Lieutenant Stockwell, ihre Mitbürger von der Lage der Garnison zu unterrichten. Diese beiden kühnen Officiere gingen in der Nacht mitten durch die Werke der Belagrer, und trotz der Gefahr, den Wilden in die Hände zu fallen, und die Grausamkeiten der Tortur zu leiden, machten sie einen Weg von funfzig Meilen durch Gefahren und Schwierigkeiten, um ihren belagerten Kameraden Hülfe zu verschaffen. Indessen arbeiteten die Engländer so emsig an der Belagrung, daß sie in weniger als drei Wochen

1777. schon innerhalb 150 Yards von dem Fort standen.

Die brave Garnison wurde in der Stunde der Gefahr nicht verlassen. Der General Schuyler hatte bereits den General Arnold mit einer Brigade von den continentellen Truppen zu ihrer Hülfe abgeschickt, und er war schon in der Nähe. Dem Herrn Toft Schuyler, der von den Amerikanern aufgegriffen war, weil man ihn für einen Spion hielt, wurde sein Leben und seine Güter unter der Bedingung geschenkt, daß er vorausgeben, und die Indianer durch die Schildrung eines so großen Heeres, das gegen sie anzöge, in Schrecken setzen sollte, damit sie sich zurückzögen. Er ging sogleich in das Lager der Indianer, und da er mit ihnen in ihrer eignen Sprache reden konnte, meldete er ihnen, es rücke ein ungeheures Heer Amerikaner gegen sie an. Sie wurden so erschreckt, daß sie aufzubrechen beschlossen. St. Leger brauchte alte Kunst sie zurück zu halten, aber nichts konnte ihren Entschluß beugen. Es ist ein Characterzug dieses Volkes, daß es beim Wechsel des Glückes unentschlossen wird, und daß ihm die Standhaftigkeit mangelt, die erfordert wird, wenn man eine Zeitlang mit Schwierigkeiten kämpfen muß. Sie hatten das Fort fester und besser im Vertheidigungsstande gefunden, als sie erwarteten. Sie hatten verschiedne ihrer Häupter in dem Gefechte

mit General Harkimer verloren, und keine Beute 1777.
gewonnen. Dieſe Umſtände, verbunden mit der Verſicherung, daß eine Verſtärkung ihrer Feinde in der Nähe ſei, die ſie für weit größer hielten, als ſie war, machte, daß nichts mit ihnen anzufangen war. Ein Theil von ihnen zog ſogleich ab, und die übrigen drohten daſſelbe zu thun, wenn ſich die Engländer nicht gleich zurückzögen. Das geſchah; die Belagerung wurde aufgehoben. Bei der Unordnung, die durch die Eil der Indianer veranlaßt wurde, 22. Aug.
fielen der Garniſon die Zelte und ein Theil der Artillerie und Munition der Belagerer in die Hände. Die mißvergnügten Wilden, die über ihr Unglück aufgebracht waren, ſollen auf ihrem Rückzuge ihre britiſchen Bundesgenoſſen ihrer Bagage und Lebensmittel beraubt haben.

Als das Schickſal des Forts Schuyler noch unentſchieden war, fiel es dem General Burgoyne ein, als er die Belagerung deſſelben hörte, daß ein plötzlicher Märſch weiter vorwärts, von wichtigen Folgen ſeyn könnte. Da die Hauptmacht ſeiner Feinde in Fronte, zwiſchen ihm und Albany ſtand, ſo hofte er ſie durch ſein Vorrücken zum Gefecht oder zum Rückzuge aus ſeinem Wege nach Neu-England zu zwingen. Hätten ſie ſich, um einen Angrif zu vermeiden, nach dem Fluß Mohawk zurückgezogen, ſo würden ſie, im Fall St. Leger glücklich geweſen wäre, zwiſchen zwei Feuer gekommen ſeyn.

1777. Wären sie nach Albany zurückgegangen, so ließ sich vermuthen, daß ihre Lage noch schlimmer geworden wäre, da man von Neu-York aus Mithülfe erwartete. Ueberdem würde Burgoyne im Falle jenes erstern Zuges Gelegenheit gehabt haben, sich mit St. Leger zu vereinigen. Es schien ihnen nur ein Weg zum Entkommen offen zu seyn, wenn sie sich von dem Kriegstheater entfernten, indem sie nach Neu-England defilirten. Mit solchen Aussichten versprach sich General Burgoyne große Vortheile, wenn er rasch auf Albany zu marschirte. Ein Haupthinderniß, das diesem so scheinbaren Plane entgegen stand, war die Schwierigkeit, Lebensmittel für die Truppen zu erhalten. Die Communication mit dem Fort George zu unterhalten, so, daß er von der dortigen Garnison regelmäßig Zufuhre in einer Entfernung, die täglich wuchs, erhalten hätte, war ganz unmöglich. Die Vortheile aber, die sich von dem Plane erwarten ließen, waren zu blendend, als daß er sie hätte ganz aufgeben sollen. Ob er gleich einsah, daß es unmöglich war, Lebensmittel aus den Magazinen hinter seinem Heere zu bekommen, so nährte er doch die Hofnung sie anders woher zu erhalten. Er machte einen Plan, von den reichen Landgütern von Vermont eine Quelle zu eröfnen. Tägliche Nachrichten, und besonders die Berichte des Obersten Skene bewogen den General Bur-

gonne zu glauben, daß ein Theil der Einwoh- 1777.
ner jenes Landes von Schrecken niedergebeugt, ein andrer aber, und bei weitem der größere, gegen die Engländer freundschaftlich gesinnt sei, und nur die Erscheinung einer schützenden Macht abwarte, um hervor zu treten. Voll Zuversicht auf diese Nachricht, schickte er nur 500 Mann, 100 Indianer und zwei Feldstücke ab, und glaubte, daß sie zu der Expedition hinreichen würden. Der Oberstlieutenant Baum erhielt das Commando dieses Detaschements, und man glaubte, daß er stark genug seyn würde, ein Magazin zu erbeuten, welches die Amerikaner zu Bennington errichtet hätten, und das nur von der Miliz bewacht wurde. Er sollte auch die Gesinnung der Einwohner erforschen, und die Dragoner mit Pferden versehen. Der Oberstlieutenant Baum hatte Befehl, die regulären Truppen sich stellen zu lassen, während die leichten ihnen den Weg bahnten, und alle Gefahr umringt oder abgeschnitten zu werden, zu vermeiden. Er rückte aber nicht mit der Vorsicht vor, die seine gefährliche Lage erforderte. Er wagte zu viel, indem er sich auf die Menge und auf die versprochne Hülfe derer verließ, die er für Freunde hielt. Als er sich dem Orte seiner Bestimmung näherte, fand er die amerikanische Miliz stärker, als er erwartet hatte. Er postirte sich daher in der Nähe, verschanzte sein Corps, und schickte einen Kurir an

1777. Das Gesetz der Selbsterhaltung würkte in seiner ganzen Kraft, und setzte alle benachbarte Staaten in Thätigkeit. Die Formalitäten bei der Zusammenberufung der Miliz und der Ansetzung ihrer Officiere, wurden häufig unnöthig. Hunderte ergriffen ihre Gewehre, und marschirten auf den allgemeinen Aufruf, ohne auf den Befehl ihrer unmittelbaren Befehlshaber zu warten. Die Einwohner sahen kein andres Rettungsmittel, als ihre Wohnungen zu verlassen, und die Waffen zu ergreifen. Jeder Einzelne sah die Nothwendigkeit ein, auf einige Zeit Soldat zu werden. Anstatt daß das Schrecken, welches durch die Indianer erweckt wurde, die Einwohner hätte bewegen sollen, Schutz bei den Engländern zu suchen, brachte es eine ganz andre Würkung hervor. Sowohl die Freunde als die Feinde des Königs litten durch die Grausamkeiten der Indianer, die keinen Unterschied kannten. Unter andern Auftritten erregte besonders der Mord der Miß=M'Crea allgemeines Schrecken. Dieses junge Frauenzimmer, in der Unschuld der Jugend und der Blüte der Schönheit, die Tochter eines erklärten Loyalisten, die an einen englischen Officier verheiratet werden sollte, wurde an dem Tage, der zu ihrer Hochzeit bestimmt war, von den Hülfstruppen der Wilden, welche die englische Armee begleiteten, ermordet. *) Man nahm

*) Die grausame That ist wahr; so war aber nicht von den Wilden vorher verabredet. Die Am=

daher Gelegenheit, das Volk zu entflammen, 1777.
und die Sache des Königs verhaßter zu machen. Die Grauſamkeit der Indianer, und die Sache, wozu man ſie gebrauchte, wurden zuſammengeſtellt, und den erſchrocknen Einwohnern vor Augen gemalt. Diejenigen, deren Abſicht es war, die Miliz zur Behauptung der amerikaniſchen Unabhängigkeit anzutreiben, verwünſchten eine Armee, die ſich herabließe, Hülfe von den Indianern anzunehmen; und ſie verfluchten eine Regierung, die ſolche Hülfstruppen in dem Kriege civiliſirter Völker gebrauchte, da es dahin abzweckte, das Volk, welches ſie als ihre Unterthanen zurückführen wollte, nicht zu überwältigen, ſondern auszurotten. Die grau-

ſtände waren folgende. Der Bräutigam, Herr Jones, bedung, aus Sorge für die Sicherheit ſeiner Braut, einige Indianer, die ſie vor den Amerikanern in Sicherheit bringen ſollten. Er verſprach demjenigen, der ſie ihm brächte, ein Faß Rum. Zwei Indianer, welche das Frauenzimmer eine Strecke begleitet hatten, ſtritten ſich, wer ſie dem Herrn Jones überbringen ſollte. Beide waren auf die Belohnung begierig. Und ſo erſchlug ſie der eine, damit der andre den Lohn nicht erhielt. Burgoyne befahl den Indianern, den Mörder auszuliefern, und drohte, ihn tödten zu laſſen. Er ſchenkte ihm das Leben, nachdem die Indianer ſolche Bedingungen eingegangen waren, welche der General für würkſamer hielt, ſolche Ausſchweifungen zu verhüten, als die Hinrichtung des Verbrechers.

1777. same Gewohnheit der Wilden, unschuldige Kinder und wehrlose Weiber, eben so zu erschlagen, wie bewafnete Männer, brachte alle Amerikaner in Waffen. Mit andern Umständen verbunden, überzeugte sie allgemein die Amerikaner, daß sie ihr Eigenthum, ihre Kinder und Weiber, nur durch entschloßne Gegenwehr retten könnten. Hätten sie Sicherheit und Schutz erwarten können, wenn sie auch friedlich zu Hause blieben, so würden sie manche Entschuldigung gefunden haben, die Pflicht eines Soldaten abzulehnen; wenn sie aber jetzt die Gefahren eines männlichen Widerstandes, mit den Gefahren einer leidenden Unthätigkeit abwogen, so wählten sie die erstern, als das geringste von den unvermeidlichen Uebeln. Die schwache Hülfe, welche die königliche Armee von ihren indianischen Hülfstruppen erhielt, wurde daher durch den Haß, welche sie auf ihre Sache warf, und den entschloßnen Geist der Gegenwehr, den die Furcht vor der Grausamkeit der Wilden erweckte, weit überwogen. So lange die Gefahr noch entfernt war, konnte der dringende Aufruf des Congresses und der Generale, die Einwohner nicht bewegen, sich gefaßt zu machen, sich gegen einen entfernten Feind zu rüsten, oder er würkte wenigstens sehr schwach; aber kaum hatte das erste Schrecken Eindruck auf sie gemacht, als sie mit beispielloser Thätigkeit zu den Waffen griffen. Die Landbesitzer

besitzer eilten mit der Hitze zusammen, welche 1777.
durch die Liebe für unsre theuersten Angehöri-
gen und für unser Eigenthum angefacht wird.
Von Wäldern und Gebürgen herab strömten die
Einwohner zur Armee. Wenn diejenigen, die
sich zurückgezogen hatten, beinah verschwunden
waren, ersetzte der Muth der Einwohner sogleich
ihren Platz mit einer weit gröſsern und furcht-
barern Macht. Zu diesen Antrieben kam noch,
daſs man bald einsah, daſs die königliche Armee
durch das Anrücken so umringt werden würde,
daſs sie nicht im Stande wäre, unter gleichen
Vortheilen vorwärts oder zurück zu gehen.
Männer von Geschicklichkeit und Beredsamkeit,
welche diese Hofnung nährten, sprachen den
Einwohnern der verschiednen Städte Muth zu.
Sie schilderten mit hellen Farben die Grausam-
keit der wilden Hülfstruppen der Engländer,
und die schöne Aussicht, das ganze feindliche
Heer gefangen zu nehmen. Durch diese Gründe
angetrieben, formirten die Amerikaner bald
eine Armee von 13000 Mann.

Indessen General Burgoyne den Weg nach
Albany forcirte, begann der Oberstlieutnant
St. Leger zugleich mit ihm seine Operationen
in der Grafschaft Mohawk. Er war den St.
Lorenz hinauf, dann über den Ontario gesetzt,
und belagerte das Fort Schuyler. Bei der
Annäherung dieses Detaschements der königli-
chen Armee, zog General Harkimer ohngefähr 2. Aug.

1777. 800 von der Miliz der Whigs aus der Nachbarſchaft zuſammen, um der Garniſon beizuſtehn.

Da St. Leger die Folgen einſah, wenn er in ſeinen Trencheen angegriffen würde, ſchickte er den Herrn John Johnſon mit einigen Torys und Indianern in einen Hinterhalt, um die vorrückende Miliz aufzufangen. Die Liſt gelang; 6. Aug. der General und die Miliz wurden überfallen; dennoch aber fielen einige Indianer. Es folgte eine Scene der Verwirrung. Einige von Harkimers Leuten liefen davon, andre ſtellten ſich hinter Bäume und wehrten ſich mit Muth und Glück. Die Amerikaner hatten 160 Todte, die Verwundeten abgerechnet. Unter den erſtern war ihr tapfrer General Harkimer. Einige von den Todten und Verwundeten waren aus den vornehmſten Familien dieſer Gegend. Der Oberſte St. Leger nutzte das Schrecken, und ſuchte durch Vorſpieglung der Grauſamkeit der Indianer, die Garniſon zur Uebergabe zu bringen. Er ſchickte mündlich und ſchriftlich Nachricht, und ließ das Fort auffordern ſich zu ergeben. Er ſtellte der Garniſon vor, daß ſie keine Hülfe bekommen könnte, weil ihre Freunde unter dem General Harkimer gänzlich aufgerieben wären, und weil General Burgoyne in das Land eindränge, und die Einwohner ſich ihm täglich unterwürfen. Er ſtellte vor, daß er ſich alle Mühe gegeben habe, die Indianer zu

besänftigen, und das Versprechen von ihnen 1777.
zu erhalten, daß in dem Falle einer unmittelbaren Uebergabe, jeder von der Garnison verschont werden sollte. Er berief sich aber darauf, daß die Indianer entschlossen wären, wenn sie fernern Widerstand fänden, nicht allein die Garnison, sondern auch alle Männer, Frauen und Kinder in der Grafschaft Mohawk zu ermorden. — Der Oberste Ganseport, Commandant des Forts, antwortete; weil ihm die vereinigten Staaten den Posten anvertraut hätten, sey er entschlossen, ihn bis auf das Aeusserste gegen alle Feinde zu vertheidigen, ohne auf die Folgen zu achten, welche entstehen könnten, wenn er seine Pflicht thäte.

Da die Garnison entschlossen war, der Drohungen der indianischen Grausamkeiten ungeachtet, das Fort zu vertheidigen, so unternahm es der Oberstlieutenant Willet, in Gesellschaft des Lieutenant Stockwell, ihre Mitbürger von der Lage der Garnison zu unterrichten. Diese beiden kühnen Officiere gingen in der Nacht mitten durch die Werke der Belagrer, und trotz der Gefahr, den Wilden in die Hände zu fallen, und die Grausamkeiten der Tortur zu leiden, machten sie einen Weg von funfzig Meilen durch Gefahren und Schwierigkeiten, um ihren belagerten Kameraden Hülfe zu verschaffen. Indessen arbeiteten die Engländer so emsig an der Belagrung, daß sie in weniger als drei Wochen

1777. Gegenwehr hartnäckiger waren, als in dieser. Die Engländer versuchten es mehrmals mit dem Bajonette einzudringen, aber ohne daß es ihnen, wie sonst, gelang. Endlich machte die Nacht dem Blutvergiessen ein Ende. Von den Engländern waren 500 Mann getödtet, verwundet oder gefangen genommen. Die Amerikaner verloren 319 Mann. Sechs und dreißig englische Matrosen wurden von einer Anzahl von acht und vierzig getödtet oder verwundet. Das zwei und sechszigste englische Regiment, das 500 Mann stark war, als es Canada verließ, war auf 60 Mann und 4 bis 5 Officiere geschmolzen. Die hitzige Schlacht entschied nichts, und keine von beiden Armeen hatte etwas mehr gewonnen, als Ehre; aber dennoch hatte sie wichtige Folgen. Eine davon war die Verminderung des Eifers der Indianer bei der englischen Armee. Der gefährliche Dienst, zu dem man sie brauchte, vertrug sich nicht mit ihrer Art, Krieg zu führen. Das gehoffte Plündern schlug fehl, und sie sahen nichts vor sich, als Beschwerden und Gefahren. Treüe und Ehre waren zu schwache Bewegungsgründe in der Denkart der Indianer, als daß sie sich dadurch in einem so unbelohnenden Dienste hätten halten lassen. Da sie nun zu einer Zeit zurückgingen, als ihre Hülfe am nöthigsten war, so war das ein zweiter Beweis, wie thöricht es gewesen war, daß man sich auf

sie verließ. Die Canadier und die andern 1777.
britischen Provinzialisten, zeigten auch nicht viel mehr Beharrlichkeit. Sie verliessen ebenfalls die britische Fahne, als sie fanden, daß sich ihnen, anstatt eines fliehenden muthlosen Feindes, eine starke entschloßne Macht entgegen stellte. Diese Deserkionen waren nicht das einzige Unglück, das dem General Burgoyne begegnete. Er hatte sich vom Anfange dieser Expedition an eine starke Unterstützung von der englischen Armee versprochen, die bei Neu-York stand. Er verließ sich darauf, daß sie sich würde einen Weg nach Albany bahnen, und sich dort oder in der Nachbarschaft mit ihm vereinigen können. Diese Cooperation wurde zwar versucht, sie gelang aber nicht, und die Erwartung auf dieselbe trug dazu bei, den General Burgoyne in Schwierigkeiten zu verwickeln, denen er sich sonst nicht würde ausgesetzt haben.

Burgoyne erhielt in einem mit Ziffern ge- 21. Sept.
schriebenen Briefe die Nachricht, daß Herr Henry Clinton, der damals Commandant von Neu-York war, die Absicht habe, zu seinem Besten eine Diversion zu machen, indem er das Fort angriffe, das die Amerikaner am Hudsonsflusse errichtet hatten, um die Communication zwischen Neu-York und Albany zu hemmen. Um auf diese Nachricht zu antworten, schickte Burgoyne einige sichre Personen an Herrn Clin-

1777. ton, die ihn von seiner Lage unterrichten, auf die unmittelbare Ausführung des vorgeschlagnen Operationsplanes dringen, und ihm versichern sollten, daß er dem Proviant nach im Stande wäre, und es fest beschlossen hätte, seine gegenwärtige Stellung bis auf den 12ten October, in der Hofnung eines guten Erfolgs, zu behaupten. Die vernünftige Hofnung auf eine Diversion von Neu-York aus, die sich auf diese Nachricht gründete, machte es zur Schande, sich zurück zu ziehen, und zugleich unpassend offensiv zu agiren. Bei dieser Lage der Sachen wurde eine Verzögrung von zwei oder drei Wochen nothwendig, in der Hofnung auf die versprochne Mitwürkung von Neu-York aus. Indessen nahmen die Lebensmittel der königlichen Armee ab, und der Muth und die Anzahl der amerikanischen Armee wuchs. Das Volk von Neu-England sah wohl, daß sein ganzes Glück auf dem Spiele stände, und zugleich nährte es die Hofnung, daß es durch muthige Angriffe den General Burgoyne endlich zwingen könnte, sich zu ergeben. Jeder Augenblick machte die Lage der britischen Armee bedenk-
1. Oct. licher. General Burgoyne ließ die Portionen der Soldaten vermindern, weil er nicht gewiß wußte, ob er noch ferner Lebensmittel bekommen würde. Schon nahte sich der 12te October, der Zeitpunkt, bis zu welchem die königliche Armee auf Hülfe von Neu-York warten wollte,

wollte, und es erschien noch keine Nachricht von 1777.
der Cooperation. In dieser beunruhigenden
Lage fand es der General für gut, eine Bewe-
gung links von den Amerikanern zu machen.
Das hierzu erwählte Corps bestand aus 1500
Mann ausgesuchter Leute, und es wurde von
den Generalen Burgoyne, Philips, Riedesel
und Frazer commandirt. Als es vorrückte,
ward es durch einen plötzlichen und heftigen
Angrif aufgehalten; aber der Major Ackland
hielt ihn standhaft aus, an der Spitze der eng-
lischen Grenadiere. Die Amerikaner verbreite- 7. Oct.
ten den Angrif an der ganzen Fronte der deut-
schen Truppen, die den Grenadieren zur rech-
ten Hand standen, und sie schickten auch ein
starkes Detaschement um ihre Flanke, in der
Absicht, ihnen den Rückzug abzuschneiden. Um
dieses kühne Unternehmen zu verhindern, for-
mirte die britische leichte Infanterie und ein
Theil des 24sten Regiments, eine zweite Linie,
um den Rückzug der Truppen in das Lager zu
decken. Zu gleicher Zeit schickten die Amerika-
ner ein frisches und starkes Detaschement ab,
um die Action auf dem linken Flügel von Bur-
goynes Corps zu erneuern. Dieser Theil seiner
Armee mußte weichen, aber die leichte Infan-
terie und das 24ste Regiment eilte ihm durch
eine schnelle Schwenkung zu Hülfe, und rettete
ihn von einer gänzlichen Niederlage. Da die
britischen Linien der grösten Gefahr ausgesetzt

1777. waren, so eilten die am nächsten stehenden Truppen herbei, sie zu vertheidigen. General Arnold stieß mit einer Brigade continentaler Truppen auf die Werke, die Lord Balcarras mit der englischen leichten Infanterie besetzt hatte; da aber die Brigade ein Verhack passiren mußte, und mehrere andre Schwierigkeiten zu übersteigen hatte, so wurde sie zum Rückzuge gezwungen. Arnold verließ seine Brigade, eilte nach Jackson's Regimente, dem er sogleich Befehl gab vorzurücken, und grif die Linien und Redouten, die von dem Oberstlieutenant Breymann mit den deutschen Grenadieren vertheidigt wurden, in der Fronte an. Der Sturm geschah mit Heftigkeit; die Werke wurden erstiegen; Arnold war einer der ersten in denselben. Der Oberstlieutenant Breymann wurde getödtet. Seine Truppen zogen sich feurend zurück. Sie erreichten ihre Zelte, 30 bis 40 Yards *) weit von ihren Befestigungswerken; als sie aber sahen, daß der Angrif allgemein war, gaben sie eine Ladung, und darauf zogen sich einige nach dem britischen Lager zurück, andre streckten die Ge-

*) Ein Yard enthält 3 Fuß. Dieses Maaß ist schon einigemal durch das deutsche Ruthe übersetzt. 5½ Yards machen eine englische Ruthe. Auch bemerken wir hier gelegentlich, daß bei Entfernungen immer nur englische Meilen zu verstehen sind, deren 69 auf einen Aequatorsgrad gehen.

wehre. Die Nacht machte dem Gefecht ein 1777.
Ende.

Dieser Tag kostete manchen braven Mann das Leben. Die britischen Officiere litten mehr als die Gemeinen. Unter den Todten war General Frazer. Wegen seiner ausgezeichneten Verdienste wurde sein Verlust allgemein bedauert. Herr Jakob Clark, Burgoynes General-Adjudant wurde tödtlich verwundet. Der General entkam selber kaum; eine Kugel ging durch seinen Huth, eine andre durch seine Weste. Die Majore Williams und Ackland wurden gefangen genommen, und der letztere war verwundet.

Der Verlust der Amerikaner war unbeträchtlich; aber General Arnold, dessen Ungestüme sie das Glück dieses Tages verdankten, war unter den Verwundeten. Sie machten mehr als 200 Gefangne, nahmen überdem 9 Feldstücke und das Lager einer deutschen Brigade mit aller Equipage.

Die königlichen Truppen standen den ganzen folgenden Tag unter Waffen, in der Erwartung eines neuen Treffens; aber es erfolgten nur Scharmützel. Hier erhielt General Lincoln beim Recognosciren eine tödliche Wunde. Es wurde allgemein beklagt, da er das Zutrauen und die Achtung der amerikanischen Armee in so hohem Grade besaß.

1777. Die Stellung der englischen Armee war nach der Action am 7ten so gefährlich, daß es nothwendig wurde sie sogleich ganz zu verändern. Diese gewagte Sache wurde ohne Verlust oder Unordnung ausgeführt. Das britische Lager wurde mit allem seinen Zubehör in einer einzigen Nacht fortgeschaft. Der amerikanische General hatte nun die schöne Aussicht vor sich, die feindliche Armee zu überwinden, ohne seine eigne der Gefahr eines Treffens auszusetzen. Er nahm also hauptsächlich solche Maaßregeln, ihr den Rückzug abzuschneiden, und zu verhindern, daß sie fernerhin Zufuhr erhielt.

Indessen General Burgoyne auf Albany zuging, machte der englische Commandant von Neu-York einen unglücklichen Versuch, ihm
5. Oct. Hülfe zu bringen. Sir Heinrich Clinton führte ein Corps den Hudsonsfluß hinauf. Es bestand ohngefähr aus 3000 Mann, und wurde von einer gehörigen Bedeckung zu Wasser begleitet. Nach manchen verstellten Zügen, landete er zu Stonys Point, marschirte über die Gebürge nach Fort Montgomery, und grif die verschiedenen Reduten an. Die Garnison that unter dem Commando des Gouvernör Clinton, eines braven und erfahrnen Officiers, tapfern Widerstand. Da aber der Posten ursprünglich dazu bestimmt war, die Fahrt auf dem Flusse zu sperren; so waren die Werke nach der Landseite zu unvollständig und unhaltbar. Als es Nacht

zu werden anfing drangen die Engländer mit aufgepflanztem Bajonnet in das Fort. Der Verlust von beiden Seiten war groß. Der Gouvernör Clinton, der General Jacob Clinton, und die meisten von den Officieren und Gemeinen entkamen unter dem dichten Schatten des Dampfes und der Finsterniß, die plötzlich entstand. 1777. 6. Oct.

Die Eroberung dieses Postens gab den Engländern Gelegenheit, die Fahrt auf dem North-River zu öfnen; anstatt aber nach Burgoynes Lager, oder nur nach Albany vorzudringen, verschwendeten sie einige Tage damit, die benachbarten Gegenden zu verwüsten. Die Amerikaner zerstörten das Fort Constitution, zündeten die beiden neuen Fregatten und einige andre Fahrzeuge an. General Tryon zerstörte zu gleicher Zeit eine Anlage, Continental-Village genannt, die Baracken für 1500 Mann und einige Magazine enthielt. Sir Jacob Wallace mit einem Geschwader leichter Fregatten, und General Vaughan mit einem Detaschement Landtruppen fuhren einige Tage lang fort, an und ohnweit des Ufers das Land bis auf den Boden zu verwüsten. General Vaughan zerstörte den hübschen wohlhabenden Flecken Esopus so mit Feuer und Flammen, daß nicht ein Haus stehen blieb, ohngeachtet die Amerikaner ihm den Ort ohne Gegenwehr geräumt hatten. Menschlichkeit mag uns vielleicht zu der Ver- 13. Oct.

1777. muthung bewegen, daß diese Verheerungen in militärischen Absichten geschahen. Ihre Urheber könnten vielleicht gehofft haben, die Aufmerksamkeit des General Gates dadurch auf sich zu ziehen, und so den General Burgoyne zu retten; wenn aber das ihre Absicht war, so schlug sie fehl. Die Erhaltung des Eigenthums war in den Augen der Amerikaner eine Nebensache. Die Gefangennehmung des Burgoyne versprach so wichtige Folgen, daß sie keine andre Betrachtung zuließ. General Gates machte nicht eine einzige Bewegung, wodurch die Wahrscheinlichkeit, diese große Absicht zu erreichen, geschwächt worden wäre. Er schrieb an Vaughan einen Brief voll Vorwürfe, worin er unter andern sagte: „Glauben eure königlichen-Generale auf diese Art sich Anhänger für die Sache des Königs zu verschaffen? Es ist nicht minder auffallend als wahr, daß die Maaßregeln, die sie ergreifen, um ihrem Herrn zu dienen, eine ganz entgegengesetzte Würkung hervorbringen. Ihre Grausamkeit befestigt die ruhmvolle Acte der Unabhängigkeit auf der großen Basis der Volksrache.“ Ob Politik oder Rache zu dieser Zerstörung des Eigenthums verleiteten, ist ungewiß; aber es ist ausser Zweifel, daß es bei weitem nicht das würksamste Mittel war, den General Burgoyne zu befreien.

Die Furth auf dem North-River war durch 1777.
den am 6ten October erlangten Vortheil so sicher geworden, daß Sir Heinrich Clinton mit seinem ganzen Corps, das sich auf 3000 Mann belief, nicht nur Albany, sondern auch des General Gates Lager vor dem 12ten, als dem Tage bis auf welchen Burgoyne Hülfe von Neu-York erwarten wollte, hätte erreichen können. Indessen die Briten einzelnen Privatleuten Unrecht thaten, ohne der Sache ihres Herren zu helfen, so scheint es, daß sie durch eine Fahrt von 136 Meilen in sechs Tagen den General Gates würden zwischen ein doppeltes Feuer gebracht haben, wenigstens vier und zwanzig Stunden vorher, ehe sich Burgoyne auf Capitulation ergeben mußte. Warum sie die Gelegenheit verabsäumten ihren leidenden Brüdern, die noch sechs und dreißig Meilen nördlich von Albany standen, zu Hülfe zu eilen, da sie nur noch hundert Meilen unterhalb dieser Stadt waren, das ist noch nie befriedigend aufgeklärt worden.

Gates stellte 1400 Mann auf die Anhöhen gegen der Furth bey Saratoga über, und zwei tausend Mann mehr in den Nachtrab, um den Rückzug nach Fort Edward zu verhindern; ferner 1500 Mann an eine Furth höher hinauf. Als Burgoyne diese Bewegungen erfuhr, schloß er daraus, besonders aus der letztern, daß Gates die Absicht hätte, seinen rechten Flügel zu

1777. zurückern. Wenn das geschehen wäre, so wäre er ganz eingeschlossen gewesen. Um das zu vermeiden, beschloß er sogleich sich nach Saratoga zurück zu ziehen. Sein Lazareth mußte er mit den Kranken und Verwundeten zurücklassen; er empfohl sie aber der Menschlichkeit des General Gates, und dieser nahm sie so schonend auf, als es ihre Lage erforderte. Als General Burgoyne bei Saratoga ankam, fand er, daß die Amerikaner eine beträchtliche Macht auf die gegenüberliegenden Höhen postirt hatten, um ihm den Uebergang über die Furth zu verhindern. In der Absicht einen Weg zu dem Rückzuge nach dem See-George zu bahnen, beorderte General Burgoyne ein Detaschement Zimmerleute mit einer starken Bedeckung von britischen und Provinzialtruppen, um die Brücken wieder her zu stellen, und den Weg auszubessern, der dahin führt. Ein Theil der Bedekkung wurde zu einem andern Dienste weggenommen, und die übrigen liefen davon, als sie von einem kleinen Trupp Amerikaner angegriffen wurden. Die Arbeitsleute, die sich nun ohne Unterstützung sahen, konnten ihren Auftrag nicht ausrichten. Jetzt blieb dem General nur noch ein möglicher Ausweg; ein nächtlicher Marsch nach dem Fort Edward. Ehe er diesen Versuch machen konnte, kamen Kundschafter zurück und meldeten, daß sich die Amerikaner der Furth des Hudsonsflusses gegenüber ver-

schanzt hätten, worüber die Armee passiren 1777.
sollte, und daß sie auch auf der Anhöhe zwischen Fort Edward und Fort George in starker Anzahl ständen. Sie hatten zugleich einzelne Posten an dem ganzen Ufer und ohnfern der feindlichen Posten stehen, daß sie jede Bewegung der königlichen Armee bemerken konnten. Ihre Stellung zog sich beinah rund um das englische Lager, und war vermöge der Beschaffenheit des Bodens, größtentheils gegen einen Angrif gesichert. Die königliche Armee konnte ihre Stellung nicht behaupten, weil es ihr an Lebensmitteln fehlte; auch konnte sie nicht nach Albany vorrücken, ohne eine weit größere Macht angreifen zu müssen. Sie konnte sich auch nicht zurückziehen, ohne sich den Weg über einen Fluß vor dem Angesicht eines starken Corps zu bahnen, das am gegenüberstehenden Ufer vortheilhaft postirt war. Bei jedem Versuche dieser Art, waren die Amerikaner so nah, daß sie jede Bewegung entdeckten, und durch Hülfe ihrer Brücke ihre ganze Macht in Thätigkeit setzen konnten.

Die Lage der königlichen Armee war also sehr unglücklich. In dem gefährlichsten Zeitpunkte von ihren indianischen Bundesgenossen verlassen — ohne Hülfe von ihren Brüdern zu Neu-York — geschwächt durch die Muthlosigkeit und Desertion der Canadier — ermüdet von unabläßiger Anstrengung, und durch hun-

1777. ſige Gefechte an Mannſchaft vermindert, was ſie von einem beinahe dreimal ſtärkern Feinde eingeſchloſſen, ohne Möglichkeit ſich zurück zu ziehen, oder die erſchöpften Magazine wieder füllen zu können. Ein beſtändiges Kanonenfeuer ſpielte auf ihr Lager, und die Kugeln fielen in mehrere Theile ihrer Linien; dennoch behielt ſie große Standhaftigkeit.

Indeſſen wuchs die amerikaniſche Armee ſtündlich. Von allen Seiten kamen Freiwillige, begierig an der Ehre Theil zu nehmen, ihre gefährlichſten Feinde zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Der 13te October erſchien endlich. Der Tag verfloß den Engländern unter ängſtlicher Erwartung, ob ſich etwas wichtiges ereignen würde. Da ſich aber gar keine Ausſicht auf Hülfe zeigte, und der Mundvorrath zu Ende ging, ſo konnten ſie vernünftiger Weiſe auf keine Rettung zur rechten Zeit mehr hoffen. General Burgoyne ließ ſich am Abend eine Angabe der Lebensmittel vorlegen. Es zeigte ſich, daß ſie nur noch ſpärlich auf drei Tage hinreichten. In dieſem unglücklichen Zuſtande wurde ein Kriegsrath berufen, und er wurde ſo allgemein gehalten, daß auch die Subalternen und die Capitäne Zutritt erhielten. Ihre einſtimmige Meinung ging dahin, daß ihre gegenwärtige Lage eine Capitulation auf anſtändige Bedingungen rechtfertigte. Man ſchickte daher einen Abgeordneten, um zu capituliren. Gene-

ral Gates verlangte zuerst, daß sich die königliche Armee zu Kriegsgefangnen ergeben sollte. Er machte auch zur Bedingung, daß die Engländer ihre Gewehre strecken sollten. Aber General Burgoyne antwortete; „dieser Punct kann in der äussersten Noth nicht zugestanden werden; ehe diese Armee in ihrem Lager das Gewehr streckte, will sie lieber auf den Feind sich stürtzen, entschlossen, keinen Pardon zu nehmen.“ Nach verschiednen Botschaften wurde endlich eine Convention geschlossen, folgenden Hauptinhaltes: Die Truppen unter dem General Burgoyne sollen aus ihrem Lager mit allen militärischen Ehrenzeichen und der Artillerie aus den Verschanzungen nach dem Hudson zu marschiren, wo sie die Waffen und die Artillerie lassen sollen. Sie sollen die Gewehre auf Commando ihrer eignen Officiere zusammensetzen. Die Armee des General Burgoyne erhält einen freien Abzug nach England, unter der Bedingung, während des gegenwärtigen Streites nicht wieder in Nordamerika zu dienen. Der Hafen von Boston soll den Transportschiffen angewiesen werden, welche die Truppen aufnehmen sollen, wenn es General Howe befiehlt. Die Armee des General Burgoyne soll auf dem nächsten Wege nach Massachusetts-Bay marschiren, und in oder nahe bei Boston, oder so bequem als möglich, einquartiert werden. Die Truppen sollen auf Befehl des General Gates

1777. eben die Provision erhalten, als seine eigenen Truppen. Alle Officiere behalten ihre Wagen und Pferde, und keine Bagage soll verletzt oder durchsucht werden. Die Officiere sollen, so weit es die Umstände erlauben, nicht von ihren Leuten getrennt werden. Die Officiere sollen, ihrem Range gemäß, Quartiere erhalten. Alle Corps, die zu des General Burgoyne Armee gehören, sind in obige Artikel mit eingeschlossen. Alle Canadier und Personen, die zu canadischen Etablissementen gehören, und andre, die der Armee gefolgt sind, können nach Canada zurückkehren — sie sollen bis zu dem ersten britischen Posten am See George begleitet, und mit Provision, wie die übrigen Truppen, versehen werden, und ebenfalls verpflichtet seyn, nicht wieder während des gegenwärtigen Streites zu dienen. Drei Officiere erhalten Passeports, um mit Depeschen an Sir William Howe, Sir Guy Carleton, und nach England gehen zu können. Die Officiere werden auf Parole frei gelassen, und behalten ihr Seitengewehr." —

Die königliche Armee war in einer solchen Verlegenheit, indem sie weder in ihrer Stellung sich behaupten, noch sich den Weg zu einer bessern hatten konnte, daß diese Bedingungen günstiger waren, als sie ein Recht hatte zu erwarten. Auf der andern Seite würde es nicht weise gewesen seyn, wenn der amerikanische General, dessen Armee zwar zahlreich war,

aber meistens aus Miliz oder Rekruten bestand, die, wenn gleich geringere Anzahl, braver und disciplinirter Truppen hätte reitzen wollen. General Gates urtheilte mit Recht, daß das beste Mittel, seine Vortheile zu sichern, darin bestehe, sie mit Mäßigung zu nutzen. Sobald die Convention unterzeichnet war, rückten die Amerikaner in ihre Linien, und blieben daselbst, bis die königliche Armee ihre Gewehre an dem bestimmten Orte niedergesetzt hatte. Die Delicatesse, mit welcher dieses Geschäft abgethan wurde, machte dem amerikanischen Generale die gröste Ehre. Seine Höflichkeit endete hiermit nicht. Jeder Umstand wurde vermieden, der einem Triumphe der amerikanischen Armee ähnlich sehen konnte. Der Sieger empfing den gefangnen General mit Achtung und Gefälligkeit. Eine Menge der höhern Officiere beider Armeen, wurde in General Gates Quartier eingeladen, und sie schienen eine zeitlang bei einem geselligen Male zu vergessen, daß sie Feinde gewesen waren. General Burgoyne benahm sich in dieser Gesellschaft des General Gates mit wahrer Würde, und der Geschichtschreiber ist in Verlegenheit, ob er mehr die Großmuth des siegreichen, oder die Standhaftigkeit des besiegten Generals bewundern soll.

Die englischen Truppen nahmen reichlichen Antheil an dem Ueberflusse, der in der amerikanischen Armee herrschte. Es war ihnen um so

1777. phe bewies, wie thöricht die Plane zu entfernten Feldzügen und Eroberungen wären.

Die Folgen dieser großen Begebenheit verbreiteten sich über die ganze Erde. Die Gefangnehmung des General Burgoyne war die Angel, um die sich die Revolution drehte. Indem sie die Amerikaner durch wohlgegründete Hofnungen auf einen guten Ausgang in der Beharrlichkeit stärkte, vermehrte sie die Verlegenheit des Ministeriums, das sich so unwürksam bemüht hatte, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die Opposition gegen seine Maaßregeln erhielt neue Stärke, und legte den Eroberungen Hindernisse in den Weg. Dadurch wurde Großbritannien abgehalten, mit der vereinten Macht zu würken, wie es bei der Einigkeit in den Gesinnungen und Rathschlägen hätte würken können. Bisher zweifelten noch die einsichtsvollsten Amerikaner an der Behauptung ihrer Unabhängigkeit, aber jetzt veränderte sich ihre Sprache. „Was auch den Erfolg unsers gegenwärtigen Kampfes seyn mag, sagten sie, wir sind doch auf immer für Großbritannien verloren.“ Sie irrten sich nicht. Die Nachricht von der Gefangennehmung einer großen englischen Armee, und regulärer deutscher Truppen, verschafte ihnen bald mächtige Freunde in Europa.

Die Truppen des General Burgoyne brachen bald nach ihrer Uebergabe nach Boston auf.

auf. Hier wurden sie in die Barracken auf Winter- und Prospect-Hill einquartiert. Die Generalversammlung von Massachusett faßte die gehörigen Entschlüsse wegen des anständigen Unterhaltes der Gefangnen; da aber das Volk im Allgemeinen nicht so geneigt war, sich Pflichten auflegen zu lassen, und da die republikanischen Oberhäupter damals nur eine schwache Gewalt über das Eigenthum ihrer Mitbürger in den Händen hatten, so war es unmöglich, sogleich für eine so große Anzahl von Officieren und Soldaten so zu sorgen, als es ihre Bequemlichkeit erforderte, und sie nach den Artikeln der Convention mit Recht hoffen konnten. Die Officiere beschwerten sich bei dem General Burgoyne, daß ihrer sechs oder sieben in ein Zimmer einquartirt wären, ohne Rücksicht auf ihren Rang, gegen den siebenten Artikel der Convention. General Burgoyne schickte diese Beschwerde am 14ten November an den General Gates, und fügte hinzu, „die öffentliche Treue ist gebrochen.“ Dieser Brief wurde dem Congresse vorgelegt, und beunruhigte ihn sehr. Er bestätigte eine Besorgniß, die man schon vorläufig hegte, daß die gefangnen Truppen sich mit den englischen Garnisonen in Amerika vereinigen könnten, wenn sie an Boord gegangen wären. Die Erklärung des General Burgoyne, „daß die öffentliche Treue gebrochen wäre,“ da er doch noch in der Gewalt des Con- 1777.

1777. greſſes war, wurde ſo aufgenommen, als vernichte ſie die Sicherheit, die man auf ſeine perſönliche Ehre geſetzt hätte; denn auf jeden Fall könnte er ſeine vorläufige Anzeige, als Rechtfertigung ſeines künftigen Betragens vorſchützen. Der Congreß beſchloß daher, „daß die Einſchiffung des Generallieutenant Burgoyne und ſeiner Truppen verzögert werden ſollte, bis der Hof von Großbritannien dem Congreſſe eine ausdrückliche und deutliche Ratification der Convention zu Saratoga gehörig notificirt hätte.“ Der General Burgoyne erklärte ſich zwar über die Abſicht und den Sinn der in ſeinem Briefe anſtößigen Stelle, und gab ſein Wort, daß alle ſeine Officiere mit ihm jedes Inſtrument unterzeichnen wollten, das man zur Beſtätigung der Convention für nöthig fände; aber der Congreß wollte von ſeinem Entſchluſſe nicht abgehen. Er führte dagegen an, daß die Feinde der vereinigten Staaten ſchon oft behauptet hätten, „man brauche den Rebellen nicht Wort zu halten;“ er würde daher das Beſte ſeiner Conſtituenten vernachläßigen, wenn er ſich nicht erſt einer von der Autorität der Nation bekräftigten Ratification der Convention verſicherte, ehe er die gefangnen Truppen abreiſen ließe. Ferner urgirte er, daß, nach dem Völkerrechte, ein Vertrag, der in einem Artikel gebrochen worden, in keinem andern mehr bindend ſey. Er machte einen Unterſchied zwiſchen der Suspen-

sion und der Aufhebung der Convention, und 1777.
zeigte, daß ein gegründeter Verdacht einer Verletzung derselben, ein rechtfertigender Grund sey, die Vollziehung derselben von einer Seite zu verschieben, bis sie gehörig ratificirt wäre. Die verlangte Ratification könnte in wenigen Monaten da seyn, wenn Großbritannien ernstlich dazu geneigt wäre; und der Congreß erkläre einstimmig, daß er gesonnen sey, sie sogleich gelten zu machen, so bald er von der andern Seite der Beobachtung der Convention gehörig versichert wäre.

Acht Monate nachher forderten gewisse königliche Commissionäre, deren pflichtmäßige Function nachher erklärt werden soll, die Truppen zurück, erboten sich die Convention zu ratificiren, und baten um Erlaubniß zur Einschiffung. Nach genauer Untersuchung fand man, daß sie nicht autorisirt waren, irgend einen Vertrag so zu schließen, daß er für Großbritannien bindend gewesen wäre. Der Congreß beschloß daher, „daß er keine Ratification oder Convention annehmen könnte, die nur angeboten würde, zu Folge einer Macht, welcher jene Sache nur bezugsweise anginge, oder die in Rücksicht dessen, was auf ihr Wort verhandelt worden, der künftigen Billigung oder Mißbilligung des Parlaments unterworfen seyn könnte."

1777. Bis auf die Gefangennehmung des Burgoyne waren die Mächte von Europa bloß Zuschauer des Krieges zwischen Großbritannien und seinen ehemaligen Colonien; aber bald nach diesem Auftritte wurden sie in denselben verwickelt. Zu jeder Zeit des Streites hatten verschiedne achtungswürdige Ausländer Amerikas Forderungen gebilligt. Viele, die keinen persönlichen Antheil an dem Streite hatten, bewunderten die Briefe, Addressen und andern öffentlichen Acten des Congresses. Freiheit ist ein so unbezweifeltes Recht der Menschheit, daß selbst diejenigen, die sie nie besaßen, den Werth eines Kampfes für sie fühlen; und wenn ein Volk die Waffen ergreift, sie zu vertheidigen oder sie wieder zu erlangen, so sind ihm die Aufmunterungen und die guten Wünsche der Freunde der Menschheit in jedem Theile der Welt gewiß.

Diesen Grundsätzen zu Folge hatten die Amerikaner die Achtung und die guten Wünsche einer Menge in allen Theilen von Europa für sich. Man hielt sie für gemißhandelt, und schilderte sie als entschloßne und brave Leute, die sich der Unterdrückung widersetzten. Da man sie zugleich bemitleidete und lobte, so entstanden edle und theilnehmende Gefühle für sie. Diese Umstände würden in jedem Falle gewürkt haben, aber in diesem wurde die Sache der Amerikaner noch durch andre Gründe unter-

stützt. Es glimmte allenthalben Eifersucht über 1777.
Englands Größe. Seine Marine hatte lange die Völker Europas tyrannisirt, und verlangte als ein Recht, daß die Schiffe aller andern Mächte die Seegel vor den seinigen als vor den Gebieterinnen des Oceans streichen sollten. In der Begierde seinen rebellischen Colonisten, so nennte es die Amerikaner, alle Zufuhr abzuschneiden, hatte es eine Zeitlang die Schiffe fremder Mächte visitiren und ihnen andre Hindernisse in den Weg legen lassen, wenn sie nach Amerika seegeln wollten, so, daß unabhängige Nationen diese Eingriffe nicht mehr dulden konnten. Der Stolz und die Insolenz, die den amerikanischen Krieg anfachte, hatte längst die Nachbarn beleidigt, und machte frolocken über Englands Mißgeschick, und besonders über die Aussicht auf eine Zergliederung des übergroßen Reiches.

Sechszehntes Kapitel.

Bündniß zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten. Feldzug im Jahre 1778.

1778. Bald darauf als die Nachricht von der Gefangennehmung des General Burgoyne nach Europa kam, schloß der Hof von Frankreich zu Paris ein Allianz- und Handlungsbündniß mit den vereinigten Staaten. Die Umstände, welche diese große Begebenheit veranlaßten, verdienen entwickelt zu werden. Nachdem die Colonisten ohne Einfluß der Feinde Großbritanniens die Waffen ergriffen hatten, wehrten sie sich verschiedne Monate lang, nachdem sie Truppen geworben und Geld negozirt hatten, ohne irgend eine Verbindung mit fremden Mächten. Sie wußten, daß es Europas Vortheil war, eine Trennung zwischen Großbritannien und seinen Colonien zu befördern; da sie aber den Streit in keiner andern Rücksicht anfingen, als um eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erlangen, so wünschten sie auch anfänglich nicht, Großbritannien in einen Krieg zu verwickeln, noch sich selber dadurch Hülfe zu verschaffen, daß sie seinen Feinden den Hof machten. Großbritanniens Versuch, die Amerikaner der Waffen zu berauben, war die erste

Veranlassung, die es ihnen nothwendig machte, 1775.
fremde Verbindungen zu suchen. Zu derselben Zeit als England sich rüstete, die Amerikaner zur Unterwerfung zu zwingen, verbot es die Ausfuhr der Waffen, und ersuchte die handelnden Mächte von Europa, ein gleiches Verbot ergehen zu lassen. Um diese Absicht zu vereiteln, empfal der Congreß nicht nur die Anfertigung der Bedürfnisse zum Kriege in Amerika selber, sondern bekleidete auch geheime Committeen mit der Vollmacht, auf seine Rechnung Waffen und Ammunition anzukaufen, und schickte auch Agenten in eben der Absicht in fremde Länder. Der offenbare Vortheil, den Frankreich von der Fortsetzung des Streites erlangen konnte, und die Unterstützung, welche einzelne Einwohner dieses Landes den Amerikanern gewährten, munterte den Congreß auf, einen Agenten in Staats- und Handelsangelegenheiten nach Frankreich zu schicken, mit dem Auftrage, um die Freundschaft des Hofes zu bitten, und Waffen und Munition anzuschaffen. Silas Deane wurde dazu erwählt. Er reiste im Frühjahre 1776 ab, und wurde bald nach seiner Ankunft in Paris angewiesen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Grafen von Vergennes, über den amerikanischen Streit auszuforschen.

So wie sich die Volksgesinnung aus den oben angeführten Gründen gegen Großbritan-

1777. angenehmer, da es ihnen an Brod und Mehl fehlte, und sie nur noch so viel Fleisch übrig hätten, als auf einen Tag hinreichte.

Zufolge der genannten Convention wurden 5790 Mann zu Gefangnen gemacht. Die Zahl der Kranken und Verwundeten, die im Lager gelassen wurden, als sich die Engländer nach Saratoga zurückzogen, ferner die Summe der Engländer, Deutschen und Canadier, die getödtet, verwundet oder gefangen, oder während des Feldzuges desertirt waren, wurde zusammen auf 4689 gerechnet. Die ganze königliche Armee, die Indianer abgerechnet, belief sich wahrscheinlich auf 10000 Mann. Die erbeutete Ammunition war beträchtlich. Das Geschütz bestand aus 35 Feldstücken. Auch 4647 Musketen und verschiedne andre nützliche und sehr bedürftige Artikel, fielen den Siegern in die Hände. Bei des General Gates Armee waren 9093 Continentelle, 4129 Mann Miliz; aber von den erstern waren 2103 krank oder auf Urlaub, und von den letztern waren 562 in demselben Zustande. Die Zahl der Miliz wechselte beständig.

Die allgemeine Freude der Amerikaner über die Convention zu Saratoga, minderte viel von ihrer Rachbegier. Die vorhergegangnen Verwüstungen waren groß genug, ihre Wuth zu entflammen, aber Privatgefühle wichen der Betrachtung so vieler Vortheile, welche die

Gefangennehmung einer so großen Armee, den neuentstehenden Staaten versprach. 1777.

Bald nach der Unterzeichnung der Convention brach General Gates auf, den Verwüstungen der Engländer am North-River Einhalt zu thun; als aber Burgoynes Schicksal bekannt wurde, zogen sich Vaughan und Wallace nach Neu-York zurück.

Um dieselbe Zeit machten die Engländer, die der königlichen Armee im Rücken geblieben waren, ihr grobes Geschütz unbrauchbar, verliessen Ticonderoga, und zogen sich nach Canada zurück. Das Land, das mehrere Monate lang die Verwüstungen des Krieges erfahren hatte, genoß wieder auf einmal einer völligen Ruhe.

Die Nachricht von Burgoynes Schicksal verbreitete Kummer und Muthlosigkeit in Großbritannien. Die ihm anvertraute Expedition war mit der zuversichtlichsten Hofnung auf einen glücklichen Erfolg unternommen. Seine Truppen waren so beschaffen, daß man von ihrer Tapferkeit, durch seinen Eifer, seine Klugheit und seinen Muth geleitet, sich allgemein versprach, sie würden die nördlichen Theile der vereinigten Staaten vor dem Ende des Feldzuges erobern. Diese Hofnungen wurden durch das Glück, welches eine Zeitlang ihre Fortschritte begleitete, genährt; aber die traurige Catastro-

1777. phe bewies, wie thöricht die Plane zu entfernten Feldzügen und Eroberungen wären.

Die Folgen dieser großen Begebenheit verbreiteten sich über die ganze Erde. Die Gefangennehmung des General Burgoyne war die Angel, um die sich die Revolution drehte. Indem sie die Amerikaner durch wohlgegründete Hofnungen auf einen guten Ausgang in der Beharrlichkeit stärkte, vermehrte sie die Verlegenheit des Ministeriums, das sich so unwürksam bemüht hatte, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die Opposition gegen seine Maaßregeln erhielt neue Stärke, und legte den Eroberungen Hinderniſſe in den Weg. Dadurch wurde Großbritannien abgehalten, mit der vereinten Macht zu würken, wie es bei der Einigkeit in den Gesinnungen und Rathschlägen hätte würken können. Bisher zweifelten noch die einsichtsvollsten Amerikaner an der Behauptung ihrer Unabhängigkeit, aber jetzt veränderte sich ihre Sprache. „Was auch den Erfolg unsers gegenwärtigen Kampfes seyn mag, sagten sie, wir sind doch auf immer für Großbritannien verloren.“ Sie irrten sich nicht. Die Nachricht von der Gefangennehmung einer großen englischen Armee, und regulärer deutscher Truppen, verschafte ihnen bald mächtige Freunde in Europa.

Die Truppen des General Burgoyne brachen bald nach ihrer Uebergabe nach Boston auf.

auf. Hier wurden sie in die Barracken auf Winter- und Prospect-Hill einquartiert. Die Generalversammlung von Massachusett faßte die gehörigen Entschlüsse wegen des anständigen Unterhaltes der Gefangnen; da aber das Volk im Allgemeinen nicht so geneigt war, sich Pflichten auflegen zu lassen, und da die republikanischen Oberhäupter damals nur eine schwache Gewalt über das Eigenthum ihrer Mitbürger in den Händen hatten, so war es unmöglich, sogleich für eine so große Anzahl von Officiren und Soldaten so zu sorgen, als es ihre Bequemlichkeit erforderte, und sie nach den Artikeln der Convention mit Recht hoffen konnten. Die Officiere beschwerten sich bei dem General Burgoyne, daß ihrer sechs oder sieben in ein Zimmer einquartirt wären, ohne Rücksicht auf ihren Rang, gegen den siebenten Artikel der Convention. General Burgoyne schickte diese Beschwerde am 14ten November an den General Gates, und fügte hinzu, „die öffentliche Treue ist gebrochen.“ Dieser Brief wurde dem Congresse vorgelegt, und beunruhigte ihn sehr. Er bestätigte eine Besorgniß, die man schon vorläufig hegte; daß die gefangnen Truppen sich mit den englischen Garnisonen in Amerika vereinigen könnten, wenn sie an Boord gegangen wären. Die Erklärung des General Burgoyne, „daß die öffentliche Treue gebrochen wäre,“ da er doch noch in der Gewalt des Con- 1777.

1777. greſſes war, wurde ſo aufgenommen, als vernichte ſie die Sicherheit, die man auf ſeine perſönliche Ehre geſetzt hätte; denn auf jeden Fall könnte er ſeine vorläufige Anzeige, als Rechtfertigung ſeines künftigen Betragens vorſchützen. Der Congreß beſchloß daher, „daß die Einſchiffung des Generallieutenant Burgoyne und ſeiner Truppen verzögert werden ſollte, bis der Hof von Großbritannien dem Congreſſe eine ausdrückliche und deutliche Ratification der Convention zu Saratoga gehörig notificirt hätte.“ Der General Burgoyne erklärte ſich zwar über die Abſicht und den Sinn der in ſeinem Briefe anſtößigen Stelle, und gab ſein Wort, daß alle ſeine Officiere mit ihm jedes Inſtrument unterzeichnen wollten, das man zur Beſtätigung der Convention für nöthig fände; aber der Congreß wollte von ſeinem Entſchluſſe nicht abgehen. Er führte dagegen an, daß die Feinde der vereinigten Staaten ſchon oft behauptet hätten, „man brauche den Rebellen nicht Wort zu halten;“ er würde daher das Beſte ſeiner Conſtituenten vernachläßigen, wenn er ſich nicht erſt einer von der Autorität der Nation bekräftigten Ratification der Convention verſicherte, ehe er die gefangnen Truppen abreiſen ließe. Ferner urgirte er, daß, nach dem Völkerrechte, ein Vertrag, der in einem Artikel gebrochen worden, in keinem andern mehr bindend ſey. Er machte einen Unterſchied zwiſchen der Suspen-

sion und der Aufhebung der Convention, und 1777.
zeigte, daß ein gegründeter Verdacht einer Verletzung derselben, ein rechtfertigender Grund sey, die Vollziehung derselben von einer Seite zu verschieben, bis sie gehörig ratificirt wäre. Die verlangte Ratification könnte in wenigen Monaten da seyn, wenn Großbritannien ernstlich dazu geneigt wäre; und der Congreß erkläre einstimmig, daß er gesonnen sey, sie sogleich gelten zu machen, so bald er von der andern Seite der Beobachtung der Convention gehörig versichert wäre.

Acht Monate nachher forderten gewisse königliche Commissionäre, deren pflichtmäßige Function nachher erklärt werden soll, die Truppen zurück, erboten sich die Convention zu ratificiren, und baten um Erlaubniß zur Einschiffung. Nach genauer Untersuchung fand man, daß sie nicht autorisirt waren, irgend einen Vertrag so zu schließen, daß er für Großbritannien bindend gewesen wäre. Der Congreß beschloß daher, „daß er keine Ratification oder Convention annehmen könnte, die nur angeboten würde, zu Folge einer Macht, welcher jene Sache nur bezugsweise anginge, oder die in Rücksicht dessen, was auf ihr Wort verhandelt worden, der künftigen Billigung oder Mißbilligung des Parlaments unterworfen seyn könnte."

1777. Bis auf die Gefangennehmung des Burgoyne waren die Mächte von Europa bloß Zuschauer des Krieges zwischen Großbritannien und seinen ehemaligen Colonien; aber bald nach diesem Auftritte wurden sie in denselben verwickelt. Zu jeder Zeit des Streites hatten verschiedne achtungswürdige Ausländer Amerikas Forderungen gebilligt. Viele, die keinen persönlichen Antheil an dem Streite hatten, bewunderten die Briefe, Addressen und andern öffentlichen Acten des Congresses. Freiheit ist ein so unbezweifeltes Recht der Menschheit, daß selbst diejenigen, die sie nie besaßen, den Werth eines Kampfes für sie fühlen; und wenn ein Volk die Waffen ergreift, sie zu vertheidigen oder sie wieder zu erlangen, so sind ihm die Aufmunterungen und die guten Wünsche der Freunde der Menschheit in jedem Theile der Welt gewiß.

Diesen Grundsätzen zu Folge hatten die Amerikaner die Achtung und die guten Wünsche einer Menge in allen Theilen von Europa für sich. Man hielt sie für gemißhandelt, und schilderte sie als entschloßne und brave Leute, die sich der Unterdrückung widersetzten. Da man sie zugleich bemitleidete und lobte, so entstanden edle und theilnehmende Gefühle für sie. Diese Umstände würden in jedem Falle gewürkt haben, aber in diesem wurde die Sache der Amerikaner noch durch andre Gründe unter-

stützt. Es glimmte allenthalben Eifersucht über 1777.
Englands Größe. Seine Marine hatte lange die Völker Europas tyranniſirt, und verlangte als ein Recht, daß die Schiffe aller andern Mächte die Seegel vor den ſeinigen als vor den Gebieterinnen des Oceans ſtreichen ſollten. In der Begierde ſeinen rebelliſchen Coloniſten, ſo nennte es die Amerikaner, alle Zufuhr abzuſchneiden, hatte es eine Zeitlang die Schiffe fremder Mächte viſitiren und ihnen andre Hinderniſſe in den Weg legen laſſen, wenn ſie nach Amerika ſeegeln wollten, ſo, daß unabhängige Nationen dieſe Eingriffe nicht mehr dulden konnten. Der Stolz und die Inſolenz, die den amerikaniſchen Krieg anfachte, hatte längſt die Nachbarn beleidigt, und machte frolocken über Englands Mißgeſchick, und beſonders über die Ausſicht auf eine Zergliederung des übergroßen Reiches.

Sechszehntes Kapitel.

Bündniß zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten. Feldzug im Jahre 1778.

1778. Bald darauf als die Nachricht von der Gefangennehmung des General Burgoyne nach Europa kam, schloß der Hof von Frankreich zu Paris ein Allianz- und Handlungsbündniß mit den vereinigten Staaten. Die Umstände, welche diese große Begebenheit veranlaßten, verdienen entwickelt zu werden. Nachdem die Colonisten ohne Einfluß der Feinde Großbritanniens die Waffen ergriffen hatten, wehrten sie sich verschiedne Monate lang, nachdem sie Truppen geworben und Geld negozirt hatten, ohne irgend eine Verbindung mit fremden Mächten. Sie wußten, daß es Europas Vortheil war, eine Trennung zwischen Großbritannien und seinen Colonien zu befördern; da sie aber den Streit in keiner andern Rücksicht anfingen, als um eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erlangen, so wünschten sie auch anfänglich nicht, Großbritannien in einen Krieg zu verwickeln, noch sich selber dadurch Hülfe zu verschaffen, daß sie seinen Feinden den Hof machten. Großbritanniens Versuch, die Amerikaner der Waffen zu berauben, war die erste

Veranlassung, die es ihnen nothwendig machte, 1778.
fremde Verbindungen zu suchen. Zu derselben Zeit als England sich rüstete, die Amerikaner zur Unterwerfung zu zwingen, verbot es die Ausfuhr der Waffen, und ersuchte die handelnden Mächte von Europa, ein gleiches Verbot ergehen zu lassen. Um diese Absicht zu vereiteln, empfal der Congreß nicht nur die Anfertigung der Bedürfnisse zum Kriege in Amerika selber, sondern bekleidete auch geheime Committeen mit der Vollmacht, auf seine Rechnung Waffen und Ammunition anzukaufen, und schickte auch Agenten in eben der Absicht in fremde Länder. Der offenbare Vortheil, den Frankreich von der Fortsetzung des Streites erlangen konnte, und die Unterstützung, welche einzelne Einwohner dieses Landes den Amerikanern gewährten, munterte den Congreß auf, einen Agenten in Staats- und Handelsangelegenheiten nach Frankreich zu schicken, mit dem Auftrage, um die Freundschaft des Hofes zu bitten, und Waffen und Munition anzuschaffen. Silas Deane wurde dazu erwählt. Er reiste im Frühjahre 1776 ab, und wurde bald nach seiner Ankunft in Paris angewiesen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Grafen von Vergennes, über den amerikanischen Streit auszuforschen.

So wie sich die Volksgesinnung aus den oben angeführten Gründen gegen Großbritan-

1776. nien verschloß, so bfuete sie sich gegen andre Nationen. Am 11ten Jun 1776 ernennte der Congreß eine Committee, die den Plan eines Vertrages entwerfen sollte, den man fremden Mächten vorzuschlagen willens wäre. Die Untersuchung dieses neuen Gegenstandes beschäftigte sie bis gegen das Ende des Septembers. Indessen der Congreß darüber zu Rathe ging, suchte Herr Deane um Waffen, Ammunition und Montirungen für die Amerikaner nach. Er erhielt bald drei Schifsladungen davon. Auf welche Art die Regierung von Frankreich diese Unterstützung hergab, ob für Geld oder als Geschenk, das ist eine Frage, die oft aufgeworfen, aber nicht hinlänglich beantwortet ist; denn das Geschäft war so abgemacht, daß es nach den Umständen eine Wendung bekommen konnte.

Es war offenbar Frankreichs Vortheil, die Amerikaner in ihrer Opposition gegen England zu unterstützen; es war aber auch der wahren Politik angemessen, dies stufenweise und auf eine heimliche Art zu thun, damit Großbritannien nicht losschlüge. Individuen werden oft durch Freundschaft und Großmuth angetrieben; aber Vortheil ist der Stern, der ganze Nationen überhaupt regiert. Es ist wahr, Großbritannien wurde mit friedlichen Erklärungen von Seiten Frankreichs zu eben der Zeit hingehalten, als es die Amerikaner mit Vertheidigungsmitteln versah; und es ist eben so wahr,

daß dies das wahre Mittel der Politik war, die 1778.
Zergliederung des britischen Reiches zu befördern, die Frankreich wünschen mußte.

Der Congreß wußte, daß eine Verminderung der übergroßen Macht des britischen Reiches, dem französischen Hofe erwünscht seyn mußte. Erbittert über den Verlust seiner Besitzungen auf dem festen Lande in Nordamerika, durch den Pariser Frieden im Jahre 1763, so wie auch durch die Gefangennehmung vieler tausend seiner Matrosen im Jahre 1755, noch vor der Kriegserklärung, hätte Frankreich mehr als menschlich denken müssen, wenn es sich nicht hätte über eine Gelegenheit freuen sollen, einen alten und furchtbaren Nebenbuhler unterdrücken zu können. Die wachsende Uebermacht der englischen Marine, seine unermeßlichen Hülfsquellen nicht nur in seinen alten Besitzungen, sondern auch in den Colonien, die täglich an Zahl und Macht zunahmen, dazu der Stolz seiner Flagge, dies alles machte England zugleich zum Gegenstande des Schreckens und des Neides. Es war der Vortheil des Congresses, sich an den französischen Hof zu wenden, und es war der Vortheil dieses Hofes, jenen Vorstellungen Gehör zu geben.

Nachdem der Congreß über den Plan des Tractats, den er seiner allerchristlichsten Majestät vorlegen wollte, einig geworden war, wählte er Abgesandte, die den König zur An-

1777. nahme deſſelben bewegen ſollten. Dr. Franklin, Silas Deane und Thomas Jefferſon wurden dazu ernannt. Da es der letztere nicht annahm, wurde Arthur Lee, der ſich damals in London aufhielt, und ſchon ſeinem Vaterlande auf verſchiedne Art gedient hatte, an jenes Stelle gewählt. Es wurde beſchloſſen, daß kein Mitglied etwas mehr von dieſer Sache bekannt machen ſollte, als, „der Congreß habe ſolche Maaßregeln ergriffen, welche er für nothwendig halte, um fremde Bündniſſe einzugehen.“ Die geheime Committee war angewieſen, zehntauſend Pfund Sterling in Frankreich zu deponiren, die zum Gebrauche dieſer Abgeſandten offen ſtehen ſollten. Dr. Franklin, der bei dieſem Geſchäfte als Agente, und nachmals als bevollmächtigter Miniſter am franzöſiſchen Hofe gebraucht wurde, beſaß auswärts einen weit größern Ruf, als irgend ein andrer Eingebohrner von Amerika. Bei der geringen Unterſtützung in ſeiner Jugend, hatte er dennoch durch ſeine großen Talente den höchſten Rang unter den Gelehrten erreicht, und das Feld der Wiſſenſchaften in mehrern Fächern erweitert. Sein Geiſt war groß und viel umfaſſend, und gleich geſchickt, die Geheimniſſe der Philoſophie, ſo wie das Labyrint der Politik, zu erforſchen. Sein Ruf als Philoſoph war ſo weit gedrungen, als die Menſchheit verfeinert iſt. Seine Menſchenliebe kannte keine Gränzen. Die Glückſe-

figkeit des Menschengeschlechts war ein Gegen- 1778.
stand, der stets seine Aufmerksamkeit beschäftigt
hatte. Unzufrieden mit Großbritannien, und
von Liebe für die Freiheit seines unterdrückten
Vaterlandes glühend, verließ er London, wo er
einige Jahre unter dem Character eines Agen-
ten für verschiedne Colonien gelebt hatte, kehrte
im Anfange des Jahres 1775 nach Philadel-
phia zurück, und wurde gleich darauf von der
pensylvanischen Legislatur erwählt, an der Op-
position gegen Großbritannien, als ein Mit-
glied des Congresses, Theil zu nehmen. Gleich
nach seiner Bestallung zum Abgesandten nach 27. Oct.
Frankreich, begab er sich auf die Reise. Kaum
war er gelandet, als man ihn schon allgemein 13. Dec.
mit Liebe empfing. Sein Ruf hatte ihm schon
den Weg vor seiner Aufnahme in einem öffent-
lichen Character gebahnt. Sobald sich Doctor
Franklin, Silas Deane, und Arthur Lee in
Paris versammlet hatten, begannen sie ihr
Geschäft in Privatunterredung mit dem Grafen 28. Dec.
von Vergennes. Der Congreß hätte sich unter
keinen günstigern Umständen an den Hof von
Frankreich wenden können. Auf dem Throne
saß ein Fürst in der Blüte seiner Jahre, ange-
feuert von dem Verlangen, seine Regierung
glänzend zu machen. Der Graf von Vergen-
nes war eben so bekannt wegen seiner ausge-
breiteten politischen Kenntnisse, als wegen sei-
ner ächten Seelengröße. Er war in der Ver-

1778. gierung alt geworden, und war überzeugt, daß Eroberungen weder der sicherste noch der kürzeste Weg zum wesentlichen Ruhme sind. Er wußte wohl, daß kein Kriegsglück, so glänzend es auch seyn möchte, die Sicherheit Frankreichs so wesentlich befördern könnte, als die Entreissung der Colonien von einem alten Nebenbuhler. Er war so weise, einzusehen, daß keine gegenwärtigen Vortheile auf unglückliche Bedingungen zu erlangen wären, welche für die dauernden Vortheile, die aus einem gefälligen und großmüthigen Anfange entstehen würden, entschädigen könnten. Anstatt nach zu vielem zu greifen, oder Vortheil aus der demüthigen Lage der angegrifnen Colonien zu ziehen, beabsichtete er nichts mehr, als durch gefällige und großmüthige Bedingungen gegen ein unglückliches Land, die Trennung dauern zu machen, die schon zwischen den Theilen eines Reiches statt fand, von dessen Einheit sein Souverän viel zu fürchten hatte.

Das Betragen, welches der wahre Vortheil des Volkes von den Ministern des Königs von Frankreich forderte, war in der That sehr schwierig. Kalte Zurückhaltung würde die Amerikaner muthlos gemacht haben. Eine ofne Aufnahme, oder selbst nur eine gesetzmäßige Duldung ihrer Deputirten, würde das englische Ministerium aufgeschreckt, und es bewogen haben, entweder seinen Colonien nachzugeben;

oder sogleich mit Frankreich zu brechen. Man 1778.
wählte daher einen bessern Mittelweg. Indes-
sen die französische Regierung verbot, drohte,
und selbst die Amerikaner strafte; so wurden sie
von Privatpersonen aufgemuntert und unter-
stützt. Klugheit sowohl als Politik erforderten,
daß sich Frankreich mit einer offenbaren Unter-
stützung der Amerikaner nicht übereilte. Es
war noch nicht auf einen Krieg gefaßt. Wegen
der Beschaffenheit seiner Marine und seines
auswärtigen Handels, war es von allen Sei-
ten verwundbar. Seine Kaufleute fürchteten
den Gedanken an einen Krieg mit Großbritan-
nien, weil sie großen Verlust leiden würden.
Diese Betrachtungen erhielten noch von einer
andern Seite gewicht. Der Friede in Europa
schien unsicher zu seyn, weil man dem baldi-
gen Tode des Kurfürsten von Baiern entgegen
sah. Der Hauptgrund aber, der zu einer Ver-
zögrung rieth, war die Meinung, daß der
Streit zwischen dem Mutterlande und seinen
Colonien würde wieder beigelegt werden. In-
nerhalb der letztern 13 Jahre hatten die streitig-
gen Ansprüche beider Länder, die Sache schon
zweimal bis aufs Aeusserste gebracht. Zwei-
mal hatte sie der Schutzgeist beider wieder
durch Bande der Liebe vereint. Das scharfsin-
nige Ministerium von Frankreich fürchtete, daß
der gegenwärtige Streit eben so enden würde.
Die klugen Menschenkenner besorgten, daß

1778. litik Festigkeit. Das Glück der Amerikaner in dem Feldzuge von 1777 hob sie hoch empor. Ihre Feindschaft wurde den Engländern furchtbar, und ihre Freundschaft den Franzosen erwünscht. Da sie sich selbst geholfen hatten; fanden sie es leichter von andern Hülfe zu erlangen. Das selbige Interesse, welches bisher den französischen Hof zu einer temporisirenden Politik bewogen hatte, erforderte nun ein entscheidendes Betragen. Vorläufiges Zögern hatte die Trennung des britischen Reiches befördert, aber ein längrer Aufschub drohte zum wenigsten eine solche Allianz der getrennten Theile des britischen Reiches zu Stande kommen zu lassen, die Frankreichs Interesse eben so nachtheilig werden konnte, als eine gänzliche Wiedervereinigung der getrennten Theile. Die Nachricht von der Capitulation zu Saratoga, kam im Anfange des Decembers 1777 nach Frankreich. Die amerikanischen Deputirten nutzten die Gelegenheit, auf die Annahme des Tractats zu dringen, der seit zwölf Monaten in Ueberlegung genommen war. Die Gefangennehmung der Armee des General Burgoyne, überzeugte die Franzosen, daß die Widersetzung der Amerikaner gegen Großbritannien, nicht das Werk einiger Wenigen war, die Gewalt in die Hände bekommen hatten, sondern der großen Masse des ganzen Volkes; und daß sie wahrscheinlich einen glücklichen Ausgang gewinnen würde.

Es

Es wurde daher beschlossen, ihre dargebotne 1778.
Hand anzunehmen, und ihre Sache öffentlich
zu befördern. Die Geschäftsträger des Con-
gresses wurden also vom Herrn Gerard, einem 16. Dec.
königlichen Staatssecretäre, benachrichtigt, „daß 1777.
der Hof beschlossen habe, die Unabhängigkeit
der vereinigten Staaten anzuerkennen, und
einen Tractat mit ihnen zu schliessen; daß er
bei dem Tractate keine Vortheile von ihrer Lage
ziehen, und keine Bedingungen machen wollte,
welche sie in einer andern Lage nicht zugeben
würden. Der König verlange nur, daß der
einmal geschloßne Tractat dauerhaft seyn, und
ihre Freundschaft auf immer Bestand haben
sollte, welches nicht erwartet werden könnte,
wenn nicht jede von beiden Nationen ihren Vor-
theil bei der Dauer derselben, so wie bei ihrem
Anfange hätte. Man beabsichte daher die
Bedingungen des Tractats so einzurichten, als
die neuentstandnen Staaten willig eingehen
würden, wenn sie schon längst gegründet und
in voller Kraft ihrer Macht wären; und so,
wie sie es dann billigen würden, wenn einmal
diese Zeit käme. Der König sey fest entschlos-
sen, nicht allein ihre Unabhängigkeit anzuer-
kennen, sondern auch zu unterstützen. Indem
er das thäte, würde er wahrscheinlich bald in
einen Krieg verwickelt werden, er erwarte aber
dafür keine Entschädigung von den vereinigten
Staaten; auch gebe er gar nicht vor, daß er

1777. ganz allein für ihre Sache streite; denn ausser seinem guten Willen für sie, sey es offenbar Frankreichs Vortheil, daß Englands Macht durch die Trennung der Colonien geschwächt werde. Die einzige Bedingung die er machte und auf die er sich verließ, sey, daß die vereinigten Staaten nie in einem zukünftigen Friedensvertrage ihre Unabhängigkeit aufgeben, und zu dem Gehorsam unter die britische Regierung zurückkehren sollten."

Zu jeder Zeit vor dem 16ten December 1777, ehe Herr Gerard obige Erklärung machte, stand es noch in der Gewalt des britischen Ministeriums, den amerikanischen Krieg zu enden, und mit den vereinigten Staaten eine Allianz zu schliessen, die beiden Theilen sehr vortheilhaft würde gewesen seyn. Aber eben der Stolz, der seit einiger Zeit über seine Rathschläge geherrscht, und es für sein wahres Interesse blind gemacht hatte, verleitete es auch, die gute Gelegenheit zu vernachläßigen.

Den Präliminarien gemäß, die Herr Gerard vorgeschlagen hatte, trat Ludwig der Sechszehnte, am 6ten Februar 1778, in ein Freundschafts- und Handlungsbündniß mit den vereinigten Staaten, auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit und des gegenseitigen Vortheils. Durch das letztere wurde der erhabne Monarch der Gewährsmann ihrer Souveränität, Unabhängigkeit und ihres Handels.

Wenn wir auf das Betragen des französi- 1778.
schen Ministeriums gegen die Amerikaner einen Blick werfen, so scheint es ganz nach einer weisen Rücksicht auf das Beste der Nation gehandelt zu haben. Jedes andre Benehmen hätte die Maaßregeln umstürzen können, die es festsetzen wollte. Hätte es vorgegeben, es handle nur aus uneigennütziger Großmuth gegen Unglückliche, so würde die bekannte Eigennützigkeit der menschlichen Natur, solchen übertriebnen Vorgebungen widersprochen haben. Indem es aber die wahren Bewegungsgründe gestand, so legte dies einen solchen Beweis der Aufrichtigkeit ab, der Zutrauen erweckte.

Die Bedingungen des gegenseitigen Vortheils, auf welchen der Vertrag beruhte, waren nicht allein durch weise Staatsklugheit, sondern auch durch wahre Großmuth eingegeben. Da keine ausschliessende Klausel dem Vertrage hinzugefügt war, so war dem englischen Hofe noch immer ein Weg offen gelassen, den Krieg, wenn er wollte, unter eben den Vortheilen eines künftigen Handels, die Frankreich für sich selber bedungen hatte, zu enden. Diese klugen Maaßregeln machten die Unabhängigkeit der Amerikaner zur gemeinschaftlichen Angelegenheit aller handelnden Mächte Europas; denn es war nun die Frage, ob der Handel der vereinigten Staaten, durch die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit, wieder ein Monopol der

1778. Engländer werden, oder durch die Aufrechterhaltung derselben allen Völkern auf gleiche Bedingungen offen stehen sollte.

Bei großen Begebenheiten einer Nation, ist die Aufmerksamkeit des Publikums überhaupt auf die Bewegung der Armeen und Flotten gerichtet. Die Menschen zollen immer ihre Achtung den geschickten Generalen oder erfahrenen Admiralen. Dazu sind sie auch berechtigt; aber eben so große Achtung verdient auch der Staatsmann, der auf einem erhabnern Posten über Maaßregeln entscheidet, von welchen die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt der Staaten abhängt. Dieser Ruhm gebührt ganz besonders dem Grafen von Vergennes, der als französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Unterhandlungen pflog, die diesen Tractat zu Stande brachten. Indem sich die englischen Minister mit der Hofnung eines dauernden Friedens in Europa schmeichelten, wurden sie nicht wenig überrascht und aufgebracht, als sie das Bündniß erfuhren, das zwischen Sr. allerchristlichsten Majestät und den vereinigten Staaten geschlossen war. Es war oft vorhergesagt worden, aber man hatte es nicht geglaubt. Das britische Ministerium war durch seinen Eifer für die Unterjochung der Colonien so geblendet, daß es von keiner Seite Gefahr befürchtete. Es vergaß, daß das Interesse ganze Staaten vielleicht mehr regiert,

als Privatpersonen, und es setzte voraus, daß 1778.
sein allbeherrschender Einfluß durch schwächere Gründe überwogen würde. Begierig, den Gegenstand seiner Wünsche zu erreichen, bildete es sich ein, weil Spanien und Frankreich selber Colonien besäßen, würden sie die revoltirenden britischen Colonien nicht unterstützen, weil sie befürchten müßten, ein Beispiel aufzustellen, das in der Zukunft ihnen selber nachtheilig werden könnte. Voll Unwillen gegen seine ehemaligen Mitunterthanen, war es von dem amerikanischen Kriege so bezaubert, daß es glaubte, geringe Uebel, die theils entfernt, theils ungewiß waren, würden den französischen Hof verleiten, eine Gelegenheit zu verabsäumen, sich große und unmittelbare Vortheile zu verschaffen.

In wie fern der Zutritt des französischen Hofes zu dem Streite nach dem Völkerrechte gerechtfertigt werden kann, das zu entscheiden, ist nicht des Geschichtschreibers Sache. Schritte dieser Art, werden nicht nach abstracten Vernunftschlüssen entschieden. Das herrschende Gefühl einer Nation, und die Wahrscheinlichkeit des Gewinns oder Verlustes bestimmen mehr, als die Aussprüche speculativer Köpfe. Es sey genug, hier nur anzuführen, daß sich die Franzosen gegen die schweren Anklagen, die gegen sie erhoben wurden, durch folgende Gründe entschuldigten. „Wir haben, sagten sie, die ehemaligen Colonien von Großbritan-

1778. nien im würklichen Beſitze der Unabhängigkeit, und in der Ausübung der Vorrechte der Souveränität gefunden. Es iſt nicht unſre Sache, zu unterſuchen, ob ſie hinlängliche Gründe hatten, ſich der Regierung Großbritanniens zu entziehen, und ihre eigne unabhängige zu errichten. Wir müſſen uns gegen eine Nation ſo benehmen, wie es dem politiſchen Stande, in dem wir ſie finden, angemeſſen iſt, ohne zu unterſuchen, wie ſie ihn erlangte. Da wir ſie würklich unabhängig ſahen, ſo waren wir verbunden zu glauben, ſie wären es mit Recht; und wir hatten alſo daſſelbe Recht, Bündniſſe mit ihnen zu ſchlieſſen, wie mit andern ſouveränen Mächten.“ — Sie führten ferner noch an, Großbritannien könne ſich über ihre Einmiſchung gar nicht beklagen, da es nur erſt vor einigen Jahren mit dem Beiſpiele vorangegangen wäre, indem es die Corſen in der Oppoſition gegen den franzöſiſchen Hof unterſtützt hätte. Sie hätten überdem manche gegründete Klagen über die Engländer, deren Kriegsſchiffe ſeit einigen Monaten ihren Handel geſtört hätten, unter dem Vorwande, einen unerlaubten Handel mit den revoltirenden Colonien zu verhindern.

Der Marquis de la Fayette, der durch ſeine Briefe nach Frankreich beträchtlich mitgewürkt hatte, die Nation für die vereinigten Staaten zu gewinnen, war einer der erſten von der amerikaniſchen Armee, der die fröliche Nachricht

von dem Tractate erhielt. In dem Entzücken 1778.
der Freude, und mit Thränen in den Augen umarmte er den General Washington; „der König, mein Gebieter," sagte er, „hat eure Unabhängigkeit anerkannt, und ein Bündniß mit euch geschlossen, sie aufrecht zu erhalten." Die herzliche Freude, die sich von Brust zu Brust verbreitete, war unbeschreiblich. Die Brigaden versammleten sich auf Befehl des General en Chef. Die Feldprediger dankten öffentlich dem Allmächtigen, und hielten Reden über diesen Gegenstand. Die Kanonen wurden abgefeuert, und auf ein gegebenes Zeichen ertönte ein „lang lebe der König von Frankreich," das jeder Gemeine von der Armee aus wahrer Empfindung ihm wünschte. Die Amerikaner, die durch ihre eigne Stärke drei Jahre lang dem Sturme des Krieges entgegengekämpft hatten, glaubten nun den Hafen des Friedens nah vor sich zu sehen. Voll sanguinischer Hofnungen der raschen Jugend, wähnten sie, daß Britannien, dessen Nordarmee allein durch ihre Tapferkeit überwunden war, den ungleichen Kampf mit den vereinten Kräften Frankreichs und Amerikas nicht fortsetzen würde. Indem sie ihre eigne Wichtigkeit zu hoch, und die Hülfsquellen ihrer Gegner zu gering anschlugen, geriethen sie in Versuchung, einer gefährlichen Zuversicht Raum zu geben. Damit sie nicht in Sorgenlosigkeit versänken, richtete der

1778. eine zu frühe Dazwischenkunft die Wiederversöhnung beschleunigen möchte, und daß dann die ausgesöhnten Partheien ihre vereinte Kraft gegen Frankreich, als den Störer ihrer häuslichen Ruhe, richten könnten. Die französische Nation konnte sich noch nicht überzeugen, daß es den englischen Colonisten in Amerika möglich wäre, sich mit ihren alten Feinden gegen ihre letzten Freunde zu verbünden.

Um diese Zeit erwartete der Congreß nicht sowohl einige directe Hülfe von Frankreich, als den indirecten Vortheil von einem Kriege zwischen diesem Lande und England. In dieser Absicht beschloß er, „daß die Commissionäre am französischen Hofe mit der Vollmacht versehen und autorisirt werden sollten, in den französischen Hafen, eine Anzahl von Schiffen, nur nicht über sechs, auf Kosten der vereinigten Staaten auszurüsten, um auf englische Güter Jagd zu machen, vorausgesetzt, daß sie überzeugt wären, daß diese Schritte dem französischen Hofe nicht unangenehm wären.“ Dieser Entschluß wurde ausgeführt, und im Jahre 1777 seegelten Seecapitäne im amerikanischen Dienste aus den französischen Hafen aus, und brachten englische Prisen in dieselben zurück. Sie konnten sie nicht öffentlich für verfallne Güter in Frankreich erklären lassen, noch auch öffentlich verkaufen, dem ungeachtet fanden sie Mittel, sie in baar Geld

zu verwandeln. Die Capitäne dieser Schiffe 1778.
wurden bisweilen auf Befehl bestraft, um den Engländern zu gefallen, weit öfter aber von einer andern Seite aufgemuntert, um den Amerikanern genug zu thun.

Indem nun Privatagenten von Seiten der vereinigten Staaten sich bemühten, die beiden Nationen zu entzweien, drangen die amerikanischen Commissionäre in die Minister des Königs, den vom Congresse angebotnen Tractat anzunehmen. Sie ethielten Versichrungen der besten Wünsche des französischen Hofes, wurden aber von Zeit zu Zeit unterrichtet, daß die wichtige Unterhandlung eine längere Ueberlegung erfordre, und es wurde ihnen die tiefste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht. Die Sache blieb also ungewiß vom December 1776 bis zum December 1777. Es wechselten geheime Aufmunterungen und öffentliche Abschreckungen mit einander ab, beides nach den verschiednen Nachrichten, die von Amerika einliefen. Die Niederlage auf Long-Island, die Eroberung von Neu-York, und die Folge der unglücklichen Begebenheiten im Jahr 1776, die bereits erzählt sind, schwächten gar sehr den Credit der Amerikaner, so wie den Eifer der Nation, sie zu unterstützen. Ihr Glück bei Trenton und Princeton verwischte die Eindrücke, und entzündete wieder den Eifer für sie. Die Gefangennehmung des Burgoyne gab der schwankenden Par-

1778. litik Festigkeit. Das Glück der Amerikaner in dem Feldzuge von 1777 hob sie hoch empor. Ihre Feindschaft wurde den Engländern furchtbar, und ihre Freundschaft den Franzosen erwünscht. Da sie sich selbst geholfen hatten; fanden sie es leichter von andern Hülfe zu erlangen. Das selbige Interesse, welches bisher den französischen Hof zu einer temporisirenden Politik bewogen hatte, erforderte nun ein entscheidendes Betragen. Vorläufiges Zögern hatte die Trennung des britischen Reiches befördert, aber ein längrer Aufschub drohte zum wenigsten eine solche Allianz der getrennten Theile des britischen Reiches zu Stande kommen zu lassen, die Frankreichs Interesse eben so nachtheilig werden konnte, als eine gänzliche Wiedervereinigung der getrennten Theile. Die Nachricht von der Capitulation zu Saratoga, kam im Anfange des Decembers 1777 nach Frankreich. Die amerikanischen Deputirten nutzten die Gelegenheit, auf die Annahme des Tractats zu dringen, der seit zwölf Monaten in Ueberlegung genommen war. Die Gefangennehmung der Armee des General Burgoyne, überzeugte die Franzosen, daß die Widersetzung der Amerikaner gegen Großbritannien, nicht das Werk einiger Wenigen war, die Gewalt in die Hände bekommen hatten, sondern der großen Masse des ganzen Volkes; und daß sie wahrscheinlich einen glücklichen Ausgang gewinnen würde.

Es

Es wurde daher beschlossen, ihre dargebotne 1778.
Hand anzunehmen, und ihre Sache öffentlich
zu befördern. Die Geschäftsträger des Con-
gresses wurden also vom Herrn Gerard, einem 16. Dec.
königlichen Staatssecretäre, benachrichtigt, „daß 1777.
der Hof beschlossen habe, die Unabhängigkeit
der vereinigten Staaten anzuerkennen, und
einen Tractat mit ihnen zu schliessen; daß er
bei dem Tractate keine Vortheile von ihrer Lage
ziehen, und keine Bedingungen machen wollte,
welche sie in einer andern Lage nicht zugeben
würden. Der König verlange nur, daß der
einmal geschloßne Tractat dauerhaft seyn, und
ihre Freundschaft auf immer Bestand haben
sollte, welches nicht erwartet werden könnte,
wenn nicht jede von beiden Nationen ihren Vor-
theil bei der Dauer derselben, so wie bei ihrem
Anfange hätte. Man beabsichte daher die
Bedingungen des Tractats so einzurichten, als
die neuentstandnen Staaten willig eingehen
würden, wenn sie schon längst gegründet und
in voller Kraft ihrer Macht wären; und so,
wie sie es dann billigen würden, wenn einmal
diese Zeit käme. Der König sey fest entschlos-
sen, nicht allein ihre Unabhängigkeit anzuer-
kennen, sondern auch zu unterstützen. Indem
er das thäte, würde er wahrscheinlich bald in
einen Krieg verwickelt werden, er erwarte aber
dafür keine Entschädigung von den vereinigten
Staaten; auch gebe er gar nicht vor, daß er

1777. ganz allein für ihre Sache streite; denn ausser seinem guten Willen für sie, sey es offenbar Frankreichs Vortheil, daß Englands Macht durch die Trennung der Colonien geschwächt werde. Die einzige Bedingung die er machte und auf die er sich verließ, sey, daß die vereinigten Staaten nie in einem zukünftigen Friedensvertrage ihre Unabhängigkeit aufgeben, und zu dem Gehorsam unter die britische Regierung zurückkehren sollten."

Zu jeder Zeit vor dem 16ten December 1777, ehe Herr Gerard obige Erklärung machte, stand es noch in der Gewalt des britischen Ministeriums, den amerikanischen Krieg zu enden, und mit den vereinigten Staaten eine Allianz zu schliessen, die beiden Theilen sehr vortheilhaft würde gewesen seyn. Aber eben der Stolz, der seit einiger Zeit über seine Rathschläge geherrscht, und es für sein wahres Interesse blind gemacht hatte, verleitete es auch, die gute Gelegenheit zu vernachläßigen.

Den Präliminarien gemäß, die Herr Gerard vorgeschlagen hatte, trat Ludwig der Sechszehnte, am 6ten Februar 1778, in ein Freundschafts- und Handlungsbündniß mit den vereinigten Staaten, auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit und des gegenseitigen Vortheils. Durch das letztere wurde der erhabne Monarch der Gewährsmann ihrer Souveränität, Unabhängigkeit und ihres Handels.

Wenn wir auf das Betragen des französi- 1778.
schen Ministeriums gegen die Amerikaner einen Blick werfen, so scheint es ganz nach einer weisen Rücksicht auf das Beste der Nation gehandelt zu haben. Jedes andre Benehmen hätte die Maaßregeln umstürzen können, die es festsetzen wollte. Hätte es vorgegeben, es handle nur aus uneigennütziger Großmuth gegen Unglückliche, so würde die bekannte Eigennützigkeit der menschlichen Natur, solchen übertriebnen Vorgebungen widersprochen haben. Indem es aber die wahren Bewegungsgründe gestand, so legte dies einen solchen Beweis der Aufrichtigkeit ab, der Zutrauen erweckte.

Die Bedingungen des gegenseitigen Vortheils, auf welchen der Vertrag beruhte, waren nicht allein durch weise Staatsklugheit, sondern auch durch wahre Großmuth eingegeben. Da keine ausschliessende Klausel dem Vertrage hinzugefügt war, so war dem englischen Hofe noch immer ein Weg offen gelassen, den Krieg, wenn er wollte, unter eben den Vortheilen eines künftigen Handels, die Frankreich für sich selber bedungen hatte, zu enden. Diese klugen Maaßregeln machten die Unabhängigkeit der Amerikaner zur gemeinschaftlichen Angelegenheit aller handelnden Mächte Europas; denn es war nun die Frage, ob der Handel der vereinigten Staaten, durch die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit, wieder ein Monopol der

1778. Engländer werden, oder durch die Aufrechterhaltung derselben allen Völkern auf gleiche Bedingungen offen stehen sollte.

Bei großen Begebenheiten einer Nation, ist die Aufmerksamkeit des Publikums überhaupt auf die Bewegung der Armeen und Flotten gerichtet. Die Menschen zollen immer ihre Achtung den geschickten Generalen oder erfahrnen Admiralen. Dazu sind sie auch berechtigt; aber eben so große Achtung verdient auch der Staatsmann, der auf einem erhabnern Posten über Maaßregeln entscheidet, von welchen die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt der Staaten abhängt. Dieser Ruhm gebührt ganz besonders dem Grafen von Vergennes, der als französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Unterhandlungen pflog, die diesen Tractat zu Stande brachten. Indem sich die englischen Minister mit der Hofnung eines dauernden Friedens in Europa schmeichelten, wurden sie nicht wenig überrascht und aufgebracht, als sie das Bündniß erfuhren, das zwischen Sr. allerchristlichsten Majestät und den vereinigten Staaten geschlossen war. Es war oft vorhergesagt worden, aber man hatte es nicht geglaubt. Das britische Ministerium war durch seinen Eifer für die Unterjochung der Colonien so geblendet, daß es von keiner Seite Gefahr befürchtete. Es vergaß, daß das Interesse ganze Staaten vielleicht mehr regiert,

als Privatpersonen, und es setzte voraus, daß 1778.
sein allbeherrschender Einfluß durch schwächere Gründe überwogen würde. Begierig, den Gegenstand seiner Wünsche zu erreichen, bildete es sich ein, weil Spanien und Frankreich selber Colonien besäßen, würden sie die revoltirenden britischen Colonien nicht unterstützen, weil sie befürchten müßten, ein Beispiel aufzustellen, das in der Zukunft ihnen selber nachtheilig werden könnte. Voll Unwillen gegen seine ehemaligen Mitunterthanen, war es von dem amerikanischen Kriege so bezaubert, daß es glaubte, geringe Uebel, die theils entfernt, theils ungewiß waren, würden den französischen Hof verleiten, eine Gelegenheit zu verabsäumen, sich große und unmittelbare Vortheile zu verschaffen.

In wie fern der Zutritt des französischen Hofes zu dem Streite nach dem Völkerrechte gerechtfertigt werden kann, das zu entscheiden, ist nicht des Geschichtschreibers Sache. Schritte dieser Art, werden nicht nach abstracten Vernunftschlüssen entschieden. Das herrschende Gefühl einer Nation, und die Wahrscheinlichkeit des Gewinns oder Verlustes bestimmen mehr, als die Aussprüche speculativer Köpfe. Es sey genug, hier nur anzuführen, daß sich die Franzosen gegen die schweren Anklagen, die gegen sie erhoben wurden, durch folgende Gründe entschuldigten. „Wir haben, sagten sie, die ehemaligen Colonien von Großbritan-

1778. Vorschläge anzuhören, die der Ehre einer unabhängigen Nation so zuwider sind.

Die Acten des britischen Parlaments, der Auftrag von ihrem Souverän und ihr Brief, dies alles setzt voraus, das Volk dieses Staates wäre der Krone Großbritanniens unterthan, und ist auf die Idee der Abhängigkeit gegründet, die ganz unzulässlich ist.

Ich bin angewiesen, Eure Excellenzen zu benachrichtigen, daß der Congreß, ohngeachtet der ungerechten Ansprüche, über welche dieser Krieg angefangen ist, und ohngeachtet der wilden Grausamkeit, mit der er geführt worden, zum Frieden geneigt ist. Er will also bereitwillig seyn, die Ueberlegung eines Friedens- und Handelstractates vorzunehmen, der das bereits geschloßne Bündniß nicht beeinträchtigt, wenn anders der König von Großbritannien eine aufrichtige Neigung dazu zeigen wird. Den einzigen gründlichen Beweis dieser Neigung wird er ablegen, wenn er die Unabhängigkeit dieser Staaten deutlich anerkennt, oder seine Flotten und Armeen zurückzieht." —

Ob gleich es gegen die Ehre der Nation gewesen wäre, wenn sich der Congreß auf eine Auseinandersetzung der von den britischen Bevollmächtigten vorgeschlagnen Bedingungen eingelassen hätte, so bewiesen dennoch einige Mitglieder desselben sehr einleuchtend, wie klug es gewesen sey, sie zu verwerfen. Unter diesen ver-

vertheidigten besonders der Guvernör Morris, 1778.
und W. H. Drayton mit sehr starken Beweisen und scharfen Witze, die entscheidenden Maaßregeln, welche ihre Landsleute ergriffen hatten.

Da der britische Plan der Wiederversöhnung ganz auf die Idee der Wiederkehr der Staaten zum Gehorsam gegründet war, so wurde er sogleich verworfen, als er bekannt ward. Auſser den geheiligten Banden der verpflichteten Treue und den Versprechungen der Nation, hatten auch die Häupter derselben im Congresse, und die gesetzgebenden Versammlungen in Amerika die Süßigkeit der Macht gekostet, und waren im vollen besitze derselben, mit der schönen Aussicht vor sich, sie auf immer, ohne fremde Einschränkungen behalten zu können. Der Krieg, der von Seiten Großbritanniens aus Begierde nach Macht angefangen war, hatte in seinen Fortschritten die Amerikaner gezwungen, zu ihrer Selbstvertheidigung die höchsten Vorrechte der Gewalt derselben sich zu nehmen und auszuüben. Die Leidenschaften der menschlichen Natur, welche die Engländer verleitete, nach Macht zu haschen, würkten nicht minder kräftig bei den Amerikanern, die erlangte Macht nicht wieder aufzugeben. Nachdem sich die Colonien zu unabhängigen Staaten erklärt, und zu wiederholten malen ihre Ehre zum Pfande gesetzt hatten, diese Erklärung durchzusetzen; nachdem sie dieselbe, unter Begünstigung des Himmels,

1778. drei Jahre lang ohne fremde Hülfe behauptet hatten; nachdem der gröſste Monarch in Europa in ein Bündniß mit ihnen getreten war, und für ihre Unabhängigkeit sich verbürgt hatte; — nach allem diesen zu erwarten, daß die Volksregierer, im Genusse ihrer Macht, freiwillig von dem Ruder der Regierung zu der kalten Gleichgültigkeit des Privatlebens zurückgehen, und, indem sie das dem Volke gegebne Wort verletzten, zugleich ihr Vaterland von dem Range eines souveränen Staates, zu dem Stande einer abhängigen Provinz herabstürzen sollten — das widerstritt nicht minder der allgemeinen Erfahrung, als den herrschenden Grundsätzen der menschlichen Natur. Der hochfliegende Eifer der Bürger in der jugendlichen Stärke der Ehre und der Würde, untersuchte nicht sowohl, woher sich eine gröſsere politische Glückseligkeit erwarten lieſse, wenn sie Groſsbritanniens Vorschläge annähmen, oder wenn sie ihrem neuen Bundesgenossen treu blieben. Die Ehre verbot jedes Schwanken über diesen Gegenstand, und sie übertraten auch nicht ihre Gebote. Ob gleich der Friede erwünscht, und die Anerbietungen Groſsbritanniens so freigebig waren, daß sie gewiß würden annehmlich gewesen seyn, wenn sie zur rechten Zeit wären vorgeschlagen worden, so würde es doch gegen die Ehre und die Dankbarkeit gewesen seyn, wenn die Amerikaner jetzt,

nachdem sie sich für unabhängig erklärt, und 1778.
auf ihr eignes Ansuchen Frankreichs Hülfe erlangt hatten, wenn sie jetzt ihre neuen Bundesgenossen verlassen, und sie Englands Rache überlassen hätten, der sie sich um ihrer willen ausgesetzt hatten. Die Thorheit Großbritanniens ein solches Betragen von tugendhaften freien Männern zu erwarten, hätte nicht größer seyn können, als die Niederträchtigkeit der Amerikaner, wenn sie diese Erwartungen erfüllt hätten.

Das Anerbieten der Wiederversöhnung gründete sich größtentheils auf die Meinung, daß sich der Congreß nur auf eine Faction stützte, und daß der große Haufe des Volkes der Unabhängigkeit abgeneigt, und der Wiedervereinigung mit Großbritannien zugethan sei. Das letztere von dieser Meinung war wahr, bis auf einen gewissen Zeitpunkt des Streites; aber die Periode war vorbei. In der neuen Lage hatten auch neue Meinungen und Neigungen Platz gefunden. Die politische Umwälzung der Regierung war minder ausserordentlich, als die der Denkart in den vereinigten Staaten. Die unabhängigen amerikanischen Bürger sahen jetzt mit andern Augen, und hörten mit andern Ohren, als damals, als sie noch britische Unterthanen waren. Die Eingeschränktheit der Begriffe, die in England in Rücksicht auf Frankreich statt fand, war unter den Amerikanern

1778. verschwunden. Die britischen Bevollmächtigten, die diese Veränderung der Volksmeinung noch nicht kannten, hofften auf die Bürger der vereinigten Staaten durch die Illiberalität zu würken, die sie von ihren Vorfahren ererbt hatten. Indem sie glaubten, daß die Liebe zum Frieden, und der alte Nationalhaß gegen Frankreich alle übrigen Bande überwiegen würde, schmeichelten sie sich, daß sie durch Anhaltsamkeit einen für Britannien günstigen Eindruck auf die Gesinnung der Amerikaner machen könnten. Sie machten daher von neuem einen Versuch, durch einen Brief vom 11ten Jul die Unterhandlung mit dem Congresse zu eröfnen. Da ihnen schon auf ihren ersten Brief vom 10ten Jun die Antwort gegeben war, daß eine deutliche Erklärung der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten, oder die Entfernung der Flotten und Armeen vorhergehen müßte, ehe man sich auf die Ueberlegung eines Friedenstractates einlassen könnte, und keiner von diesen Punkten eingeräumt war, so beschloß der Congreß, keine Antwort auf den erneuerten Antrag zu geben.

Der Guvernör Johnstone versuchte es, ausser seinen öffentlichen Bemühunge als ein Bevollmächtigter, die Absicht seiner Sendung durch Privatcorrespondenzen mit einigen Mitgliedern des Congresses, und andern angesehnen Amerikanern zu befördern. Er wendete sich besonders an Heinrich Laurens,

an Joseph Reed und Robert Morris. Hier ist sein Brief an Heinrich Laurens. 1778.

„Theuerster Herr!

Ich bitte Sie, meinem Freunde, dem Dr. Ferguson, die Gefälligkeit zu beweisen, um die meine Freunde Herr Manning und Herr Oswald für mich gebeten haben. Er ist der rechtschaffenste Mann, und in der gelehrten Welt sehr hoch geschätzt.

Wenn Sie Britanniens Beispiele, das es in der Stunde seiner Insolenz gab, folgen, und uns, ohne uns zu hören, zurückschicken sollten, so hoffe ich es dennoch von der Privatfreundschaft, daß es mir erlaubt werde, das Land zu sehen, und die würdigen Männer, die es der Welt aufstellt, kennen zu lernen, indem ich auf irgend eine Art, die sie ausfinden mögen, diese Absicht zu erreichen suche.

Yorktown, am 14ten Jun 1778."

Hier ist auch die Antwort darauf.

„Theuerster Herr!

Gestern wurde ich mit Ihrem geneigten Briefe vom 14ten beehrt; und ich danke Ihnen für die Uebersendung der Briefe von meinen theuren und würdigen Freunden, Herrn Oswald und Herrn Manning. Hätte ihn Dr. Ferguson überbracht, ich würde ihm gewiß alle Achtung und Aufmerksamkeit bewiesen haben, wie es mir Zeit und Umstände nur zuließen.

1778. Großbritannien muß entscheiden, ob seine Bevollmächtigten ungehört von den Repräsentanten der vereinigten Staaten zurückkehren, oder die Freundschaft mit der ganzen Masse der Bürger erneuern, und unter uns so lange bleiben sollen, als sie es wollen.

Sie sind ohne Zweifel von den einzigen Bedingungen unterrichtet, unter welchen der Congreß sich auf Unterhandlungen zu einem so guten Endzwecke einlassen kann; Bedingungen, von denen ich, ob ich gleich als Privatmann jetzt schreibe, mit großer Zuversicht behaupten kann, daß sie der Congreß nie nachlassen wird, selbst wenn der Krieg fortdauert, und seine Wuth das gute Volk dieser Staaten zwingen sollte, einen Tractat westlich von jenen Gebürgen zu schließen. Erlauben Sie, daß ich es als meine bescheidne Meinung hinzufügen darf, Großbritanniens wahrer Vortheil verlangt es jetzt, da der Streit so weit gekommen ist, die Unabhängigkeit anzuerkennen.

Der Congreß ist nie stolz gewesen; aber es würde unvernünftig seyn, zu vermuthen, daß er in der gegenwärtigen Lage weniger standhaft seyn sollte, als damals, da er ohne alle fremde Hülfe, selbst ohne die Erwartung einer Allianz war — und da er nach einem Tage eines allgemeinen Fastens und Betens in der Kirche, vor der allgegenwärtigen Gottheit beschloß, „keine Unterredung, keinen Tractat mit Abge-

sandten aus Großbritannien zu pflegen, wenn 1778.
es nicht vorher seine Flotten und Armeen zurück-
zöge, oder in positiven und deutlichen Aus-
drücken die Unabhängigkeit dieser Staaten anet-
kennte."

Zu einer schicklichen Zeit, mein Herr, wird es mir die gröste Ehre seyn, Ihnen meine persönliche Achtung zu bezeugen, und das Meinige beizutragen, Ihnen jeden Theil dieser Staaten angenehm zu machen; aber ehe nicht der Grund eines gegenseitigen Zutrauens wieder hergestellt ist, glaube ich, daß weder vorhergegangne Privatfreundschaft, noch irgend eine andre Betrachtung den Congreß bewegen kann, einzuwilligen, daß selbst Guvernör Johnstone, ein Mann, der so sehr Amerikas Achtung verdient, diese Staaten sehen darf. Ich habe nur eine Stimme, aber diese wird dagegen seyn. Aber ich bitte Sie, mein theurster Herr, daraus nicht zu schliessen, daß ich die Liebe gegen meine alten Freunde verleugne, durch deren Gefälligkeit mir die Ehre des gegenwärtigen Briefwechsels zu Theil ward, oder daß ich nicht mit jeder persönlichen Hochachtung verbleibe,

Mein Herr,

Ihr gehorsamster und ergebenster Diener,

Heinrich Laurens."

In einem Briefe an Joseph Reed vom 11ten April, sagte der Guvernör Johnstone;

1778. „der Mann, der das Werkzeug seyn kann, uns wieder in Harmonie zu bringen, und die verschiednen Mächte zu vereinigen, die dieser Streit aufgereitzt hat, wird sich mehr um den König und das Volk, um den Patriotismus, um die Menschheit und alle die zarten Bande, die bei dem Streite und der Wiederversöhnung in Erwägung kommen, verdient machen, als irgend jemand um das Menschengeschlecht.“ — Am 16ten Jun schrieb er an Robert Morris; „ich glaube, daß die Männer, die Amerikas Sache betrieben haben, nicht von unrechten Grundsätzen angetrieben werden können; aber bei allen solchen Unternehmungen wird viel gewagt, und ich denke, wer wagt, sollte sich dann in Sicherheit bringen, wenn Ehre und Vortheil auf das Glück derjeuigen natürlich folgen könnte, die das Schif im Sturme gesteuert, und es glücklich in den Hafen gebracht haben. Ich meine Washington und der Präsident haben ein Recht auf jede Gunst, die ein dankbares Volk gewähren kann, wenn sie noch einmal unser Interesse vereinigen, und das Unglück und die Verwüstungen eines Krieges verhindern könnten.“

21 Jun. Joseph Reed erhielt noch die Privatnachricht, wenn er seine Geschicklichkeit zur Wiedervereinigung beider Länder gebrauchen wollte, und es mit seinen Grundsätzen und seinem Verstande übereinstimmte, so habe der Gouverneur

Johnstone die Absicht, ihm zehntausend Pfund 1778.
Sterling und jedes Amt in den Colonien seiner
Majestät anzubieten. Herr Reed antwortete
darauf; „ich bin des Kaufens nicht werth,
aber so wie ich bin, ist der König von Großbri-
tannien nicht reich genug, es zu können.“ Der
Congreß befahl, daß ihm alle Briefe, die ein 9. Jul.
Mitglied desselben, von einem der englischen
Bevollmächtigten, oder von ihren Agenten, oder
von irgend einem Unterthan des Königs von
Großbritannien, über Staatsangelegenheiten
erhalten hätte, vorgelegt werden sollten. Nach-
dem ihm die angeführten Briefe und Benach-
richtigungen mitgetheilt waren, beschloß er,
„daß sie nicht anders angesehen werden könn-
ten, als directe Versuche die Rechtschaffenheit
zu untergraben, und daß es der Ehre des Con-
gresses zuwider sey, irgend einen Briefwechsel
oder Unterhandlungen mit besagtem Georg
Johnstone Esquire, besonders über Angelegen-
heiten, welche die Sache der Freiheit angehen,
zuzulassen.“ Dieser Beschluß mit seinen Ur-
sachen, wurde in Form einer Declaration aus-
gedruckt, und eine Abschrift davon, mit der
Unterschrift des Präsidenten, wurde mit einer
Fahne den Bevollmächtigten nach Neu-York
überschickt. Der Guvernör Johnstone antwor-
tete darauf in einer zornigen Gegenerklärung,
in welcher er das läugnete oder abstritt, was
gegen ihn angebracht war. Lord Carlisle,

1778. Herr Heinrich Clinton und Herr Eden läugneten ebenfalls, daß sie irgend etwas von dem wüßten, worüber der Guvernör Johnstone angeklagt wäre.

Da es den Bevollmächtigten nicht gelang, mit dem Congresse zu negociren, blieb ihnen nichts übrig, als die Einwohner zu bereden, sich gegen die Maaßregeln ihrer Repräsentanten aufzulehnen. In dieser Absicht publicirten sie ein Manifest und eine Proclamation an den Congreß, an die Versammlungen und alle andre freie Einwohner der Colonien, worin sie bemerkten; — „Politik und Wohlwollen von Seiten Großbritanniens, haben bisher das Aeusserste des Krieges abgewendet, wenn es dahin abzweckte, ein Volk unglücklich zu machen, das noch als unsre Mitunterthanen betrachtet wurde, und ein Land zu verwüsten, das in kurzem wieder die Quelle gegenseitiger Vortheile werden würde. Wenn aber dieses Land die unnatürliche Absicht hegt, nicht allein sich von uns zu trennen, sondern auch sich selbst und seine Reichthümer unsern Feinden zu verpfänden, dann ändert sich der ganze Streit; und es ist nun die Frage, wie weit Großbritannien durch seine Kraft im Stande seyn wird, eine Verbündung zu vernichten und unnütz zu machen, die zu seinem Schaden, und zur Vergrößrung Frankreichs erfunden ist. Unter solchen Umständen muß das Gesetz der Selbster-

haltung, Großbritanniens Betragen bestimmen; 1778.
und wenn die britischen Colonien ein Zuwachs zu Frankreichs Macht werden sollen, so muß es Großbritanien antreiben, diesen Zuwachs seinem Feinde so unnütz als möglich zu machen."

Als der Congreß die Absicht der englischen Bevollmächtigten, diese Schrift auszutheilen, erfuhr, erklärte er, daß Agenten, die dieses Manifest und die Proclamation austheilen sollten, keinen Anspruch auf den Schutz einer Fahne hätten. Er empfahl daher den verschiednen Staaten, sie in feste Gewahrsam zu nehmen; damit es aber nicht schiene, als wenn er seinen Constituenten die Augen verbinden wollte, befahl er, das Manifest und die Proclamation in den Zeitungen drucken zu lassen.

Die Vorschläge der Bevollmächtigten wurden von dem Volke nicht günstiger aufgenommen, als von dem Congresse. An einigen Orten wurde die Fahne nicht aufgenommen, sondern die sie überbrachten, sogleich zurückgewiesen; an andern wurden sie aufgenommen und an den Congreß geschickt, als das eigentliche Tribunal, das über sie zu erkennen hätte. An keinem einzigen Orte, der nicht unmittelbar von den Engländern beherrscht wurde, versuchte man es, die britischen Officiere aufzunehmen, oder nur über die Schicklichkeit mit ihnen zu unterhandeln, sich zu bedenken.

1778. Um die Engländer von ihren Drohungen, das Land zu verwüsten, abzuschrecken, publi-
30. Oct. cirte der Congreß der Welt ein Manifest, das also schloß.

„Wir also, der Congreß der vereinigten Staaten von Amerika, erklären und proclamiren hiermit feierlich, daß wir, wenn unsre Feinde es wagen, ihre Drohungen auszuführen, oder wenn sie auf dem gegenwärtigen Wege der Barbarei fortfahren, eine so exemplarische Rache nehmen werden, die andre vor der Befolgung eines solchen Beispieles abschrecken soll. Wir rufen den Gott, der die Herzen prüft, zum Zeugen der Rechtschaffenheit unsrer Absichten an; und in seiner heiligen Gegenwart erklären wir, daß wir auf jeden möglichen Fall des Geschickes, auf unsrer Erklärung beharren werden, da uns keine leichten und übereilten Antriebe des Zorns und der Rache bewogen haben."

Das war Großbritanniens letzter Versuch, durch Negotiation die Colonien wieder zu gewinnen. Er entsprang aus Thorheit und Unwissenheit des wahren Zustandes der Dinge in Amerika. Er begann mit unrechten Maaßregeln, und wurde zur unrechten Zeit unternommen. Das, was es bei dieser Gelegenheit anbot, rechtfertigte nur den Widerstand der Colonien. Indem es sich anheischig machte, alles das nachzugeben, was es erst begehrt

hatte, bekannte es sich ja selbst für den angrei- 1778.
fenden Theil in einem ungerechten Kriege. Nichts konnte die Freundschaft der neuen Verbündeten noch fester knüpfen, als diese fruchtlose Unterhandlung. Die Staaten bekamen dadurch Gelegenheit, die Aufrichtigkeit ihrer Versprechungen an den Tag zu legen, und Frankreich erhielt hinreichenden Grund zu glauben, daß sein Lieblingsplan, Großbritanniens Macht zu schwächen, ganz sicher seyn würde, wenn es verhinderte, daß die vereinigten Staaten nicht besiegt würden.

Nachdem der Feldzug von 1777 geendet war, begab sich die britische Armee in das Winterquartier nach Philadelphia, und die amerikanische nach Valley-Forge. Die erstere genoß aller Bequemlichkeiten, die eine reiche Stadt gewährt; die andre, kaum halb gekleidet, und mehr als einmal in Gefahr zu verhungern, erduldete die Strenge eines kalten Winters in einem Lager von Hütten. Es war ihr Glück, daß die britische Armee keinen Versuch machte, sie in dieser verlaßnen Lage zu beunruhigen.

Der Winter und das Frühjahr verflossen ohne eine merkwürdige Begebenheit bei einer von beiden Armeen, außer einigen glücklichen Streifzügen kleiner Corps von Philadelphia aus in die benachbarte Gegend, um Lebensmittel zu holen, oder Güter zu zerstören. Ein sol-

1778. ches Corps Briten ging nach Bordenton, und verbrennte dort vier Magazine voll nützlicher Bedürfnisse. Ehe es nach Philadelphia zurückkehrte, verbrennte es auch zwei Fregatten, neun Schiffe, sechs Kaperschaluppen, drei und zwanzig Brigandinen, und eine Menge Schaluppen und Schooner.

Bald darauf thaten auch 500 Engländer und Hessen einen Ausfall aus Newport, unter dem Commando des Oberstlieutenant Campbell. Sie landeten in der Nacht, und brachen am
25 Mai Morgen in zwei Colonnen auf, die eine nach Warren, die andre nach der Quelle des Flusses Kickemuet, und verbrennten eine Menge Pech, Theer und Bretter. Sie zündeten auch das Bethaus *) zu Warren und sieben Wohnhäuser an. Zu Bristol verbrannten sie die Kirche und 22 Häuser. Einige andere Häuser wurden geplündert, und die Frauenzimmer ihrer Schuhschnallen, Ringe und Tücher beraubt.

Ein französisches Geschwader von 12 Linienschiffen und 4 Fregatten, unter dem Commando des Grafen d'Estaing, seegelte aus dem Hafen von Toulon nach Amerika, ohngefähr zwei Monate nachher, als der König von Frankreich mit den vereinigten Staaten das
13. Apr. Bündniß geschlossen hatte. Nach einer Reise
9. Jul. von 87 Tagen langte der Graf an der Mün-

*) Meeting house. So nennen die Quäker den Ort ihrer gottesdienstlichen Versammlungen.

dung des Delavare an. Weil England so 1778.
etwas befürchtete, hatte es zu mehrerer
Sicherheit beschlossen, Philadelphia räumen,
und die königliche Macht in der Stadt und dem
Hafen Neu-York sich versammlen zu lassen.
Die Abgeordneten brachten den Befehl zu dieser
Bewegung, wußten aber die Ursache nicht.
Es hatte keinen guten Einfluß auf ihre beab-
sichteten Unterhandlungen, aber es war unum-
gänglich nöthig, denn wenn die französische
Flotte den Delaware blockirt, und die amerika-
nische Philadelphia belagert hätte, so würde
die britische kaum einer von beiden haben ent-
kommen können.

Die königliche Armee ging über den Dela- 18 Jun.
ware nach Neu-Jersey. Als General Washing-
ton ihre Absicht Philadelphia zu räumen erspäht
hatte, schickte er vorläufig General Maxwell's
Brigade ab, mit der Jerseyschen Miliz gemein-
schaftlich ihr den Weg zu sperren, bis seine
Armee sie einholen könnte. Die Engländer
waren mit einer ungeheuren Bagage belastet,
die, zugleich mit den Hindernissen, die ihnen
in den Weg gelegt wurden, ihren Marsch sehr
verzögerte. Nachdem die amerikanische Armee
über den Delaware gegangen war, um die Eng-
länder zu verfolgen, wurden sogleich sechshun-
dert Mann unter dem Obersten Morgan zur
Verstärkung des General Maxwell vorausge-

1778. 24 Jun. schickt. Washington machte Halt, als er die Nachbarschaft von Princeton erreicht hatte. Als er die Generale der amerikanischen Armee fragte, ob es rathsam wäre, ein allgemeines Treffen zu wagen? stimmten sie dagegen, riethen aber, ein Detaschement von 1500 Mann sogleich abzuschicken, das nach Umständen den linken Flügel oder den Nachtrab des Feindes beunruhigen sollte. Es wurde sogleich unter dem General Scott abgeschickt. Als Herr Heinrich Clinton bis Allen-Town vorgerückt war, beschloß er, anstatt den geraden Weg auf Staaten Island zu nehmen, sich nach der Küste zu wenden, und auf Sandy-Hook los zu gehen. Als General Washington erfuhr, daß Herr Clinton in dieser Direction nach Monmouths Landhause vorgerückt sey, schickte er 1000 Mann unter dem General Wayne ab, so wie auch den Marquis de la Fayette, um das Commando der ganzen vorgerückten Armee zu übernehmen, mit dem Befehle, die erste Gelegenheit zu nutzen, um den feindlichen Nachtrab anzugreifen. Er hatte dem General Lee, der erst kürzlich ausgewechselt war, und sich wieder zur Armee begeben hatte, das Commando angetragen, er wollte es aber nicht annehmen, weil er dagegen war, einen Angrif zu wagen. Die ganze Armee folgte in gehöriger Entfernung, um das vorgerückte Corps unterstützen zu können, und erreichte am folgenden

den Morgen Cranberry. Als Herr Heinrich 1778.
Clinton die Annäherung der Amerikaner erfuhr, stellte er seine Grenadiere, seine leichte Infanterie und die Jäger in den Nachtrab, und die Bagage in seine Fronte. General Washington vermehrte sein vorgerücktes Corps mit zwei Brigaden, und gab dem General Lee, der es jetzt wünschte, das Commando über das Ganze; er selber folgte mit der Hauptarmee, um ihn unterstützen zu können. Am nächsten Morgen schickte er dem General Lee Befehl, aufzubrechen und anzugreifen, wenn er keine starken Gründe dagegen hätte. Als Washington ohngefähr fünf Meilen vorgerückt war, fand er das ganze Corps, auf Lee's Befehl, auf dem Rückzuge, ohne daß es einen bedeutenden Widerstand gethan hatte. Washington ritt dem General Lee entgegen, und legte ihm einige Fragen vor, die Tadel enthielten. Lee antwortete mit Wärme und in unanständiger Sprache. Washington beorderte darauf des Obersten Stewarts und des Oberstlieutenants Ramsays Bataillon, eine Stellung zu nehmen, wodurch er den vorrückenden Feind aufzuhalten hofte. Lee wurde darauf befragt, ob er in dieser Stellung commandiren wollte? er nahm es an. Hierauf erhielt er Befehl, Maaßregeln zu ergreifen, den Feind aufzuhalten, worauf er antwortete; „euer Befehl soll befolgt werden, und ich werde nicht der erste seyn, der das Feld verläßt.

1778. Washington begab sich darauf zur Hauptarmee, die sich mit der gröſten Schnelligkeit formirte. Es begann sogleich eine heftige Kanonade des englischen und amerikanischen Geschützes, und ein starkes Feuer zwischen den vorgerückten Truppen der britischen Armee und den beiden Batallionen, die General Washington gestellt hatte. Diese behaupteten ihren Platz, bis sich ein Theil der britischen Armee auf sie warf. Der Commandör eines derselben, der Oberstlieutenant Ramsay, wurde verwundet und gefangen genommen. General Lee blieb bis zuletzt auf dem Schlachtfelde, und brachte den Nachzug der retirirenden Truppen zurück.

Der Aufenthalt der Engländer verschafte der amerikanischen Armee Zeit genug, den linken Flügel zu formiren, so wie eine zweite Linie, in den Wäldern und auf den Anhöhen, nach denen sich Lee zurückzog. Hier pflanzte Lord Sterling, der den linken Flügel commandirte, einige Kanonen auf, die, mit Beihülfe einiger Corps von der Infanterie, das Vorrücken der Engländer auf dieser Seite völlig hemmten. General Greene nahm zur Rechten des Lord Sterling eine sehr vortheilhafte Stellung. Die Engländer versuchten die linke Flanke der Amerikaner zu turnieren, wurden aber zurückgeschlagen. Sie machten mit eben so wenigem Glücke eine Bewegung nach der Rechten; Greene vereitelte mit seinem Geschütze ihre Absicht. Wayne

rückte mit einem Corps vor, und unterhielt ein 1778.
so heftiges Feuer in guter Richtung, daß die
Engländer bald weichen mußten. Sie zogen
sich zurück, und nahmen die Stellung, die Lee
vorher gehabt hatte. Washington beschloß sie
anzugreifen, und befahl dem General Poor,
sich nach ihrer Rechten, und dem General
Woodford, sich nach ihrer Linken zu schwenken;
aber sie konnten nicht eher an sie kommen, bis
es dunkel ward. Sie blieben auf dem Platze,
den sie einnehmen sollten, während der Nacht
stehen, in der Absicht mit Anbruch des Morgens
anzugreifen, und das Hauptcorps blieb auch
unter Waffen, um bereit zu seyn, sie zu unter-
stützen. General Washington legte sich selber,
in seinen Mantel gehüllt, unter einen Baum,
und hoffte die Action mit Anbruch des Tages
zu erneuern. Aber das war vergebens; die
britischen Truppen zogen in der Nacht in sol-
cher Stille ab, daß General Poor, ohngeachtet
er ihnen sehr nahe stand, nichts merkte. Sie
ließen 4 Officiere und ohngefähr 40 Gemeine
zurück, die so schwer verwundet waren, daß sie
nicht weiter gebracht werden konnten. Ihre
andern Verwundeten nahmen sie mit sich. Die
Engländer setzten ihren Marsch ohne ferneren 30 Jun.
Aufenthalt fort, und erreichten bald die Nach-
barschaft von Sandy-Hook, ohne Verlust ihres
Bedeckungscorps, oder ihrer Bagage. Der
amerikanische General setzte nicht weiter nach,

1778. und zog bald seine Truppen an dem Ufer des North-Rivers zusammen. Von den Amerikanern waren ohngefähr 250 getödtet oder verwundet; die Engländer verloren 350 Mann, die Gefangnen eingerechnet. Der Tod des britischen Oberstlieutenants Monckton wurde allgemein beklagt, weil er vorzügliche Verdienste besessen hatte. Auch fielen in diesem Gefecht der Oberste Bonner aus Pensylvanien, und der Major Dickenson aus Virginien, zwei Officiere, die von ihrem Vaterlande sehr geschätzt wurden. Die Anstrengung der geistigen und körperlichen Kräfte an einem sehr heißen Tage, hatte die Lebenskraft so erschöpft, daß einige Amerikaner und 59 Engländer tod auf dem Schlachtfelde gefunden wurden, ohne eine Wunde an ihrem Körper.

Es ist wahrscheinlich, daß Washington weiter keine Notiz genommen hätte von Lee's Betragen am Tage der Action; aber Lee konnte die Ausdrücke nicht verschmerzen, die Washington gegen ihn gebraucht hatte, als sie sich zuerst begegneten; er schrieb ihm daher zwei leidenschaftliche Briefe. Er wurde deswegen in Arrest geschickt, und vor ein Kriegsgericht gebracht. Er wurde wegen folgender Puncte angeklagt.

1) Er habe die erhaltenen Befehle nicht befolgt, indem er den Feind am 28ten Jun nicht angegriffen hätte, wozu er beordert worden.

2) Er habe sich vor dem Feinde an dem- 1778.
selben Tage nicht gehörig betragen, weil er eine unnöthige, unordentliche und schimpfliche Retirade gemacht hätte.

3) Er habe die Achtung gegen den General en Chef in zwei Briefen aus den Augen gesetzt.

Nach einem langweiligen Verhör vor dem Kriegsgerichte, in welchem Lord Sterling präsidirte, wurde Lee schuldig befunden, und verurtheilt, von jedem Commando in der Armee der vereinigten Staaten auf ein Jahr suspendirt zu seyn; aber der zweite Anklagepunkt wurde von dem Kriegsgerichte dahin gemildert, daß es ihn in dem Urthel nur eines unrechten Betragens gegen den Feind schuldig fand, weil er einen unnöthigen und in einigen Stücken unordentlichen Rückzug gemacht hätte. Viele waren mit dem Urthel unzufrieden. Sie behaupteten, daß nach der Order, die Lee erhalten, es seiner Ueberlegung anheim gestellt gewesen, anzugreifen oder nicht; daß er also die Zeit und Art des Angriffes hätte nach eignem Urtheile bestimmen können. Einmal hätte er angreifen wollen, hätte aber aus guten Gründen seine Absicht geändert. Der Vortheil eines Angriffes sey bei der Menge der englischen Cavallerie und der Offenheit des Bodens sehr ungewiß gewesen. Wenn er auch den Nachtrab des Feindes anfänglich beunruhigt hätte; so

1778. würde er doch wahrscheinlich ein allgemeines Treffen veranlaßt haben, ehe die vorgerückten Corps durch das Hauptcorps, das einige Meilen hinter ihnen war, hätten unterstützt werden können. Wenn, sagten sie, Lee's Urtheil gegen einen Angrif des Feindes ausfiel, so konnte er nicht schuldig seyn, einen Befehl nicht befolgt zu haben, der ihm auf die Bedingung seiner eignen Gutheißung gegeben war. Auch meinten sie, sey eine Dispension vom Commando keine hinreichende Strafe für sein Vergehen, wenn er würklich schuldig wäre. Sie folgerten also, aus dem gelinden Urthel seiner Richter, einen Schluß für seine Unschuld. Ob man gleich über die beiden ersten Punkte der Klage verschieden urtheilte, so fanden ihn doch alle darin schuldig, daß er die Achtung gegen den General en Chef verletzt habe. Die Amerikaner hatten vormals den General Lee vergöttert; einige verfielen nun auf das entgegengesetzte Extrem, nannten ihn einen Verräther, oder einen Feigen, ob sie gleich zu keiner von beiden Beschuldigungen Grund hatten. Er hatte ein heftiges Temperament, und seine Abneigung gegen Subordination verleitete ihn oft zum Streite mit denen, die er respectiren oder denen er gehorchen sollte; aber sein Muth und seine Treue waren nicht zu bezweifeln.

Bald nach dem Gefecht bei Monmouth postirte sich die amerikanische Armee bei White-

Plains, einige Meilen jenſeits Kingsbridge; 1778.
und die Engländer, die nur einige Meilen von ihr entfernt waren, beunruhigten ſie gar nicht. Sie blieben in dieſer Stellung vom Anfange des Jul, bis ſpät in den Herbſt; darauf zog ſich die amerikaniſche Armee nach Middle-Brook in Jerſey zurück, und baute dort wieder Hütten auf, wie vorher bei Valley-Forge.

Gleich nach dem Abmarſche der Engländer aus Philadelphia, kehrte der Congreß, nach einer Abweſenheit von neun Monaten, zu dem vorigen Sitze ſeiner Berathſchlagungen zurück. Bald nach ſeiner Rückkehr wurde er aufgefordert, einem bevollmächtigten Miniſter des franzöſiſchen Hofes öffentliche Audienz zu geben. 6. Aug.
Herr Gerard war zu dieſem Amte ernennt; derſelbe, der zu den Unterhandlungen vor dem Tractate war gebraucht worden. Die Ankunft und die Aufnahme eines franzöſiſchen Miniſters, machte auf die Amerikaner einen ſtarken Eindruck. Sie fühlten nun die Wichtigkeit, zu der ſie unter den Nationen erhoben waren. Ein reicher Stoff für philoſophiſche Betrachtungen, daß dieſelbe Stätte, die vor weniger als einem Jahrhundert der Sitz der Wilden war, der Schauplatz wurde, auf dem die Repräſentanten einer neuen, freien und civiliſirten Nation, einem bevollmächtigten Miniſter eines der älteſten und mächtigſten Königreiche von Europa eine öffentliche Audienz ertheilten. Es über-

1778. stieg die Erwartung der feurigsten Amerikaner, daß sie in weniger als drei Jahren, von dem Tage, an welchem Großbritannien den vereinten Bitten der Colonisten um Friede, Freiheit und Sicherheit kein Gehör gab, als ein unabhängiges Volk, mit der Gegenwart eines Ministers vom französischen Hofe, beehrt werden sollten. Die Patrioten der neuen Welt überlegten diese Begebenheiten mit herzlicher Selbstzufriedenheit, und die Frommen bewunderten die Vorsehung, die in so kurzer Zeit die vereinigten Staaten unter die Mächte der Erde erhoben, und sie mit der Souveränität bekleidet hatte.

Kaum hatten die Engländer ihre Flotte und Armee vom Delaware und von Philadelphia nach dem Hafen und der Stadt Neu-York gebracht, als sie die Nachricht erhielten, daß eine französische Flotte an der amerikanischen Küste liege. Sie bestand aus 12 Linienschiffen und 3 Fregatten, unter dem Commando des Grafen d'Estaing. Von den erstern führte eines 90, ein andres 80, und sechs andre jedes 74 Kanonen. Ihr erster Gegenstand war, Lord Howe's Flotte im Delaware zu überfallen, aber sie kam zu spät. In der Geschichte der Seekriege giebt es wohl wenig Beispiele, daß Flotten so eben entkamen, als die britische. Sie bestand nur aus 6 Schiffen von 64 Kanonen, dreien von 50 und zweien von 40, nebst einigen Fregatten und Schaluppen. Die meisten

waren lang im Dienste und in schlechtem Zu- 1778.
stande. Ihre Macht war, gegen die französische, so gering, daß sie unvermeidlich wäre verloren gewesen, wenn die letztere in 75 Tagen von Toulon aus den Delaware erreicht hätte. Die Vorsehung verhinderte diesen Streich, indem d'Estaing, durch verschiedne Hindernisse aufgehalten, 87 Tage auf der Reise zubrachte, und die Flotte des Lord Howe in den eilf letztern Tagen dieses Termins nicht allein den Delaware verließ, sondern auch den Hafen von Neu-York erreichte. Da d'Estaing seinen ersten Plan verfehlte, ging er weiter, und erschien vor Sandy-Hook. Er nahm amerikanischen 11. Jul.
Lozen von vorzüglicher Geschicklichkeit, die für ihn ausgesucht waren, an Bord. Unter ihnen waren Männer, die durch ihre Umstände weit über den gewöhnlichen Rang eines Lozen erhoben waren.

Der Anblick der französischen Flotte erweckte alle thätigen Leidenschaften ihrer Gegner. Voll Unwillen gegen die Franzosen, daß sie sich in einen häuslichen Streit, wie ihn die Briten nannten, mischten, zeigten sie solche Thätigkeit und solchen Muth, daß er nicht größer seyn konnte. Tausend Freiwillige wurden von ihren Transportschiffen abgeschickt, um die Flotte zu bemannen. Die Kaufleute und ihre Diener und die Mäckler zu Neu-York, stellten sich neben die Kanonen, wie die gemeinsten Matro-

1778. sen. Andre gingen auf leichten Fahrzeugen in See, um die Bewegungen der Feinde zu bewachen. Die Officiere und Gemeinen der britischen Armee beeiferten sich so sehr am Boord der Kriegsschiffe als Seetruppen zu dienen, daß man diese Ehre durch das Loos bestimmen mußte.

Die franzöſische Flotte ankerte, und blieb eilf Tage lang bei Sandy-Hook. Während dieſer Zeit litten die Engländer die Kränkung, ihre Flotte blockirt, und an 20 Fahrzeuge unter englischer Flagge gefangen nehmen zu ſehen. Am 22ſten lichtete die franzöſische Flotte. Es war ein ängſtlicher Augenblick für die Engländer. Sie vermutheten, Graf d'Eſtaing würde in den Hafen eindringen, und ein Gefecht würde die Folge ſeyn. Alles ſtand bey ihnen auf dem Spiele; Vernichtung oder Sieg konnte nur den Kampf enden. Wenn das erſtere ihr Loos geweſen wäre, ſo wäre die große Transportflotte mit den Lebensmitteln, und die Armee verloren geweſen. Aber die Lozen bei der franzöſischen Flotte erklärten es für unmöglich, die großen Schiffe über die Barriere zu bringen, da ſie ſo tief im Waſſer gingen. D'Eſtaing verließ Sandy-Hook ſowohl deswegen, als weil es ihm Waſhington anrieth, und ſeegelte nach New-York. Durch ſeine Abfahrt erhielten die Engländer noch einen zweiten Vortheil. Wäre er nur noch einige Tage länger bei Sandy-Hook

geblieben, so hätte ihm Admiral Byron in die Hände fallen müssen. Dieser Officier war abgesendet, um den Lord Howe abzulösen, der um seine Zurückberufung gebeten hatte; und die Flotte unter seinem Commando wurde derjenigen zur Verstärkung geschickt, die schon vorläufig an der Küste von Amerika lag. Admiral Byrons Geschwader war durch Sturmwind getrennt worden. Jetzt erschien es zerstreut, beschädigt, ohne Masten, mit kranker Mannschaft. Innerhalb 8 Tagen nach der Abfahrt der franzöſiſchen Flotte, kamen die Renown, die Raiſonable, der Centurion und der Cornwall einzeln bey Sandy-Hook an. 1778. 22. Jul.

Graf d'Eſtaing machte nun zunächſt einen Verſuch auf Rhode-Island, welches die Engländer ſeit 1776 beſaßen. Man hatte einen gemeinſchaftlichen Angrif verabredet; General Sullivan ſollte die amerikaniſchen Landtruppen commandiren. Das Volk war ſo begierig mit ſeinen neuen Bundesgenoſſen zuſammen zu agiren, und es vertraute dem glücklichen Ausgange ſo ſehr, daß ſich einige tauſend Freiwillige ſtellten. General Hancock commandirte die Miliz von Maſſachuſett. Die königlichen Truppen auf der Inſel, die kürzlich eine Verſtärkung erhalten hatten, beliefen ſich auf 6000. Sullivan hatte 10000 Mann. Lord Howe folgte dem Grafen d'Eſtaing, und erſchien auf der Höhe von Rhode-Island, den Tag nachher,

1778. als die franzöſiſche Flotte in dem Hafen von New-Port eingelaufen war. Die britiſche Flotte übertraf die franzöſiſche an der Zahl der Schiffe, war aber an der würklichen Macht und dem Gewicht des Geſchützes viel geringer. Als Lord Howe erſchien, ſtach der franzöſiſche Admiral mit ſeiner ganzen Flotte in See, um ſich mit ihm zu ſchlagen. Indem beide Admirale ihre Geſchicklichkeit anwendeten, eine vortheilhafte Stellung zu gewinnen, entſtand ein ſtarker Wind, der bald zu einem Sturme anwuchs, und die beiden Flotten ſehr beſchädigte. In dieſem Kampfe der Elemente verloren zwei große franzöſiſche Schiffe ihre Maſten. Der Languedoc von 90 Kanonen, d'Eſtaings eignes Schif, hatte alle ſeine Maſten und Ruder verloren, und wurde in dieſem Zuſtande von der Renown von 50 Kanonen, unter dem Commando des Capitän Dawſon, angegriffen. Am ſelbigen Abende grif der Preſton von 50 Kanonen, den Tonnant von 80 Kanonen muthig an, der nur noch ſeinen Hauptmaſt hatte; die Nacht machte aber dem Gefecht ein Ende. In der Nacht kamen ſechs Seegel von dem franzöſiſchen Geſchwader herbei, und retteten die verſtümmelten Schiffe von der Gefahr eines Gefechts. Es ging kein Fahrzeug von beiden Seiten verloren. Die Engländer litten im Sturme weniger, als ihre Feinde, dennoch aber ſo viel, daß ſie nach Neu-York zurückkehr-

ren mußten, um ihre Schiffe wieder auszubes- 1778.
fern. Die französische Flotte ankerte am 20sten
ohnweit Rhode-Island, seegelte aber am
22sten nach Boston. Ehe sie aufbrach, gingen
General Greene und der Marquis de la Fayette
an Boord des Languedoc, um den besten Plan
zu verabreden. Sie drangen in d'Estaing, er
sollte mit seiner Flotte in den Hafen zurückkeh-
ren, aber seine vornehmsten Officiere widerset-
ten sich dem Plane. Er war angewiesen nach
Boston zu seegeln, wenn seiner Flotte ein Un-
glück begegnete. Seine Officiere bestanden
darauf, er sollte die Expedition auf Rhode-
Island aufgeben, damit er sich den Befehlen
ihrer gemeinschaftlichen Obern gemäß verhielte.
Nachdem General Greene und der Marquis de
la Fayette den Entschluß des Grafen d'Estaing
zurückgebracht hatten, wurde ihm eine Gegen-
vorstellung überschickt, die von Johann Sulli-
van, Nathaniel Greene, Johann Hancock, Jo-
hann Glower, Ezechiel Cornel, Wilhelm Whipp-
le, Johann Tyler, Salomon Lowel und Johann
Fitconnell unterschrieben war. Hierin protes-
stirten sie gegen des Grafen Rückzug nach Bo-
ston, und schilderten ihn als der Ehre Frank-
reichs nachtheilig, der Absicht Seiner allerchrist-
lichsten Majestät und dem Vortheile der Nation
zuwider, für die vereinigten Staaten äusserst
verderblich, und höchst beleidigend für das
Bündniß beider Nationen. Hätte d'Estaing

1778. seinen ersten Plan innerhalb des Hafens, entweder vor oder gleich nach der Verfolgung des Lord Howe, ausgeführt, so wäre die Aufhebung des britischen Postens auf Rhode-Island wahrscheinlich gewesen; aber erstens sein Aufbruch, um sich mit der britischen Flotte zu schlagen, dann seine Reise von Rhode-Island nach Boston, vereitelten den ganzen Plan. Vielleicht hofte der Graf d'Estaing durch einen glänzenden Sieg den Eindruck zu verwischen, den sein fehlgeschlagner Versuch bei Neu-York gemacht hatte; oder er hielt es für unweise, seine ganze Flotte einem Hafen anzuvertrauen, der von Feinden besetzt war.

Da seine Schiffe durch das Gefecht und den Sturm gelitten hatten, mochten ihn wohl seine ausdrückliche Instruction, der Ungestüm seiner Officiere, und sein Verlangen seine Schiffe bald wieder auszubessern bewegen, gerade nach Boston zu seegeln. Was ihn aber auch bestimmen mochte, die Amerikaner waren sehr unzufrieden darüber. Sie beklagten sich, daß sie in der Hofnung einer thätigen Mitwürkung viel Kosten und Gefahren unternommen hätten; daß sie in der Zuversicht auf dieselbe, ihr Leben auf einer Insel gewagt hätten, wo sie ohne Bedeckung einer Flotte großen Gefahren ausgesetzt wären. — In dieser Lage wären sie zu einer Zeit verlassen worden, als sie die besten Hofnungen eines glücklichen Erfolgs hatten. —

Unter solchen Besorgnissen eilte die mißvergnügte Miliz in so großen Schaaren nach Hause, daß die reguläre, zurückbleibende Armee in Gefahr war, von dem Rückzuge abgeschnitten zu werden. General Sullivan zog sich aber aus dieser Verlegenheit mit vieler Klugheit und Geschicklichkeit. Er schickte die Artillerie und Bagage am 26ten voraus, und zog sich von seinen Linien in der Nacht des 28ten zurück. Es war an dem Tage in einem Kriegsrathe beschlossen worden, daß sich die Armee nach dem nördlichen Ende der Insel zurückziehen, ein festes Läger aufschlagen, die Communication mit dem festen Lande unterhalten, und den Platz so lange behaupten sollte, bis sie erfahren könnte, ob ihr die französische Flotte wieder zu Hülfe kommen wollte. La Fayette reiste auf Verlangen seiner Verbündeten nach Boston, um die französische Flotte zur baldigen Rückkehr zu bewegen. Graf d'Estaing wollte nicht einwilligen, erboth sich aber die Truppen unter seinem Commando mit der amerikanischen Landmacht gegen Rhode-Island zu vereinigen. 1778. August.

Sullivan retirirte mit großer Ordnung, aber kaum hatte er sich fünf Stunden lang auf dem nördlichen Ende der Insel verweilet, als er von den Engländern angegriffen wurde, die seinen Rückzug entdeckt hatten. Zwei Colonnen waren ihm auf verschiednen Wegen nachgefolgt; der einen stellte er den Obersten Heinrich Living-

1778. ston, der andern den Johann Laurenz, den Generaladjudanten des General Washington, entgegen, und jeder erhielt ein Commando leichter Truppen. Anfänglich wurden diese leichten Truppen von der Uebermacht zurückgetrieben, sie unterhielten aber ein lebhaftes Feuer auf dem Rückzuge. Nachdem sie Verstärkung erhalten hatten, hielten sie die nachsetzenden Feinde auf und trieben sie zuletzt zurück. Das Gefecht wurde nach und nach allgemeiner, und es waren fast 1200 Amerikaner in Action. Der Verlust auf jeder Seite belief sich zwischen zwei- und dreihundert Mann.

Als sich Lord Howes Flotte, mit Herrn Heinrich Clinton und ohngefähr 4000 Mann an Boord, an der Küste sehen ließ, beschloß General Sullivan Rhode-Island sogleich zu räumen. Da das Centrum beider Armeen nur 400 Yards von einander entfernt war, so wurde die größte Aufmerksamkeit nöthig. Um den Plan der Retirade zu verheelen, stellte er sich als wolle er Widerstand leisten und seinen
30 Aug. Posten behaupten. Der Rückzug wurde in der Nacht, größtentheils vor der zwölften Stunde ausgeführt. Als er beinah geschehen war, kam der Marquis de la Fayette von Boston zurück. Er war von Rhode-Island dorthin, einen Weg von siebenzig Meilen in sieben Stunden geritten, und machte denselben Weg in sechs und einer halben Stunde zurück. Voll Verlangen an dem

dem Gefecht Theil zu nehmen, schmerzte es 1778.
ihn, daß er am vorhergehenden Tage nicht zugegen gewesen war. Er führte die Pikets und andre Trupps, die den Nachtrab der amerikanischen Armee deckten, zurück, und that es mit einer so schönen Ordnung, daß nicht ein Mann zurückblieb, noch der kleinste Artikel verloren ging.

Der Muth den Johann Laurens bei dieser Gelegenheit zeigte, wurde noch durch seine republikanische Seelengröße erhöhet, da er eine Officierstelle ausschlug, die ihm die Repräsentanten seines Vaterlandes antrugen. Der Congreß beschloß, daß ihm der Character eines Oberstlieutenants von der regulären Armee sollte beigelegt werden, als ein Beweis der Dankbarkeit für seine patriotischen und muthigen Dienste, und für seine Tapferkeit in verschiednen Gefechten, besonders in dem auf Rhode-Island, am 29ten August.

Am folgenden Tag schrieb er dem Congresse einen Brief, worin er seine Dankbarkeit für die unerwartete Ehre bezeugte, die er ihm zu erweisen so gefällig gewesen, und für das Vergnügen, das sie ihm würde gemacht haben, wenn er sie hätte annehmen können, ohne die Rechte der Officiere von der Armee zu verletzen, und seinen Collegen von der Familie des Generals en Chef offenbar Unrecht zu thun. Da er ein Zeuge der Gährungen gewesen, die in der

1778. Armee durch Rangstreitigkeiten entstanden, so halte er die Ruhe derselben viel zu theuer, als daß er sie stören möchte; und daher bitte er den Congreß, seinen Beschluß, wodurch ihm eine Oberstlieutenantsstelle ertheilt würde, zurück zu nehmen, und seinen aufrichtigen Dank für die beabsichtete Ehre zu empfangen.

Mit der fehlgeschlagenen Expedition auf Rhode-Island endete auch in diesem Feldzuge alle gemeinschaftliche Mitwürkung der Alliirten des Congresses. Die Amerikaner hatten sich mit der Hofnung auf entscheidende Vortheile geschmeichelt; aber es schlug ihnen in allen Stücken fehl. Lord Howe rettete nicht nur seine schwächere Flotte, sondern vereitelte auch alle Plane des Grafen d'Estaing. Die franzöſische Flotte gewann keine unmittelbare Vortheile für die Amerikaner; aber ihre Ankunft war doch dem Ganzen ersprieslich. Sie zerrüttete nicht nur die Plane der Engländer, sondern überzeugte sie auch, daß der König von Frankreich ernstlich gesonnen sey, die Amerikaner zu unterstützen. Die neuen Verbündeten hatten den Amerikanern ihren guten Willen an den Tag gelegt, und wenn er gleich nicht die gehofften Würkungen that, so wurde die Schuld dem Winde und dem Wetter, und andern unvermeidlichen Zufällen, zugeschrieben. Einige tadelten den Grafen d'Estaing; indem sie sich aber selber dadurch trösten wollten, daß sie die

Schuld auf ihn wälzten, fühlten sie doch ihre 1778.
Verpflichtung gegen die französische Nation, und ermunterten sich selber durch die Hofnung einer glücklichern Mitwürkung zur Fortsetzung des Krieges.

Als Herr Heinrich Clinton Rhode-Island verlassen fand, kehrte er nach Neu-York zurück, schickte aber den General Grey nach Bedford und der umliegenden Gegend, wo sich einige amerikanische Kaper versammlet hatten. Dort landete der General und zerstörte an siebenzig 5. Sept.
Schiffe und noch eine Menge Boote. Er ließ auch Magazine, Werfte, Zeughäuser, Packhäuser, Schiffe auf dem Werfte, und eine beträchtliche Anzahl Wohnhäuser durch Feuer zerstören. Die Gebäude, die zu Bedford verbrennten, wurden auf 20000 Pf. St. geschätzt. Die andern zerstörten Artikel waren viel mehr werth. Die englischen Truppen drangen bis zu Martha's Weinberge vor; hier zerstörten sie einige Fahrzeuge, forderten die Waffen der Miliz, 300 Ochsen und 2000 Schafe, welches ihnen auch bewilligt wurde.

Um dieselbe Zeit machte Capitän Ferguson eine ähnliche Expedition gegen Klein-Egg-Harbour, wo einige amerikanische Kaper und Prisen, so wie auch Salzwerke waren. Einige Schiffe entkamen; alle übrigen wurden vernich- 5. Oct.
tet. Ehe sich Capitän Ferguson nach Neu-York wieder einschifte, überfiel er noch mit

1778. 250 Mann einen benachbarten amerikanischen Posten, und tödtete 50 Mann. Der Angriff geschah in der Nacht, und es wurde kein Pardon gegeben.

Der Verlust der Engländer bei diesen beiden Ausfällen war gering, aber der Gewinnst groß, weil sie dadurch Lebensmittel erhielten, und den amerikanischen Kapern Einhalt thaten.

Einer der unglücklichsten Auftritte in diesem Feldzuge war der Ueberfall und die Niederlage eines amerikanischen Regimentes leichter Dragoner unter dem Oberstlieutenant Baylor. Es war abgeschickt, ein furagierendes Corps Briten aufzufangen, und nahm daher sein Quartier in einer Scheuer ohnweit Taapan. Der Generalmajor Grey commandirte das Corps, von dem es überfallen wurde. Er bekam den Beinamen, „General ohne Feuerstein," weil er gewöhnlich seinen Leuten befahl, die Steine von den Musketen zu nehmen, damit sie das Bajonnet brauchen sollten. Ein Trupp Miliz, der auf den Weg postirt war, auf welchem die Engländer kamen, verließ seinen Posten, ohne es dem Obersten Baylor zu melden. Diese Unordnung war die Ursache des Unglücks. Greys Leute rückten so ruhig und so geschickt vor, daß sie eine Patrulle mit einem Unteroffizier ohne Geräusch aufhoben, und Alt-Taapan umringten, ohne gesehen zu werden. Sie überfielen darauf Baylors Regiment, als es im

tiefen Schlafe lag. Nicht im Stande sich zu 1778.
vertheidigen oder zu widerstehen, von aller Hofnung, ihr Leben theuer dahin zu geben, abgeschnitten, baten die überraschten Dragoner um Pardon. Von ihren Bitten ungerührt, wütheten ihre Feinde so lange mit dem Bajonnet, so lange sie noch Spuren des Lebens entdeckten. Einige wenige entkamen, andre, die fünf bis eilf Stiche in den Leib bekommen hatten, wurden doch nach einiger Zeit völlig wieder hergestellt. Baylor war selber verwundet, aber nicht gefährlich; von 104 Mann verlohr er 67 Gemeine, an Todten, Verwundeten oder Gefangnen. Gegen 40 wurden zu Gefangnen gemacht. Diese verdankten ihr Leben der Menschlichkeit eines Capitäns von Greys Corps, der ihnen gegen den Befehl seiner Vorgesetzten, Pardon gab. Der Ueberfall in der Nacht, wo weder Disciplin noch Ordnung beobachtet werden konnte, mag einigermaßen diese blutige Scene entschuldigen. Man kann nicht behaupten, daß die Gesetze des Krieges es erfordern, daß bei solchen Ueberfällen Pardon gegeben werde; aber die Freunde der Menschheit müssen es behaupten, daß die Gesetze der Menschheit verpflichtender sind, als die des Krieges. Der wahre Tapfere wird immer schonen, wenn der Widerstand aufhört, und in jedem Falle, wo es mit Sicherheit geschehen kann. Wer solche Handlungen, als jene, begehen kann,

1778. mag mit Recht ein Feind der gebildeten Gesellschaft genennt werden. Ein solches Beispiel zweckt dahin ab, die wachsende Menschlichkeit der neuern Zeiten zu hemmen, und die Barbarey gothischer Zeitalter wieder herbei zu führen. Nach diesen Grundsätzen wurde die Niederlage des Regiments des Obersten Baylor sehr beklagt. Die nähern Umstände derselben wurden von mehrern glaublichen Zeugen eidlich, vor dem Guvernör Livingston von Jersey bekräftigt, und das Ganze wurde dem Urtheile des Publikums vorgelegt.

Im Sommer dieses Jahres wurde auch eine Expedition gegen Ost-Florida unternommen; und zwar in der doppelten Rücksicht, um den Staat von Georgien gegen Verwüstungen zu schützen, und eine Diversion zu machen. General Robert Howe übernahm sie mit 2000 Mann, von denen nur wenige reguläre Truppen, das übrige Miliz aus Süd-Carolina und Georgien war. Sie gingen bis an den St. Mary's fluß, ohne Gegenwehr von Bedeutung. Hier hatten die Engländer ein Fort errichtet, das nach dem Guvernör der Provinz Tonyn genannt war. Sie zerstörten es, als sich General Howe näherte, und zogen sich, nach einigen Scharmützeln, nach St. Augustine zurück. Die Witterung war den Amerikanern nachtheiliger, als die Gegenwehr der Feinde. Krankheiten und der Tod wütheten so sehr, daß ein

unmittelbarer Rückzug nöthig war; aber vorher verloren sie fast ein Viertheil der Mannschaft. 1778.

Nachdem die königlichen Bevollmächtigten den vergeblichen Versuch gemacht hatten, die Amerikaner zu bewegen, den Charakter britischer Unterthanen wieder anzunehmen; und nachdem ebenfalls die Plane der Mitwürkung beider neuen Alliirten fehlgeschlagen waren; erfolgte nun eine feierliche Stille. Es schien als wenn die Bevollmächtigten die Hofnung hegten, daß die Bürger der vereinigten Staaten die Anerbietungen Großbritanniens erwegen und annehmen würden, wenn sie sich in ihren Erwartungen von der französischen Hülfe getäuscht sähen. Sie hatten Zeit genug ihr Manifest umlaufen zu lassen, und seine Würkung zu beobachten; aber es wurde ihnen von keiner Seite ein Antrag gemacht. Das Jahr näherte sich schon seinem Ende, ehe etwas wichtiges vorfiel. Mit diesem neuen Zeitpunkte, fing auch ein neues System an. Bisher hatten die Engländer die Staaten von Norden nach Süden herab zu besiegen gesucht; jetzt wurde es umgekehrt, und die südlichen Provinzen wurden das Haupttheater, auf welchem die Engländer angreifend agirten. Georgien, der schwächste Staat, aber reich an Lebensmitteln, wurde zum ersten Gegenstande des erneuerten Feldzuges ausersehen. Der Oberstlieutenant Campbell, ein Officier von bekannter Tapferkeit und 1778. 27 Nov.

1778. Geschicklichkeit, ging mit 2000 Mann von Neu-York nach Savannah unter Seegel; und der Commodore Hyde Parker begleitete ihn mit einigen Kriegsschiffen. Um den guten Erfolg des Unternehmens desto gewisser zu machen, wurde der Generalmajor Prevost, der die königlichen Truppen in Ost-Florida commandirte, angewiesen, mit seinem Corps in die südlichste Gegend von Georgien zu marschiren. Die Flotte, die von Neu-York auslief, landete
23. Dec. nach drei Wochen an der Mündung des Savannah. Von dem Landungsplatze führt ein schmaler Pfad, sechshundert Yards lang, mit einem Graben an jeder Seite, durch einen morastigen Boden. Auf diesem Wege rückte ein Corps von der britischen leichten Infanterie vor; es wurde aber mit einem heftigen Feuer von einem kleinen Corps, unter Commando des Capitän Smith, empfangen, das ihnen den Weg versperrte. Der Capitän Cameron wurde erschossen, aber die Engländer drangen durch, und Capitän Smith mußte sich zurückziehen. Der amerikanische General Howe, dem die Vertheidigung von Georgien anvertraut war, nahm seine Stellung auf derselben Straße, und postirte sein kleines Heer, das aus 600 regulären Truppen und einigen hunderten Miliz bestand, zwischen den Landungsplatz und die Stadt Savannah, so, daß er den Fluß Savannah zur linken, und den Morast vor sich hatte. Diese

Stellung machte es den Feinden sehr schwer, 1778.
die Amerikaner zu vertreiben. Indessen der Oberste Campbell seine Dispositionen machte, zeigte ihm ein Neger einen geheimen Weg durch den Morast nach der rechten Flanke der Amerikaner, der so verdeckt lag, daß ihn die Engländer unbemerkt passiren konnten. Herr Jacob Baird wurde mit der leichten Infanterie abgeschickt, sich dieses Weges zu bemächtigen, um den rechten Flügel der Amerikaner zu turnieren, und ihren Nachtrab anzugreifen. Sobald man vermuthete, daß Herr Baird sich den Weg gebfnet hätte, wurden die Engländer, die vor der amerikanischen Fronte standen, zum Angrif beordert. Da sich nun Howe von beiden Seiten angegriffen sah, gab er zum Rückzuge Befehl. Die Engländer setzten mit gutem Erfolge nach; ihr Sieg war ganz vollkommen. An 100 Amerikaner wurden getödtet; 38 Officiere, 415 Gemeine, 48 Feldstücke, 23 Mörser, das Fort mit seinen Magazinen, die Fahrzeuge im Flusse, und eine große Menge Lebensmittel nebst der Hauptstadt von Georgien, dies alles war in Zeit von einigen Stunden in den Händen der Sieger. Die Reste der amerikanischen Armee zogen sich einige Meilen an dem Savannah hinauf, und entflohen nach Süd-Carolina. Der Instruction gemäß, war General Prevost von Ost-Florida zur selbigen Zeit aufgebrochen, als der Oberste Campbell in Neu-York an Boord

1778. gegangen war. Nach vielen Schwierigkeiten erreichten seine Truppen von St. Auguſtine aus die bewohnten Gegenden von Georgien, und erfuhren dort die angenehme Nachricht von des Oberſten Campbells Ankunft und Siege. Nachdem Savannah erobert war, ergab ſich auch das Fort zu Sunbury. General Prevoſt ging nach Savannah, und übernahm das Commando über die vereinigten Truppen von St. Auguſtine und Neu-York. Vor ſeiner Ankunft war eine Proclamation an die Einwohner erlaſſen, worin ſie aufgemuntert wurden, ſich den Erobrern zu ergeben; und es wurde ihnen unter der Bedingung Schutz verſprochen, daß ſie mit ihren Waffen die königliche Regierung unterſtützen ſollten.

Der Oberſtlieutenant Campbell verſicherte ſich der Unterwerfung der Einwohner mit vieler Klugheit. Er that mehr für das engliſche Intereſſe in einer kurzen Zeit, und mit einer verhältnißmäßig geringern Mannſchaft, als alle Generale vor ihm. Er vernichtete nicht nur allen militäriſchen Widerſtand, ſondern auch auf einige Zeit jede Spur der republicaniſchen Regierung, und bahnte der königlichen Legislatur wieder den Weg. Georgien gewährte bald nach der Unterwerfung ſeiner Hauptſtadt einen eignen Anblick. Es war der einzige Staat von der Union, in welchem nach der Erklärung der Unabhängigkeit ein geſetzgebender Ausſchuß,

unter der Autorität der Krone von England berufen wurde. Die Mäßigung und Klugheit des Oberstlieutenants Campbell würkte glücklicher zur Wiederversöhnung der Bürger mit ihrer vorigen Constitution, als die strengen Maaßregeln, die überhaupt von den übrigen englischen Befehlshabern befolgt waren. 1778.

Die Irrthümer der erstern Jahre des Krieges, zwangen den Congreß zu einigen nützlichen Neuerungen im Jahre 1778. Die Unzulänglichkeit der Provision für die Officiere der Armee, hatte zwei- bis dreihundert derselben bewögen, zum gröbsten Nachtheil des Dienstes, ihre Stelle niederzulegen. In der Ueberzeugung, wie gerecht und weise es sey, die Officierstellen wichtig zu machen, und in Rücksicht auf die eifrige aber uneigennützige Empfehlung des General Washington, beschloß der Congreß, „daß den Officieren nach dem Verlauf ihrer Dienstzeit, die Hälfte ihres Gehaltes auf 7 Jahr gelassen werden sollte.“ Dies ward nachher auf ihre Lebenszeit verlängert. Seitdem forderten wenige den Abschied, und die Staaten hatten den Vortheil, erfahrene Officiere bis ans Ende des Krieges zu behalten. April 1778.

Auch wurde eine regulärere Disciplin in der amerikanischen Armee eingeführt, durch den Fleiß, die Geschicklichkeit und die klugen Anordnungen des Baron von Steuben, der unter dem Könige von Preußen gedient hatte. Mit

1778. dem Feldlazareth wurde eine wichtige Veränderung vorgenommen, indem verschiedne Officianten zu den Directions- und Versorgungsanstalten angesetzt wurden, die sonst einerlei Händen waren anvertraut gewesen. Dr. Rush bewürkte vorzüglich diese wohlthätige Aendrung. Einige Vorschriften zur Einschränkung des Preises der Lebensmittel, wurden nicht nur unausführbar, sondern auch ungerecht befunden, und daher aufgehoben.

Wir schließen dieses Capitel mit der Erzählung einiger einzelnen Auftritte, womit wir den Hauptfaden der großen Begebenheiten nicht unterbrechen wollten.

Capitän Jocob Willing, im Dienste der vereinigten Staaten, ging mit einer kleinen Mann-
19 Febr. schaft von Fort Pitt nach Natches, einer englischen Anpflanzung in West-Florida. Er schickte einige Mann ab, welche ohne Widerstand die Einwohner zu Gefangnen machten. Sie mußten darauf dem Capitän Willing versprechen, bei dem gegenwärtigen Streite neutral zu bleiben, und er versprach dagegen, daß ihr Eigenthum nicht verletzt werden sollte.

7. März Der Randolph, eine amerikanische Fregatte von 36 Kanonen und 305 Mann, unter Commando des Capitän Biddle, war von Charlestown auf Kaperei ausgelaufen, und kam in der

Nacht mit dem Yarmouth von 64 Kanonen 1778.
ins Gefecht. Nach einer Viertelstunde flog der
Randolph auf. Nur vier Mann retteten sich
auf einem Bruchstücke des Schiffes. Sie leb-
ten vier Tage lang von Regenwasser, das sie
von einem Stück Brett einsogen. Am fünften
Tage fand sie Capitän Vincent, Befehlshaber
des Yarmouth, als er eben auf ein Schif Jagd
machte. Er gab die Jagd auf, und nahm sie
an Boord. Capitän Biddle, der am Boord
des Randolph umkam, wurde allgemein belagt.
Er war noch in der Blüte des Lebens, und
hatte große Erwartungen erregt, daß er in der
Zukunft seinem Vaterlande als ein kühner und
geschickter Seeofficier nützlich werden würde.

Major Talbot nahm den englischen Schoo- 29. Oct.
ner Pigot von 8 Zwölfpfündern, als er an der
östlichen Küste von Rhode-Island lag. Der
Major seegelte mit einer Anzahl Truppen, an
Boord eines kleinen Fahrzeuges, gerade auf
den Pigot in der Nacht los, hielt das Feuer
der Seetruppen aus, und verzögerte so lange
seine Ladung, bis er seine Seegelstange in die
vordere Wand des Tauwerks des Pigot ge-
rennt hatte. Darauf ließ er einige Kanonen
abfeuern und eine Musketensalve mit Kugeln
und grobem Schrote geben, und sogleich en-
terte er das Schif. Der Capitän wehrte
sich tapfer, aber seine Leute unterstützten ihn

1778. nicht. Major Talbot nahm daher bald Besitz von dem Schiffe, und brachte es in Sicherheit. Der Congreß belohnte ihn mit der Stelle eines Oberstlieutenants.

Siebenzehntes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1779.

1779. In dem ganzen Jahre 1779 schienen die Engländer in den nördlichen Staaten von Carolina nichts anders zu beabsichten, als Unglück und Verwüstung. Nachdem sie öffentlich bekannt gemacht hatten, daß sie die Colonien ihren neuen Bundesgenossen so unnütz als möglich machen wollten, machten sie auch einige Expeditionen in dieser Absicht. Eine derselben wurde dem Herrn Georg Collyer, und dem
10. Mai. General Mathews aufgetragen. Sie landeten mit einer See- und Landmacht an Virginien. Sie segelten darauf nach Portsmouth, und nahmen von der wehrlosen Stadt Besitz. Die Ueberreste von Norfolk am entgegengesetzten Ufer des Flusses, fielen ihnen auch in die Hände. Die Amerikaner verbrannten einige von ihren eignen Schiffen, andre wurden von den Engländern genommen. Die englischen Wachen marschirten 18 Meilen in der Nacht, kamen am Morgen bei Suffolk an, und zerstörten die Schiffe, Seemagazine und die großen

Vorrathshäuser voll Provision, die hier herge- 1779.
bracht war. Aehnliche Verwüstungen wurden
zu Kemp's-Landing, Shepherds-Gosport,
Tannerscreek und an andern Oertern ausgeübt.
Die Fregatten und bewafneten Fahrzeuge wur-
den zu demselben Geschäfte die Flüsse hinauf
geschickt. Dreitausend Tonnen Taback wur-
den zu Portsmouth erbeutet. Alle Gebäude
in Suffolk, ausgenommen die Kirche und
ein Wohnhaus, wurden angezündet. Das-
selbige Schicksal hatten verschiedne Landhäu-
ser der Guthsbesitzer auf dem Lande. Ueber
130 Fahrzeuge wurden theils weggenom-
men, theils zerstört. Alle die auf dem Werft
lagen, wurden verbrennt, und so auch alle
Materialien zum Schifsbau vernichtet oder weg-
geführt. Nachdem die Flotte und Armee Fort-
Nelson zerstört, die Magazine und andre öffent-
liche Gebäude an der Docke zu Gosport ange-
zündet hatte, verließ sie Virginien und kehrte
mit ihrer Beute noch im demselben Monate
nach Neu-York zurück, in welchem sie es ver-
lassen hatte. Diese Expedition auf Virginien
machte eine Menge seiner Einwohner unglück-
lich, und bereicherte die englische Armee, ver-
schafte aber der Sache des Königs keine wür-
lichen Vortheile. May hofte, daß die Bürger
durch das Unglück bewogen werden sollten, die
Vortheile zu erwägen, wenn sie sich einer
Macht unterwürfen, gegen die sie nicht die

1779. Mittel hätten, sich zu vertheidigen; aber die allgemeine Denkart begünstigte diesen Plan nicht. Die Amerikaner waren in einer so erhabnen Stimmung, daß sie des Verlustes des Eigenthums vergleichungsweise nicht achteten. Es wurde ihnen zur Gewohnheit, für die Sache der Unabhängigkeit zu dulden. Einige eifrige Whigs rühmten sich eben so stolz ihres Verlustes, als andre ihrer Besitzungen. Die Engländer glaubten, daß solche Betrachtungen, die den Menschen in den langweiligen Scenen des ruhigen Lebens bestimmen können, auch auf die Amerikaner Einfluß hätten; sie bedachten nicht, welche Aufopfrungen der enthusiastische Patriotismus zu machen fähig ist, und fuhren daher in ihrem Plane der Verwüstung immer fort. Je weiter sie diese Art, den Krieg zu führen, trieben, desto mehr Hindernisse legten sie der Wiedervereinigung in den Weg.

Fünf Wochen nach der Landung auf Virginien, wurde eine ähnliche auf der unbeschützten Küste von Connecticut unternommen. Der Guvernör Tryon erhielt dazu 2600 Mann Landtruppen, und General Garth unterstützte ihn. Die Transportschiffe, die dieses Corps an Boord nahmen, wurden von einer gehörigen Anzahl bewafneter Fahrzeuge, unter dem Commando des Herrn Georg Collyer, begleitet.

5. Jul. Sie seegelten von Neu-York über Hell-Gate, und landeten zu East-Haven. Die königlichen

Befehls-

Befehlshaber forderten die Einwohner durch 1779.
eine Addresse auf, zum Gehorsam zurück zu kehren, und versprachen allen denen Schutz, die ruhig in ihren Wohnungen bleiben würden, die Civil- und Militärbeamten der Regierung ausgenommen. Sie sagten in dieser Addresse: „das Eigenthum der Einwohner stehe noch in der Gewalt der Macht, deren Gelindigkeit sich bisher noch so großmüthig gezeigt hätte, wenn sie gleich mit den unverschämtesten Beschuldigungen beleidigt worden. Die Existenz irgend eines Hauses auf der vertheidigungslosen Küste müßte den Einwohner stets ihre Undankbarkeit vorwerfen. England gebe einen großen Beweis seiner Gnade an denen, die so ganz in seiner Gewalt wären; darum sollten sie auch das erste Beispiel geben und zu ihrer Schuldigkeit zurückkehren."

Eine von den Addressen, aus welchen wir jenen Auszug gemacht haben, wurde mit einer Fahne an den Obersten Whiting von der Miliz ohnweit Fairfield geschickt. Es wurde ihm eine Stunde zur Antwort gelassen, aber kaum hatte er Zeit genug, sie zu lesen, als schon die Stadt in Flammen stand. Dennoch schrieb er folgende Antwort: „Nachdem es Connecticut mit edlem Muthe gewagt hat, die Waffen gegen den grausamen Despotismus Großbritanniens zu ergreifen, und da schon die Flammen der Antwort auf eure Fahne zuvorgekommen sind,

1779. so wird es seine äusserſten Kräfte für die beleidigte Unſchuld aufbieten."

Die Engländer marſchirten von dem Landungsplatze nach Neu-Haven. Die Stadt wurde geplündert, nur wenige wurden verſchont. Die Einwohner wurden ihres Hausgeräthes und andrer Möbeln beraubt. Der Hafen und die Waſſerſeite wurde von Federn bedeckt, die aus den Betten verſchüttet wurden. Einem alten Bürger, der ſtumm war, wurde die Zunge von einem engliſchen Soldaten ausgeſchnitten. Nachdem die Truppen alle Abſcheulichkeiten, Sengen und Brennen ausgenommen, begangen hatten, gingen ſie eilends wieder an Boord, und fuhren nach Fairfield. Die Miliz dieſes Ortes und aus der Nachbarſchaft poſtirte ſich auf dem Anger vor dem Rathhauſe, und erſchwerte dem Feinde das Anrücken, zog ſich aber bald höher in die Stadt zurück. Die meiſten Einwohner verließen den Ort. Nur wenige Frauen blieben zurück, in der Abſicht ihre Habe zu retten. Sie hofften ihr Geſchlecht würde ſie ſchützen. Auch ſetzten ſie ihr Zutrauen auf einen Feind, der, wie ſie wußten, vormals wegen ſeiner Menſchlichkeit und Artigkeit berühmt war. Aber ſie bedauerten ihre Vorausſetzung bald gar ſehr. Die Engländer durchſuchten die von den Einwohnern verlaßnen Häuſer, brachen alle Thüren

und Schlösser auf, und nahmen alles von Werth, 1779.
was ihnen in die Hände kam, mit. Sie raubten den Frauen ihre Schnallen, Ringe, ihren Kopfschmuck, ihre Schürzen und Tücher. Sie mißhandelten sie mit den niedrigsten Ausdrükken, drohten ihnen mit dem Bajonnet auf der Brust. Ein Säugling wurde eines Theiles seiner Kleidung beraubt, indem der Soldat der Mutter das Bajonnet auf die Brust setzte. Gegen Abend zündeten sie die Häuser an, die sie vorher geplündert hatten. Die Frauen baten den General Tryon, er möchte der Stadt schonen; und mit ihnen vereinigte seine Bitten der Episkopalpriester Herr Sayre, der wegen seiner Anhänglichkeit an den König viel geduldet hatte; aber alles Bitten war vergeblich. Sie baten darauf nur einige Häuser zum gemeinschaftlichen Obdache zu schonen. Es wurde anfänglich abgeschlagen, aber endlich willigte Tryon ein, die Häuser der Herrn Burr und Ellivt zu verschonen, und fügte hinzu, diese Häuser sollten zum öffentlichen Gottesdienste aufbehalten werden. Nachdem er am folgenden Morgen mit dem Hauptcorps aufgebrochen war, zündete noch der Nachzug, der aus Deutschen bestand, alles an, was Tryon verschont hatte; aber so bald er abmarschirt war, löschten die Einwohner das Feuer, und retteten einige Häuser. Zu der Miliz eilten viele aus dem Lande herbei, aber sie war zu schwach,

1779. um sich dem Feinde mit Nachdruck entgegenstellen zu können.

Die Engländer verbrannten auch auf diesem Streifzuge East-Hafen, und den größten Theil von Green's Landgütern, und die blühende Stadt Norwalk. Eine beträchtliche Menge Schiffe, die theils ausgebaut, theils noch auf dem Werft lagen, so wie auch Fischerboote, und ein großer Vorrath an Munition und Kaufmannswaaren, wurden zerstört. Eine genaue Nachricht von allen diesen Verwüstungen erschien bald, unter der Autorität des Congresses. Hieraus erhellte, daß zu Norwalk folgende Gebäude verbrannt waren; 2 Andachtshäuser, 80 Wohnhäuser, 87 Scheuern, 22 Vorrathshäuser, 17 Schoppen, 4 Mühlen, 5 Fahrzeuge; und zu Fairfield, 2 Andachtshäuser, 15 Wohnhäuser, 11 Scheuern und einige Vorrathshäuser. Es wurden auch dem General Washington eine Menge Certifikate überschickt, worin glaubwürdige Personen die abscheuligen Handlungen des Raubens und der Grausamkeit, die an alten Personen, Frauen und Kindern begangen waren, eidlich bezeugten. Als der Congreß gehörige Zeugnisse über die Ausschweifungen der Engländer bei diesen und ähnlichen
19. Jul. Expeditionen erhalten hatte, beschloß er: „die Committe von der Marine anzuweisen, die thätigsten Maaßregeln zu ergreifen, um das Manifest vom 30ten October 1778 in Ausübung

zu bringen, indem sie die Städte des Feindes in Großbritannien oder Westindien verbrennen oder zerstören ließe." Aber dieser Entschluß wurde nie ausgeführt. 1778.

Die ältern Bürger der vereinigten Staaten, die von Kindheit an zur Liebe und Zuneigung zu der britischen Nation gewohnt waren, fühlten den innigsten Kummer, wenn sie die Jahre 1759 und 1779 gegen einander verglichen. Das erstere war die Zeit ihres Ruhmes, als sie in den Tagen der Jugend sich der Ehre ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes freuten; aber das letztere erfüllte sie mit Schmerzgefühl, nicht allein über ihre Leiden, sondern auch über die Herabwürdigung eines Landes, das sie als den Geburtsort ihrer Vorfahren verehrten. Jenes veredelte den Namen der Briten durch die Siege bei Crown-Point, Oswego, Montreal, Quebek und über die ganze Provinz Canada. Dieses war nur merkwürdig durch die Verwüstung der Magazine, Vorrathshäuser, Schifsdocken, der Städte Fairfield und Norwalk, und durch das Unglück vertheidigungsloser Landleute.

Die Verheerungen dieses Feldzuges wurden von den Amerikanern sehr bitter getadelt, und von den Engländern sehr unzulänglich entschuldigt. Die letztern führten zu ihrer Vertheidigung an, die Amerikaner hätten in den Häusern, die nachher angezündet worden, Schutz

1779. gesucht, aus ihnen gefeuert, oder sich hinter sie verborgen.

Tryon, der sowohl ein Civilstatthalter, als ein General war, unternahm die Vertheidigung dieser Maaßregeln aus Grundsätzen der Politik. „Es würde mir sehr leid thun," sagte er, „wenn sich die Zerstörung dieser Dörfer weniger mit der Menschlichkeit vereinigen ließe, als die Liebe zu meinem Vaterlande, meine Schuldigkeit gegen den König, und die Gesetze des Krieges. Die Usurpatore haben ausdrücklich ihre Hofnung darauf gesetzt, das Reich dadurch zu zerstückeln, daß sie eine Hauptschlacht vermeiden — daß sie die britischen Schätze erschöpfen, und daß sie ihr Eigenthum retten, indem sie den Krieg in die Länge ziehen. Ihre Macht wird durch die allgemeine Furcht vor ihrer Tyrannei und ihren Drohungen unterstützt, die darauf berechnet sind, eine leichtgläubige Menge mit der Zuversicht auf unsre Schonung zu erfüllen. Ich wünsche diese Täuschung aufzudecken." — Diese Verwüstungen wurden der Gegenstand eines vortreflichen Gedichts, daß der Oberste Humphries auf der Stelle einige Tage nachher schrieb.

Indem die Engländer diese verwüstenden Operationen fortsetzten, wurde General Washington um reguläre Truppen ersucht, aber er konnte wenige entbehren. Er durfte keine starken Detaschemente abschicken, weil er befürch-

tete, daß die Engländer bei diesen Bewegungen 1779.
die Absicht hätten, einen Theil seiner Armee von West-Point wegzulocken, und dann diesen wichtigen Posten anzugreifen. Obgleich General Parsons mit Connecticut Communication hatte, und mit seinem kleinen Corps dem Feinde nicht mit Erfolg widerstehen konnte, so bat er doch den General Washington nicht dringend um reguläre Truppen, sondern schrieb ihm folgendes: „Die Engländer mögen wohl das Land sehr verwüsten, aber ich will lieber sehen, daß alle Städte meines Vaterlandes an der Küste in Flammen aufgehen, als daß der Feind West-Point in die Hände bekäme.“

Die Einwohner fürchteten mehr, als sie litten. Sie glaubten die ganze Küste ihres Landes, 120 Meilen im Umfange, würde Fairfields und Norwalks Schicksal erfahren. Die Jahreszeit vermehrte das Ungemach noch mehr, weil die Landleute ihre Aernte nicht versäumen konnten, ohne Hungersnoth zu befürchten. Doch diese Furcht dauerte nicht lange. Zehn Tage nach der Landung erhielten die Engländer Befehl, nach Neu-York zurück zu kehren. Das thaten sie in kurzer Zeit, und mit so wenigem Verluste, daß sie bei der ganzen Expedition kaum 150 Mann verloren hatten.

Indessen die Engländer diese Streifzüge glücklich vollbrachten, konnte die amerikanische Armee das Land nicht decken. Die erstern be-

1779. herrschten durch ihre grössere Seemacht die zahlreichen Flüsse, Buchten und Hafen der vereinigten Staaten, und konnten daher landen, wo sie wollten, mit einer Geschwindigkeit, der die amerikanischen Landtruppen nicht gleich kommen konnten. Hätte General Washington seine Armee getheilt, wie es die leidenden Bürger wünschten, so würde er seine Macht der Gefahr ausgesetzt haben, einzeln vernichtet zu
August werden. Es war daher sein fester Grundsatz, nichts mehr für die Bedeckung des Landes zu wagen, als mit der allgemeinen Sicherheit bestehen konnte.

Seine Armee stand in einiger Entfernung von den englischen Hauptquartieren zu Neu-York und an beiden Seiten des North-River. Sein Nachtrab, aus 300 Mann Infanterie und 150 von der Cavallerie bestehend, patrullirte beständig, unter dem Commando des Obersten Anton Walton White, einige Monate lang, vor der Fronte der englischen Linien, und bewachte beständig den Sund und den North-River. Dieses Corps schirmuzirte oft mit den englischen Vorposten; und es hielt besonders ihre Streifzüge zurück, und berichtete alle Bewegungen des Feindes.

Um diese Zeit wurde General Putnam, der mit einem starken Commando zu Reading in Connecticut stand, vom General Tryon mit 1500 Mann angegriffen, als er seinen Vor-

posten zu Horse-Neck visitirte. General Put- 1779.
nam hatte nur ein Piket von 150 Mann und
zwei eiserne Feldstücke, ohne Pferde und Zieh-
seile, dennoch pflanzte er seine Kanonen auf
eine Anhöhe ohnfern des Bethhauses, hielt den
Feind durch einige Ladungen zurück, und wehrte
sich so lange, bis er merkte, die feindliche Ka-
vallerie, von der Infanterie unterstützt, sey im
Schusse. General Putnam befahl dem Piket,
auf seine Rettung zu denken, indem es sich in
einen Sumpf retirirte, wo die Pferde nicht
durchkommen könnten, und nun stürzte er sich
von der steilen Anhöhe bei der Kirche hinab.
Der Abhang ist so jäh, daß die Einwohner eine
Treppe von beinahe hundert steinernen Stufen
angelegt hatten. Die Dragoner machten halt,
und wagten es nicht, die steile Anhöhe hinab
zu reiten; ehe sie aber um den Berg herum
kamen, war Putnam schon so weit, daß sie ihn
nicht mehr erreichen konnten. Sie schossen
nach ihm, aber es traf ihn nur eine Kugel
durch den Huth. Er eilte nach Stamford, und
nachdem er sein Piket mit einiger Miliz verstärkt
hatte, kehrte er sich wieder gegen den Guver-
nör Tryon, und verfolgte ihn auf seinem Rück-
zuge *).

*) Putnam stürzte sich mit seinem Pferde an der Seite hinab, wo die Treppe in den Felsen gehauen ist. Er war einer der kühnsten und unerschrockensten Menschen, ein zweiter Kriskamenes.

1779. Der Feldzug von 1779 ist zwar arm an wichtigen Begebenheiten, aber es ereignete sich in demselben eine der tapfersten Unternehmungen während des ganzen Krieges. Das war die Eroberung von Stoney-Point am North-River. General Wayne, der diese ehrenvolle
15. Jul. That verrichtete, marschirte Nachmittags mit einem starken Detaschement von der brauchbarsten Infanterie der amerikanischen Armee aus, und legte einen Weg von 14 Meilen über schlechte Straßen, bis gegen acht Uhr Abends, zurück. Er machte darauf, innerhalb ein und

Er ließ sich einst, mit einer Fackel in der Hand, an einem Seil in eine unzugängliche Höle hinab, wohin sich eine sehr große Wölfin geflüchtet hatte, die ganz Connecticut beunruhigte, und erschoß sie, als sie sich auf ihn stürzen wollte. Im Kriege 1756 wurde er von einem Trupp Wilden am Hudsonsflusse überfallen. Er wäre verloren gewesen; aber er sprang in seinen Kahn, wagte sich über die schrecklichen Wasserfälle des Hudson, der sich eine Viertelmeile weit durch Felsenspitzen hindurchdrängt, und entkam glücklich. Die Wilden wurden durch diesen Auftritt so in Erstaunen gesetzt, daß sie den großen Geist zu beleidigen fürchteten, wenn sie einem Manne ferner nachstellten, den er so sichtbar beschützte. S. Brissots Reise durch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, im siebenten Bande des Magazins von neuen Reisebeschreibungen. S. 41. u. f. w.

einer halben Meile, von seinem Gegenstande Halt, und theilte sein Corps in zwei Colonnen. 1779.

Der General ritt mit einigen wenigen Officieren voraus, und recognoscirte die Werke. Nach halb eilf Uhr brach das Corps zum Angrif auf. Der Vortrab des rechten Flügels, 150 Freiwillige, unter dem Commando des Oberstlieutenants Fleury, rückte mit ungeladnen Musketen und aufgesteckтem Bajonnet vor. Voraus gingen 20 Mann mit Piken, die das Verhau und andre Hindernisse aufräumen sollten. Der Vortrab des linken Flügels wurde vom Major Stewart angeführt, und rückte eben so mit ungeladnen Musketen und aufgesteckтem Bajonnet vor. Voraus ging ebenfalls ein kleiner Trupp, den Weg zu suchen. Der General stellte sich selber an die Spitze der rechten Colonne, und gab den strengsten Befehl, nicht zu schießen, sondern nur das Bajonnet zu brauchen. Die beiden Colonnen griffen die Werke von zwei entgegengesetzten Seiten an, indessen ein Detaschement die Aufmerksamkeit der Garnison durch ein verstelltes Manöver vor der Fronte beschäftigte. Der Zugang war schwieriger als man erwartet hatte. Die Werke waren von einem tiefen Moraste geschützt, der eben von der Fluth unter Wasser gesetzt war. Weder der Moraſt, noch ein doppeltes Verhack, noch die Stärke der Festungswerke, konnten den Muth der Angreifenden dämpfen. Unter dem

1779. fürchterlichsten Feuer der Musketen und Kanonen, die mit Trauben geladen waren, erzwangen sie sich mit dem Bajonnet den Weg durch jedes Hinderniß, bis beide Colonnen im Centrum der Werke fast in einem Augenblicke zusammen stießen. Als General Wayne das letzte Verhack passirte, wurde er von einer Musketenkugel am Kopfe verwundet; er bestand aber darauf, man sollte ihn weiter tragen, denn er wünsche, wenn es seyn sollte, lieber in dem Fort zu sterben. Die Lieutenante Gibbons und Knox, welche die vorderste Mannschaft *) anführten, kamen ohne Schaden davon, obgleich der erstere von 20 Mann, 17, und der andre fast eben so viel verlor. Die Amerikaner hatten 98 Verwundete und Todte; von der Besatzung wurden 63 getödtet, und 543 zu Gefangnen gemacht. Zwei Fahnen, zwei Standarten, 15 Stück grobes Geschütz, und eine beträchtliche Menge Ammunition, fielen in die Hände der Sieger. Die Amerikaner triumphirten über den Muth, mit dem das Unternehmen ausgeführt wurde. Der Congreß dankte dem General Washington für die Wachsamkeit, Weisheit und Seelengröße, mit der er die militärischen Operationen der Staaten geführt, und die sich unter so vielen andern Beweisen, auch durch die Befehle zur obigen Expedition

*) The forlorn hope; die vordersten Wagehälse.

verherrlicht hätte. Er dankte ebenfalls dem 1779.
General Wayne, und ließ eine Schaumünze, mit einem Sinnbilde jener Unternehmung, prägen. Eine goldne wurde dem General Wayne überschickt, und eine silberne dem Oberstlieutenant Flenry, dem Major Stewart, und den Lieutenanten Gibbons und Knox. Den beiden letztern, so wie auch dem Herrn Archer, der den General freiwillig als Generaladjudant begleitet hatte, ertheilte der Congreß Capitäns Rang. Die menschenfreundliche Behandlung der Gefangnen, wurde allgemein gebilligt. Die Gewohnheit des Krieges, und die neulichen Grausamkeiten zu Fairfield und Norwalk, würden die Sieger völlig entschuldigt haben, wenn sie die ganze Garnison hätten über die Klinge springen lassen; aber die eben so braven als großmüthigen Erobrer hörten sogleich auf zu morden, sobald die Feinde sich zu wehren aufhörten.

Nach der Erobrung von Stoney-Point kehrten die Sieger ihr Geschütz gegen Verplank's-Point, und beschossen es mit solchem Erfolge, daß die Schiffe in der Nähe ihre Taue abhieben, und den Fluß hinunter eilten. Sobald die Nachricht dieser Begebenheiten nach Neu-York kam, wurden sogleich Anstalten getroffen, dem letztern Posten zu Hülfe zu eilen, und den erstern wieder zu erobern. Es wäre der vorsichtigen Klugheit des General Washington

1779. nicht angemessen gewesen, wenn er für einen von beiden Posten ein Treffen hätte wagen wollen. Er ließ daher die Munition und die Kanonen fortschaffen, die Festungswerke zerstören, und den Posten räumen. Herr Heinrich Clinton nahm Stoney-Point wieder in Besitz, am dritten Tage nach der Eroberung, und legte eine starke Besatzung hinein.

Auf das glückliche Unternehmen der Amerikaner auf Stoney-Point, folgte bald ein andres, dessen Absicht eben so kühn war. Es war der Ueberfall der britischen Garnison zu Powles-Hook, gegen Neu-York über, den
19. Jul. 1779. Major Lee mit 350 Mann ausführte. Der Commandant, Major Sutherland, entkam mit einem Trupp Hessen nach einem kleinen Blockhause, zur linken des Forts; aber 30 von seiner Mannschaft wurden getödtet, und 160 zu Gefangnen gemacht. Die Amerikaner hatten einen geringen Verlust. Major Lee zog sich sogleich, dem erhaltnen Befehle gemäß, zurück, ohne die Barracken oder das Geschütz zu zerstören. Der Congreß beehrte ihn mit einem Dankschreiben, und ließ zur Belohnung seiner Klugheit, Geschicklichkeit und Tapferkeit, eine goldne symbolische Schaumünze für ihn schlagen. Auch lobte er die Menschlichkeit des Generals, und das gute Betragen seiner Truppen, und ließ ein Geschenk an Golde unter sie vertheilen.

Dieſe Vortheile wurden nur zu ſehr durch 1779.
einen unglücklichen Verſuch aufgewogen, den
der Staat von Maſſachuſett auf einen engli-
ſchen Poſten am Penobſcot machte. Der Ober-
ſte Macleane war auf Befehl des Herrn Hein-
rich Clinton mit einem Detaſchement von 650 16 Jun.
Mann von Halifax am Ufer des Penobſcot, an
der öſtlichen Gränze von Neu-England gelan-
det, und hatte bald darauf ein Fort auf einer
wohlgewählten Stelle zu erbauen angefangen.
Das ſetzte Boſton in Schrecken. Man faßte
den Entſchluß, die Anlegung des Forts zu ver-
hindern. Um bewafnete und Transportſchiffe,
ſo wie auch Matroſen zu einer Expedition zu
erhalten, legte der Staat von Maſſachuſett ein
Embargo von 40 Tagen auf alle ſeine Schiffe.
Es wurden in der größten Geſchwindigkeit 18
bewafnete Fahrzeuge nebſt Transportſchiffen
ausgerüſtet, und unter das Commando des
Commodore Saltonſtal geſtellt. Das größte
Schif war der Warren von 32 Kanonen von
18- bis zu 12pfündern. Die andern enthiel-
ten 24 bis zu 12 Kanonen. Ein Corps Land-
truppen unter dem General Lovel wurde auch
zu dieſer Expedition eingeſchift. Dieſe ameri- 25 Jul.
kaniſche Flotte von 37 Segel, erſchien am 25
Jul am Penobſcot. General Macleane hatte
vier Tage vorher von dem Unternehmen Nach-
richt bekommen. Das bewog ihn, ſeine Kräfte
doppelt anzuſtrengen, um das Fort zu befe-

1779. stigen, das noch nicht vollendet war. Zwei Bastionen waren noch gar nicht angefangen, die andern waren noch nicht höher als 4 bis 5 Fuß. Der Graben war nur erst 3 Fuß tief. Es war noch kein Boden gelegt, noch die Artillerie aufgepflanzt. Sobald der amerikanische General gelandet war, forderte er den Obersten auf, sich zu ergeben; da es abgeschlagen
28. Jul. wurde, errichtete er eine Batterie in einer Entfernung von 750 Yards. Die Kanonade dauerte 14 Tage ohne großen Erfolg. Indem die Belagrer einen Sturm beabsichteten, erschien Herr George Collyer mit einem Geschwader, um die Besatzung zu befreien. Er war in 11
3. Aug. Tagen von Sandy-Hook nach dem Penobscot gesegelt, nachdem er Macleanes Lage erfahren hatte. Seine Macht bestand aus der Raisonable von 64 Kanonen und aus 5 Fregatten. Die Amerikaner machten verstellte Anstalten zur Gegenwehr, sie beabsichteten aber nichts mehr, als den Transportschiffen Zeit zu verschaffen, den Fluß herauf zu kommen, damit die Truppen landen und entkommen könnten. Die Amerikaner konnten weder dem Geschütze der Raisonable widerstehen, noch auch entkommen. So wie sie flohen, so wurden sie verfolgt. Herr Georg erbeutete oder zerstörte 17 oder 18 bewafnete Fahrzeuge. Die amerikanischen Soldaten und Matrosen mußten einen

großen

großen Theil ihres Weges zu Lande, durch 1779.
dichte Wälder machen.

Inzwiſchen der Krieg in dem Lande, wo er zuerſt angefangen hatte, ohne große Auftritte langſam fortgeführt wurde, wüthete er auf einem andern Elemente, und ſeine Flamme breitete ſich auf entfernte Länder aus. Sowohl auf den indiſchen und europäiſchen Meeren, als an der Küſte von Amerika, geriethen die franzöſiſchen und engliſchen Flotten in Streit; und der König von Frankreich wurde um dieſe Zeit bewogen, ſich entſcheidend gegen Großbritannien zu erklären.

Zum Erſtaunen vieler Engländer, überreichte der ſpaniſche Geſandte, der Marquis 16 Jun.
d'Almodovar, dem Lord Weymouth ein Manifeſt, das eine Kriegserklärung ſeines Hofes enthielt. Die Minorität des britiſchen Parlaments hatte dies oft vorher verkündigt; das Miniſterium hatte aber nicht darauf geachtet. Es ſchloß alſo; „Spanien könne keinen Vortheil davon haben, wenn es ſich mit Englands Feinden verbände. Es beſitze ja ſelber Colonien, und könne ihnen nicht ein ſo böſes Beiſpiel geben, indem es die Amerikaner unterſtützte. Spanien ſey alſo an England gefeſſelt, und zu einem Kriege unfähig.“ Es war von ſeiner Begierde, die vereinigten Staaten zu erobern, ſo verblendet, daß es alles für wahr hielt, was es nur wünſchte. Der Erfolg be-

1779. wies, daß die Politik souveräner Mächte nicht auf feste Grundsätze gebracht werden kann. Zuweilen stößt ein Vortheil gegen den andern, und es nicht immer der Fall, daß der größere das Uebergewicht erhält. Ob Frankreichs Einfluß, oder die Hofnung, Giberaltar, Jamaika und die beiden Floridas wieder zu erhalten, oder auch neuere Beleidigungen den spanischen Hof zum Kriege gegen England bewogen, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden; aber aus allem war es wahrscheinlich, daß die Hofnung Giberaltar und Jamaika wieder zu erlangen, der hauptsächlichste Bewegungsgrund war.

Großbritanniens Lage war jetzt sehr gefährlich. Es war durch einen bürgerlichen Streit geschwächt und zerrüttet, wo ihm ein Sieg keine Vortheile verschafte, aber eine Niederlage alle ihre natürlichen Folgen hatte. Mitten in diesem verwüstenden Streite, bei welchem es noch zweifelhaft war, ob es seine Colonien, wenn sie auch von keiner fremden Hülfe unterstützt würden, wieder erhalten würde, wurde es plötzlich noch in einen neuen und gefährlichern Krieg mit einer der größten Mächte Europas verwickelt. Und zu derselben Zeit, als es mit einem doppelten Kriege gegen alte Freunde und alte Feinde beschäftigt war, wurde noch die Zahl seiner Feinde durch Se. allerkatholischste Majestät vermehrt.

In dieser Lage riethen einige regierenden 1779.
Mitglieder der Nation, den amerikanischen Krieg aufzugeben; aber jeder solcher Vorschläge wurde überstimmt, und beide Häuser des Parlaments versicherten den König, sie würden ihn in dem Kriege gegen seine Feinde unterstützen.

Von diesen Begebenheiten, welche nur die vereinigten Staaten in so fern angingen, daß sie Großbritanniens Verlegenheit vergrößerten, kehre ich zu der Erzählung der Ereignisse in den Staaten selber zurück. Obgleich im Jahre 1779 der Krieg um nicht viel mehr, als um Unglück und Verwüstung zu häufen, in den nördlichen Staaten geführt wurde, so ward doch ein ernstlicher Versuch gemacht, die königliche Regierung in Carolina und Georgien wieder her zu stellen. Nach der Eroberung von Savannah wurde dem Könige ein großer Theil des Staates von Georgien wieder unterworfen. Die königliche Armee in dieser Gegend wurde durch ein starkes Corps aus Ost-Florida verstärkt, und General Prevost erhielt das Commando über das ganze Heer. Dieses setzte alle angränzenden Staaten in Schrecken. Es waren damals nur wenig reguläre Truppen in Georgien und Süd-Carolina, und kaum ein Mann in Nord-Carolina; denn bei der kürzlichen Ruhe in den südlichen Staaten, waren sie zu der Hauptarmee des General Washington beordert worden. Nord-Carolina brachte ein

1779. Corps Miliz zusammen, und schickte es den benachbarten Staaten zu Hülfe. Zu diesem schlugen sich die regulären Truppen; aber nicht eher, als bis sie sich aus Georgien zurückgezogen, und in Süd-Carolina Posto gefaßt hatten. Gegen das Ende des Jahres 1778 hatte General Lincoln, auf das Ansuchen der Abgesandten von Süd-Carolina, von dem Congresse das Commando über die Südarmee erhalten.

Sie bestand nur aus einigen hundert Regulären. Um den Mangel dieser Truppen zu ersetzen, war ein großes Corps Miliz beordert, sich mit ihm zu vereinigen, aber es verstärkte vielmehr die Zahl seiner Truppen, als ihre wahre Macht.

Die Miliz hatte noch nicht den Gehorsam gelernt, der zu militärischen Operationen nöthig ist. An die Thätigkeit auf ihrem Acker gewohnt, konnte sie die Langeweile eines Lagers nicht ertragen. Da sie von Kindheit an zur Freiheit und Unabhängigkeit gewohnt war, unterwarf sie sich sehr ungern der Kriegszucht. Nachdem die königliche Armee zu Savannah durch die Truppen von St. Augustine verstärkt war, konnte sie ihre Posten weiter ausdehnen. Ihr erster Gegenstand war die Besitznehmung von Port-Royal, in Süd-Carolina. Major Gardiner landete in dieser Absicht mit zweihundert Mann auf der Insel; aber General Moultrie schlug ihn mit einer gleichen Anzahl Ame-

rikaner, worunter nur neun Regulâre waren, 1779.
zurück. Er gewann hauptsächlich diesen Vortheil durch zwei Feldstücke, der sich ein Trupp Artilleristen von der Charlestowner Miliz sehr geschickt bediente. Die Engländer verloren fast alle ihre Officiere. Von den Amerikanern waren acht Mann getödtet und 22 verwundet. Unter den erstern war der Lieutenant Benjamin Wilkins, ein Artillerieofficier von großem Verdienste, und ein Bürger von ausgezeichneten Tugenden, dessen früher Tod eine zahlreiche Familie ihres Versorgers beraubte. Diese Niederlage hielt die Engländer zurück, sich nördlich von Savannah auszubreiten, aber sie stellten Posten zu Ebenezer und Augusta, und besetzten einen großen Theil von Georgien. Sie suchten sich durch Torys aus den westlichen Anlagen von Georgien und Carolina zu verstärken.

Sie schickten Abgeordnete unter die Einwohner jener Gegend, um sie zur Insurrection aufzuwiegeln. Es würde ihnen versprochen, wenn sie sich mit der königlichen Armee in Georgien vereinigen wollten, so würden sie so mächtig seyn, daß sie bald auf ihre eignen Bedingungen zurückkehren könnten. So versammleten sich auch einige hundert jener Einwohner, und begaben sich zu der königlichen Armee nach Augusta auf den Weg. Unter diesen sogenannten Loyalisten waren einige von der niederträchtigsten Denkart. Ihre Hauptabsicht war, zu plün-

1779. dern; denn die Beute lag ihnen mehr am Herzen, als die Ehre und der Vortheil ihres königlichen Herren. Lange vor dem Kriege hatten die westlichen Wildnisse dieser Staaten, die sich bis an den Missisippi erstreckten, den Faulen oder Lüderlichen, welche vor den Einschränkungen der bürgerlichen Gesellschaft flohen, zur Zuflucht gedient. Als der Krieg ausgebrochen war, trug die Abneigung vor dem Dienst der Miliz und vor Abgaben dazu bei, diese entfernten Anlagen zu bevölkern, weil sie die Hofnung vorspiegelten, daß der Arm der Regierung nicht so weit reichen würde. Unter diesem Volke errichteten die königlichen Abgeordneten mit gutem Erfolge die Fahne der Loyalität, und von dieser Klasse war eine große Anzahl derer, die sich in den obern Gegenden der beiden Carolinas und Georgiens Freunde des Königs nennten. So bald sie ihren Marsch zu der königlichen Armee nach Augusta angetreten hatten, plünderten sie so zügellos die wehrlosen Gegenden, durch die sie kamen, daß sie die ordentlichen Einwohner zur Gegenwehr zwangen. Der Oberste Pickens verfolgte sie mit 300 Mann und hohlte sie am Kettle-creek ein. Hier begann ein Gefecht, das drei Viertheil einer Stunde dauerte. Die Torys wurden gänzlich geschlagen. An 40 von ihnen wurden erschlagen; darunter war auch ihr Anführer, der Oberste Boyd, den die Engländer

heimlich dazu gebraucht hatten, das Volk zu- 1779.
sammen zu treiben. Durch dieses Gefecht
wurden die Engländer in ihren Planen gestört,
die Torys wurden zerstreut. Einige liefen
ganz davon; andre gingen nach Hause, und
ergaben sich der Gnade ihres Vaterlandes.
Sie wurden nach den Gesetzen von Süd-Caro-
lina gerichtet, daß sie gegen die sogenannte
Aufruhrsacte, die seit der Revolution zur
Sicherheit der neuen Regierung gegeben war,
gehandelt hätten. Siebenzig wurden zum Tode
verurtheilt, aber dieses Urthel wurde nur an
fünf Rädelsführern vollzogen.

Als die Engländer ihre Posten an der Seite
des Savannah, die zu Georgien gehört, aus-
breiteten, so legte General Lincoln Verschan-
zungen zu Black-Swamp, Augusta in Carolina
fast gegenüber, an. Er machte den Plan, von
hier nach Georgien überzugehen, um die Eng-
länder auf das niedere Land am Ocean einzu-
schränken. General Ash mußte daher mit 1500
Mann von der Miliz aus Nord-Carolina und
einigen regulären Truppen über den Savannah
gehen, und sich am Briar-creek postiren. Aber
nach einigen Tagen wurde er von dem Ober-
lieutenant Prevost überfallen, der einen Umweg 3. Mai
von 50 Meilen gemacht hatte, und mit 900
Mann den Nachtrab der Amerikaner unerwar-
tet angrif. Die Miliz wurde in Verwirrung
gebracht, und floh nach der ersten Salve.

1779. 150 Amerikaner wurden getödtet, und 162 gefangen genommen. Einige konnten nichts anders, als über den Savannah entkommen; und dabei ertranken viele. Von denen, die entkamen, ging der gröſsere Theil nach Hause. Kaum 450 Mann fanden sich wieder im amerikanischen Lager ein. Die wenigen Regulären thaten unter dem Obersten Elbert tapfern Widerstand; aber diejenigen, die leben blieben, mußten sich endlich mit ihrem braven Anführer ergeben. Dieser Vorfall kostete den General Lincoln ein Viertheil seiner Mannschaft, und eröfnete zugleich die Communication zwischen den Engländern, den Indianern, und den Torys von Nord- und Süd-Carolina.

In der Kunst des Krieges noch unerfahren, waren die Amerikaner dem Wechsel des Glückes unterworfen, der gewöhnlich junge Soldaten trift. Indem sie mit der Kriegslist unbekannt, in der Disciplin und dem strengen Gehorsam nicht geübt waren, wurden sie oft überfallen, und lernten erst durch häufiges Unglück die Nothwendigkeit der Subordination, und die Vortheile der Wachsamkeit und Disciplin einsehen. Wer mit europäischen Kriegen bekannt ist, muß die Zahl der im Felde stehenden Truppen sehr unbedeutend finden; aber der Zustand der Bevölkerung und der bürgerlichen Gesellschaft in der alten und neuen Welt ist so verschieden, daß in Amerika einige hundert Mann

eben so wichtige Gegenstände ausführen kön- 1779.
nen, wozu man in Europa eben soviel tausend
gebraucht. Der Preiß, um den gestritten
wurde, war nichts weniger als die Souveränität
von drei Millionen Menschen, und von fünf-
hundert Millionen Acker Land; und dennoch
konnte die Sache, wegen der Entfernung des
Landes von der angreifenden Macht, und we-
gen der geringen Bevölkerung der angegrifnen
Staaten, besonders in ihren südlichen Provin-
zen, durch die Folgen solcher Treffen entschie-
den werden, worin nur einige hundert Mann
fochten.

Die Folge des Unglückes, das die amerika-
nischen Waffen seit der Landung der Engländer
bei Savannah getroffen hatte, erregte mit
Grund Besorgniß für die Sicherheit der benach-
barten Staaten. Die Miliz von Süd-Carolina
wurde also auf einen bessern Fuß gesetzt, und
es wurde ein Regiment Cavallerie errichtet.
Johann Rutledge, ein Caroliner von den glän-
zendsten Talenten, wurde einstimmig auf den
Sitz des Guvernements erhoben, und nach
dem Beispiele der alten Republik Rom, zugleich
mit seinem Concil, mit der dictatorischen Würde
bekleidet. Zufolge seiner Autorität, berief er
ein großes Corps Miliz nach der Mitte des
Staates, damit es immer bereit stehe, dahin
zu marschiren, wo es nöthig wäre. Der erste
Plan, in Georgien einzudringen, wurde wie-

1779. der vorgesucht. Ein Theil des amerikanischen Corps wurde an die nördliche Seite des Savannah nach Purrysburgh und Black-Swamp verlegt, indessen General Lincoln mit der Hauptarmee nach Georgien, ohnweit Augusta, hinüber ging. General Prevost nutzte den critischen Augenblick, als die amerikanische Armee 150 Meilen weiter nach der Quelle des Flusses hinaufgegangen war, und ihn dort, 2400 Mann stark, passirte, um nach Carolina zu gehen. Mit den Engländern verband sich ein beträchtliches Corps Indianer, deren Freundschaft sie sich versichert hatten. Die größere Macht der Engländer, die über den Savannah ging, zwang den General Moultrie, der Süd-Carolina decken sollte, sich zurück zu ziehen. Als Lincoln von dieser Bewegung Nachricht erhielt, schickte er dem General Moultrie 300 Mann leichte Truppen zur Hülfe, rückte aber mit dem Hauptcorps nach der Hauptstadt von Georgien vor. Er ließ sich zu der Verfolgung seiner ersten Absicht durch den Gedanken verleiten, daß General Moultrie nichts weiter vor habe, als ihn durch einen verstellten Marsch auf Carolina abzulocken, und daß sein Marsch an dem südlichen Ufer des Savannah herab, keinen großen Verzug in der Vertheidigung machen würde. Als aber Lincoln sah, daß Prevost ernstlich auf Charlestown losging, kehrte er über den Savannah zurück, und ver-

folgte ihn. Die Engländer marschirten auf der 1779.
Hauptstraße an der Seeküste, ohne vielen Wi-
derstand zu finden, und zu gleicher Zeit zogen
sich die Amerikaner vor ihnen nach Charlestown
zurück. General Moultrie, der diesen Rückzug
mit Geschicklichkeit führte, hatte keine Kavalle-
rie, um dem vorrückenden Feinde Einhalt zu
thun. Anstatt von den Einwohnern neue Ver-
stärkungen auf seinem Marsche durch das Land
zu erhalten, verliessen ihn viele von der Miliz,
und gingen nach Hause. Ihre Familien und
ihr Eigenthum war dem angreifenden Feinde
auf seinem Wege preis gegeben. Die Abwe-
senheit des Hauptcorps unter Lincoln, Moul-
tries Retirade, die Plündrungen und Verwü-
stungen der Feinde, und vor allem die Furcht
vor den wilden Indianern, welche die königliche
Armee begleiteten, dies alles zusammen ver-
breitete ein panisches Schrecken unter den Ein-
wohnern. Die Furcht des einen, machte den
andern mit furchtsam. Aus dieser Ursache such-
ten viele bei den Engländern Schutz. Die
neuen Begleiter der königlichen Fahne, suchten
sich bei ihren Beschützern dadurch beliebt zu
machen, daß sie zu der Eroberung von Charles-
town riethen. Da sie in der Gewalt der Eng-
länder waren, so sprachen sie ihnen lieber das
vor, was ihnen angenehm, als was wahr war.
Sie sagten daher, die Einwohner wären des
Krieges ganz überdrüßig, und wünschten den

1779. Frieden auf jede Bedingung; Charlestown könne sich auch nicht wehren. Diese Umstände, verbunden mit der Leichtigkeit, mit der die Engländer durch das Land marschirten, bewogen den General Prevost, auf Charlestown loszugehen. Wäre das anfänglich seine Absicht gewesen, und hätte er den Marsch so schnell fortgesetzt, als im Anfange, so würde er wahrscheinlich die Stadt durch einen Ueberfall erobert haben. Aber er verweilte zwei bis drei Tage, als er auf der Hälfte des Weges war. In dieser Zwischenzeit machten die Süd-Caroliner alle Anstalten, ihre Hauptstadt zu vertheidigen. Alle Häuser der Vorstädte wurden abgebrennt. Es wurden in wenig Tagen Linien und Verhacke auf der Halbinsel, zwischen den Flüssen Ashley und Cooper errichtet, und in gehöriger Entfernung Kanonen rund um sie aufgepflanzt. Obgleich dieser Besuch der Engländer, und besonders ein Angrif von der Landseite unerwartet war, so wurden doch binnen wenig Tagen große Anstalten gemacht, und 3300 Mann in Charlestown zur Vertheidigung zusammengebracht.

Das englische Hauptcorps und die Bagage blieben am südlichen Ufer des Ashley, und ein
11. Mai Detaschement von 900 Mann, setzte über, und erschien vor der Stadt. Indessen eilte Lincoln so schnell als möglich herbei, um Charlestown zu entsetzen; da aber seine Ankunft noch ungewiß und der Zeitpunkt gefährlich war, so war

es für die Einwohner sehr wichtig, Zeit zu ge- 1779.
winnen. Ein ganzer Tag wurde mit Unterhandlungen gewonnen. Die Abgeordneten der Garnison waren angewiesen, die Neutralität während des Krieges zwischen Großbritannien und Amerika vorzuschlagen, und die Frage, ob der Staat zu Großbritannien gehören, oder bei den vereinigten Staaten bleiben sollte, auf den künftigen Friedenstraetat zu verweisen. Der englische General lehnte diesen vortheilhaften Antrag ab, führte an, daß er nicht mit einer gesetzgebenden Gewalt bekleidet sey, und bestand darauf, daß die Einwohner und alle Uebrigen sich zu Kriegsgefangnen ergeben sollten, weil sie in Waffen wären. Da dies abgeschlagen wurde, machte sich die Garnison auf einen Angrif gefaßt, aber er erfolgte nicht. Um diese Zeit wurde der Major Benjamin Huger, der einen Trupp ausser den Linien commandirte, aus Irrthum von seinen eignen Landsleuten getödtet. Das war ein großer Verlust. Die Freigebigkeit, die Großmuth und der Patriotismus, wodurch er sich als Bürger auszeichnete, nebst seinen großen Talenten als Staatsmann und Soldat, machten, daß sein frühzeitiger Tod allgemein beklagt wurde. Durch seinen Tod wurde das Land eines seiner festesten und nützlichsten Freunde beraubt, und die Armee verlor eine ihrer schönsten Zierden. Als Prevost aus einem aufgefangnen Briefe sah, daß ihm Lincoln im

1779. Rücken kam, zog er sich von Charlestown zu-
rück, und defilirte mit seinem ganzen Corps
rechts ab nach den Inseln am Meere, damit
er nicht zwischen zwei Feuer käme. Beide Ar-
meen lagerten sich ohnweit Charlestown, und
bewachten gegenseitig ihre Bewegungen bis auf
20 Jun. den 20ten Jun, bis ohngefähr 1200 Ameri-
kaner, sechs bis siebenhundert Engländer, die
bei Stono-Fähre vortheilhaft postirt waren,
angriffen. Die letztern hatten Reduten, eine
Communicationslinie und Feldstücke in Zwi-
schenräumen, und das Ganze war von einem
Verhack gedeckt. Es war ein Plan verabredet,
daß ein Corps Miliz von Charlestown eine ver-
stellte Bewegung von James Insel in dem Au-
genblick machen sollte, wenn General Lincoln
angriffe; aber es wurde unrecht geführt, und
erreichte den Platz seiner Bestimmung nicht
eher, bis das Treffen vorbei war. Der Angrif
dauerte eine Stunde und zwanzig Minuten,
und die Angreifenden gewannen; aber die An-
kunft einer Verstärkung, die durch den beabsich-
teten Marsch von James Insel verhindert wer-
den sollte, machte den Rückzug nöthig. Die
Amerikaner hatten an Todten und Verwunde-
ten 150 Mann. Unter den erstern war der
Oberste Roberts, ein Artillerieofficier von gro-
ßen Fähigkeiten. Da er in seinem Vaterlande,
in England unter den Waffen erzogen war, so
hatte er sich dadurch besonders verdient ge-

macht, daß er die weniger erfahrnen amerika- 1779.
nischen Officiere in militärischen Kenntnissen
unterrichtete. In der kurzen Zwischenzeit, ehe
er an der empfangnen Wunde starb, besuchte
ihn noch auf dem Schlachtfelde sein Sohn, Ca-
pitän bei seinem eignen Regimente. Der ster-
bende Vater überreichte ihm seinen Degen, mit
der Ermahnung, sich desselben würdig zu betra-
gen, und ihn zur Vertheidigung der Freiheit
und seines Vaterlandes zu gebrauchen. Nach
einer kurzen Unterredung, hieß er ihn nach sei-
nem Posten zurück zu gehen, weil er dort nütz-
lich seyn, und ihm hier doch nichts helfen könnte.

Unmittelbar nach diesem Angriffe, ging die
Miliz, der langen Abwesenheit von ihren Be-
hausungen überdrüßig, nach ihren Anpflanzun-
gen zurück; und zu gleicher Zeit verliessen die
Engländer die Inseln ohnweit Charlestown,
indem sie sich von einer zu der andern zurück-
zogen, bis sie nach Port-Royal und Savannah
kamen. Zu Port-Royal liessen sie eine beträcht-
liche Garnison unter dem Obersten Maitland,
und das Hauptcorps ging nach Savannah.

Dieser Einfall in Süd-Carolina beförderte
sehr wenig die königliche Sache, bereicherte
aber sehr die Officiere, Soldaten und das Ge-
folge der englischen Armee, und erhöhte das
Unglück der Einwohner. Die Truppen des
General Prevost verbreiteten sich über einen
großen Theil der reichsten Anlagen dieses Sta-

1779. tes, und wo die wenigsten weissen Einwohner in Verhältniß zu den Sklaven sind. Sie fanden dort viele Reitze die sie lockten, und wenig Widerstand. Kleine Trupps besuchten fast jedes Haus, und nahmen ungehindert alles, was ihnen gefiel. Sie beraubten nicht nur die Einwohner ihres Hausgeräths, sondern auch ihres Schmuckes, ihrer Ringe und ihres Geldes. Jeder Ort auf ihrer Marschlinie erfuhr die Folgen ihrer Raubsucht.

Bald nach der Affäre bei Stono, zogen sich die regulären Truppen unter dem Commando des General Lincoln nach Sheldon zurück, in eine gesunde Gegend ohnweit Beaufort. Beide Armeen blieben in ihren Lagern, bis die Ankunft einer französischen Flotte an der Küste, das ganze Land sogleich in Thätigkeit setzte.

Nachdem Graf d'Estaing seine Flotte zu Boston hatte ausbessern und mit Lebensmitteln versehen lassen, seegelte er nach West-Indien, und an demselben Tage ging auch Commodore
3. Nov. Hotham zu Neu-York mit fünf Kriegsschiffen,
1778. einer Bombardier-Galliotte, und einigen Fregatten, in See, um eine Anzahl Transportschiffe zu decken, die den General Grant mit 5000 Mann zu dem Schauplatze der Seeoperationen führten.

30. Dec. Die Engländer eroberten St. Lucia, und
1778. Graf d'Estaing nahm St. Vincents und Grenada ein. Bald nach der Besitznehmung von

Gre-

Grenade, zog sich der Graf nach Cap François zurück. Da er von seinem Könige Befehl erhalten hatte, mit den vereinigten Staaten gemeinschaftlich zu agiren, und da ihn der General Lincoln, der Präsident Lownds, der Gouvernör Rutledge, und der französische Consul in Charlestown, Herr Plombard, dringend gebeten hatten; so segelte er nach dem festen Lande von Amerika, in der Hofnung, wichtige Dienste zu leisten, wenn er gegen den gemeinschaftlichen Feind operirte. Er erschien an der Küste von Georgien mit einer Flotte von zwanzig Linienschiffen, zweien von funfzig Kanonen, und eilf Fregatten. Er kam so unerwartet, daß ihm das Kriegsschif, die Experiment, von funfzig Kanonen, unter dem Commando des Herrn Jacob Wallace, und drei Fregatten, in die Hände fielen. 1779. Jul. 1779. 1. Sept.

Sobald seine Ankunft an der Küste bekannt wurde, marschirte General Lincoln mit seiner Armee in die Nähe von Savannah, und beorderte auch die Miliz von Georgien und Süd-Carolina, sich hier zu versammlen. Eben so emsig machten die Engländer Vertheidigungsanstalten. Tag und Nacht arbeiteten sie an der Befestigung und Erweiterung ihrer Linien. Die amerikanische Miliz, von der Hofnung angefeuert, die Engländer bald aus ihren südlichen Besitzungen vertreiben zu können, eilte mit einer Geschwindigkeit herbei, die alle ihre

1779. Unternehmungen in dem vorhergehenden Feldzuge übertraf. D'Estaing verlangte vor der Ankunft des General Lincoln, daß sich die Stadt den franzöſiſchen Waffen übergeben ſollte. Prevoſt ſchlug eine unbeſtimmte Uebergabe aus, und forderte, daß beſondre Bedingungen vorgeſchlagen werden ſollten, auf die er antworten würde. Der Graf antwortete, es ſey die Sache der Belagerten, Bedingungen vorzuſchlagen. Prevoſt forderte daher Einſtellung aller Feindſeligkeiten auf 24 Stunden, um die Bedingungen indeſſen zu machen. Das wurde ihm unvorſichtig zugeſtanden. Ehe die 24 Stunden verfloſſen, drang der Oberſtlieutenant Maitland, der mit einigen hundert Mann zu Beaufort ſtand, durch alle Hinderniſſe hindurch, und vereinigte ſich mit der königlichen Armee zu Savannah. Die Garniſon wurde durch dieſe Verſtärkung muthiger, und beſchloß, ſich zu vertheidigen. Die Franzoſen und Amerikaner, die ſich am folgenden Abend vereinigten, waren daher genöthigt, den Ort entweder zu beſtürmen oder einzuſchließen. Man beſchloß das letztere, und traf dazu einige Tage lang Anſtalt. Zu derſelben Zeit verſtärkte auch die Garniſon ihre Werke durch Hülfe einiger hundert Neger, unter der Anweiſung eines geſchickten Ingenieurs, des Majors Moncrief.

4. Oct. Die Belagrer eröfneten den Angrif mit neun Mörſern, ſieben und dreißig Kanonen von der

Landseite, und funfzehn von der Wasserseite. 1779.
Bald nach dem Anfange der Kanonade bat Prevost um Erlaubniß, die Frauen und Kinder aus der Stadt schicken zu dürfen, aber es wurde abgeschlagen. Die vereinigte Armee vermuthete, daß die Absicht, die aus Süd-Carolina zusammengetriebne Beute zu verbergen, unter dem Schleier der Menschlichkeit versteckt sey. Auch glaubte man, daß eine abschlägliche Antwort, die Uebergabe beschleunigen würde. Da die Ingenidre berichteten, daß viel Zeit hingehen würde, wenn man die Garnison nach dem gewöhnlichen Gange der Belagerung überwinden wollte, so wurde ein Sturm beschlossen. Der Graf d'Estaing wurde von seinen Seeofficieren angetrieben, das Stürmen zu beschleunigen; sie stellten ihm vor, daß es gefährlich sey, eine so schätzbare Flotte an einer gefährlichen Küste, zur stürmischen Jahreszeit, und so weit vom Ufer ab, liegen zu lassen, wo sie von einer völlig ausgerüsteten und bemannten englischen Flotte überfallen werden könnte. Die Laufgraben der Belagerer hätten in wenig Tagen bis in die Werke der Belagerten vorgerückt werden können, aber unter so kritischen Umständen, war ein längrer Verzug unzuläßig. Man mußte entweder stürmen, oder die Belagerung aufheben. Klugheit würde das letztere gerathen haben, aber Ehrgefühl bestimmte die Belagerer das erstere zu wählen. Die Landmiliz mußte

1779. 9. Oct. zwei verstellte Angriffe machen; den Hauptangrif auf die Springhill-Batterie machten früh am Morgen 3500 Mann Franzosen, 600 reguläre Amerikaner, und 350 Einwohner aus Charlestown. Sie marschirten unter Anführung des Grafen d'Estaing und des Generals Lincoln muthig auf die Linien los, aber ein heftiges, gutgerichtes Feuer von den Batterien, und ein andres seitwärts von den Galleeren, brachte die Fronte der Colonnen in Verwirrung. Dennoch wurden zwei Fahnen auf den britischen Reduten aufgepflanzt. Nachdem die Stürmenden das feindliche Feuer 55 Minuten lang ausgehalten hatten, wurde zum Rückzuge commandirt. Der Graf d'Estaing und der Graf Pulaski waren beide verwundet; ersterer leicht, der letztere tödtlich. Sechshundert und sieben und dreißig von den Franzosen und zweihundert von den Regulären und der Miliz waren theils getödtet, theils verwundet. Der General Prevost, der Oberstlieutenant Maitland und der Major Moncrief verdienten mit Recht großes Lob, durch die geschickte Vertheidigung. Die Garnison bestand aus 2 bis 3000 Mann, worunter 150 Mann Miliz waren. Der Verlust der Belagerten war gering, weil sie hinter ihren Werken standen, und nur wenige von den Angreifenden zum Schuße kamen. Gleich nach diesem unglücklichen Unternehmen ging fast die ganze Miliz nach Hause. Der Graf d'Estaing

schifte, seine Truppen und sein Geschütz wieder ein, und verließ das feste Land. 1779.

Während der Belagerung von Savannah führte der Oberste Johann White von der Linie an der Seite von Georgien ein merkwürdiges Unternehmen aus. Der Capitän French hatte sich mit hundert Mann kurz vor der Belagerung an den Fluß Ogechee postirt. An demselben Orte waren vierzig Matrosen am Boord von fünf englischen Fahrzeugen, wovon vier bewafnet waren. Diese ganze Mannschaft sammt den Schiffen und hundert und dreißig Gewehren, ergab sich dem Obersten White, dem Capitän Elholm und vier andern, wovon einer des Obersten Bedienter war. In der Nacht vorher zündeten diese paar Leute Feure an verschiedenen Orten an, um das Ansehen eines großen Lagers zu erhalten. Durch diese und einige andre Täuschungen wurde Capitän French bewogen zu glauben, daß nichts als eine schleunige Uebergabe auf eine drohende Aufforderung seine Mannschaft retten könnte, daß sie nicht von der Uebermacht der Feinde niedergehauen würde. Er ergab sich also ohne Gegenwehr.

Die Landung der französischen Flotte an der Küste von Amerika bewürkte zwar nicht die Hauptabsicht, sie war aber nicht ohne Nutzen für die vereinigten Staaten. Sie zerrüttete die Plane der englischen Generale, und verur-

1779. sachte eine lange Verzögerung, ehe sie sich zu einem neuen Operationsplan entschließen konnten. Sie veranlaßte auch die Räumung von Rhode-Island. Das half aber den vereinigten Staaten nichts. Denn von allen Fehlern, die von den Engländern während des Krieges begangen wurden, war keiner größer, als der, daß sie sechstausend Mann zwei Jahr und acht Monate lang auf jene Insel postirten, wo sie für alle Mitwürkung verloren waren, und der königlichen Sache nichts mehr helfen konnten, als was ein paar Fregatten, wenn sie in der Nachbarschaft kreutzten, hätten ausrichten können.

Nachdem die Belagerung aufgehoben war, zogen sich die regulären Truppen über den Savannah zurück. Die abwechselnde Witterung des Herbstes war den Soldaten, die von Anstrengungen erschöpft, und von der Niederlage gebeugt waren, sehr nachtheilig. So lebhaft die Hofnungen waren, mit denen die Expedition unternommen wurde, so groß war auch die Muthlosigkeit nach dem Verluste. Die Ausgewanderten aus Georgien, die sich von allen Seiten wieder eingefunden hatten, um ihre Güter wieder in Besitz zu nehmen, wurden zum zweitenmal gezwungen, ihr Vaterland zu verlassen. Traurige Besorgnisse für die südlichen Staaten, beunruhigten das Volk.

So endete der südliche Feldzug von 1779, ohne etwas entscheidendes von beiden Seiten. 1779.

Nach einem Jahre, in welchem die Engländer den Staat von Georgien, 150 Meilen weit von der Seeküste, überschwemmt hatten, und bis Charlestown vorgedrungen waren, wurden sie wieder in ihre alten Gränzen in Sabannah eingeschränkt. Alle ihre Plane der Mithülfe der Torys waren gescheitert, und diese Menschen hatten bei den häufigen Umfällen allen Muth verloren.

Der Feldzug von 1779 ist wegen der geringen Unternehmungen der Amerikaner merkwürdig. Die zufälligen Ursachen, die vorher ihre Thätigkeit reitzten, hatten ihren Einfluß grösstentheils verloren. Der Enthusiasmus für die Freiheit hatte sie vergleichungsweise ihr Eigenthum, und alle Gefahren in den ersten Jahren des Krieges verachten gelehrt. Das Glück ihrer Waffen im Anfange des Jahres 1777, die Hofnung, Burgoynes Armee am Ende desselben gefangen zu nehmen, und die rasche Circulation einer großen Menge Papiergeldes in gutem Credite, dies zusammen machte jenes Jahr thatenreich und entscheidend. Die schmeichelhafte Aussicht, welche das Bündniß mit Frankreich im Jahre 1778 vorhielt, verbannte alle Besorgnisse für den glücklichen Erfolg der Revolution; aber das Mißgeschick eines jeden Planes der Mitwürkung, erzeugte eine solche

1779. Muthlosigkeit, die großen Unternehmungen zuwider war. Anstatt die Engländer aus dem Lande zu treiben, wie die Amerikaner eitel gehofft hatten, endete der Feldzug von 1778 und 1779 ohne unmittelbare Vortheile von der französischen Flotte, die ihnen zur Hülfe geschickt war. Da sie von ihren Bundesgenossen zu viel erwarteten, und diese Hofnung fehl schlug, waren sie weniger gefaßt, den Krieg aus eignen Mitteln zu führen, als sie es würden gewesen seyn, wenn d'Estaing nicht ihre Küste berührt hätte. Ihre Armee war an Zahl vermindert, und schlecht gekleidet. In den erstern Jahren des Krieges war der kaufmännische Geist in der allgemeinen militärischen Denkart verloren gegangen; als aber in der Folge der Enthusiasmus abnahm, kehrten die Einwohner nach und nach zu ihren erwerbsamen Geschäften zurück. Dadurch entstand ein Unterschied zwischen Bürgern und Soldaten, der den militärischen Unternehmungen nicht günstig war. Indem nun verschiedne auswärtige Begebenheiten Großbritanniens Lage verschlimmerten, und mittelbar die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten beförderten, da schwächten verschiedne innere Ursachen die Thätigkeit der Amerikaner, und machten es eine Zeitlang zweifelhaft, ob sie am Ende unabhängige Bürger bleiben, oder besiegte Unterthanen werden sollten. Unter diesen Ursachen war eine

sehr wichtige, die tägliche Vermindrung des 1779.
Credits ihres Papiergeldes. Da dies einen so wesentlichen Einfluß auf die Staaten hatte, so verdient es eine genauere Auseinandersetzung. Um den Faden der Erzählung nicht zu unterbrechen, wollen wir diesen Gegenstand in einem besondern Anhange abhandeln.

Anhang. No. 2.

Ueber das öffentliche Papiergeld.

Bei der neuern Art Krieg zu führen, ist Geld nicht weniger wesentlich, als Tapferkeit im Felde, und Weisheit im Kabinette. Der schwerste Geldbeutel entscheidet oft das Schicksal streitender Nationen so gut, als das längste Schwert. Es leuchtete den Stiftern des amerikanischen Staates bald ein, daß die festen Einkünfte Großbritanniens über die plötzlichen und ungestümen Aufwallungen der Menschen, die für ihre Freiheit auf Antrieb der Zeitumstände, und ohne dauernde Mittel der Selbstvertheidigung stritten, das Uebergewicht erhalten würden. Wie aber dem Uebel abzuhelfen sey, das war den weisesten Politikern räthselhaft. Gold und Silber wurde, so viel man wußte, nicht in der Menge in den Bergwerken der Staaten gefunden, als die Bedürfnisse des Krieges er-

1779. forderten; auch konnte es nicht von auswärts angeschaft werden, weil die Kanäle des Handels durch den freiwilligen Entschluß, den auswärtigen Handel zu suspendiren, verstopft waren. Da die Amerikaner nie starke unmittelbare Abgaben gegeben hatten, da keine feste Regierung da war, und da sie gegen die noch kürzlich gesetzmäßige Autorität stritten; so konnte man nicht unmittelbar zur Beschatzung schreiten. Da überdem der Streit über das Beschatzungsrecht geführt wurde, so würde es sehr unpolitisch gewesen seyn, wenn der Congreß die dem Kriege nach erforderlichen Abgaben verlangt hätte, gesetzt auch es wäre möglich gewesen, sie zu erhalten. Der einzige gutscheinende Ausweg war der, daß er anstatt des baaren Geldes, Papiergeld ausgab, unter der öffentlichen Versprechung, daß es einst durch gleichmäßige Taxen getilgt, oder für Gold und Silber wieder eingetauscht werden sollte. Dieses Mittel war schon von der ersten Anlage der Colonien sehr üblich gewesen, und war unter gehörigen Einschränkungen sehr vortheilhaft befunden. Auf den Entschluß, eine Armee im Jun 1775 zu errichten, folgte bald ein andrer, Assignate für zwei Millionen Dollars auszugeben. Am 25sten des folgenden Monats wurde beschlossen, zu dieser Summe noch eine Million hinzuzufügen. Der Congreß verpfändete dafür die confoderirten Colonien, und wies jede Co-

lonie an, Mittel und Wege auszufinden, diese 1779.
Summe in vier jährlichen Zahlungen, von denen die erste vor dem letzten November 1779 anheben sollte, zu tilgen. Dieser Zeitpunkt wurde in der Hofnung festgesetzt, daß der Streit vor dem Verlaufe desselben würde geendet seyn. Nachdem der Congreß am 29sten November 1775 den Etat der öffentlichen Ausgaben, die bereits gemacht waren, und wahrscheinlich noch gemacht werden mußten, wenn die Staaten sich noch bis zum 10ten Jun 1776 vertheidigten, aufgesetzt hatte; so wurde beschlossen, noch eine Summe von drei Millionen Dollars in Assignaten auszufertigen, die eben so wie die vorigen durch eine vierjährige Zahlung, wovon die erste auf oder vor dem letzten Tage des Novembers 1783 angesetzt wurde, getilgt werden sollten. Es wurde zugleich festgesetzt, daß das Quantum der Assignate, die jede Colonie einlösen müßte, nach dem Verhältniß der Zahl ihrer Einwohner bestimmt werden sollte. Der Ueberschlag der Kosten zur Vertheidigung bis auf den 10ten Jun 1776, war in der Idee gemacht, daß der Streit bis dahin würde beigelegt werden. Bisher waren alle Einrichtungen für die Armee und die Finanzen nur temporär, und auf die Wahrscheinlichkeit einer Wiederversöhnung gegründet. Im Anfange des Jahres 1776 erhielt der Congreß die Nachricht, daß England 16000 Mann fremder Truppen in

1779. Sold genommen hatte, die übergeschift werden sollten, um Amerika zu unterjochen. Das nöthigte ihn, seinen Vertheidigungsplan über den 10ten des nächsten Jun zu erweitern. Er ließ also am 17ten Februar 1776 vier Millionen Dollars, und am 9ten Mai und 22sten Jul, noch zehn Millionen Dollars in Assignaten auf dieselbe Sicherheit ausfertigen. Die Menschen waren in einer so allgemeinen Begeistrung, daß diese Assignate, deren Werth sich nun zusammen auf 20 Millionen Dollars belief, einige Monate lang ohne Anstoß circulirten, und so gut wie Gold und Silber die Bedürfnisse des Landes befriedigten. Die vereinigten Staaten genossen eine beträchtliche Zeitlang so große Vortheile von ihrem selbstgemachten Papiergelde, ob es gleich keinen festen Fond hatte, wovon es wieder bezahlt werden sollte, als ihnen ein Geschenk von eben so vielen mexikanischen Dollars würde verschaft haben. Indessen das Ministerium von England über neue Taxen und Fonds, wovon es die Hülfsmittel hernehmen wollte, in Verlegenheit war, verschafte sich der Congroß die seinigen durch Resolutionen, welche Papier von keinem innern Werthe, in Creditnoten umwandelten. Es war aber ein Ziel in der Zeit und Maße gesetzt, über welches hinaus diese Alchymie des Congresses aufhörte. Dieser Termin war 18 Monate nach dem Tage der ersten Aus-

sendung, und die Quantität betrug 20 Mil- 1775.
lionen Dollars.

Nachdem nun im zweiten Jahre des Krieges die Unabhängigkeit erklärt, und das Object, für welches die Waffen zuerst ergriffen wurden, verändert war; so leuchtete es ein, daß mehr Geld angeschaft werden mußte; aber es war auch eben so klar, daß der Credit der Assignate sinken mußte, wenn sie über die der Circulation angemeßne Summe vermehrt würden. Es wurde daher am 3ten October 1776 beschlossen, fünf Millionen Dollars anzuleihen, und im folgenden Monate wurde eine Lotterie errichtet, um noch eine Summe auf Anleihe zu erhalten. Die Kosten des Krieges waren so groß, daß die durch beide Mittel erhaltne Summe, ob sie gleich beträchtlich war, nicht lange zureichte. Die Gesetzgeber von Amerika hielten es noch für zu früh, Taxen aufzulegen. Sie liessen also neue Assignate ausgehen. Die Leichtigkeit, durch Creditnoten die Bedürfnisse des Staates zu befriedigen, und die Bereitwilligkeit, mit der sie das Volk aufnahm, bewogen den Congreß, sie über die Gränzen der Klugheit zu vermehren. Verminderung ihres Werthes war die natürliche Folge. Anfänglich bemerkte man sie nicht, sie wuchs aber täglich. Der Eifer des Volkes überwog indessen doch die kaufmännischen Berechnungen des Vortheils so sehr, daß die Feldzüge von 1776 und 1777 durch die

1778. Herabsetzung des umlaufenden Papiergeldes nicht litten. Der Congreß sah voraus, daß es nicht lange so bleiben könnte. Er empfohl daher am 22sten November 1777 den verschiednen Staaten, durch eine Auflage, fünf Millionen Dollars zum Gebrauche des Jahres 1778 aufzubringen.

Noch vorher hatte der Congreß schon beschlossen, eine noch größere Summe zu leihen, und um die Creditoren aufzumuntern, war er übereingekommen, die Interresse davon mit Wechseln zu bezahlen, die in Frankreich von dem Gelde eingelößt werden sollten, das dort für die vereinigten Staaten angeliehen war. Die Abgabe wurde unglücklicher Weise nicht von allen Staaten abgetragen. Da der Congreß nun nicht im Stande war das nöthige Geld durch Anleihe und Taxen anzuschaffen, so schritt er wieder zu dem alten Hülfsmittel der Assignate; aber ihr Werth nahm ab, wie die Quantität wuchs. Da nun der Congreß eifrigst wünschte, der Zunahme der Assignate Einhalt zu thun, und einen Fond festzusetzen, wovon die ausgegebnen getilgt würden, so forderte er am 1ten Januar 1779 die Staaten auf, ihr respectives Quotum zu 15 Millionen Dollars zum Verbrauche dieses Jahres in die öffentliche Kasse zu zahlen, und nach dem Jahre 1779 jährlich 6 Millionen zu erlegen, als einen Fond, wovon die früheren Assignate und Anleihe ge-

tilgt werden konnten. So sehr irrte man sich 1778.
anfänglich über die Dauer des Streites, daß, wenn gleich der Krieg noch wüthete und die Bedürfnisse an Gelde noch nicht befriedigt waren, die Periode schon da war, die anfänglich zur Bezahlung der ersten Assignate des Congresses festgesetzt war.

Ausser jenen 15 Millionen, die am 1ten Januar 1779 verlangt wurden, wurden die Staaten am 21ten Mai nochmals aufgefordert, zum öffentlichen Gebrauche für das umlaufende Jahr, ihren respectiven Beitrag zu 45 Millionen Dollars zu liefern. Der Congreß wollte die Herabsetzung der Assignate verhindern, darum verlangte er Abgaben in so großen Summen, die den öffentlichen Bedürfnissen angemessen waren, und also auch dem verminderten Werthe seiner Assignate. Diese Summen waren zwar dem Namen nach groß, aber bei weitem nicht hinlänglich. Wegen des ungewissen Standes des Geldes, konnte keine feste Berechnung gemacht werden, denn es behielt nicht zwei Tage lang denselben Werth. Wenn eine Summe gefordert wurde, würde sie die Bedürfnisse des Staates befriedigt haben; aber sie reichte nicht mehr zu, wenn sie gesammlet und in den Schatz gebracht war. Die Herabsetzung der Assignate fing zu verschiednen Zeiten und in verschiednen Staaten an; überhaupt aber in der Mitte des Jahres 1777,

1779. und wuchs nach und nach drei bis vier Jahre lang. Gegen das Ende von 1777 waren die Assignate um zwei bis drei für eins gefallen; im Jahre 1778 fielen sie um fünf bis sechs; im Jahre 1779 um 27 bis 28; im Jahre 1780, um 50 bis 60 für eins in den ersten vier bis fünf Monaten. Sie circulirten nachher nur hin und wieder, sanken aber auf 150 für eins. In einigen Gegenden circulirten sie noch in den ersten vier oder fünf Monaten des Jahres 1781, aber zuletzt wollte sie niemand mehr für irgend einen Preiß nehmen, und die es thaten, nahmen einige hundert für eins.

Da man allgemein über die Summe des Papiergeldes klagte, das zu verschiednen Zeiten die Staaten überschwemmt hatte, so wurde im October 1779 beschlossen, daß alsdann keines weiter ausgegeben werden sollte, wenn die ganze Summe, mit dem bereits verfertigten, 200 Millionen Dollars ausmachte. Es wurde zugleich beschlossen, daß der Congreß nur noch eine solche Summe, die noch von den 200 Millionen fehlte, ausgeben sollte, als nur zu den öffentlichen Bedürfnissen durchaus nöthig wäre, ehe er andre Hülfsmittel erhalten könnte, indem er sich auf die Unterstützung der verschiednen
13. Sept. 1779. Staaten verliesse. Der Congreß stellte dies seinen Constituenten in einem Circularschreiben dringend vor, und warnte die Staaten ernstlich, die Uebel zu verhüten, die daher entstehen müß-

ten,

ten, wenn sie nicht die gehörigen Hülfsmittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der Conföderation hergeben wollten. Dasselbe Schreiben zeigte auch die Möglichkeit, alle die Assignate nach ihrem Werthe für Gold und Silber wieder einzutauschen, und verwarf mit Unwillen die Vermuthung, daß die Staaten je ihren Credit verletzen würden, indem sie die öffentliche Treue brächen. Diese starke Erklärung zum Besten des Papiergeldes, hinterging manche, ihr zu ihrem eignen Verderben zu trauen. Neue Begebenheiten zwangen endlich den Congreß im Jahre 1780, das Mittel zu ergreifen, das er im vorigen Jahre gänzlich verworfen hatte. 1779.

Da die Staaten die geforderte Summe nicht leisteten, so war der Congreß bald nach der Bekanntmachung seines Circulars gezwungen, eine solche Anzahl Assignate noch verfertigen zu lassen, daß die Summe der 200 Millionen Dollars voll wurde. Außer dieser großen Summe beliefen sich noch die Assignate der verschiednen Staaten auf einige Millionen; diese vermischten sich mit den Assignaten der Conföderation, und trugen dazu bei, sie herab zu setzen. Was vorher wenig Werth hatte, bekam jetzt gar keinen. Die ganze Summe war bald ausgegeben, und dennoch waren wegen der Verminderung ihres Werthes, die Bedürfnisse des Krieges nicht befriedigt. Da nun die Quellen, welche fünf Jahre lang den Congreß in den Stand

1779. gesetzt hatten, eine Armee zu unterhalten, erschöpft waren, so war General Washington eine Zeitlang in die Nothwendigkeit versetzt, entweder seine Truppen zu entlassen, oder ihnen durch militärische Gewalt Unterhalt zu verschaffen. Er wählte das letztere; und die Einwohner von Neu-York und Neu-Jersey fühlten zwar das Gewaltsame, sahen aber die Nothwendigkeit ein, und unterwarfen sich derselben geduldig.

Die Staaten wurden hierauf aufgefordert, anstatt des Geldes Fleisch und Mehl und andre Artikel für die Armee zu liefern. Man nennte dies eine Forderung specificirter Bedürfnisse, oder eine Taxe in ihrer Art, und die Erfahrung zeigte, daß die Hebung derselben so unbequem, so partheiisch und so kostspielich war, daß man sie bald wieder aufgab. Jetzt erfand der Congreß ein neues Hülfsmittel. Das war, eine neue Art Papiergeld auf Gutsagung der verschiedenen Staaten, ausgehen zu lassen. Das alte Papiergeld sollte durch Auflagen eingefordert, und so bald es eingekommen, verbrennt werden; und anstatt dessen sollte ein Dollar von dem neuen für zwanzig von dem alten wieder ausgegeben werden, so daß die ganze Summe von zwei hundert Millionen eingezogen und kassirt, und nur zehn Millionen an ihrer Stelle ausgegeben werden sollten, wovon vier Zehntheile der Disposition des Congresses, die übrigen Sechstheile den verschiedenen Staaten überlas-

sen werden sollten. Die neuen Assignate soll- 1779.
ten binnen sechs Jahren für baar Geld einge-
löst und mit fünf Procent verintereſſirt werden. Die Intereſſe sollte entweder baar bei der Einlösung der Assignate, oder nach Belieben der Eigenthümer jährlich in Wechseln auf die amerikanischen Commissionäre in Europa, zu vier Schilling und sechs Pence auf den Dollar, bezahlt werden.

Durch die Ausführung dieses Planes hofte man das alte Papiergeld zu kassiren, den Kurs auf einen festen Fuß zu setzen, den Staaten die Mittel darzureichen, die specifischen Abgaben, die man von ihnen verlangte, zu erlegen, und dem Congresse gültiges Geld zu den Bedürfnissen des Krieges zu verschaffen. Ob es diese guten Folgen würde gehabt haben, wenn auch der Entschluß des Congresses ausgeführt wäre, das ist die Frage; da aber die Staaten nur theilweise die Forderung erfüllten, so wurde der Versuch nie ganz gemacht, und das neue Geld entsprach nicht den Absichten. Man hatte gehoft, daß die Verändrung des Fonds des Credites dem Congresse von neuem die Vortheile verschaffen würde, die er von seinem ersten Papiergelde erhielt; aber diese Hofnung verschwand bald. Um diese Zeit war viel von dem Enthusiasmus des Volkes verflogen, und das Zutrauen auf öffentliche Obligation war fast ganz erloschen. Der Erfolg zeigte, daß der

1779. Credit eine zu delikate Sache ist, als daß sich damit scherzen ließe, und daß er nur durch Ehrlichkeit und Pünktlichkeit kann aufrecht erhalten werden. Da nun die verschiedenen Versuche, die der Congreß vorschlug, um Hülfsmittel zu erhalten, fehl schlugen, so erfolgte eine Crisis, die das Glück der ganzen Revolution sehr wesentlich betraf. Die nähern Umstände sollen in der Geschichte des Jahres 1781, in welchem sie vorfielen, erzählt werden. Wir wollen jetzt diesen Gegenstand nur mit einigen Bemerkungen über das erstere Beförderungsmittel der Unabhängigkeit der Staaten, und über die alten Staatsassignate, schließen.

Es würde unmöglich gewesen seyn, den Krieg ohne etwas, das dem Gelde ähnlich war, zu führen. Die Amerikaner waren begeistert genug, sich so zahlreich in das Schlachtfeld zu stellen, daß sie die englischen Armeen an Zahl übertroffen, und ihr Schicksal in einer Hauptschlacht gewagt hätten; aber das war es eben, was sie vermeiden mußten. Ihre beste Hofnung beruhte darauf, daß sie räumten, retirirten, und einen Krieg kleiner Corps so sehr als möglich in die Länge zögen. Die anhaltende Anstrengung, welche diese Art der Vertheidigung erforderte, konnte von den ungestümen Ausfällen der Miliz nicht erwartet werden. Eine reguläre stehende Armee wurde daher nothwendig. Wenn gleich der Enthusiasmus

des Zeitpunktes einen gegenwärtigen Sold un- 1779.
nöthig gemacht hätte, so konnte doch die aller-
patriotischte Armee zuletzt nicht ohne so viel
Geld, als zu ihrer Unterhaltung im Felde
nöthig war, bestehen.

Das Unvermögen der Amerikaner, Gold und Silber zu diesem Zwecke anzuschaffen, munterte unstreitig die Engländer auf, den Streit zu der Entscheidung des Schwertes zu bringen. Was nicht durch gewöhnliche Mittel, wie sie wohl wußten, bewürkt werden konnte, wurde durch ausserordentliche ausgerichtet. Papier, ohne innern Werth, wurde dazu gebraucht, die Dienste des Goldes und Silbers zu leisten, und die Kosten für fünf Feldzüge anzuschaffen. Man verdankte dies einigermaßen einem vorläufigen Zutrauen, das durch die Ehrlichkeit und Treue erzeugt war, mit welcher die Versprechungen der Regierung gehalten waren. Von Neu-York bis nach Georgien gab es noch kein Beispiel, daß in Geldsachen der öffentliche Glaube gebrochen worden wäre. Bei dem Mangel an Golde und Silber hatten schon mehrere Ereignisse es nöthig gemacht, Creditbriefe zu verfertigen. Diese waren alle ehrlich wieder eingelößt. Da nun die Assignate des Congresses in Circulation kamen, so wurden sie bei einer so günstigen Voraussetzung des öffentlichen Credites sehr gern aufgenommen. Dazu würkte auch

1779. der Enthusiasmus des Volkes. Bei weitem der größere Theil der Bürger fühlte es innigst, daß die in Gefahr gebrachte Freiheit Amerikas vertheidigt werden müßte, und daß dazu der Credit des Papiergeldes nothwendig sey. Es war also ein Antrieb der Ehre, und wurde für eine Schuldigkeit gehalten, die Assignate gern für den vollen Werth zu nehmen. Der Privatgewinn wurde dabei so wenig geachtet, daß die Whigs lieber alles bei dem Papiergelde wagten, als daß sie durch die Herabsetzung desselben die Sache ihres Vaterlandes beleidigt hätten. Jede menschliche Handlung hat ihre Gränzen. Indem der Credit des Papiergeldes durch Patriotismus und Zutrauen aufrecht erhalten wurde, verminderte sich sein Werth, weil es zu sehr vermehrt wurde. Wiederholte Anfertigungen desselben erzeugten natürlich die Herabsetzung, die von der zu großen Anzahl entstehen mußte. Dazu würkten noch verschiedne Ursachen, die den Credit des Papiergeldes stürzten. Der Feind hatte die Assignate sehr geschickt nachgemacht, und brachte diese falschen in den vereinigten Staaten in Umlauf. Der Congreß gab seinen öffentlichen Agenten den Auftrag, die Bedürfnisse für die Armee aufzukaufen. Anstatt daß sie sich hätten bemühen sollen, um niedrige Preise einzukaufen, hatten sie ihren Vortheil dabei, für alles einen hohen Preis zu geben. So groß war das Vorurtheil, daß die

Gewohnheit der Engländer, die Armee con- 1779.
tractmäßig versorgen zu lassen, eine lange Zeit keinen Beifall finden konnte. Indem nun diese Ursachen zusammen würkten, nahm das Zutrauen des Publikums ab, und zugleich auch die Hitze des Patriotismus, die jeden Vortheil verachtet hatte. Um der Herabsetzung des Papiergeldes zuvor zu kommen oder sie zu verzögern, versuchte es der Congreß, seinen Credit durch Mittel zu heben, die das Privateigenthum zerstörten, und die Moralität des Volkes beleidigten, ohne der Absicht zu entsprechen. Er empfohl den Staaten, durch Gesetze die Preise der Arbeiter, der Manufacturwaaren und aller Arten von Bedürfnissen, zu reguliren, die Güter der Torys zu confisciren und zu verkaufen, und die Summe, die herauskommen würde, in Pfandbriefe umzusetzen. Da viele, die mit der Revolution nicht zufrieden waren, selbst im Anfange des Krieges sich durchaus weigerten, die Assignate des Congresses anzunehmen, als der wahre und der namentliche Werth noch derselbe war; so hatte der Congreß, um ihren Planen entgegen zu arbeiten, schon früh den Staaten empfohlen, Gesetze zu geben, wodurch das Papiergeld in seinem nahmhaften Werth autorisirt würde, wenn auch die Zahlung in Golde oder Silber stipulirt wäre. In derselben Absicht empfohl er auch, daß jeder Staat durch Gesetze verordnen sollte; „daß ein jeder, der

1779. für Gold oder Silber oder irgend eine andre Münzart mehr in Assignaten forderte oder annehme, als die in spanischen Dollars darauf benannte Summe; oder wer in Assignaten für irgend ein Bedürfniß mehr von einem andern verlangte, als derselbe für Gold und Silber von eben dem andern kaufen könnte; oder wer irgend eine Waare für Gold und Silber feil böte, und sie demselben nicht für Assignate verkaufen wollte — daß alle diese Leute für Feinde der Freiheit der vereinigten Staaten erklärt werden, und ihre Waare, die sie verkauft oder ausgeboten hätten, verlieren sollten." — Die Gesetze, wodurch die Staaten die Preise der Arbeit und der Bedürfnisse festsetzen wollten, wurden in der Anwendung für unausführbar befunden. Sie würkten nur auf die wenigen Patrioten, die geneigt waren, alles für ihr Vaterland aufzuopfern, und die jedem Gebote ihrer Gesetzgeber ohne Ausnahme gehorchten. Andre achteten nicht darauf, und wollten entweder ihre Waaren nicht hergeben, oder sie forderten und erhielten ihre eignen Preise.

Diese Gesetze verursachten anfänglich einen künstlichen Mangel an Bedürfnissen, und wären sie nicht bei Zeiten zurückgenommen worden, so würden sie einen würklichen veranlaßt haben; denn die Menschen strengen ihre Kräfte nicht an, wenn sie nicht die Früchte ihrer Mühe für

sich und nach ihrem eignen Gutbefinden genies- 1779.
sen und fordern können.

Die Confiscation und der Verkauf der Güter der Torys, brachte nur sehr wenig in den öffentlichen Schatz. Man verkaufte meist auf Credit, und da das Papiergeld immer mehr sank, so war dasjenige, was beim Ankaufe sehr theuer war, zur Zeit der Zahlung sehr wohlfeil. Das größte Unglück entstand im Verlauf und gegen das Ende des Krieges aus den Gesetzen, wodurch das Papiergeld zur Bezahlung der Schulden, die im Golde oder Silber contrahirt waren, autorisirt wurde. Als dieser Plan zuerst gemacht wurde, entsprangen wenig oder gar keine ungerechte Folgen daraus; denn damals stand das Papiergeld in gleichem, oder fast gleichem Curs mit Gold oder Silber in gleicher Summe. Die Sache änderte sich aber, als das Papiergeld im Verlaufe des Krieges herabgesetzt wurde. Gesetze, die ursprünglich unschuldig waren, wurden zuletzt die Ursache großer Ungerechtigkeiten.

Die Alten, die sich von der thätigen Welt zurück gezogen hatten, um die Früchte ihres Fleißes zu genießen, sahen ihr Vermögen so zusammen schmelzen, daß es zum Unterhalte nicht hinreichte. Die Wittwen, die von den Vermächtnissen ihrer verstorbnen Männer gemächlich lebten, sahen nun die Früchte der Fürsorge derselben, vereitelt. Die Gesetze des Landes, thaten den Eingrif, und

1779. zwangen sie, einen Schilling zu nehmen, wo ihnen ein Pfund gebührte. Das blühende Mädchen, das mit den Ansprüchen auf eine reiche Aussteuer, aufgewachsen war, wurde durch Gesetze, alles des Seinigen, außer seiner Reize und seiner Tugend, beraubt. Der unglückliche Waise, anstatt von seinem Vormunde eine Summe in die Hände zu bekommen, um ein Geschäft anzutreten, mußte endlich über die Zahlung eines Sechstheiles auf das Pfund quittiren. Auf vielerlei Art, wurde die Aernte eines langen, sorgenvollen und fleißigen Lebens, in dem Zeitraume von wenig Jahren, auf eine Kleinigkeit herabgebracht. Wenige Personen entgingen diesem Unglücke, indem sie heimlich ihre Obligationen versetzten, oder den Anblick und die Nachbarschaft ihrer Schuldner flohen. Die Uebel, welche aus dem gesetzmäßigen Werthe des Papiergeldes entsprangen, waren weder von dem Congresse, noch von den Legislaturen der Staaten beabsichtet. Es ist auch billig, noch hinzu zu fügen, daß viele aus bloßer Unwissenheit entstanden. Bis auf das Jahr 1780, als die Assignate, auf vierzig für einen fielen, hatten die meisten von den Gesetzgebern Amerikas, noch immer die Absicht, und ein großer Theil des Volks, hatte es auch geglaubt, daß die circulirende Summe wieder im Werthe steigen sollte, daß sie endlich dem Golde oder Silber wieder gleich käme, wenn die Zahl derselben reducirt würde. In jedem Fache der Regierungskunst, irrten die Amerikaner aus Unwissenheit, aber in keinem so sehr, als in Geldsachen.

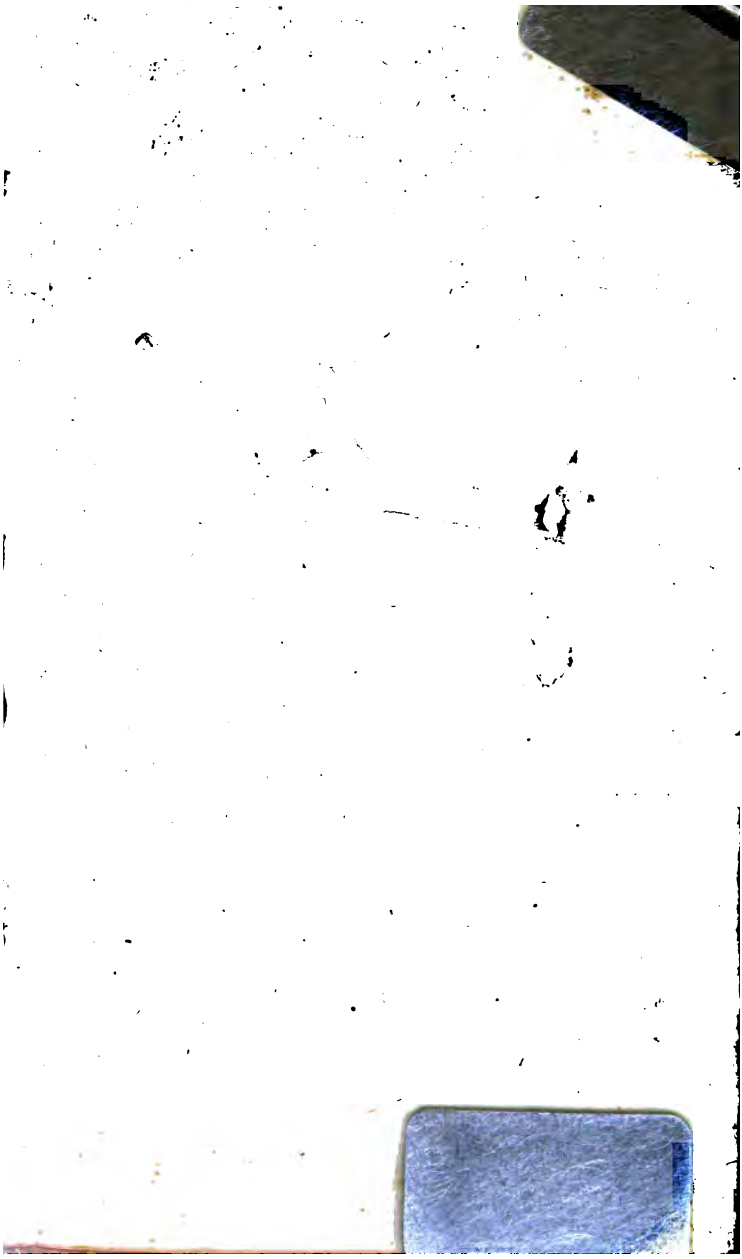
Das waren die Uebel, die aus dem Papiergelde entstanden. Auf der andern Seite, hatte es auch wieder für manche, gute Folgen. Es war zu jeder Zeit der Freund des armen Mannes.

So lange es im Umlaufe war, fanden alle Arten 1779.
der Arbeit ihren Lohn. In den ersten Jahren des Krieges, war keiner müßig, aus Mangel an Geschäften, und keiner arbeitete, der nicht für seine Mühe gleich bezahlt wurde. Für die Klasse der Menschen, die von Tagelohn lebt, war die Herabsetzung der Assignate, nicht nachtheilig. Da sie ihr Geld ausgaben, wie sie es einnahmen, so hatten sie immer ihren vollen Werth. Umgekehrt war es mit den Reichen, oder denen die aufsparten. Kein Ackergesetz war je allgemein so würksam, als das Creditgeld. Das, warum die Gracchen in Rom ihr Leben verlohren, wurde in den vereinigten Staaten, durch die gesetzmäßige Gültigkeit dieses sinkenden Papiergeldes, friedlich bewürket. Die Reichen wurden arm, und die Armen reich. Kapitalisten, und allen die Credit geben konnten, denen geschah wesentlich unrecht. Alles was das Geld am Werthe verlor, wurde ihrem Kapitale entzogen, aber die Thätigen und Fleißigen entschädigten sich wieder, indem sie den Preis ihres Verdienstes, nach dem gegenwärtigen Curs einrichteten. Die Erfahrung dieser Zeit, prägte den Jünglingen zwei heilsame Lehren ein, wie thöricht es ist, sich auf sein väterliches Erbtheil zu verlassen, und wie nöthig hingegen eigner Fleiß. Diejenigen, die Schulden hatten, und nur ein Eigenthum von irgend einer Art besaßen, konnten leicht mit dem letztern die erstern tilgen. Alles was brauchbar war, fand seinen Käufer, wenn es feil geboten wurde. Mit einem oder zwei Schweinen, bezahlte man einen Sklaven; mit wenigem Vieh ein brauchbares Haus; mit einem guten Pferde eine angebaute Plantage. Ein kleiner Theil der Producte eines Landgutes, bezahlte die lange ausstehenden Rechnungen seines Besi-

1779. tzers. Die Armen und Schuldner, glaubten die Träume des goldnen Zeitalters verwürklicht; aber unglücklicher Weise, wurde das, was sie gewannen, andern genommen.

Die unglücklichen Folgen des gesunkenen Papiergeldes, endeten nicht mit dem Kriege; sie dauern bis jetzt noch fort. Daß der hülflose Theil der Gemeinheit, gesetzmäßig seines Eigenthums beraubt wurde, das gehörte zu den geringern Uebeln, die aus der gesetzmäßigen Gültigkeit der sinkenden Creditbills, entstanden. Die Ungerechtigkeit der Gesetze, entwöhnte viele Einwohner von der Liebe zur Gerechtigkeit.

Die Beschaffenheit der Verpflichtungen, war so verändert, daß der für einen ehrlichen Mann gehalten wurde, der aus Grundsätzen, die Zahlung seiner Schuld verzögerte. Die Schutzwehr, welche die Regierung errichtet hatte, um die Ehrlichkeit im Handel zu sichern, war durchgebrochen. Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit, waren fortgerissen von dem Strome einer gesetzmäßigen Ungerechtigkeit, und noch jetzt haben sie ihren alten gewohnten Sitz nicht wieder eingenommen. Zeit und Fleiß, haben bereits in hohem Grade den Verlust des Eigenthums ersetzt, den die Bürger während des Krieges erlitten; aber beides hat bisher noch nicht den Eindruck verwischen können, der damals auf ihre Grundsätze gemacht wurde; auch kann die gänzliche Vertilgung desselben, nicht eher erwartet werden, bis eine andere Generation, die mit den Ungerechtigkeiten ihrer Väter unbekannt ist, auftritt.

Ende des zweiten Theiles.

ers zum Testament